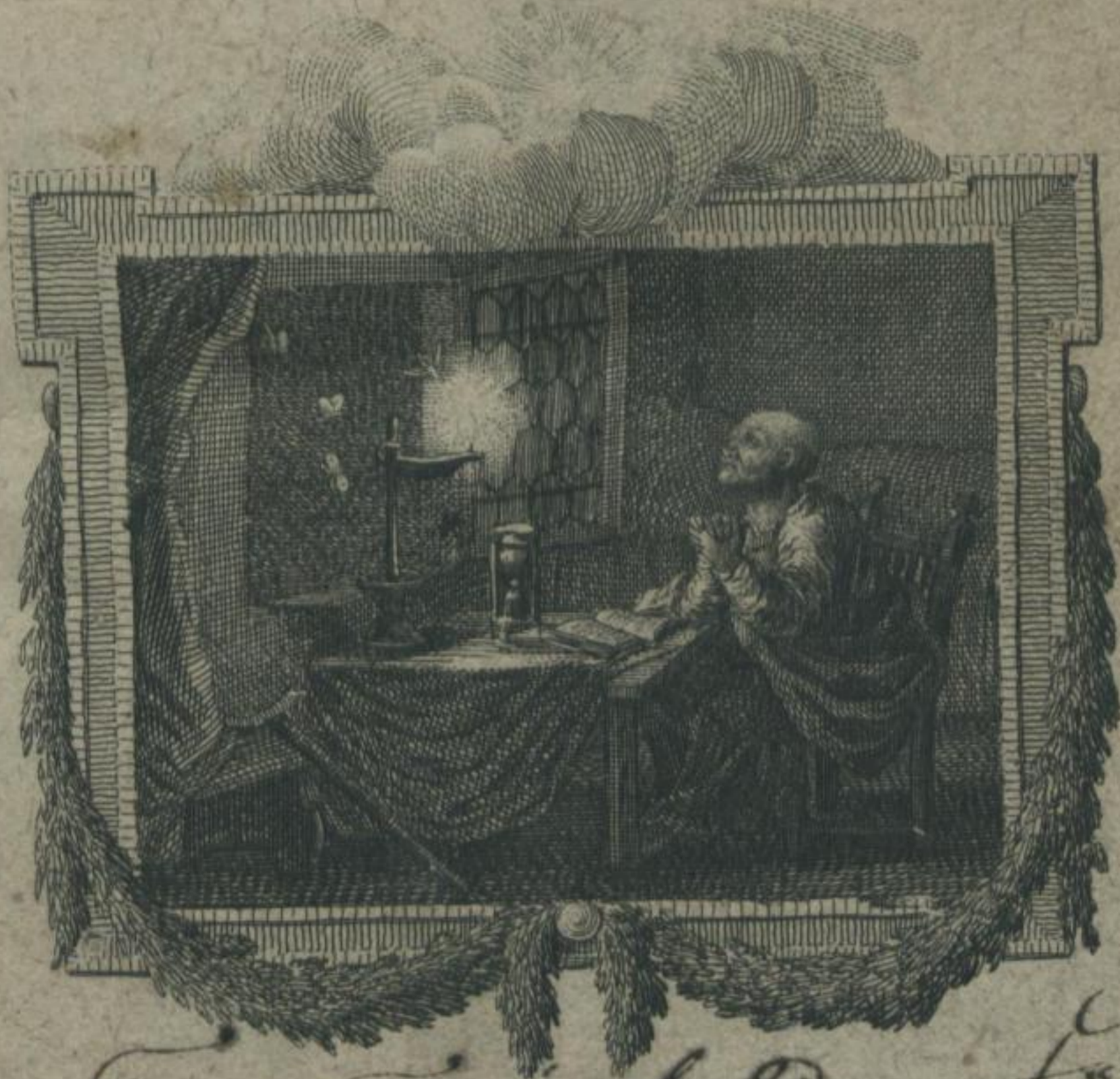


Die beste Anwendung
der
Abendstunden
des
menschlichen Lebens.



F. v. Spierfelder

Leipzig,

Opitz

ben Johann Friedrich Junius. 1768.

[Hermes, Hermann.

V Daniel]

Sächsische
Landesbibliothek
13. AUG. 1980
Dresden

Zueignungsschrift

an diejenigen,

welche

D A S A L T E R

herannahen sehen.

Berehrungswürdige
Väter und Mütter
der Nachwelt,

Eure Natur merkt jetzt die Sterblich-
keit mehr, als jemals. Oft seht
Ihr den Tod vor Euren Augen flattern,
wie die geflügelten Insecten an einem
Sommerabende. Selbst das allgemeine
Licht unsrer Welt seht ihr nicht mehr so
helle, als ehemals. Eine aus Euch
3 selbst

selbst kommende Finsterniß mischt sich mit den auf Euch scheinenden Stralen zu einer Dämmerung, die Euch die nahe Mitternacht ankündigt. Ihr seht die Jugend; aber ihre Freude kann nichts mehr thun, als in Eurem Gedächtnisse zuweilen die einschlafenden Vorstellungen Eurer ehemaligen Munterkeit erwecken. Ihr seht und hört sie, wie ein Mensch, der vor vierzig Jahren in Amerika gewesen, denjenigen sieht und hört, der gestern aus Amerika zurück gekommen ist. Alles fodert Euch auf zu dem Gedanken an das Ende — Welch ein Gedanke! — Welche Weisheit, zu deren

Erler.

Erlernung der Mensch oft achtzig Jahr
Zeit hat. — Er ist schon neun und sie-
benzig Jahr alt, und weiß ihre An-
fangsgründe noch nicht — Welch ein
fröhlicher Gedanke! Der Anblick des
Hafens; das Ende der Mühe; der Hin-
gang des Geschöpfes zum Schöpfer, des
Geistes zu Gott. — Ihr hattet, Geehr-
teste unter den Sterblichen, einen gan-
zen Tag zur Zubereitung auf Eure Rei-
se. Viel Geschäfte hielten Euch ab,
und Ihr macht Euch deswegen billig Vor-
würfe — Aber es geht auch oft so, daß
man an dem Tage, der uns in einer
großen Stadt der letzte ist, sehr

viele Gänge hat. Der ganze Tag geht ohne Zubereitung hin; und alsdenn braucht man die Abendstunden, sich zu der Reise anzuschicken, die in der Nacht angetreten werden muß. Zur Erinnerung an dieß große Geschäfte, welches nun nicht länger aufgeschoben werden kann, übergiebt Euch diese Blätter aus Hochachtung und Liebe.

der Verfasser.

Borer.



Vorerinnerung.

Soffentlich werden die Leser dieser Blätter nicht gleicher Art seyn. Sollten auch, nach dem Wunsche des Verfassers, vorzüglich die bejahrten Personen diese Bogen ihrer Aufmerksamkeit würdigen, um sich zur Betrachtung ihres nahen Endes zu gewöhnen: so ist doch gewiß zu hoffen, daß viele derselben schon im Bunde mit Gott stehen, oder doch wenigstens ihr Gewissen nicht auf alle mögliche Art besleckt haben werden. Dagegen schweben gewiß viele

Vorerinnerung.

andere in der Gegend des Grabes, die die Sünde älter gemacht hat, als sie ihren Jahren nach seyn würden.

Beide Arten von Lesern werden zugeben, daß es eine höchstunglückliche Sache ist, wenn man sich die Todesstunde schwer gemacht hat. Sie werden also auch zugeben, daß es eine höchsterwünschte Sache seyn würde, wenn man sich diese entscheidende Stunde noch leicht machen könnte.

Hiezu bietet die heilige Schrift, die Lehre des Christenthums und der Inhalt vieler erbaulichen Bücher erwünschte Mittel. Vielleicht aber ist eine nähere Anwendung solcher Mittel nicht unnöthig. Vielleicht ist sie zu unsrer Zeit nothwendig. Dieß war das Urtheil einiger Greise, theils aus den eigenen Gemeinen des Verfassers, theils
aus

Vorerinnerung.

aus andern, wo er Gelegenheit gehabt hatte, in verschiedenen Predigten einige Hauptstücke des Inhalts dieser Schrift vorzutragen. Die Vorsehung trennete ihn von diesen würdigen Freunden, und das Versprechen, diese Betrachtungen bekannt zu machen, gehörte mit zu den Abschiedsfeyerlichkeiten. Personen, die sechzig und mehrere Jahre in der Welt gelebt haben, werden gestehen, daß sie in ihrer Jugend die Welt in sehr andrer Verfassung gekannt haben, als jetzt. Die Reizungen der Eitelkeit waren ehemals in der That geringer. Die Sorglosigkeit gegen das künftige Schicksal der Menschen hat jetzt, sogar scheinbare Gestalten der Heiterkeit und Gemüthsruhe angezogen, daß sie auch das sonst vorsichtige Alter betrügt. Hiezu kommt eine Reihe sehr mißlicher Jahre, wo die Wachsamkeit über das Hauswesen, viele bejahrte Personen

nen

Vorerinnerung.

nen zu der Besorgung des Einzigen, was noth ist, sehr entkräftet hat. Gott endigte die Jahre der allgemeinen Noth gnädig, und darauf zeigte sich wieder die Hoffnung, diese schmeichelhafte Verführerin. Ach es gelingt ihr nur zu oft, viele, die dem Tode ganz nahe sind, von den ernsthaften Betrachtungen auf ihrem wichtigen Gange so ganz abzuziehen, daß sie in der aufgeworfenen Erde ihres Grabes noch Schätze suchen wollen.

In diesen den matten Kräften des Alters zu mächtigen Hindernissen, wird die scharfe Prüfung des vorigen Lebens sehr vergessen. Sie halten solche wohl für unnöthig, da die Belustigung an ihren ehemaligen Ausschweifungen nicht mehr so lebhaft ist. Sollten sie aber nicht bedenken, daß nun billig die Neue desto lebhafter seyn

Vorerinnerung.

seyn müßte? Ist es leicht, der uns schon so alten Lehre von der Gnadenordnung durch die Buße zu Gott und den Glauben an Jesum Christum den Nachdruck zu geben, den sie bisher in den langen Jahren, die wir durchlebt, nicht gehabt hat? Ist es leicht, diese wichtige Veränderung zu erfahren, wenn die Kräfte des Gemüths stumpf geworden, und die lange Gewohnheit der Trennung von Gott überhand genommen?

Diese Betrachtungen verursachten eine Art des Vortrags in einigen Abschnitten dieser Schrift, die manchem Leser gesetzlich und abschreckend scheinen möchte. Aber der Verfasser bittet aufs angelegentlichste, daß der geehrte Leser sein Urtheil zurückhalten möge, bis er die ganze Schrift geprüft hat. Wo die Sünde mächtig worden

den

Vorerinnerung.

den ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger worden. — Hat jemand schon eine erfreuliche Abhandlung von seinem seligen Tode und von der hellen Ewigkeit, dem wird die Betrachtung seines vorigen Lebens und der Mittel errettet zu werden, nicht unangenehm seyn. Paulus schalt seine Sünden öffentlich, als er schon sagen konnte: „mir ist Barmherzigkeit wiederfahren.“

Ist die Schreibart in diesen Blättern oft für die ruhige Ueberlegung der Alten zu feurig, so bedenke man, daß auch die feurige Jugend dem Grabe nahe seyn kann. Ist sie zuweilen hoch und mit schwerern Begriffen angefüllt, so giebt es ja unter den Alten auch viel Gelehrte, denen vielleicht die Tiefe der Wahrheit aufgedeckt werden mußte.

Der

Vorerinnerung.

Der Verfasser wünscht nur dieß Einzige, daß, wenn viele Leser in seiner Schrift bittere Vorwürfe finden, alsdenn noch vor ihrem Ende von ihnen allen das Wort Pauli gelten könne: „Solche sind eurer etliche
„gewesen: aber ihr seyd abgewaschen, ihr
„seyd geheiligt, ihr seyd gerecht worden,
„durch den Namen des Herrn Jesu und
„durch den Geist unsers Gottes.“ I Cor.
6, II.



Inhalt.

Inhalt.



Erste Betrachtung.

Die Rücksicht in das vdrhergeführte Leben. S. 5

Zwente Betrachtung.

Die große Verschuldung eines in Sünden zugebrachten Lebens. 77

Dritte Betrachtung.

Die Möglichkeit, daß ein in Sünden zugebrachtes Leben vom Verderben errettet werden kann. 116

Vierte Betrachtung.

Die höchstglückliche Veränderung, welche durch die Bekehrung vorgegangen ist. 167

Fünfte Betrachtung.

Die Aehnlichkeit des Todes der Gläubigen mit dem Tode Jesu. Joh. 19, 28 = 30. 233

Sechste Betrachtung.

Die Aussicht in die Ewigkeit. 267

Die



Die beste Anwendung
Der Abendstunden
des
menschlichen Lebens.

Wenn mein Tag abnimmt; wenn von den abgezählten Stunden, in welchen ich diese Sonne sehen sollte, die letzte heran-
nahet: — vielleicht habe ich alsdenn noch eine kleine Abendzeit, ehe ich mich schlafen legen darf.

Der Herr meines Lebens sahe meine flüchtige Jugend; er sahe, wie ich meine Morgenstunden theils verschief, theils auf den bethauten Wiesen und in den Lustplätzen eitler Freude

A

ver-

2 Anwendung der Abendstunden

verspielte. Und meine Mittagszeit — ach! ich genoß die Güter dieses Lebens: sie be- rauschten mein Gemüth, und der Nachmittag ist unter lauter Nichtswürdigkeiten schon dahin gegangen! Mein Werk, das ich thun sollte, ist noch nicht vollbracht — Der ewige selbst- ständige Gott achtet Jahrtausende nicht. Sie fließen, wie drey nächtliche Stunden, vor sei- ner Unveränderlichkeit dahin, und reißen die Welten mit sich fort. Sollte es ihm darauf ankommen, seinem armen Geschöpfe einige Stun- den zuzulegen? Einige Stunden, die ich gerne wohl anwenden will — Welch eine Bitte! bey- nahe gar keine Bitte für den, der zum ewigen Leben erschaffen ist! *) Ich vertraue der uner- meßlichen Erbarmung, und beschwöre mein Herz, jeden Augenblick nach der Nothwendig- keit und Wichtigkeit der Dinge zu schätzen, die ich darinn vornehmen muß.

Ja, der Abend kömmt! Die Welt um mich wird stille. Wenigstens ist meine Empfindung von ihrem fröhlichen, oder traurigen, und in beyden Fällen nichtsbedeutenden Geräusche nicht mehr so lebhaft, als ehemals. Ich sehe auch die
Far-

*) Diese aus Youngs Gedichte vom jüngsten Tage ent- lehnten Gedanken scheinen sich hier besser zu schicken.

Farben dessen, was sonst lieblich war, nicht mehr so helle: sie sind mir in einem Schatten, der immer dunkler wird. Eine gewisse Empfindung in meinem Inwendigen, die der Müdigkeit des Leibes beym Anbruche der Nacht ähnlich ist, macht mich bedenklich. So lange wir am Tage munter sind, wünschen wir Veränderungen. Am Abend sind sie uns lästig. So geht es mir jetzt mit der Welt. Ich merkte seit einigen Jahren eine Art des Geizes! Ich, der ich so oft meinen Witz über die Niederträchtigkeit dieses Lasters lachen ließ, als ich noch gern lachte, und hernach, als ich ernsthaft wurde, Mühe hatte, für einen Menschen Hochachtung zu behalten, von dem ich nichts weiter wußte, als daß er reich wäre! Ich, der ich mich eher zu allen andern Lastern fähig gehalten, merkte in mir einen Hang zum Gelde — Hiebey war ich nicht so sehr unerträglich, als ich begierig war, die neue Quelle in mir zu entdecken, deren Ausflüsse ich niemals gemerkt hatte. Aber, was ist es? die Quelle ist gar nicht neu: nur ihr Wasser ist verdorben. Mein Geiz entspringt, wie der Geiz der mehresten, die alt werden, aus der dem Menschen wesentlichen Begierde nach Gütern, die beständig sind! Diese Begierde steigt nicht so

4 Anwendung der Abendstunden &c.

Bald über die Gränzen der Schöpfung hinaus — ach! sie schwebt nur noch zu oft über den Kleinigkeiten dieses Lebens, indem das Herz erstickt! Nun ist auf Erden nichts dauerhafter, als das Geld. Roms Münzen sind die Denkmale seiner Helden, und ihrer Triumphbogen. Daher kommts, daß die Menschen das Geld um so viel eigensinniger begehren, je mehr ihre Stunden zum Ende eilen.

Ich habe es gewagt, mich auf das Ansehen der göttlichen Gesetze zu berufen, und habe allen meinen Neigungen geboten, daß ihnen das Geld, dieses letzte Spiel der Kinder Adams, eben so niedrig seyn soll, als die andern Spiele, die mir nach und nach zu kindisch geschienen. Ich suche die Begierde nach dem, was beständig ist, in ihrer wahren Reinigkeit zu empfinden, und werde, ach! ich werde des Lebens recht herzlich müde —

Nehme ich die Schwäche meines Leibes, meine stumpfen Sinnen und die Zahl meiner Jahre dazu: so sehe ich genug, daß ich den Abend erlebt habe. Stärke mich nun, mein Schöpfer, zu den stillen Betrachtungen, zu welchen ich mir von deiner milden Freygebigkeit einige Abendstunden erbeten habe!

Erste



Erste Betrachtung.

Die Rücksicht in das vorhergeführte
Leben.

Fest entschlossen, mich von dem Spiele des
eitlen Lebens endlich zu entfernen, sehe ich
nun in die Laufbahn zurück, welche ich so schnell
durchgeeilet bin — Ich wundre mich nicht, daß
die Schrift die Menschen in der künftigen Welt
von der Nichtigkeit ihres vorhergeführten Lebens
also reden läßt, daß sie dasselbe mit dem Pfeile,
mit den Wolken in der Luft, mit dem Schiffe
auf dem Meere, und andern solchen Dingen ver-
gleichen, deren Spur man nicht weiter sieht,
wenn sie vorüber geflohen sind. Ich wundre
mich nicht darüber: schon in diesem Leben sehen
wir die Kürze unsrer Jahre, wenn wir an ihre
Gränzen kommen — o! was wird künftig
werden, wo der Begriff der allerlängsten Zeit,
wo der Begriff aller Zeit kein Theil ist von der
Ewigkeit!

Das ist nun heute das Leben, welches mir
in der Jugend eine so lange Zukunft zu seyn
schien? Ich sahe das graue Haupt eines alten

A 3

Man-

6 Anwendung der Abendstunden.

Mannes. Ich glaubte, es wäre eine halbe Ewigkeit für mich, wenn ich auch so lange leben sollte, bis mein Haar verbleichen könnte. Ein Morgen und Abend nach dem andern zog mir immer etwas ab von dieser ungeheuren Länge; sie blieb aber in meinen Augen gleich lang. Gleich den Kindern, die den Regenbogen ergreifen wollen, sehen wir unser Ende immer gleich weit von uns. Endlich sehen wir es gar nicht mehr — ach, und denn ist es Zeit, den Betrug zu merken! Der Mensch glaubt nicht, daß seine natürlichen Kräfte ungeschickt sind, den wahren Vortheil seines unsterblichen Geistes zu erkennen. Wenn er eine Summe von einigen tausend Thalern hat; so merket er die Abnahme seines Vermögens gar bald, wenn immer ein Thaler abgenommen wird; und nichts würde ihm unsinniger scheinen, als wenn ihn jemand überreden wollte, daß die Zahl seines Geldes gleich groß bliebe. Aber, wenn von einigen tausend Tagen, die wir nach der jetzigen Natur der Sterblichen vielleicht noch zu leben haben, immer einer nach dem andern verschwindet; so zieht unsre Rechenkunst von den künftigen Tagen immer gleiche Summen! So groß ist die natürliche Klugheit des Menschen in Dingen, die seine Seele betreffen! Aber

Aber ich kann mir beynahe nicht vorstellen, daß ich mein künftiges Leben für länger gehalten haben sollte, als ich jetzt das vergangene halte. Es war mir oft und mit genugsamen Nachdrucke gesagt. Der Tod riß andere, deren Bildung ein Gemählde des Lebens war, so nahe neben mir weg, daß ich mich wundern mußte, nicht selbst getroffen zu seyn. Wenn ich mir auch noch dreyßig künftige Jahre versprach; so konnte ich an den vergangnen dreyßig Jahren vollkommen wissen, wie lang die künftigen seyn würden. Und ich sahe ja wohl ein, wie wenig ich, nach meiner gewöhnlichen Art zu handeln, in der noch zu erwartenden Zeit ausrichten würde, da ich in der unwiederruflich verflossenen mir sehr viel zu thun vorgesetzt, noch mehr gewünscht, und nichts vollbracht hatte.

Es ist der Seele natürlich, sich die vergangene Zeit kurz, und die künftige sehr lang vorzustellen. Es ist ihr natürlich, und ihrer hohen Bestimmung gemäß. Sie wird ohne Ende fortleben: also ist das Vergangene nur Zeit; das Künftige aber ist Ewigkeit. Würde diese Aussicht recht gebraucht; so wären wir glücklich, und das Andenken an die verflossenen Jahre könnte gegen die Zukunft, in die wir voraussehen,

8 Anwendung der Abendstunden.

sehen, niemals eine Seele betrügen — Aber, das war mein großes Versehen, und das ist das Versehen aller Lebendigen, daß die künftige Dauer auch noch unter dem Bilde einer Zeit betrachtet wird. Wir denken bis an den Tod — und der Tod setzt doch den Handlungen und der Glückseligkeit unsers Geistes, so bald er weiter denken will, gar keine Gränzen! Ich wohnte in einem alten Hause, welches einfallen wollte. Speise, Kleidung und Hausrath reichte wohl noch so lange, als ich in dem alten Hause bleiben konnte: aber ich schaffte so viel dazu, daß es mir hernach nicht fehlte, als man das alte Gebäude abbrach, und ich meine neue Wohnung bezog! O Gott, diese meine Hütte sinkt; die Säulen, die den Bau eines nichtigen Leibes tragen sollen, stehen nicht mehr feste; du wirst diese unbrauchbare Wohnung meines Geistes bald abbrechen: habe ich mir eingebildet, daß der Borrath der Ruhe und Freude noch bis ans Grab reichen wird, was wird hernach seyn? O das wären leichte Sorgen der Jugend gewesen: und nun, ach was sind es für schwere Sorgen des Alters!

Ein Mensch, der durch Fleiß und Geschicklichkeit etwas verdienen konnte, sich zu ernähren,

ren,

ren, und sein Vermögen zu vergrößern, gieng müßig. Je mehr er thun konnte, desto weniger that er. Je mehr er gesucht ward, desto weniger ließ er sich von denen, die ihn vorzüglich bezahlen wollten, gebrauchen. Andre, die nicht so geschickt waren, und in gleicher Zeit lange nicht so viel, als er, vollenden konnten, arbeiteten und sammleten. Der Faule verzehrte sein Vermögen. Als er nichts mehr hatte, borgte er bey seinen Bekannten so viel, daß er eine Zeitlang leben konnte: aber seine Kräfte nahmen ab, sein Gesicht ward dunkel, sein Name war, als der Schimpf eines Müßiggängers, bekannt, und niemand glaubte, daß seine Arbeit gefördert werden würde, wenn er sie diesem zur Unordnung verwöhnten Menschen in die Hände geben wollte. Nun haben ihn seine Gläubiger an einen Ort gesetzt, wo seine vergebliche Arbeit diese ist, daß er mit lautem Geschrey und Seufzen die Jahre zurück ruft, die allem Rufe der Reue zu weit ins Nichts entflohen sind. Welch ein Jammer, daß die verflossene Zeit keine andre Dauer mehr hat, als die Dauer der Reue! Und Welch eine Art der Reue? Was ist schwerer, als diese Reue so zu fühlen, daß sie noch einigen Nutzen hat? Es scheint beynah unmöglich, daß es mir

noch helfen soll, wenn ich das vergebliche Leben beklage, da ich mein offnes Grab schon sehe! Ein kostbarer Ring, der einer Braut vom Schiffe ins Meer entfällt, ist verloren — so verloren, daß ihr Herz blutet, (denn ihr Ring war der Spiegel, worinn sie die treue Liebe ihres Freundes sah: so viel bedeuteten die hellen Stralen des Demants.) — Aber vielleicht trägt ihn noch der dicke Schaum vom Sturme getriebener Wellen ans Ufer. Vielleicht verschluckt ihn ein Fisch, wie man sagt, daß es jenem Könige, der seinem Glücke gebieten wollte, gelungen ist — Eine große Geldsumme, die gestohlen ist, kann vielleicht, wenn der Dieb ergriffen wird, noch zum Theil wieder an ihren Herrn kommen. Ein Kind, das verführt ist, kann von der alles leitenden Vorsehung wieder zu seinem Vater gebracht werden. Ein Sohn, der sich den Lastern ergeben, kann zum Gehorsam zurück kehren. Aber ein unglücklicher Soldat kann seinem Sohne, den er im Kriege in Meynung, daß es ein Feind sey, erschlagen hat — er kann ihm mit allem Jammergeschreye das Leben nicht wiedergeben: und ich beweine, wie er, ein Leben, das ich mir selbst in Unwissenheit entzogen habe, und nie wieder haben werde!

Doch

Doch alle Empfindung, die bey diesem Schmerze noch zum Danksagen stark genug ist, lobt dich, du Gott der Ewigkeiten, daß du mir diese Reue jetzt schenkst, damit sie im Tode aufhören, und mich ewig nie wieder anfallen soll. Weinet, ihr Augen! die ihr bald brechen müßt. Hernach werdet ihr nicht wieder ein Ausfluß des Seelenkummers seyn! Eine kurze Reue ist Seligkeit. Eine ewige Reue über siebenzig verflossene Jahre, Welch ein Fluch! Ja ein Fluch, wenn die Größe dessen, was man bereut, mit der Größe der darüber empfundenen Quaal in gar keinem Verhältnisse steht, und doch das Andenken an den Verlust nicht ausgetilgt werden kann! —

Und nun finde ich mich aufs höchste verpflichtet, die Zugabe des Lebens, welche ich noch erwarte, so anzuwenden, wie man einen kühlen Abend anwendet, wenn eine brennende Hitze des ganzen Tages uns zu müde gemacht hat, zu wahren Beschäftigungen und zum Vergnügen. Der kleinste Theil meiner Zeit soll mir so wichtig scheinen, als mein ganzes voriges Leben. Er ist es auch; denn ich habe das drinn zu thun, was ich in vielen Jahren schon hätte thun sollen. Und vielleicht ist er noch wichtiger. Sind
die

Die Zeiten gleich lang: so beruhet ihr größerer oder geringerer Werth auf der größern oder geringern Wichtigkeit der Geschäfte, die wir darinn vornehmen müssen. Sind diese Geschäfte gleich wichtig: so ist die kleinere Zeit um so viel schätzbarer, je weniger sie der längern an Dauer gleich kommt. — Eine neue Bestätigung des Vorsazes, mit welchem ich diese Betrachtung angefangen habe —

Ich wäre schon so unglücklich, wie man bey einem fast unerseßlichen Verluste seyn muß, wenn die Betrachtung meines vorgeführten Lebens mir auch nichts weiter vor Augen stellte, als die Reue meiner müßigen Jahre. Aber was soll ich nun sagen? Jeder Theil der verfloßnen Zeit ist nicht nur von mir mit den Merkmaalen der leeren Unthätigkeit beschimpft: sondern durch eben so viel Sünden meinem Gedächtnisse fürchterlich gemacht — dem Gedächtnisse eines Sünders fürchterlich! wie wenig sage ich — vor dem Anblicke der Heiligkeit Gottes verflucht! Könnte es eine Strafe seyn, so geschähe mir Recht, daß ich meine Augen nicht abwenden dürfte, wenn von dem Augenblicke an, da ich Vorsätze fassen konnte, alle Minuten vor mir auftreten, die ich versündigt habe — Der ganze Lebens-

lauf

lauf eines Lasterhaften, in seinen kleinsten Theilen, — so, wie ich ihn wissen würde, wenn ich auf mich selbst hätte Acht geben können — mit eben der Bosheit Acht geben, mit welcher der Verläumder auf die Fehlritte seines Feindes lauert — so, wie ihn der dadurch zerrüttete Zusammenhang der ganzen Welt erzählt — so, wie ihn die Heiligkeit der Gesetze verdammt — o! wäre es möglich, wie die Allwissenheit Gottes die Geschichte einer lasterhaften Seele alleine weiß!

Aber es soll keine Strafe seyn; denn Gott will mich bessern. Er ist der einzige, der gnädig seyn kann; und nun kanns nicht anders seyn, er ist gnädig ohne alle Maasse. Er gebe meinem Herzen Ruhe, das Bekänntniß, welches ich vor einem zur Versöhnung geneigten Richter ablegen muß, so abzulegen, daß mein Herz sich nicht hinter seine eigne Tücke verstecke, und keine That verschwiegen bleibe, deren aufrichtige Entdeckung die Seligkeit meiner Reue vermehren könnte!

Ich *) — bin zu der Zeit, an dem Orte, von den Aeltern, und in den Umständen geborent

*) Was ist billiger, als die Forderung, die hiermit feyerlich an den Leser gethan wird, allenthalben, wo
in

14 Anwendung der Abendstunden.

ren worden, die zur Erlangung meiner Seeligkeit die besten waren. Gott will, daß allen Menschen geholfen werde. Verrätherisches Herz! du hast schon mehr als unerträglich viel Sünden ausgestoßen. Beuge dich unter das Gebot, bey deinem Gott keinen Anschein einer Veranlassung deines Unglücks zu vermuthen! Alle Schuld muß auf dich fallen, und ist dieß wahr, so muß es wahr seyn, daß Gott mich auf den Platz gestellt hat, der für mich der allernächste zu meinem Ziele war — Ich bin getauft — Du hast den Namen nicht ausgelöscht, Vater meines Herrn Jesu Christi, den du mit dem Finger deines Geistes einschriebest ins Buch des Lebens, zur Stunde der Heiligung meiner Natur. Da betheten dich die Majestäten des Himmels an, mit den Demüthigungen vollkommener Geister: und du kannst weder ein Lob annehmen, das du nicht wahr machen

in dieser Schrift Bekännnisse vorkommen, keinen andern, als sich selbst, für die redende Person zu halten? Weiß er sich von vielen der in diesem Abschnitte vorkommenden Vorwürfe frey: so danke er Gott, und bethete für andre, die getroffen sind. Saget ihm aber sein Gewissen, daß dieß Gemählde seines Lebens richtig ist: so fliehe er nicht länger vor seinem Richter, der ihm gerne gnädig seyn will!

machen willst, noch auch ein angenommenes Lob zurückgeben. Wie ist's möglich? — Du wußtest die schändliche Geschichte meiner Sünden vorher, und nahmst mich doch zu Gnaden an. Doch so war es ja auch schon bey der Erlösung; so war es, als du diesen elenden Atom zu schaffen beschlossst, vor vielen tausend Abtheilungen der vergangnen Ewigkeit. O Geist der Freude! erinnere mich an diese Wahrheiten, sobald meine Seele der Empfindungen des Gnadenstandes fähig seyn wird!

Ich habe vielleicht anfänglich ohne Wahl, hernach aber unzählich oft aus freyer Wahl den Bund der Taufe gebrochen. Beydes ist gleich sündlich. Unsinn ist es, in Dingen von großer Wichtigkeit nicht zu wählen, wenn man wählen kann; und es ist Unsinn, anstatt des Guten das Böse zu wählen. Ich habe den Bund gebrochen, den feyerlichsten, den ein Sterblicher machen kann; den Bund mit den Dreyen, die da zeugen im Himmel; mit denen, deren Namen alles heiligen, was geheiligt wird; mit dem, dessen Majestät allein durch diese Herablassung nicht erniedrigt werden kann! Welcher Regent macht mit einem Missethäter einen Bund? und der Schöpfer würde ihn nicht machen

16 Anwendung der Abendstunden.

machen mit einem verlohrnen Geschöpfe, wenn er es nicht erlöset hätte — Den Bund habe ich gebrochen, in welchem ich versprach, was ich schon wesentlich zu thun schuldig war; in welchem ich diese meine in aller Absicht ewige Pflicht angelobte, nach einem empfangenen Gegenversprechen, wo sich Gott verpflichtete zu dem, was er nicht schuldig seyn kann, da er Gott ist, und zu dem, was er nicht aus Gnaden thun könnte, wenn er nicht Gott, und ich nicht ein Sünder wäre. Ich habe den Bund gebrochen, zu dem ich schon in den vorbedeutenden Wasser der Sündfluth verpflichtet war. Sie wuschen die Erde von den Schandflecken, die auf ihrer weiten Fläche in entstellter Menschheit ein höllisches Sündenspiel vor den Augen Gottes aufführten. Ich kam in eben diesem tragischen Anzuge auf die Welt — Fleisch, vom Fleisch gebohren — Alle Brunnen der Tiefe hätten sich aufthun sollen. Alle Meere über unsern Häuptern hätten sich auf mich gießen sollen, mich zu eben der grundlosen Tiefe zu ersäufen, worinn die Vorwelt liegt *) — Aber man begoß mich drey-

mal,

*) Es möchte nicht allen Lesern deutlich genug seyn, wie die schöne Schriftstelle 1 Pet. 3, 21 diese Gedanken

danken

mal, im Namen des Vaters, Sohnes und des heiligen Geistes, mit einem, dem Fluch in der Sündfluth entgegen gesetzten, segnenden Wasser, welches mich selig machte. Menschen sprachen, vielleicht mit sehr gläubiger Ehrfurcht, zu den Bundesfragen, die man an mich that, ein verpflichtendes Ja; und der Geist Gottes sprach Ja in mir — Wie ist's möglich, daß ein solches Ja, Nein geworden ist? — O, ich kann es mir nicht oft genug wiederholen, den Bund habe

danken und ganze Vorstellung an die Hand giebt. Es könnte befremdend scheinen, daß ein neugebohrnes Kind mit jenen Verbrechern vor der Sündfluth in eine Classe gesetzt zu werden scheint — Die Schrift nennet uns Kinder des Zorns von Natur Ephes. 2, 3. Man gedenke also den Fall, daß für uns keine Erlösung wäre, so werden die gebrauchten Ausdrücke nichts Hartes haben! Nun aber ist eine Erlösung. Das Wasser in der Taufe, ein Gegenbild jener Sündfluth, erhält uns und macht uns selig, da es uns vermittelst eines feyerlichen Bundes in die Rechte der Erlöseten setzt — Die Stelle Röm. 8, 26. 27. setzt die Wirkung des heiligen Geistes zur Vollziehung dieses Bundes in der Seele des Kindes außer allen Zweifel, und sollte billig in den theologischen Lehrbüchern bey dieser wichtigen Sache recht genutzt werden.

B

Habe ich gebrochen! Noch einmal laß es gelten, ewigtreuer Gott, daß ich mich in meine Kindheit zurück setze, da du den alten Sündern erlaubst hast, umzukehren, und zu werden wie die Kinder!

Und womit brach ich diesen Bund? So unaussprechlich die Zahl der Versündigungen auch immer seyn mag; so unmöglich es ist, eine jede derselben zu wissen, und eine jede in ihrer wahren Beschaffenheit vorzustellen: so groß ist doch meine Verbindlichkeit, allen möglichen Fleiß auf die Erinnerung an alle Schande meines Lebens zu wenden. Zwar Gott befiehlt dieß nicht eigentlich. Seine unendliche Güte hat vielleicht noch nie zugelassen, daß dem bußfertigen Sünder das ganze Gemählde von ihm selbst in allen Gestalten, worinn der Teufel seine Seele verschiedentlich verlarvet hat, und in allen Handlungen, die vor dem Gerichte Gottes selbst vergessen werden sollen, erschienen wäre. Eine reuende Seele würde den Anblick nicht tragen können, den nur Jesus, das Opfer für die Sünde der Welt, ertragen konnte und mußte. Und den Grad der Reue bestimmt keine Rachbegierde, (denn Gott will sich nicht rächen) nicht einmal ein gemildertes Urtheil der Strafe:

Strafe:

Strafe: sie ist allemal stark genug, die Reue des Sünders, wenn sie seine Seele so schmelzt, daß von ihr, vor den Augen Gottes, Redlichkeit des Verlangens zu Gott, und Haß gegen das Böse aufblickt.

Aber es ist eine Pflicht zur Demüthigung, und ein Mittel zum Redlichwerden, wenn ich dem Herrn aufs möglichste meine einzelnen Sünden bekenne, an dem ich allein gesündigt hatte. So lange Menschen überhaupt zugeben, daß sie Sünder sind, und nicht an die besondere Untersuchung dessen, was an ihnen sündlich ist, gedenken wollen, sind sie den betrügerischen Schuldnern gleich, die überhaupt eine Schuld eingestehen, aber einer nähern Berechnung mit ihrem Schuldherrn ausweichen.

Ich habe öfter, als es zu bemerken möglich ist, meinen Bund mit Gott verletzet. Oft auf vielfache Art zugleich, und allemal wenigstens zwiefach. Die böse That ist an und für sich dem Gesetze zuwider, und also an und für sich ein Meineid, wenn ich mich zu Haltung des Gesetzes verpflichtet halte. Aber sie verschlimmert auch allemal meinen Gemüthszustand. Ich begieng sie, das heißt, ich stieg eine Stufe tiefer in die Abscheulichkeit der teuflischen Natur.

Dies ist das Zwiefache, was alle Augenblicke bey mir sündlich war. Wie die Entwürfe Gottes, so viel durch die Wendungen eines Wurms möglich ist, gehindert, der Zufluß seiner Güte aufgehalten, andere geärgert worden, will ich jetzt nicht untersuchen —

In Wahrheit, ich kann keinen Augenblick ausnehmen, der nicht wider mich klagen würde, wenn in den Jahrbüchern der Welt die beträchtliche Seite aufgeschlagen werden sollte, auf welcher der Name und die Geschichte — (dessen der jetzt liest) geschrieben steht *) Gott mußte wunderthätiger Weise in die Reihe des Bösen etwas Gutes eingeschoben haben; und dann wäre ja doch ein solcher guter Augenblick nicht ein Theil meines Lebens. Der erste Gedanke des Morgens bestimmt die übrigen des Tages, den letzten bey dem Einschlafen, den Schaum von dieser Quelle in sündlichen Träumen, und die ganze übrige Folge, eben so genau, wie eine jede mit einander vervielfältigter Zahlen die Summe. — Wie herrlich ist die Welt! Stelle ich mich an die

*) Ich wiederhole, was ich bey dem Anfange dieses Bekenntnisses gesaget habe — Wer sich frey weiß, der danke Gott! Aber es gehört sehr viel dazu, sich vor Gott so frey zu wissen!

die Stelle Adams, und sehe bis heute; so ist alles Ordnung und Zusammenhang des Guten. Und auf dem Gränzaugenblicke, wo alle Zeit aus ist, und die Ewigkeit angeht, da wird mich mein Schöpfer zurück sehen lassen. Und was werde ich sehen? Eine Reihe vollkommener Handlungen Gottes, die letzte eine Wirkung der vorigen; und so ununterbrochen zurück, bis auf die erste, Es werde.

Aber Welch ein Jammer! der Feind Gottes macht die Mittel, die Gott braucht, nach, und verändert den Zweck. Und so kommt die allerbetrübtste Wahrheit heraus: Das Böse steht im Zusammenhange — Ein Begriff, dessen Möglichkeit ich nicht eher einsehen werde, bis Jesus, der Retter der Welt, seine Wirklichkeit aufhebt!

Wie wuchs die Bosheit meiner Seele von Jugend auf! Wie erkrankte auf diesem Acker die gute, jetzt unkenntlichkleine Saat unter dem Walde, zu welchem das Unkraut aufgewachsen ist! Ehe ich mich selbst kannte, war ich mir meiner bewußt in den unbiegsamen Vorsätzen und in der allerschleunigsten Fertigkeit zum Bösen. So fühlt ein junges Raubthier sich selbst noch nicht recht, und weiß schon seine Klauen zu brauchen;

22 Anwendung der Abendstunden.

und haucht Gift aus, da es seine Nahrung noch nicht selbst zu sich nehmen kann. Von der Zeit an, da ich Kräfte zum Sündigen fühlte, welche entsetzlichen Wünsche hat meine Seele dem Geiste der Finsterniß geopfert! — Wie wünschete ich das thun zu können, was ich von andern thun sah. Wie scharf waren die Blicke des Verstandes, dasjenige in seiner eigentlich scheuslichen, (denn das Gute will man nicht sehen) Gestalt zu erkennen, was man mir nur zeigte, auf der Seite, wo es unschuldig war, und wobey doch der Schalk in meinem Auge seine verbotenen Blicke nicht verfehlte. Hier zittert mein Herz. Mehr Böses thun wollen, als man thun kann: — mehr, als man erkennen kann — und diese Wuth nimmt täglich zu. Es kömmt endlich so weit, daß man das Heiligste ansehen und davon Gelegenheit nehmen kann, das Schändlichste zu denken und zu wünschen; es kömmt so weit, daß die Seele in diesem Entwurfe ihrer Flüche (denn Wünsche sind es nicht) die Geschichte eines Jahrhunderts zusammen weben kann! O Gott, dessen Gedanken die Freude der Seligen sind; es kömmt so weit, daß die Bilder des Greuels der Verwüstung dem Geiste, der dein Ebenbild war, Tag und Nacht vor Augen schweben.

schweben. Führe er gen Himmel: so sind sie da — bettete er sich, in der Furcht vor deinem ewigen Gerichte, in die Hölle: so sind sie auch da. Nähme er Flügel der Morgenröthe, und bliebe an dem äußersten Orte, wo vielleicht kein Gedanke eines erschaffnen Geistes hingekommen: so würden sie ihn doch auch da finden, gefangen halten, und verführen. — O Gott! wie war es möglich, deiner Allgegenwart eine Art der Allgegenwart der Sünde entgegen zu setzen?

Vielleicht mußte ich nach einem Stillschweigen, und nach einer schwermüthigen Betrachtung, die viele Jahre hindurch fortgesetzt wäre, bey meinen Gedankensünden eben da stehen bleiben, wo ich jetzt stehen bleiben muß. Denn welche Zahl würde hinreichen, meine Entwürfe, und meine Wünsche des Bösen, zu zählen. Sie sind mir über alle Zahl viel; über alle Zahl mannichfaltig. Vergiß es nie, mein Herz, daß du hier hast abbrechen müssen, weil du nicht allwissend bist! Nein, selbst der Erfinder des Bösen kann dieß nicht alles wissen.

Aber in einer andern Tiefe sehe ich einen Abgrund; und wenn ich ihn angesehen habe, so wird er wieder eine Tiefe, deren mir beynabe

24 Anwendung der Abendstunden.

unabsehlicher Grund sich wieder aufs neue aufthut, und wieder andre auf den Seiten sich hinabschlingende Gänge eröffnet — und ich bin in allen diesen Höllen schon gewesen, und werde vielleicht nie völlig sehen, wie tief ich gesunken war. — Die abnehmende Rechtschaffenheit machen einen weiten und leeren Abgrund in mir. Die augenblicklich zunehmende Gewohnheit grub diese Zugänge der Hölle — (ach glückliche Engel, ihr könnet nicht hinabsteigen!) beynahе bis ins Unendliche, tiefer auf. Dann bebte das Allerunterste, von einem wilden Feuer, in dem Innersten der menschlichen Natur. Der Schwefel, der künftig im Pfuhle der Verdammten brennen wird, hob den entseßlichen Grund. Da öffneten sich die nie ausgeforschten Wendungen des tückischen Herzens; ach! und sie haben ihren doppelten Ausgang — in die Oberwelt, Gott zu entehren; die hellen Hoffnungen meiner Seligkeit zu verfinstern, und in andre Seelen Krankheiten zu hauchen, die auf Erden nicht können geheilet werden — und einen andern Ausgang — ich möchte seiner nicht gedenken! Ja, ich wills wagen, dahin, wo mein Heiland verheißен hat, mich noch heraus zu ziehen, wie ein Hirte, der bey einem Ohrläpplein oder zweyen
 Knien

Knien den Raub hervorreißt, aus der Kehle des Thiers *).

Doch ich will die Einbildungskraft ruhen lassen. Der Verstand des Menschen hat auf Erden an keiner Sache mehr zu lernen, als an der Erkenntniß seiner selbst. Unglückliche Kenntniß, wenn sie nicht dadurch höchst glücklich wird, daß man sie lernet, da es noch Zeit ist.

Ich kenne mich fast nicht als einen Geist. Ich bin kein Wesen, das in sich Gott sieht, und seine hohen Eigenschaften; das die Welt in sich sieht; einzelne Theile derselben im wahren Begriffe, als im Zusammenhange, den Wahrheit und Vollkommenheit setzt. Ich bin kein Wesen, das durch die äußern Gestalten blickt, und den Werth der Dinge kennet. Ich bewohne mich nicht selbst, sondern werde bewohnet von Undingen, die in mir ihre Gegenwart alle Augenblicke wechseln; gleich einer Grube, worinn sich das Ungeziefer versammelt hat: alle Augenblicke kriecht etwas Abscheuliches herein und heraus. — Schenke mir Geduld, o Gott, der du noch nie ungeduldig geworden; schenke mir Geduld, mich selbst zu ertragen!

B 5

Ich

*) Amos 3, 12.

26 Anwendung der Abendstunden.

Ich bin kein Wesen, das Gott liebt; (und das ist doch vielleicht der eigentliche Begriff von einem endlichen Geiste.) Ich wähle nicht das Bessere; ein Ding darf oft nur böse seyn, so will ichs; ein anders darf noch böser seyn, so wirds vielleicht vorzüglich gewählt! Hier kam eine Entschuldigung meiner selbst in mein Herz; aber verdammt sey sie: „Ich soll sehr oft das Gute gewählt haben.“ Verrätheren! Ich wählte ja doch nur Scheingüter! Alle meine Neigungen wurden je länger je lasterhafter. Und wie kann das anders seyn? Der erste Versuch zum Bösen geschah mit Widerspruch, und ward abgebrochen: ich fieng ihn mit geringerm Widerspruche wieder an, vollendete ihn, und entfloß meinem strafenden Gewissen. So gieng das viel tausendmal fort, und endlich schwieg das Gewissen, wie ein Mensch, der einem Irrenden einen ganzen Tag in der Bildniß nachgeschrien hat, und am Abend heiser ist!

Schon lange kann kein göttliches oder menschliches Gesetz die unglücklichen Begierden bändigen: und wann ja einmal eine Wuth besänftigt wird, so kömmts nur daher, weil sich die Lastertriebe einander selbst widersprechen.

Der

Der sinnliche Theil hat bey mir so unumschränkt die Oberherrschaft bekommen, daß es scheint, als wäre ich nur darum vernünftig, damit ich meine Sinnen mehr, als die Thiere thun können, reizen und mannichfaltiger befriedigen möchte. Auf diese Art wurden alle Veränderungen des Lebens, alle Gaben der gütigen Hand Gottes, alle Gelegenheiten, Gutes zu thun, alle meine eigenen und alle Kräfte der Natur, so viel sie mir zu Gebote stunden, zum Bösen gemisbraucht. Gönnete mir Gott ein Glück und ein unschuldiges Vergnügen, so glaubte ich dasselbe nur halb zu empfinden, wenn ich nicht dabey sündigen könnte, und, um es völlig zu empfinden, schweifste ich dabey aufs schändlichste aus — Das heißt, nach dem Ausspruche der Schrift, lebendig todt seyn! Der elende Leib, durch welches Wunder der göttlichen Erhaltung ist er noch so lange brauchbar geblieben? Aber er ist auch nicht sehr brauchbar gewesen! Gegen das Böse war er empfindlich, und wurde in seinen feinsten Maschinen bewegt, wie die Luft vom feinsten Winde. Er brannte in tausend Begierden, und die allerunglücklichste Gewalt einer verkehrten Seele ließ ihm nicht eher Ruhe, bis er von ihrem Gifte so angesteckt war, daß einerley
Möglich-

28 Anwendung der Abendstunden.

Möglichkeit zu sündigen, wenn sie von den Gedanken, oder aus der Erinnerung der Seele herkam, den Leib überwältigte, und wenn sie die Sinnen des Leibes gerührt hatte, die Seele unwiderstehlich hinriß. Dagegen waren alle Werkzeuge meiner Sinnen zu grob und zu matt, dem Gemüthe die wahre Heiterkeit zu geben, die die Tugendhaften haben, und von der Seele so glücklich gebraucht zu werden, wie ein Mensch seinen Leib brauchen kann, wenn er ihn hat heiligen lassen! — Ja die Sünde ist die Krankheit über alle Krankheiten! Mit ihr behaftet, stirbt der Geist, der sonst nicht sterben kann: von ihr angesteckt, ist der Leib ein offenes Grab —

Und nun weiß ich gewiß, daß kein erschaffenes Wesen meine Sünden zählen, oder ihre wahre Beschaffenheit bestimmen kann, die von dieser verderbten Seele, und durch ihren niederträchtig gemisbrauchten Leib ausgeübet worden sind. Ich sollte glauben, daß ich allein alles das gedacht hätte, was nur Böses gedacht werden kann — Welche Eigenschaft Gottes ist von mir unverkleinert und unvergessen geblieben? Alle Sünder setzen sich ihrem Schöpfer und Richter im Trotz und stolzen Ungehorsam entgegen. Das ist eine entsetzliche Entehrung! Aber
daß

daß ich dieses gethan habe — o das ist über alles unerträglich! Ich habe sein heiliges Gebot besser gewußt, als tausend andre; ich habe mir auf seine süßen Verheißungen mehr Rechnung gemacht, als tausend andre: und also habe ich auch weit mannichfaltiger Böses begangen, als eine große Zahl meiner Brüder. Und dennoch ist mir so viel von allem vergessen und verborgen, daß ich nichts weiter sagen kann, als dieses: ich habe die allerabscheulichsten Dinge in meinem Herzen gehegt, und aus mir selbst nie einen guten Gedanken gehabt. Hiebey foderst du, mein Richter, mir in meinem Gewissen noch ein Bekenntniß ab: und, o ja! ich will dem Herrn meine Sünde bekennen! Hätte ich der erste Mensch seyn sollen; ich hätte gesündigt wie Adam; aber ich hätte mich vielleicht nicht vor dir gebeugt, wie er! Hätte ich zu Sodom gelebt: ach Gott! ich hätte die Kinder Sodoms bald übertroffen! Ein Herz, wie das meine, würde gar bald seine Lehrmeister in der Schande verführt haben! — Wäre ich unter den Jüngern Jesu gewesen: Gott! du weißt es, ob Judas dazu gekommen seyn würde, daß er ihn verrathen können? — Mein Herz sagt mir, was ich hätte thun können, und thun wollen —

Daß

Daß es nicht geschehen, das ist Dein, o Gott!
 O der du mir den Weg zur Sünde oft ver-
 zäunet hast mit Dornen! Habe ewig Dank
 für jeden Kummer, in den du mich kommen las-
 sen, für jede Krankheit, mit der du mich geschla-
 gen, für jede Angst des Gewissens, in welcher du,
 bey aller Unbändigkeit meiner Lasterliebe, doch
 immer gezeigt hast, daß du der Herr über die
 Kräfte des Geistes seyst! Habe Dank für so
 manchen gefährlichen Augenblick, wo ich dich be-
 leidigen wollte, und du mich das Angesicht eines
 Rechtschaffenen sehen ließest, das mich beschäm-
 te. Habe Dank für dein strafendes Wort! Es
 muß dein Wort seyn: wie oft war es dem
 Gottesvergessenen zu mächtig. —

Ich habe allemal in meiner Sphäre ge-
 sündigt. Ich weiß nicht, ob alle Menschen
 wirklich so viel Böses thun, als sie jedes Mal
 thun können. Manche lassen die Gelegenheiten
 vorbehen, aus Trägheit der Natur. Andre sind
 zu schnell; die Empfindung ihres Herzens be-
 rauscht sie zu bald, und ihre That geschieht oft
 nur halb. Sehr viele verhalten sich überhaupt
 mehr leidentlich. Ob gleich ihr Herz böse ist, so
 nehmen sie es nicht allemal von ihrem Eignen.
 Mir aber gab mein Schöpfer Verstand, Empfin-
 dung

dung und Geschicklichkeit. Mein Herz durchgoß alle diese edlen Kräfte mit Bosheit — und welch eine Welt von Uebelthaten hat diese meine nie unthätige Seele hervorgearbeitet!

Die erste Schwachheit meiner Jugend erlaubte mir noch nichts weiter, als das Bestreben, unabhängig zu seyn. Unglückliche Prophezeiung der Zukunft! Ein Kind, das kaum fühlt, daß es unterthänig seyn soll, kann die bey nahe nur scheinbare Herrschaft zärtlicher Aeltern nicht ertragen; wie will es, wenn es zum Gebrauche der Freyheit heranwächst, mit allen wesentlichen Kräften, und zufällig erlangten Fertigkeiten, sich unter Gott beugen, und doch muß das, woraus Gott etwas machen soll, in sich nichts seyn, still und leidentlich, wie der Staub, woraus er den Leib Adams gebildet hat.

Habt ihr über mich geseufzet, die ihr mein anfangendes Leben alle Augenblicke vor dem Tode vertheidigen mußtet? Euren Mund habt ihr längst geschlossen; aber mein Herz fühlt noch bange Empfindungen, Vorwürfe der Undankbarkeit, Furcht vor manchem Unwillen, den ihr wider mich bezeugt, und vielleicht nicht völlig zurück genommen habt. O mein Schöpfer, mein Vater, der du vergeben kannst! Laß mich
so

so mit dir ausgesöhnt werden, daß mich einmal alle die Augen freundlich anblicken, aus welchen bey den Ausbrüchen meines unbiegsambösen Herzen Thränen fielen; daß jeder Mund mich mit Entzücken küssen könne, aus welchem wider mich Seufzer zu dir drangen! — Ja, du willst die Sünder mit die selbst vereinigen: so ist's auch deine Sache, sie unter einander in Liebe zu verbinden!

Leichtsinn und Muthwillen wurden meine neuen Gewohnheiten, als meine Sphäre sich etwas erweiterte. Der Dichter sagt: „Du tanzest über Gräbern hin, o Jugend,“ Ich glaube, ich hätte über eine Hölle weggetanzt. Ein leichtsinniges Kind, Welch ein Anfang zu einem Menschen, der Gott schauen soll!

Vielleicht habe ich meine allermeisten Ver-sündigungen in dieser leichten Gemüthsfassung begangen. Sie ist die Wurzel eines weit ausgebreiteten Baums, und wer will die schädlichen Früchte zählen, die sie nähret? Gottesverges-senheit, Verachtung der Seligkeit, Verspottung der Strafe, Geschicklichkeit, der Gewalt der Wahrheit auszuweichen, Unbeständigkeit, die noch schneller wechselt, als die Minuten, Nach-lässigkeit zu allem, was gut ist, Neugierde auf
jeden

jeden oft unmerklich höhern Grad des Bösen — Dieß ganze Sündensystem ist begreiflich, so bald die Seele so weit verfällt, daß ihr nichts mehr wichtig ist. Wie unerseßlich viel habe ich in dieser unglücklichen Gemüthsbeschaffenheit versäumt! Wie selten rührt mich jetzt eine Erinnerung meiner Pflicht, oder eine Verheißung Gottes — und damals rührte mich alles! Wäre mein Herz nicht immer wieder kalt geworden, wenn es erwärmet war: o! wie edel würden meine Empfindungen geworden seyn, da sie nun entweder sündlich oder müßig sind!

Sonderlich erkenne ich vor der Heiligkeit Gottes meine unnützen Worte. O! wie würde ich in den Erfindungen des Muthwillens zu Schanden geworden seyn, wenn ein Mann, dem ich Ehrfurcht schuldig gewesen, in die Gesellschaften gekommen wäre, die meine vorseßlichen Thorheiten mit noch größerer Thorheit belachten! Gott war immer gegenwärtig: und ich kann die Worte nicht zurücknehmen, die ich ohne Bedacht hingespochen — Was mir jetzt an der muthwilligen Jugend unleidlich ist, das hat sich meine Seele selbst vorzuwerfen. Nun schweige ich gern: aber o hätte ich eher geschwiegen; so wäre ich weise geworden! — Muntere Jünglinge!

E

linge!

34 Anwendung der Abendstunden.

linge! der Tag wird kommen, da ihr eben so
 seufzen werdet! Möchte doch bey keinem unter
 euch der Tag kommen, da ihr wünschen möchtet,
 daß eure muthwillige Zunge verdorret wäre!
 Werdet weise! Die Seele eines Alten hat Kum-
 mer genug, wenn sie zurückdenkt. Alles euer
 Lachen, alle eure laute Freude vergeht, und kann
 euch in dem schwermüthigen Alter nicht trösten.
 Ein Leben, das sich mit Reue endiget, werdet
 ihr nicht gerne wählen wollen. O! so wählt
 ein kluges Schweigen, bis ihr gelernet und
 erfahren habt, wie man zur Ehre des Schöpfers
 der Zunge, und zur glücklichen Besserung des
 Nächsten, reden kann. Selig sind die Weisen!
 Mich dünkt, ich höre, wie sie in allen Himmeln
 selig gepriesen werden. Die Weisen, deren Zunge
 die Herrlichkeit Gottes verkündigte. Sie schwie-
 gen: der Böse rieth ihre Gedanken, und fand
 sich gestraft. Sie redeten: er empfand ein nie
 gefühltes Verlangen, weise zu seyn, und eine süße
 Hoffnung, es zu werden. Ihre Gott wohlge-
 fälligen, lehrenden und bessernden Worte waren
 ein Segen Gottes für ganze Gesellschaften. So
 sieht es in einem Garten aus, der von der Hitze
 verbrannt war, wenn man nach einem sanften
 und durchdringenden Regen hineingeht. Hier
 hat

hat sich eine Staude aufgerichtet, die schon zur Erde gesunken war. Dort schließt sich eine Blume, die ihr Haupt nicht mehr tragen konnte. Da will eine Knospe aufbrechen, die vor der Blüthe schon reif war. Alles ist grüner und stärker, als zuvor; alles haucht den erquickenden Balsam aus, den es nun in sich ziehen und in sich bereiten kann! Ach wie danke ich jetzt denen, die mir ein liebeich durchdringendes Wort zugesprochen haben. Ihr riefet meinen Namen zur rechten Zeit, da ich im Finstern verirrt war! Dafür spreche euch die Dreieinigkeit, die ihr nun seht, in alle Ewigkeit Worte des Wohlgefallens zu, wovon die Seelen der Seligen glänzen. —

Bergiß nicht, mein Herz, bey weiterer Erzählung der Vorwürfe, die du dir machen mußt, daß die Erzählung des vorigen niemals geendigt ist. Das Böse, welches ich mir Schuld gebe, ist nicht eine Geschichte gewisser bestimmter Zeiten, sondern es geht durchs ganze Leben; nur ich muß von einem aufs andre kommen, weil ich nicht alles zugleich mir vorstellen kann, und mir doch nichts verheelen darf. Ich bin, wie ein Mensch, den eine Flamme, die über sein Bette schlägt, aufweckt. Er entspringt in das nächste

36 Anwendung der Abendstunden.

Zimmer; er öffnet es, und die Flamme kommt ihm entgegen. Unterdessen ist das Feuer in seinem Schlafgemache nicht ausgegangen. In welchem Theil des Hauses er eilt, entdeckt er eine neue Glut, indem ihn diejenige verfolgt, der er entfliehen wollte.

Rette du mich hier, o! der du einen mitleidigstarken Arm auch bis in die Glut deines Zorns ausstreckest! Rette mich bey dem Anblicke meiner bösen Werke: Welch ein Feuer brennt hier in meinem Gewissen auf! Wenn ich den ganzen Umfang der Gebote Gottes erklären wollte: so würde meine mühsamste Theorie nicht so viele mögliche Fälle finden, wider diese heilige Sittenlehre zu handeln, als ich wirklich dawider gehandelt habe. Ich bin der Götzendiener, an dem der Herr ein Greul hat. Hätte ich noch hunderttausend Geschöpfe mehr gekannt, als ich gekannt habe: so würde ich noch mehr Greul des Heidenthums in meinem Herzen aufgestellt haben. Die Liebe der Creatur hat die liebenden Neigungen meiner Seele so ausgesogen, daß, wenn ich an der Unsterblichkeit eines Geistes zweifeln könnte: so würde ich aus dem Grunde daran zweifeln müssen, weil ich keine Liebe für Gott übrig habe. Aber, o Welch entsetzliches
Urtheil

Urtheil in diesem Gedanken — eben das ist der ewige Tod, wenn die Liebe, die für Gott geheiligt war, in dem, was nicht Gott ist, erschöpft worden!

Die reinste Niederbeugung meiner ganzen Natur vor Gott sollte mich zur Ehre seiner immer nähern Vertraulichkeit erheben: und ich kroch in Niederträchtigkeiten zu jedem Geschöpfe — Ich verkaufte mich der Sünde zum Eigenthume, und ehrte den Willen eines von Gott verachteten Geistes. — Ich ehrte ihn mit solchem Gehorsam, wie ich ihn in diesem Leben meinem Gott wohl schwerlich werde leisten können! Ich ehrte ihn mit der allerhöchsten Art der Opfer; mit Verwahrlosung der Gaben, die Jesus mir erkaufte hatte. — Siehe sogleich dorthin, mein Herz: was ist die Ehre, dieser nichtsbedeutende Ausruf der Sterblichen? Könnten jetzt Könige vor dir sich beugen, was würdest du empfinden, da du dich werth erkennest, von allem, was Gott geschaffen hat, — wäre es möglich, von jedem Wurme, mit Verachtung ausgestoßen zu werden! — Ein Armer, der schon zwey Tage seinen Hunger nicht gestillt hat, und seine Blöße nicht mehr decken kann, würde heulen, wenn alle, die ihn sehen, die Größe seines Reichthums

bewundern wollten. Und ein Sünder, dem sein Gewissen sagt, daß ihn die Teufel zertreten würden, *) wenn Gott es zuließe, träumt von einer Glückseligkeit in den Ehrerbietigkeitsbezeugungen der Menschen!

Blik und Sturm, Feuer und Wasser, Krankheit und das Nichtige in zeitlichen Gütern; der Widerwillen, ein hartes Wort, ein ernsthafter Blick; oft die bloße Gegenwart eines Menschen, dieß waren die Allmächtigen, die ich fürchtete. Wäre es nicht so augenscheinlich thöricht gewesen, meine Niederträchtigkeit würde mich vor diesen ohnmächtigen Dingen auf die Knie geworfen haben, so schrecklich schienen sie mir; und in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen, war mir sehr gleichgültig. — Ach, zeugt nicht wider mich, ihr Geschöpfe, die ihr mein Herz geschreckt habt, daß ich in der That glaubte, Gott zu fürchten! — geschreckt, wie das Herz jenes ägyptischen Königes: Bittet, sprach er, (so heftig laut, daß Moses das Geschrey seiner Angst durch das Brüllen des Donners hören konnte,) daß aufhöre solch Donnern und Hageln Gottes!

Die

*) Wenn dergleichen Ausdrücke zu hart scheinen, der lese Marc. 5, 2:6. Marc. 9, 17:22.

Die Elemente wurden freundlich; und Pharao sprach: Wer ist der Herr, deß Stimme ich gehorchen sollte? — Nur dir, o Gott, ist das menschliche Herz kein Räthsel!

Zeugt nicht wider mich, ihr einsamen Gegenden, wo sich der Sündenknecht vor den kurz-sichtigen Blicken der Menschen versteckte, um — wenn ich es recht betrachte, von Gott allein gesehen zu werden. — Warum räuchertest du, Israel, deinen Gözenbildern in grünen Wäldern unter dicken Bäumen? — und, o Gott, wie ist's möglich? du weißt alles, und willst alles vergessen!

Noch eine höhere Ehre habe ich Gott geraubt, da ich mein Vertrauen von ihm gewandt habe. Ich bin so toll gewesen, daß ich nicht nur auf ein Geschöpf; nicht nur auf eine von Gott einem andern geliehene Macht, oder Klugheit, nicht nur auf mich selbst, sondern sogar auf eine Möglichkeit, die kaum aufs allergeringste wahrscheinlich war, mein Glück gebauet habe! Und doch wußte ich es wohl, daß das die höchste Ehre ist, die Gott erlangen kann, wenn der Geist, dem die Welt zu wenig ist; der ewig leben soll; der ewig Freude braucht, darum zu leben wünscht, weil Gott allgenugsam ist.

C 4

O! wie

O! wie fürchte ich jetzt die Entehrungen des ewig anbetungswürdigsten Namens Gottes, die mir mein Gewissen vorwirft! — Diese Majestät durchleuchtet den obersten Seraph — Tausend Weltssysteme würden von ihm helle werden, wenn sein Licht auf Welten scheinen könnte. Diese Majestät füllt, so wie unsre Luft, die Welt der seligen Geister. Sie ist in ihnen, und scheint von ihnen. Im Bewußtseyn der Herrlichkeit dieses Namens Gottes besteht der hohe Grad ihres Daseyns, und die süße Freude in allen ihren Kräften lobet diesen einzigen Namen dieses einzigen Wesens, von dem alle übrige Wesen nur Schatten sind — Könnten sie den Namen Gottes vergessen, der der Anfang und das Ende ihrer hohen Gedanken ist: so würde das unsterbliche Licht in ihnen ausgehen, und sie wären wesentliche Finsterniß. Von allen übrigen Geschöpfen unterer Welten trägt ein jedes ein Zeichen dieses Namens Gottes. Sie wären ewig nichts, wenn sie von einem andern, als von Gott, hätten geschaffen werden sollen — Gäbe der Herr den Sonnen des Himmels, und ihren Planeten, dem Bliß und dem Regen, dem Thau und den Tropfen verständliche Stimmen; — so würde der Name Gottes in einer seligern Erde überall

überall

überall so schallen, wie er schallt in den Wohnungen seiner Herrlichkeit.

Nur den Menschen ist dieser Name eine Kleinigkeit! Und ich, (mit welcher Art der verzehrenden Reue soll ich es sagen?) ich habe ihn gemisbraucht, verläugnet, und gelästert — Wenn einst auch dieser Mund sich aufthun soll, mit einer vollkommenen Anbetung diesen Namen auszusprechen, wer wird denn mein Gedächtniß halten, daß mich die Erinnerung meiner ehemaligen Lästerungen nicht sprachlos macht? — Wie oft habe ich das Wort „o Gott!“ im Verdruß geseufzet! Im Verdruß über eine Sache, die ich nach einer Stunde schon vergessen hatte! — Wie oft sprach ich dieß Wort aus, weil die tolle Gewohnheit es zu einer abgebrochenen Anzeige *) eines verachtenden Mitleidens macht! — Man spricht den Namen Gottes aus, und denkt nicht an Gott. Man denkt Dinge, die keinen Namen haben, weil sie keines Namens werth sind — Unerkannte Sünden! wie fürchterlich werdet ihr, wenn das geschreckte Gewissen euch sieht!

Ach! habe ich vielleicht auch die Zusagen gebrochen, die mit dem Namen Gottes versiegelt waren? — Seele! wovor erschrickst du? —

§ 5

war

*) interiection.

war es ein falscher Eid? war es ein Meineid? — Stärke mich, Quelle des Lebens, daß meine Seele nicht vor dir verdorre! — Habe ich die Wahrheit und die Rache Gottes angerufen, mich zu strafen, wenn ich nicht die Wahrheit redete, oder das Angedebte nicht völlig erfüllte? Habe ich hernach eine Zusage gebrochen, die der Teufel nicht brechen würde? Nein! er würde sie nicht brechen: er kennt die zerschmetternde Rache des Allmächtigen! — Fürchterliche Welt! Wie viele tausend Menschen müssen ihren Leib und Seele vor Gott verfluchen, um eine Versicherung ihrer Treue zu geben, die man für wichtig genug hält, ihnen jährlich einige hundert Thaler anzuvertrauen! — Die bitterste Armut dringt auf sie ein: wo sie nicht täglich einige von diesen ewig verfluchten Pfennigen entwenden! Der Leichtsinn der Menschen bietet ihnen Geschenke, wenn sie diese kindische Dieberey begehen wollen, die das einzige Mittel zu seyn scheint, sie in den Stand zu setzen, daß sie es andern gleich thun können, die durch nichts anders, als durch mehr Eitelkeit, sich von dem Pöbel zu unterscheiden wissen. In dieser jämmerlichen Berlegenheit zerrißt der arme Mensch die Bande des Allmächtigen, sammet eine dürstige, verfluchte

fluchte

fluchte Beylage, — und der Grimm Gottes säuft aus seinen Geist. *) Verbirge dich, o Mond, in der Mitternacht, wenn eine so gequälte Seele zur Hölle geschleppt wird! — Heulet, ihr Tiefen der Finsterniß, wenn ein solcher Geist ankommt, der sich bey seinem Schöpfer verschworen hat, im ewigen Gerichte zu verzweifeln! —

Jesu! bist du ein Retter? Ach, so sey es hier! — Ich glaube, daß du auch die Angst des Meineidigen empfunden, und seinen freywilligen Fluch von ihm genommen hast. — Ja, ein Engel, der diese meine Gedanken sieht, eilt durch den Himmel, und liegt zu den Füßen des Heilandes der Welt!

Habe ich den Namen Gottes im Gebet angerufen? Ich wußte, daß Gott die Sünder nicht höret: ich hätte aufhören sollen zu sündigen; aber da ich das nicht wollte, so betete ich lieber nicht. — Es ist Abend. Wie lieblich singt die Nachtigall! Sie dürfte nur noch wissen, daß sie Gott mit Wohlgefallen erschaffen hätte; so würde ihrem Liede nichts fehlen, ein Abendopfer zu seyn! — Es ist Morgen. Der fröhliche Vogel bewillkommet die näher rückenden Gränzen der erleuchteten Himmelsgegend,
und

*) Hiob 6, 4.

und seine Freude wird das Lob des Vaters der
Lichter! — Gedanken und Worte, die der gan-
zen Schöpfung fehlen, die hat der Mensch.
— Müßte mich nicht jeder Staub, den Gott
hat werden lassen, verdammten — zum ewigen
Verstummen verdammten, da ich gelebet habe,
ohne den Namen Gottes im Geist und Wahr-
heit anzurufen, zu beten, zu loben und zu
danken?

Auch mir war das alte Gesetz gegeben: du
sollt den Feiertag heiligen — Eine freundli-
che Erlaubniß für diejenigen, die sich gern in
Gott stärken. Ihr Leben gleicht den mühsamen
Schritten des Wandrers durch Sümpfe, im tie-
fen Sande, auf weiten Umwegen, in einer nie-
drigen Gegend, wo sie niemals weit vor sich se-
hen können. So gehen sechs Tage der Last des
Lebens hin; der siebente kömmt. Der gütige
Herr, der ihnen ihren Weg befohlen, führt sie
auf einen Berg. Seht zurück, spricht sein Geist,
ihr Führer! solch einen Weg habt ihr schon in
den sechs nächsten Tagen vollendet. Seht nun
die Gefahren, wo ihr fallen, und wo ihr euch
verirren konntet. Ich habe euch mit meiner
rechten Hand gehalten; mit meinen Augen gelei-
tet; und mit Hoffnungen des Glaubens genährt.
Bleibt

Bleibt in meiner Aussicht; Eilt, ich will euch endlich mit Ehren annehmen.

Diese Glückseligkeit aller Welt zu verschaffen, gab der Herr dem noch ungefallnen Adam das Gesetz vom Sabbath. Es verpflichtete ihn, der in seiner Unschuld wenige Gesetze zu seinem Heile nöthig hatte: und doch fragen seine gefallnen Kinder: ob es für uns von allgemeiner Verbindlichkeit sey? — Ueberzeugt, oder nicht überzeugt, lesen und wissen sie das heilige Gesetz, und verachten es. Herr! deine Christenheit hat den Namen des Heidenthums abgelegt, und die Gewohnheit des Heidenthums beybehalten, die Feyertage den Teufeln zu wiedmen. War mir nicht von Jugend auf der Feyertag ein Tag, auf welchen sich meine verkehrte Neigung freuete? Du sollt keine zeitliche Arbeit thun. — Diese Worte nahm ich für eine Schutzschrift des Müßiggangs an. Beym Gottesdienste mich einzufinden, war sehr leicht. Der thörichte Mensch weiß wohl, daß ihm Niemand unter Menschen in sein Herz sehen kann; er borgt eine Larve der Andacht, geht in die Versammlung, und spielt in seiner Kleidung, mit frechem Muthwillen, den Liebhaber, den Spötter, den bittern Feind Gottes und der Menschen. In einzelnen Häusern sieht

sieht

sieht Gott einzelne Sünden ihrer Bewohner: in seinem Hause sieht er die versammelten Sünden der Christenheit.

Doch, ach mein gütiger Gott! erlaube mir nicht, daß ich von andern Menschen rede. Ich selbst bin der Abscheuliche, der sich in allen seinen Erinnerungen angeklagt findet. Ich war der Fremde, der auf seine Kleidung stolz; mit unbeschnittenem Herzen; erst mit Aberglauben; hernach mit der frechsten Gleichgültigkeit; ohne vorhergegangenes Gebet; voll Verlangen nach Gelegenheit, sündliche Begierden zu erregen, in die Gemeinde des Herrn kam. So kam ich zu deinem Worte; so log ich ein Bekenntniß meiner Sünden; so nahm ich, wie Judas, den Bissen, bey der Stiftungsmahlzeit zum Gedächtniß des Todes Christi. Unglückliche Wahrheit! wie oft holte ich mir da den Tod, wo ich das Leben empfangen konnte! Ich behielt die Sünde bey, die meine von einer höhern Gewalt ergriffne Seele ausstoßen, bey dem Altare des Herrn abschwören und ablegen wollte. Ich hörte die Worte: Für alle eure Sünden in den Tod gegeben, für alle eure Sünden am Kreuze vergossen. — Der Geist Gottes drang mich, mit zum Kreuze Christi hinzutreten. Mein unbändiges Herz riß sich

sich

sich los, und ich lief zu denen, die das Maul aufsperrten, und den Kopf schüttelten. *) Wie konntest du, mein Heiland, dein Heiligthum so dem Hunde vorwerfen lassen! —

Sobald der Gottesdienst vollendet war, setzte ich mich mit jenem abgöttischen Volke nieder, zu essen und zu trinken, und stund auf zu spielen. Da saß ich, und redete wider meinen Nächsten; meiner Mutter Sohn verläumdete ich. Oft sah ich einen Dieb und Ehebrecher — (kann der Christ mit solchen Personen umgehen, wo ihn nicht eine Nothwendigkeit zwingt, oder der vom Christenthume erlaubte Wohlstand, oder die Hoffnung, sie zu bessern?) Ich lief mit dieser unanständigen Sonntagsgesellschaft, und ihre bösen Geschwätze verderbten meine guten Sitten. Ueberhaupt war ich, aus Entfernung von dem Leben, das aus Gott ist, müßig: und aus Müßiggang that ich Böses. Ach Gott, die Tage, die dir heilig seyn sollten, sind die schwärzesten meines Lebens!

Das vierte Gebot des göttlichen Gesetzes ist mir über alle Maassen unerträglich gewesen. Und da Gott durch eine Art des Zwanges in dem

*) Ps. 22, 8. Matth. 27, 39.

dem ganzen Zusammenhange der Welt für die Aufrechthaltung desselben gesorgt hat: so hielt ich mich dadurch schadlos, daß ich allen, die mir zu befehlen hatten, ihr Verhältniß gegen mich aufs höchste lästig machte. Ich sah jeden Obern mit Widerwillen, und suchte Fehler an ihm, um ihn zu verachten. Ich tadelte die Vorsehung, daß sie mich unter diejenigen gesetzt hatte, welche unter mir hätten stehen sollen. Auf diese Art erfüllte ich die Pflichten sehr schlecht, zu welchen meine Vorgesetzten mich anhalten sollten. Meinen Aeltern habe ich Trotz, Unbändigkeit und Verachtung ihrer Zucht geboten. Meine Lehrer habe ich auf tausendfache Art gekränkt. Ach ich fühle es, daß sie ihr Amt an mir mit Seufzen gethan haben! — Die Republik hat an mir einen ungehorsamen Unterthan gehabt. Hätte mich Gott und der Zwang der Gesetze nicht gehalten, ich würde die Glückseligkeit der Menschen gestört, und beträchtliche Unordnungen angefangen haben.

Beynahe ermüdet meine Seele, einem belasteten Gewissen die Gebote Gottes vorzuhalten, die mich verdammen. Aber dieß ist doch der einzige Weg, auf welchem mich mein Gott dahin bringen kann, daß ich hier, in der Zeit der
Neue,

Neue, das Böse erkenne, welches hernach zu spät bereuet wird, wenn es unerkannt im Gewissen liegen bleibt. Hast du dich nicht gescheuet, o sündige Seele! ein Lasterleben zu führen; so scheue dich auch nun nicht, es vor Gott zu bekennen.

Ich war ein Feind! — Entsetzlicher, unerträglicher Begriff! — Was helfen mir alle meine sanften Empfindungen? was hilft mirs, daß ich, in einer heitern Gemüthsstellung, das Feinste der Freundschaft, der Liebe, des Mitleidens, der Sorgfalt für das Beste der Menschen, der Verschwiegenheit, der Beylegung gefährlicher Streitigkeiten, und des erquicklichen Trostes, den man dem Schwermüthigen zuspricht, so durchdringend empfinde, wie die welke Saat den Abendthau? O Mensch, betrüge dich nicht! deine Seele hat gute Seiten: aber die entgegengesetzten sind desto scheußlicher. — Wie selig wäre ich in diesen Abendstunden meines Lebens, wenn ich nie ein ungesittetes Wort der Bosheit gesprochen; wenn nie ein Gift, das der Zorn erregt, in meinem Blute übergelaufen wäre; wenn nie der finstre Grimm und die Lücke Cains meine Bildung verzerret hätte; (hatte Gott nicht selbst diese Gebehrden bemerkt, und waren sie

D ihm

ihm nicht selbst unleidlich?) und wenn ich nie so gesprochen hätte, wie man nicht sprechen muß zu einem Menschen, der nach dem Bilde Gottes gemacht ist! *) — Ja, der Zorn des Menschen ist eine Erfindung des Teufels. Er setzt Menschen, Freunde, Geschwister, Ehegatten, Kinder, Wohlthäter, Aeltern, Hunde und Ungeziefer in eine Klasse. Denn wen von diesen allen schont der Zornige? Er treibt die Kräfte der ganzen menschlichen Natur aufs entsetzlichste auf. Der verurtheilte Sünder vergißt, daß er vielleicht schon hingeschleppt wird, mit andern Feinden des Sohnes Gottes zum Schemel seiner Füße geleet zu werden; er setzt sich so entsetzlich hoch über den, der ihn, scheinbar oder wirklich, beleidigt hat, daß ihm selbst alle seine Beleidigungen gegen die göttliche Majestät unendlich klein, und nur die, die man ihm angethan, unendlich groß vorkommen. Er fodert Rache: wenn Gott sich versöhnen läßt. Er fodert das Blut seines Nächsten: wenn Gott das Blut seines Sohnes hingiebt, um des unsrigen zu schonen. Er entreißt dem Schöpfer das Recht über Leben und Tod. — Könnte man die Gestalt einer sündigen Seele sehen: die wütende

*) Jacobi 3, 9.

tende Vorstellung des Zornigen würde ihr Abdruck seyn — Sollte man glauben, daß ein Verdammter, der auf die Haufen seiner Verführer geworfen, und von ihren aufgesperrten Zähnen empfangen wird, scheuslicher aussehen könnte?

Du hast, o Gott, in meinem Herzen allemal einen Abscheu gegen die giftige Seuche des Zorns erhalten, aber wie oft wirst du dein Angesicht von mir weggewandt haben, wenn dieses unselige Feuer aus der Tiefe meines Herzens hervorbrach! O hätte ich können ein Schloß an meinen Mund legen, wenn mein Blut tobte! O wäre ich von dem, der mit mir zankte, weggeeil, mich in meiner stillen Kammer auf meinen Knien vor dir schuldig zu geben; Gnade von dir zu bitten, und das Bild der Sanftmuth Christi lieb zu gewinnen! — Wenn ich denn wiedergekommen wäre: so würden die heiligen Thränen in meinem Auge meinen Widersacher überwunden haben. Er würde sich gescheuet haben, seine Wuth gegen den auszulassen, dem von dem Herrn Barmherzigkeit wiederfahren war.

Besonders verfluche ich jetzt den heimlichen Groll und den lange genährten Grimm des Her-

D 2 zens.

zens. Wie das anspülende Wasser Tag und Nacht den faulen Grund eines überhängenden Ufers immer weiter aushöhlt; der Wanderer sieht oben Gras und Blumen; geht den gewohnten Fußsteig, und unter ihm bricht der falsche Boden: so leert die satanischverdeckte Rachsucht die ohnedem schon leeren Freundschaftsbezeugungen immer mehr aus; der offenerzigere, nicht mehr an Uneinigkeit denkende Nächste ist vielleicht einmal so unglücklich, daß seine Hoffnung auf einem Worte seines tückischen Feindes beruht, welches darunter ausweicht. — Joab lockte die Augen seines Feindes auf sein küssendes Gesicht, um ihn zu durchboren. *)

Habe ich auch im Zorne meinen Nächsten beschädigt? Habe ich die Glieder verstümmelt, die der weise Schöpfer wohl zusammen geordnet, die seine gütige Aufsicht, bey allen Gefahren der Kindheit, in ihrer Verbindung bewahrt hatte? Ein verständiger Mensch würde sich hüten, eine schöne Statue zu beschädigen. Je besser die Hand des Meisters sie ausgearbeitet hatte; desto mehr beschimpft die geringste Verstümmelung den Muthwillen und die Tollheit des Verderbers. Sollten uns nicht die, der Hand eines allweisen

und

*) 2 B. Sam. 20, 9.

und allmächtigen Schöpfers werthen Werke der Natur unüberleßlich scheinen? Und womit will sich ein Mensch trösten, oder wie will er es vergessen, wenn er einen menschlichen Leib verderbt hat?

Oder habe ich aus Rache meinem Nebenmenschen an seinen Gütern Schaden gethan? Wie oft zog eine mit zerschmetterndem Feuer und Hagel gefüllte Wolke über mein Dach! Dieß ist die Stunde, (so sprach mein geängstetes Gewissen) in welcher Gott zeigen wird, daß er meine Missethat gefunden hat! Er wird das Haus umkehren, in welchem alle Wände meine Greuel gesehen haben! Er wird alles, was mein Eigenthum ist, verbannen — Aber noch heute wohne ich ungestört, und habe die Nothwendigkeiten des Lebens um mich! Welch ein Unsinn treibt den Zürnenden zu den Niederträchtigkeiten, daß er seines Feindes Güter (es sey so versteckt, wie es wolle) verdirbt? Hungert deinen Feind, so speise ihn; dürstet ihn, so tränke ihn — Welcher Bösewicht sieht nicht das Edle und Natürliche in diesen die Menschheit erhebenden Gesetzen?

Durch welche edelmüthige Thaten habe ich bewiesen, daß eine milde Menschenliebe in mir

D 3.

wohne?

wohne? Habe ich das Kennzeichen so vieler
 Glücklichen an mir gehabt, wodurch sie bewei-
 sen, daß sie ihres Glücks nicht werth sind:
 die Verachtung des Geringern, des Dürftigen,
 des Elenden? — Habe ich auch, wie gewöhn-
 lich, meine Bedienten, meine Arbeiter, denen
 die Besorgung dessen, woraus meine Einkünfte
 kommen mußten, anvertrauet war, so schlecht,
 wie immer möglich, besoldet, oder gespeiset? Die
 Armut und der Mangel der Gelegenheit zum bil-
 ligen Gewinn zwingt solche, oft redliche, Men-
 schen, daß sie einen Vergleich eingehen müssen,
 den ihre Thränen unterschreiben möchten.
 Sie müssen mehr arbeiten, wie die Pferde, die
 ihr Herr zu seinen prächtigen Aufzügen mästet
 — die Sonne geht über ihrem matten Haupte
 unter, und sie können sich nie erquicken! — O
 wehe mir, wenn ich diese Häuslichkeit sehr vie-
 ler Reichen auch gelernt und geübt habe! —
 Abscheuliche Menschen! nach welchem Rechte
 scheint es euch billig, daß andre, die so unglück-
 lich sind, unter euren Befehlen zu stehen, bey
 Anwendung aller ihrer Lebenskräfte sich kaum
 bedecken können, und ihre Kinder, als Jammer-
 bilder, umher gehen lassen, damit ihr die Pracht
 über eure Gebeine hangen möget, (die oft schon
 vor

vor dem Anblicke des Allmächtigen verdorren) ohne eure Summen anzugreifen, die ihr jährlich beylegen müßt, damit die unbeantwortliche Rechnung eures Gewissens in eurer fürchterlichen Todesstunde nur recht unermesslich groß werde? — Menschen sehen auf eurem Leibe ein feines Gewebe, womit ihr geschmückt seyd; und sind so albern, daß sie euch dafür Ehrerbietungen bezeugen: Gott sieht auf eurem Leibe die Lumpen, die ihr dem Nackenden abgerissen habt, und sein heiliges Auge verachtet euch!

Nach welchen Rechten muß der treue, der christliche Arbeiter mit weniger, oder mit der Kost, vor welcher euch ekeln würde, zufrieden seyn, damit ihr die Sünden der Wollust an euren Tafeln begehen könnet? Warum muß so mancher ehrliche Mann von seinem Schuldherrn gedrängt werden, damit euer Ueberfluß unablässig zunehme? — Gott, der du dich aller deiner Werke erbarmest, schilt meine Seele, wenn sie vor dir mit solchen Greueln befleckt ist; ach ich lasse mir alle deine Wege gefallen, wenn du nur das unbarmherzige Gericht von mir nimmst, das dem Unbarmherzigen gedrohet ist! *)

*) Jacobi 2, 13.

Ach ich habe wohl wenig fröhliche Erinnerungen von den auflebenden Blicken des Nothleidenden, der durch mich erquickt worden! Ich wußte wohl, daß der mein Nächster ist, der meine Hülfe unumgänglich braucht, und dem durch mich in der That (wenn gleich nicht völlig) geholfen werden könne. So ist der Arzt dem Kranken der Nächste! So ist der, der am Ufer steht, dem Geängsteten am nächsten, der seinen Arm aus dem Wasser hält, ob ihn jemand ergreifen möchte!

Habe ich den Elenden an andre gewiesen? Ach! sie weisen ihn wieder an andre, und wie kann er gerettet werden? Oder habe ich gar sein Elend nicht einmal meiner Betrachtung gewürdiget? Was achtet der Glückliche den, der nicht glücklich ist! Er sieht ihn von Tage zu Tage tiefer in seinen Jammer sinken. — Oft könnte ein Wort, zu rechter Zeit und am rechten Orte gesprochen, ihn retten; aber man achtet das der Mühe nicht werth! Man hält sich, bey dem Anblicke des Elendes andrer, mit der Betrachtung und dem Genuße seines eigenen Glücks genugsam schadlos! Man spricht wohl gar das sündliche Urtheil, es sey eine Züchtigung Gottes über ihn, die ihm nöthig wäre: da man

man doch in seinen Umständen nimmermehr seine Tugend beweisen würde — In Wahrheit ein fündliches Urtheil! Denn wer berechtigt den Menschen, über einen andern zu urtheilen, da er zur Hülfe gegen ihn verpflichtet ist, die er ihm nicht leistet?

Heiliger Gott! ich betrachte dein Gebot von der Reinigkeit des Herzens und des Lebens! Herr, meine Sünden gehen über mein Haupt! Alle Bilder, die sich in meinem Gemüthe gespiegelt haben, sind schändlich! Wie kann dein Geist eine Perle bearbeiten, die so in Unflath erstickt ist? Mir ekelt vor mir selbst — ach ich fürchte, du wirst dein Angesicht von mir wenden, da ich eine Behausung aller unreinen Geister geworden bin.

Habe ich meinen Leib, der durch den Leib Jesu zum Tempel des Geistes Gottes geheiligt ist, mit der Brunst der Unkeuschheit befleckt? Habe ich in das Herz einer erröthenden Unschuld, durch entzündete Blicke; durch zwen deutige, oder offenbar schandbare Worte; durch Annäherung eines von der Seuche der Wollust angesteckten Leibes, höllische Flammen geworfen? — Mit einem Mühlsteine am Halse im tiefsten Meere versenket zu werden, hält der Richter der Welt für

besser, als eine Seele verführt zu haben, die rein war. — Habe ich eine Magd der Sünden in viehischer Lust berührt — Wer giebt dem Unkeuschen die verlorne Ehre eines menschlichen Leibes wieder? Oder bin ich so unglücklich gewesen, den Trieb der Natur, und das weichere Herz einer jungen Person, die durch Schönheit und Tugend hätte glücklich werden können, mit falschem Versprechen, oder unverschämtem Anhalten, oder durch den allerniederträchtigsten Kauf um ihre einzige Würde zu bringen; ihre Jugend zur ewigen Witwenschaft, und das Kind ihres Leibes zum Waisen, oder vielleicht zum unschuldig Erwürgten, zu verdammen? Welche Todesangst würde Seelen überfallen, die sich solcher unglücklichen Thaten bewußt sind, wenn du, o Gott, ihnen ihre Missethat auf ihren Kopf vergelten wolltest! Wie viel heiliger sind doch deine Gesetze, als die Auslegungen, nach welcher dergleichen Laster unter den Menschen so leicht ins Feine gebracht werden! Habe ich die Gesetze des Ehestandes entheiligt? Bin ich in die Gesellschaft der Unseligen getreten, die sich unter einander das Wiedervergeltungsrecht erlauben, um sich dem Viehe gleich zu machen? Sie bestehlen sich mit eingeführter Dieberey, (denn nichts

nichts ist dem Menschen so eigenthümlich, als sein Weib und Kind) — rühmen sich ihrer Sünden, und kennen sich in ihren Anschlägen auf die Unschuld, wie sich eine Bande von Räubern im Walde kennet. Weiß mein Herz auch um die Geheimnisse der Bosheit, die in den Gränzen Sodoms nur erst Erfindungen waren — nur Erfindungen! denn jetzt steigt ein allgemeinerer Rauch von den Sünden, die die Welt zerstören, zu Gott auf!

Soll ich mein Angesicht nicht verbergen; oder soll ich auf demselben nicht künftig einmal die Todesgestalt an dem Orte zeigen, wo alles vor Dir leben wird: — O Gott, so wasche mich und alle, die in einigen (denn ist's möglich, daß jemand in allen diesen Lastern sollte gelebt haben?) dieser Greuel sich verloren haben; daß ich gereinigt, geheiligt und gerecht gemacht werde, durch die Gnade meines Herrn Jesu Christi, und durch den Geist meines Gottes. *) Und darf ich noch eine Bitte wagen, o so gewähre sie mir, als ein überschwängliches Maaß deiner Barmherzigkeit: rette diejenigen, die sonst durch meine Schuld verloren gehen; und wenn du mich begnadiget hast:

*) 1 Cor. 6, 11.

hast: so schone meiner von der Welt eilenden Seele, daß sie in den Stunden ihrer letzten Angst nicht mehr von diesen Sünden gequält werde, deren Anblick ich jetzt nicht einmal tragen kann.

Und warum rede ich mit solchem Schrecken von den gewöhnlichsten Dingen; von Dingen, für welche die Erfindung der Menschen allerley Arten der Entschuldigung weiß; von Fehlritten, die man für unvermeidlich hält; von Jugendfehlern? Ach wie ganz anders urtheilt das erwachende Gewissen, als das schlafende! Waren es Jugendfehler: so sind es im Alter Pfeile, die in der Seele stecken. — Errette alle Unzüchtigen von den Schlangen, die aus ihrem zersündigten Leibe hervordachsen, Gott, der du aller Welt Heiland bist! — Bete weiter, Jesu, du Fürsprecher bey dem Vater, wenn den Befleckten, aber doch vor dem Zorne Gottes erschrocknen Seelen, die Sünden der Unreinigkeit ein tödtlich Stillschweigen auflegen! Der du die Thränen der Magdalene nicht verschmähet hast *) — gedenke, Welch eine göttliche That du thust, wenn du (ich möchte sagen) verwesete Seelen wiederherstellst!

Ich

*) Luc. 7, 36:50.

Ich fahre fort, o Gott, mein Leben gegen deine Gesetze von der Gerechtigkeit zu halten — Gerechtigkeit und Keuschheit — als Felix davon hörete, erschrock er! O hätte er die Untersuchung nicht abgebrochen, die sein Gewissen anfieng! Ich danke dir, mein ewig güti- ger Gott, daß du mir noch eine gelegene Abend- stunde giebst, dein Gesetz reden, und mein Gewis- sen antworten zu lassen!

Ach Gott, ich achte das für Sünde, was so viele tausend Menschen, als vorzügliche Erfin- dungen ihrer Klugheit, loben. Die überhand nehmende Gewohnheit hat einen, dem für seine Seele nicht redlich besorgten Menschen hinläng- lich großen Schein der Entschuldigung, wenn er seine Güter zum Schaden anderer vermehret. Nur eins sucht man dabey zu vermeiden; und was ist dieses? Nichts weiter, als daß die öf- fentlichen Gesetze nicht zu merklich beleidigt werden. Daher wird die Bervortheilung des Nächsten, die im Ganzen tausend Thaler ein- bringen soll, in sehr viele kleine Theile vertheilt! Ein Mensch, der in zweymal hundert acht und achtzigtausend verschiedenen Häusern nur immer einen Pfening genommen hätte; was wäre er? — Ein Dieb, der tausend Thaler gestoh- len.

62 Anwendung der Abendstunden.

len. Niemand würde ihn um eines Pfennings willen vor Gericht fodern wollen: aber er ist ein Dieb einer ganzen Gesellschaft; und Verbrechen wider das gemeine Wesen werden doch allemal für schwerer gehalten, als solche, wodurch einzelne Personen beleidigt worden.

Wer warnet einen Mann im Wohlstande vor den heimlichen Griffen, wodurch der Nächste vervortheilet wird? Er hat den Ruhm der Ehrlichkeit zu erlangen gewußt. Die Baarschaft eines Unmündigen ist in seinen treuen Händen aufs sicherste verschlossen. Er legt Streitigkeiten bey, und ein jeder dankt ihm für das Seine, welches ihm zugesprochen wurde. Er ist den Geschenken feind, wodurch sein geltendes Vorwort, zu einer Anklage der Unschuld, erkauft werden sollte. Sein Vermögen glänzt. Seine Gutthätigkeit gegen gewisse ausgesuchte Armen verschafft ihm Lobredner; und sein Charakter nähert sich dem Christenthume. — Dehnt er einige seiner großen Vorrechte auch nur unmerklich aus: so seufzen, und hungern, und fallen seine niedrigen Nachbarn, wie der Schatten einer großen Eiche die kleinen Stauden erstickt, die unter ihr wachsen! In Wahrheit, der Dürstige hat nicht so viel Vorsichtigkeit nöthig,
um

um nicht zu stehlen, als der Mann, dessen Wohlstand groß ist, um nicht andere zu drücken!

Aber wer warnt einen solchen? — Die Geringern, die bey der Vermehrung seiner Güter unersetzlich erschöpft werden — sie schweigen, und folgen, wie die ausgesognen Quellen dem durch einen Damm brechenden Zuge einer großen See. Die Größern, theils wissen sie es nicht; theils sind sie mit dem, den sie in seinen Gränzen halten sollten, im Gleichgewichte. Die öffentlichen Vorträge der menschlichen Pflichten sind zu allgemein. Würden sie zu solchen besondern Fällen bestimmt: so würden einzelne Personen öffentlich gestraft. Die Wahrheit würde erbittern, und nicht bessern. Will ein Freund im Verborgnen davon reden, und dasjenige schelten, wozu alle Welt stille schweigt: so muß er mehr als eine muthmaßliche Ueberzeugung haben, daß ihm sein Zweck nicht fehl schlagen werde. Wenn aber seine im Weiten angefangenen, und nach und nach flüchtig näher gelenkten Unterredungen, durch feine Arten der Ausweichung fruchtlos gemacht worden; wenn man durch sein Stillschweigen tief sinnig ward, und vor seinen Seufzern erröthete; wenn

64 Anwendung der Abendstunden.

wenn bey dem allen die Gelegenheiten der Unge-
rechtigkeit nur immer ernstlicher ergriffen wur-
den, und man seine Mißbilligung, als einen
Neid auslegte: so schweigt er, und betet zu dem,
der der mächtige Retter der Unterdrückten ist!

Habe ich das gethan, was vor einem mensch-
lichen Richtstuhle nicht gerügt wird: o Gott! so
siehe meinen Jammer — wo ich gehe, und
stehe; was ich auch für Veränderungen oder
Zerstreuung suche: so schreyt mir mein Gewissen
alle Augenblicke nach: „Du hast das Unrecht
in dich gesoffen wie Wasser!“ *) — Habe
ich meinen Landesherrn betrogen; habe ich seinen
gerechten und geradedurchgehenden Befehlen zu
meinem Vortheile auszuweichen gewußt; habe
ich dem Nothleidenden zur wohlfeilen Zeit meine
Hülfe versagt, um eine Theurung abzuwarten:
so laß, o Gott, mein Gewissen nicht vergeb-
lich zu deiner Barmherzigkeit schreyen! Ver-
theile lieber meinen unrecht gesammelten Ueber-
fluß unter diejenigen, die mein Geiz in Jammer
gesezt hat. — Zachäus gab das mit Unrecht
Genommene, vierfältig wieder. **)

Habe

*) Hiob 15, 16.

**) Lucã 19, 8.

Habe ich die Güter meines Nächsten aufs Spiel gesetzt, und hernach im Ernste an mich genommen? — Das Naturrecht hat Namen genug zu einem rechtmäßigen Eigenthume: Erbschaft, Kauf, Verträge, Verdienste, Schenkung, und Vermehrung des Meinigen, nach den allgemeinen Verhältnissen, in welchen ich ohne Schaden des Nächsten stehen kann, sind mir erlaubt. Ist das Spiel ein Vertrag: (wenn das dadurch Erworbene rechtmäßig ist: so kanns unter keinem andern Namen stehen) so ist's ein Vertrag der Thorheit, der sich selbst aufhebt. Warum macht man im gemeinen Leben nicht mehr solche Verträge, bey welchen ein jeder die Absicht hat, das zu gewinnen, was der andere verliert? Warum legen nicht zwey reiche Nachbarn zwey gleiche Summen zusammen, um von einem dritten die Fischerey auf einem großen Wasser zu kaufen? Warum vereinigen sie sich nicht beyde, zu gleicher Zeit Fischzüge anzustellen, und lassen es darauf ankommen, daß derjenige sein ganzes Recht verlieren soll, der am wenigsten fängt? Welche Republik würde dergleichen Gesetze leiden, die die Wohlfahrt einer Welt stürzen könnten?

66 Anwendung der Abendstunden.

Allen diesen Wahrheiten setzt die Einbildung der Menschen das Glück entgegen. — Gott gab uns Verstand, den Zusammenhang der Dinge einzusehen, und unsere Umstände so einzurichten, daß sie in unserm Theile so werden, wie sie nach Beschaffenheit des Ganzen seyn müssen. Furcht Gottes, Geschicklichkeit, und deren Anwendung durch Treue und Fleiß sind die Mittel zur Erlangung eines, vernünftigen Besessenen anständigen, Vortheils. Bey Beobachtung dieser Regeln wendet Gott die durch die Sünde in die Welt kommenden Unordnungen von dem Einflusse auf meine Umstände ab, und lenkt den Einfluß des in der Welt gebliebenen Guten, mittelbar, oder unmittelbar, auf mich. Dies nennt man Segen; und wenn derselbe besonders merklich ist, so nennt ihn ein Christ Glück.

Ist es vernünftig, an statt dieses anständigen Weges zum Vortheile, wobey mir niemand fluchen kann, das Glück des Spiels zu wählen? — Ein Glück, wobey ich mich entweder des Gebrauchs meines Verstandes begeben, um zu erwarten, welcher von zwey oder mehr möglichen Fällen zutreffen wird, oder, wenn ich meinen Verstand brauchen will, den Nächsten niederträchtig betrüge? Denn so sind alle zum Gewinnen

winnen erfundene Spiele: Doch finden sich auch Menschen, die so niedrig geizig sind, daß sie auf andere Spiele, wo Nachdenken erfordert wird, nicht aufmerken können, wo sie nicht den denkenden Theil ihres Wesens durch eine aufs Spiel gesetzte Kleinigkeit zu treuer Ausübung seines ihm natürlichen Geschäftes erkaufen.

Und Welch ein Anblick ist eine Spielgesellschaft, die den entscheidenden Augenblick des großen Gewinnsts oder Verlusts erwartet! O wie viel schöne Bildungen, von welchen sonst Aufrichtigkeit und Ruhe lachte, werden hier durch die Züge der wechselnden Furcht und Hoffnung, des Neides, der äußersten Begierde und des Niederschlagenden in den unglücklichen Augenblicken des Verlusts, satanisch verstellt! — Euer Leben, o Sterbliche! ist der entscheidende Augenblick, in welchem sich der nur einmal geworfene Würfel dreht, der entweder ewige Freude, oder ewige Pein empor kehren wird. *) Aber der freundliche Gott läßt dies nicht auf einen

§ 2

Zufall

*) Ich hoffe, der Leser wird mir diese Nachahmung der schönen Stelle aus Youngs Nachtgedanken zu gut halten. Uebrigens kann diese ganze Vorstellung wohl nicht befremdend seyn, da in wohlgeordneten Staaten die Hazardspiele verboten sind!

68 Anwendung der Abendstunden.

Zufall ankommen: sondern ihr könnt euer Schicksal mit ruhiger Furcht und gläubiger Hoffnung besorgen! Warum martert ihr eure unsterblichen Seelen um einer kleinen Geldsumme willen, (die noch dazu in aller Absicht verflucht ist) mit den allerentsetzlichsten Empfindungen, die Vorspiele der Angst der Verdammten sind? —

Barhaftiger Gott, du hast aus Liebe zu den Menschen die Aufrichtigkeit des Herzens und der Rede geboten. Als ein unpartheyischer Richter aller Lebendigen, der, anstatt zu strafen, allemal viel lieber Gnade beweist, kannst du es nicht leiden, wenn ein Geschöpf, das du segnen willst, von andern, die du auch segnen willst, im Herzen verachtet, über Dinge, die vor dein Gericht gehören, verurtheilt, und um alle Achtung seiner Nebenmenschen durch tückische Reden gebracht wird. Du willst unsern Verkläger schelten, und stumm machen. Du ordnest dem sündigen Geschlechte die Bertheidigung eines göttlichen Fürsprechers vor deinem Gerichte. Du lässest entweder nichts Böses geschehen; oder wenn du es zulässest: so wendest du es zum Besten. — Ein doppelt göttliches Werk! In unsern Augen, und vielleicht auch an und vor sich selbst, ist es eine größere That, das

das Böse zum Guten zu lenken, als aus Nichts ein in seiner Art vollkommenes Wesen zu erschaffen.

Sind das Pflichten, wenn du anbetungswürdigster Oberherr uns aufforderst, in deinen dich vorzüglich ehrenden Werken dir nachzuahmen? Man sollte nicht fragen: wie? bin ich zu solchen Handlungen verbunden? sondern man sollte fragen: Wie ist's möglich, daß mich Gott so hoher Verhaltensbefehle würdiget?

Ich habe gar jung die Sitten einer verführten Welt gelernt, und meinen Mund und Augen zu freundlichen und vertraulichen Stellungen und Worten gewöhnt, ohne die Empfindungen des Herzens gewahr zu werden, die sehr süß seyn müßten, wenn sie dem äußern Betragen ähnlich wären. Ich hörte oft, daß man einen Abwesenden aufs bitterste verachtete; er trat in die ihn lästernde Gesellschaft: und wurde geehrt, als wollte man ihm die Beleidigung ersetzen, die man ihm zugefügt hatte. Anfänglich glaubte ich, seine Feinde hätten sich besonnen, und überzeugt, daß sie ihm Unrecht gethan, ihre Herzen zur Freundschaft gegen ihn geneigt. Er entfernte sich: und die ihn ehrerbietig und liebevoll begleitet hatten, kehrten

mit einem Hohngelächter zurück, welches in der ganzen Gesellschaft allgemein wurde. Zum erstenmale erstaunte ich über solchen Anblick; hernach aber kostete mir die Nachahmung dieser Sitten wenig Ueberwindung der Menschlichkeit. Einer warnte mich vor dem andern, und erzählte mir von ihm unbekante Schande. Der andere war nicht weniger vertraulich und offenherzig, seinen Gegner zu verleumden. Mein von Verdacht befreutes Herz schien ihm eine gute Gelegenheit zu seyn, daß er sein Vorhaben ausführen könnte, einem Menschen, den er hassete, so viel Feinde zu erwecken, als möglich. Unvermuthet kamen sie beyde bey mir zusammen, und versicherten, daß sie es für eine erwünschte Begebenheit ihres Lebens hielten, sich einander nach allem Wunsche ihrer Freundschaft zu sehen. So wurde ich in eine Welt voll Verräther eingeführt; in eine Welt, wo die geringsten Fehler mit unsäglichem Fleiße, wie die dunkeln Begebenheiten und Gebräuche des Alterthums, aufgesucht werden. — wo die wahre Kunst, dieselben zu erzählen, in der Geschicklichkeit ihrer Vergrößerung besteht, und in der am rechten Orte gezeigten Unmöglichkeit, sie zu entschuldigen — wo ein jeder einen jeden verdammt,

dammt,

dammt, und doch ein jeder rein zu seyn glaubt, ob er gleich weiß, daß er vor allen eben so schwarz ist, als alle vor ihm sind. — Vor dem göttlichen Gerichte werden unzählliche Greuel, weil sie dem Bußfertigen vergeben sind, verschwiegen werden. Sie würden nie in einer Welt bekannt geworden seyn, wenn sie nicht von der Zunge der Unwissenden, die nicht schweigen, und doch auch nichts als Lasterungen reden können, mit lauter Beredsamkeit verbreitet wären. Ich wurde in eine Welt eingeführt, wo man dem Leidenden reizende Versprechungen aufdringt, die er nicht begehrt; und den Augenblick bemerkt, da er anfängt, sich darauf zu verlassen, damit man ihn hernach verrathen könne — in eine Welt, wo nicht nur das geschehene Gute verschwiegen, sondern das nie geschehene Böse erlogen wird — wo die Verpfändung der Redlichkeit, ja selbst des ewigen Glücks, nicht zu theuer geachtet wird, Lügen zu bekräftigen, damit jemand unglücklich gemacht werde — in eine Welt, wo selbst gegen den Sohn Gottes falsche Zeugen aufgestellt wurden. — Konnte Satan seine Begierde, Unglück anzurichten; konnte er diese seine einzige Lebensbegierde so tief in die menschliche

72 Anwendung der Abendstunden.

Natur einsenken? — und wie weit ist sie in die meinige eingedrungen? Kann ich mich vertrauen, allen, die ich in diesem Leben gekannt habe, in der andern Welt wieder zu begegnen? Habe ich aus Feinden Freunde gemacht? War ich der Bollust werth, ein Versöhner zu seyn? War meine sanfte Menschenliebe ein Gegengift, das die kochende Bosheit und die geschworne Rache in den Herzen der Unversöhnlichen dämpfte? Habe ich da zweydeutig gesprochen, oder tückisch geschwiegen, wo ich die gekränkte Ehre eines Rechtschaffnen retten konnte? Habe ich da geredet, wo es nur noch an meiner Erzählung fehlte, ein bereitetes Unglück hervorbrechen zu lassen? — Du kennest, Herr! die Furcht meines Gewissens: soll ich dennoch Theil haben an der süßen Verheißung (an dem einzigen Troste für falsche Seelen) Wir haben einen Fürsprecher bey dem Vater, Jesum Christ, der gerecht ist! *)

Habe ich die Wahrheit mit Ehrfurcht geliebet? Habe ich niemals diejenigen Dinge, die Zeichen der Wahrheit sind, zu Beweisen der Lügen gebraucht?

Habe

*) I Joh. 2, 1.

Habe ich das Verhalten meines Gottes allemal als heilig und gut erkannt, und als heilig und gut in meinen Reden gegen den Nächsten geehrt? Ach Herr! ich rechtfertige alle deine Wege und alle deine Werke, und verstumme gern vor dir, ehe du jeden Mund verstopfst, und richterlich zeigst: daß alle Welt Gott schuldig sey.

Und endlich was für frecher Unternehmungen weiß ich mich schuldig, die angeborenen Begierden zu sättigen, die du im Schlusse deiner Gebote untersagt hast! Ja die Sünde ist eine Empörung wider Gott: sie ist eine Forderung des Burchs, entweder in einer andern Welt zu seyn, wo das anscheinende Glück ein wahres, und unrechte Mittel die besten seyn könnten; oder diese Welt so zu verrücken, daß die der Heiligkeit Gottes widersprechenden Einfälle eines jeden Thoren zur Wirklichkeit gebracht werden könnten. Hier liege ich, in dieser Untersuchung meines Lebens überführt, in der untersten Stellung, die einem Geiste möglich ist, vor deinem Richtstuhle, du gerechter Gott! Ich weiß, du demüthigest die stolzen Seelen so gänzlich, daß ein jeder, den du begnadigest,

gnadigest, der vornehmste unter den Sündern seyn will — Ist's aber möglich, daß jemand in aller Absicht vor dir der Abscheulichste seyn kann — Herr, ich will mich selbst nicht richten — ich zittere, wenn andere vor Gericht gehen sollten: aber meine Seele fühlt in allen ihren Kräften den Tod, wenn du mich wolltest dahin schleppen lassen! *)

Ein Gedanke, den mir ein höherer Geist zuruft, reißt mich wieder zurück zur Betrachtung meines Lebens, die ich hier schließen wollte. Ich sahe das Gesetz Gottes an, und erschrocke, daß eine Seele möglich ist, wie die meinige: Aber wo soll ich mich nun hinwenden, wenn ich das Evangelium ansehe? Ich habe es gewußt, das Allerherrlichste, was ein Geist wissen kann: daß Jesus Christus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen. Wird eine Ewigkeit lang genug seyn,

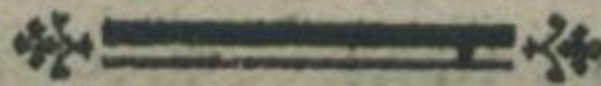
*) Der Leser wird sich hoffentlich dessen erinnern, was schon oben gesagt ist. Wer von sich das alles nicht bekennen darf, was er gelesen hat, der danke in Demuth Gott, und bete für andere — so wird er aus dieser ernsthaften Betrachtung der Sünde Nutzen ziehen!

seyn, diese allergrößte Wahrheit so zu lernen, so selig zu lieben, und so vollkommen zu ehren, daß die sechzig, oder mehr als siebenzig Jahre der Betrachtung dieses Heilighums dadurch aufgehoben werden? Kaum wird mir, bey der Erinnerung meiner schweren Versündigungen, so bange, als mir bange werden muß bey dem Ekel meiner Seele gegen die einzige Arzeneey, die sie heilen kann — Wahrlich, ein geduldiger, langmüthiger Gott, der schändliche Geschöpfe muthwillig sündigen sieht; der ihnen Zeit auf Erden lassen kann, von welcher er vorher weiß, daß sie alle Augenblicke derselben mit einer Sündengeschichte erfüllen werden; der, um sie nicht zu strafen, ihnen das allerkostbarste Rettungsmittel giebt; unendlich kostbarer, als viel tausend Schöpfungen, den blutigen Tod seines Sohnes — auch das verachten sie: und die Barmherzigkeit bemühet sich, sie vor dem schrecklichen Gerichte und dem Feuereifer vorbei zu führen, der die Widerwärtigen verzehren muß.

Ich höre wohl, wie ihr wider mich schreyt, Verbrechen aus allen Zeiten und allen
allen

76 Anwendung der Abendstunden.

allen Umständen meines Lebens: aber die höhere Wahrheit, daß Gott gnädig ist und barmherzig, erzwingt aus meinen bebenden Lippen dies lobende Geständniß! Meine grauen Haare beweisen es! Selbst die Zahl meiner Missethaten beweist es! — Tilge sie, Herr: so wird das Freudengeschrey in allen Himmeln unaussprechlich seyn!



Zweyte

Zweyte Betrachtung.

Die große Verschuldung eines in Sünden zugebrachten Lebens.

Das war nicht das erstemal, daß mein erwachtes Gewissen mir die Reihe meiner verkehrten Thaten vorgestellt hat. Oft bin ich vor mir selbst erröthet! Oft habe ich mir im großen Verdrusse beschimpfende Namen gegeben! Aber weil die Dinge geschehen waren; weil Gott noch nicht strafte; weil ich ein dem Tode ähnliches Unvermögen zur Besserung, und eine meine allerstärksten Begierden überwiegende Widrigkeit gegen die Aenderung meines Sinnes und Lebens in mir verspürte: so entschlug ich mich aufs allerleichtsinzigste alles Andenkens an meinen Zustand, und es ward mit mir je länger je ärger!

Mit welchen Banden soll ich dieß leichtsinnige Herz binden, daß es diese allernöthigsten Betrachtungen nicht auch jetzt noch abbricht, da sie das einzige Gute sind, was ich vor meinem Ende noch thun kann? — Untersuche, o arme Seele, wie schwer du dich gegen die heiligste Majestät

Majestät verschuldet hast! Gleich den Dünsten in großer Hitze stiegen meine Sünden vom Morgen des Lebens an, den ganzen Tag über, zum Himmel auf — Dort donnert schon der Zorn Gottes in den dunklen und immer in sich selbst zurückgeschlungenen Gewölben der Ewigkeit!

Das unerträglich Große in der Zurechnung der Sünde häuft sich in meinem Gewissen durch folgende Betrachtungen:

I. Die Sünde ist eine Verletzung der Majestätsrechte Gottes.

Endlich erwache ich von dem Traume, in welchem die Unrichtigkeit meiner leichtsinnigen Begriffe auch mich hat überreden wollen, daß es eine Thorheit sey, von Beleidigungen Gottes zu reden. Es ist unumstößlich und ewig wahr, daß Gott unendlich selig bleibt, und wenn alle seine Geschöpfe sich unglücklich machten. Was in sich selbst keines Widerspruchs fähig ist, dessen Gedanken sind eine unendliche Reihe von Wahrheiten; seine Handlungen eine unendliche Reihe von Vollkommenheit. Ein solch Wesen ist von allen in der Unordnung lebenden Wesen unendlich getrennet, und kann also auf keine Art in seiner selbstständigen Glückseligkeit gestört werden.

Den.

den. Selbst die Trennung bestrafte jene, die sündigen konnten; sie verderben in ihrer eignen Unvollkommenheit: Und die hohen Begriffe der Schrift sind vollkommen recht, wenn sie von Gott sagt: du gedenkest jener nicht mehr. Wir würden uns nicht überreden lassen, daß ein Monarch an einem frohen Festtage gestört werden könne, wenn irgend ein Sturm in seinen weitläuftigen Staaten in zitternder Bewegung stirbt: und doch hat der Monarch mit dem Sturme das gemein, daß sie beyde vergängliche Geschöpfe sind. Den Schöpfer aber hebt sein Wesen über alle Verhältnisse mit dem Wesen eines Sünders: und die zufälligen Verhältnisse zwischen sich und einem verderbten Geschöpfe kann er aufheben, wenn er will. Ich glaube nicht, daß ein Mensch, dem der Begriff einer Beleidigung Gottes lächerlich ist, stärkere Gründe, zur Bestätigung seiner Meynung, vorbringen kann, als diejenigen sind, die ich zur Ehre Gottes mir vorgestellet habe.

Dagegen aber weiß ich, daß alle vernünftigen und unvernünftigen Wesen Geschöpfe Gottes sind. Ich halte sie für die Wirklichkeit der göttlichen Gedanken. Ich bete mit: Herr! durch deinen Willen haben sie das Wesen,
und

und sind geschaffen. Der göttliche Wille bestimmt ihr Daseyn. Er setzte die Gränzen zwischen der Natur eines Engels, eines Menschen, des Viehes, der Gewächse und der Elemente. Sie sind alle so, wie sie in diesen abgemessnen Bestimmungen ihres Daseyns seyn mußten. Wäre eins anders: so würde sich Gott in seinem Entwurfe widersprochen, und in seiner Ausführung gehindert haben. So wie jetzt das Wesen, die Art, die Zeit, die Dauer eines jeden Daseyns, dem göttlichen Willen vollkommen gleich ist; und also auf dieser Seite die Gebote seiner Allmacht in allen Welten aufs vollkommenste erfüllt werden: so würde in alle Ewigkeit kein Widerspruch gegen den göttlichen Willen möglich und wirklich geworden seyn, wenn Gott die Kräfte aller Geschöpfe eben so auf gewisse Veränderungen eingeschränkt, und eben so dem allgemeinen Zusammenhange unterworfen hätte, wie er die Kräfte der leblosen Natur, und des unvernünftigen Viehes gegen einander gewogen, und die Reihe der Weltbegebenheiten bis auf den Augenblick ihres Unterganges geordnet hat. Es ist wahr, seinem Willen würde alsdenn nie widersprochen werden: aber aus einer solchen bloß mechanischen Welt wäre auch

auch zugleich alle Möglichkeit des Glücks der Geschöpfe auf ewig verbannt; die Erkenntniß des Unterschieds Gottes von seinen Geschöpfen und der Aehnlichkeit, die seine Güte, dem was nicht war, mit ihm, der alles ist, geben wollte, wäre ein Begriff, der nur allein im Verstande Gottes gesehen, und sonst nirgends gewußt würde. Alles hätte etwas von der Güte des Schöpfers, und kein einzig Wesen wüßte, daß es solches hat. Ich, der ich nun weiß, was ich denke, der ich mir mein Vergnügen gewählt habe, und wenn es böse ist, mich zwingt, Gottes zu vergessen, und mein empfundnes Mißvergnügen, durch die Begierde nach einer neuen Lust, oder durch das Eintrinken einer neuen Lust zu besänftigen suche; ich, der ich eine über alle Sinnlichkeit gehende Freude empfinde, wenn ich flug gewählt, und meine zur Freude fähig gemachte Seele mit der reinen Empfindung der Glückseligkeit beschenkt habe; der ich alsdann weiß, daß ich in meiner kleinen Linie in eben der geraden Richtung fortgehe, in welcher die unendliche Vollkommenheit Gottes ewig Gutes schafft; der ich mir schmeicheln kann, daß mein Schöpfer unter der nur von ihm gezählten Zahl der Wesen auch mich kennt, und daß er das allergeringste,
F worinn

82 Anwendung der Abendstunden.

worinn ich mich ihm ähnlich machen oder erhalten konnte, mit dem Wohlgefallen bemerkt, womit der Vollkommene das, was vollkommen zu seyn anfängt, bemerken muß; ich, der ich Hoffnungen habe, von welchen alle meine richtige und aufs höchste verstärkte Einbildung nicht einmal das erreicht, was mir die anbetungswürdige Güte Gottes, als die geringste Erfüllung meiner Erwartungen zgedacht hat; ich, der ich sehe, daß die ganze Schöpfung für meine Begierden zu enge ist, die ganze Zeit auch viel tausendmal mit sich selbst vergrößert, für meine Dauer zu kurz — daß ich auf Erden eine Frucht bin, die zu ihrer Geburt an die für sie bestimmte Welt einige Monate reift, daß Wesen, die niedrig waren, wie ich, jetzt ganz nahe zu Gott gerückt, mir winken, und Gott anbeten, wann sie mich auch steigen sehen — ich wäre in einer bloß mechanischen Welt vielleicht nur das, was eine Feder ist, die die umlaufende Bewegung der Räder treibt, bestimmt, nie zu merken, daß ich bin, zwar der Allmacht Gottes unwidersprechlich unterworfen, aber ohne Hoffnung, mich seiner Glückseligkeit im geringsten zu nähern!

Nichts

Nichts wäre Gott leichter gewesen, als die Einrichtung zu machen, daß seinem Willen nie könnte widersprochen werden. Aber an Hervorbringung einer bloßen Maschine hätte keine Eigenschaft Gottes völlig, und seine Liebe gar nicht Theil gehabt. Aus Liebe gab mir Gott Freyheit; er wußte, wie und wie oft ich mich entschließen würde, seinem mir bekannten Willen zu widersprechen, oder demselben übereinstimmig zu handeln. Er erhob mich über den Zwang, und richtete die Kräfte meiner Seele so ein, daß sie das Glück sehen und fühlen müssen, welches mit der Befolgung seines Willens verbunden ist, und daß sie in mir selbst eine Zufriedenheit ausgießen, und die Genehmhaltung meiner guten Thaten, so, wie sie von der göttlichen Freundlichkeit ausgesprochen wird, in mir wiederholen. Liebe bewog ihn, mir den Vorzug vor andern seiner Geschöpfe zu geben; jene alle, denen er denselben versagt hat, befolgen seinen Willen aufs allergenaueste, und ich allein, dem er einen höhern innern Werth beygelegt hat, als der ganzen sich ihrer selbst nicht bewußten Schöpfung, ich thue das Gegentheil von dem, was mein Schöpfer will. Und wenn Gott nicht nur nichts Böses thun

84 Anwendung der Abendstunden.

und wollen, sondern auch keinen Abscheu am Bösen haben könnte: so müßte ich dennoch unglücklicher seyn, als alle übrigen Geschöpfe, die ihm nicht entgegen treten können, da ich durch den Gebrauch meines Vorzuges glücklich werden konnte; durch den Mißbrauch desselben aber mich zum Unglücke verfluche, ohne die Fähigkeit zu meinem höchsten Wohlstande, und die Begierde nach demselben verlieren zu können.

Die Majestät der Allmacht Gottes strahlt in allem, dessen Daseyn nur nach seiner wesentlichen Abhänglichkeit von Gott eingeschränkt ist. Es ist nichts sonderbares für einen Schöpfer, Wesen zu schaffen, die seinen Willen allemal thun müssen, weil sie ihm nie widerstehen können: Aber das ist das Sonderbare, daß Göttliche der Werke Gottes, daß er unter diese an seinen Willen gebundene Wesen andre gesetzt hat, die seinen Willen beyseite setzen können, wann sie wollen. Wann diese seinem Willen nie widersprechen wollen, da sie doch könnten: dann strahlt an ihnen die Majestät der Liebe und der Weisheit eben so, wie von allen die Ueberlegenheit der Allmacht leuchtet. — Wie viel Ehre raube ich einem Monarchen, wann ich bekenne, daß ich ihm gehorchen muß, weil er
mir

mir königlich überlegen ist! Wieviel Majestät gebe ich ihm, wann ich bekenne: daß ich viel lieber mein Blut fließen sehen, als einem so vor-
trefflichen Herrn im geringsten ungehorsam seyn
wollte.

Man mag es eine Beleidigung Gottes nen-
nen, oder wie man will: so ist es etwas uner-
trägliches, daß Wesen, die mit den höchsten
Vorzügen begabt sind, nur von der All-
macht gezwungen werden müßten, wenn sie
nicht anders handeln sollten, als ihr vollkomm-
ner Schöpfer es verlanget.

Und nun fällt diese schwere Verschuldung
auf meine Seele! Gott bot mir zur Wahl das
Ewige, und versprach meine Nothdurft auf Er-
den. Die sündige Welt bot mir eine der Gemein-
schaft mit Gott entgegen stehende Lust. Ich stieß
die göttliche Gnade mit Verachtung zurück,
streckte meine diebische Faust nach dem Ueberflus-
se, wovon mir mein ewiger Wohlthäter das
Nothwendige zugewogen hatte, und hieng mich
mit allen meinen Begierden an die Welt —
Nun fodert Gott eine Ersetzung dessen, was ich
ihm geraubt, da ich eine jammervolle Welt
seiner allgenugsamen Gnade und eine ewige
Schande meines Geistes seiner hohen Gemein-

schaft vorgezogen — Er fodert, ich soll seinen Zweck (meiner Seelen Seligkeit) befördern, dem ich so lange entgegen gehandelt; und ich soll ihn so befördern, wie er befördert seyn würde, wenn ich ihn nie aus den Augen gesetzt hätte — Er fodert, ich soll meine Gemüthskräfte, die ich durch die Sündengewohnheit verdorben habe, wieder vor ihm darstellen, wie er sie der menschlichen Seele zu seinem Bilde gab — Es soll nie geschehen seyn, daß ich meine Zeit verbracht, meine von Gott erlangte Nahrung, Kleidung und Güter im Sündendienste verzehrt, und meinen Leib zum Werkzeuge der Ungerechtigkeit gemißbraucht habe. Und da dieß alles doch geschehen, und nicht mehr zu ändern ist — Ach so ergreifen mich die fürchterlichen Strafen der Gesetze!

Ein Gesetz eines Oberherrn ist nichts, wo nicht alle Welt sieht, daß der Gesetzgeber Gewalt hat. Dieß beweist der Unterthan entweder thätig durch seinen Gehorsam, oder er muß es leidendlich beweisen, wenn er gestraft wird. Jede Strafe muß dem Verhältnisse gemäß seyn, in welchem der Oberherr mit dem Uebertreter steht. Daher haben wir von Menschen kein Uebel zu befürchten, das bis an unser Wesen reicht.

Geld:

Geldstrafe, Gefängniß, Leibesstrafe, Marter und Tod setzen uns in andre Verhältnisse, betreffen unser Aeußers und unsre Sinnlichkeit: und der Tod ist eigentlich schon eine Strafe, die nur auf göttliche Bevollmächtigung durch Menschen geschehen kann. Aber wenn der unendliche Gott sich aufmacht, ein Geschöpfe zu verderben, einen Geist, dem er ungnädig ist, mit seiner Grimme zu drängen — o! so müßten Teufel Mitleiden haben, wenn die Größe ihrer Quaal nicht alle sanften Empfindungen bey ihnen unmöglich machte *) — Im sichern Leichtsinne habe ich geglaubet, daß nur die Schmerzen des Leibes unausstehlich wären! — Tolle Weichlichkeit — Eine gequälte Seele würde ihren Leib aufs entsetzlichste martern, wenn sie dadurch ihren Gram zu lindern hoffte. Warum schlug sich jener Besessene mit Steinen? **) — Warum ersticht sich ein Verzweifelnder mit zehn Wunden, wenn er das Herz

§ 4 nicht

*) Diese Ausdrücke scheinen vielleicht zu hart zu seyn — aber warum? Man lese Hebr. 10, 27=31. Marc. 11, 43=48. vielleicht ist es manchem leichtsinnigen nöthig, bey dem ernstestn Anblicke der göttlichen Strafe fest gehalten zu werden!

**) Marc. 5, 5.

nicht bald treffen kann? — Ist das Raserey? — Ja sie ist es: aber die Angst des Gewissens erreicht die Höhe, zu welcher keine andere Raserey die Natur des Geistes treiben kann. Sie wird zu einer Tollheit, deren sich der unglückliche Geist vollkommen bewusst ist! Sie kehrt seine hohen, ihm im Gebrauch der Sinnlichkeit gänzlich unbekanntten Kräfte mit vollkommen überlegter Wuth gegen ihn selbst! Der Geist — ein Wesen, das mächtig genug ist, die ungeheuren Kräfte der ganzen Körperwelt zu zerstören *) — dies Wesen muß alsdenn zerstören, da es von Gott entfallen ist, und es hat nichts anders zu zerstören, als sich selbst — Gott selbst ruft das Wehe! über solchen verworfenen Geist! — Er ist ein Verfluchter Gottes — unzerstörbar stark zum Unglück — verdammt zu beynahe unendlich verstärkten Empfindungen der Sinnlichkeit, und belagert von Qualen, die nur die Allmacht schaffen kann. — Ach mancher betriegt sich mit dem Begriff von einem

*) Dergleichen Vorstellungen sind manchen Philosophen sehr paradox — Aber wird uns die künftige Welt von unsrer Seele nicht Dinge entdecken, die wir jetzt nimmermehr in ihr gesucht hätten, wir, die wir in dieser Welt kaum Embryonen sind?

einem bloß idealischen Wesen der Seele! — Wenn sie sich bey dem Abschiede aus diesem Leben kennen wird, so wird sie über kein Werk Gottes so sehr erstaunen, als über sich selbst — Jetzt hat sie ihre Empfindungen (so, wie sie sinnlich sind) nur durch den Leib: sie hat aber solche wesentlich viel tausendmal stärker — Vom Leibe getrennet, bildet sie ihre eigenen Empfindungswerkzeuge aus! Jesus läßt den reichen Mann in der Hölle über eine Pein an seiner Zunge klagen, da doch sein Leib im Grabe lag! *) — Wie will die gewöhnliche Meinung mancher Philosophen, von dem Wesen der Seele dies erklären? — In der Auferstehung wird der Leib so fein, daß er die wesentlichen Empfindungskräfte der Seele als ein vollkommenes Werkzeug äußern kann — Das macht Freude möglich, wogegen alle Entzückung der Erde kaum ein Traum ist — aber es macht auch eine Grausamkeit der Pein möglich, die die Schrift mit der nachdrücklichsten Kürze ein ewiges Feuer nennet. — Mein bebendes Herz erkennet deine unendliche Macht, o du gerechter Richter!

F 5

II. Die

*) Luc. 16, 23.

II. Die Sünde ist das einzige und allergrößte Uebel.

Wenn Gott alles so vollkommen dargestellt hat, als ein endliches Ding aus den Händen eines unendlichen Schöpfers kommen kann: woher kommt denn der Zusammenfluß des Jammers bey Menschen, die doch so hohe Fähigkeiten haben, daß man wohl sehen kann, daß sie zu keinem Unglücke, sondern zu wahren Seligkeiten bestimmt sind? Kommt das Böse von ungefähr? Hat Gott nur der Natur allgemeine Gesetze gegeben, ohne vorher zu wissen und darauf zu achten, ob für mich und viel tausend andere in dem Laufe der Natur Unglück bereitet werde? Wenn man dies behaupten, und sich gegen solch unvermeidliches Unglück mit weiser Fühllosigkeit wafnen will, woher kommen denn die Quellen der Unruhe und Unordnung in mir? Wie ist das Böse in meine Gesinnung gekommen, welches ich in mir selbst verdamme, und wodurch ich mir lästig und der Seligkeiten eines reinen Herzens und des Bewusstseyns der göttlichen Gnade unfähig werde? Haben die Unglücksfälle eine Beziehung auf den Zustand meines Herzens und Lebens, den ich verdamme? Oder

Oder sind alle widrigen Begebenheiten für mich bestimmt, wenn ich auch so rein wäre, als ich zu seyn wünsche? Oder würden sie in diesem Falle auch, ohne für mich bestimmt zu seyn, mich treffen? Habe ich meine unordentlichen Triebe von Gott, und läßt er das Böse, als einen Stein, den jemand hinwirft, treffen, wenn es trifft?

Dies sind die Fragen, die das menschliche Herz aufwirft — ein Herz, das durch widersprechende Fragen der Wahrheit ausweichen will. Hätte ich meine unrichtigen Triebe von Gott: warum hätte er mir eine Ahndung seiner Strafen in mein Gewissen geprägt, die mich von Ausübung meiner unordentlichen Begierden abhalten soll? Haben die unglücklichen Begebenheiten keine Beziehung auf mein Verhalten, warum ist denn mein Leib nicht so gebaut, daß er die Raserey der Wollust und des Zorns ausstehen kann, ohne zerstört zu werden?

Aber warum soll ich Fragen beantworten, die ich mir selbst noch nie im Ernste zur Beantwortung vorgehalten habe? Ich kann nicht mit Wahrheit sagen, daß das Unglück, welches so manche meiner Tage trübe gemacht hat, die Ursache meiner Schmerzen und die Bitterkeit meines

nes

nes Lebens gewesen ist. Wenn mein Herz und Leben gewesen wäre, wie ich es gewünscht hätte; wie würde alsdenn mein Zustand auf Erden in den Tagen der Bekümmerniß und des Leidens gewesen seyn? Ich war dürftig. Wäre ich ohne Sünde gewesen, so würde ich nicht mehr begehrt haben, als ich brauchte, und würde hinlänglichen Fleiß angewandt haben, meine Nothdurft zu erwerben. Die qualende Begierde des Reichthums und Wohllebens; der bittere Neid, den das größere Glück andrer in unserm Herzen erregt; die träge Unzufriedenheit, worinn der Dürftige so oft die Kräfte seines Lebens verzehrt: dies sind die unglücklichen Dinge, wodurch die Seele arm wird, der sonst bey der Dürftigkeit des Leibes nichts abgeht — Ich verlor nahe Verwandten durch den Tod, und Freunde durch Verläumdung und Falschheit. Wäre ich ohne Sünde gewesen, Welch eine stille Behmuth würde ich empfunden haben! Das Angenehme, nicht das Traurige der Thränen, würde die Wirkung meiner edlern Liebe gewesen seyn. Anstatt eines Vaters, würde ich viel andere Väter gefunden haben, die meine Wohlfart besorgt und sich an meiner dankbaren Liebe vergnügt hätten. Ein Tugendhafter hat so viel Väter

Väter und Mütter, als ehrwürdige Greise beyderley Geschlechts auf Erden sind, die nur noch leben, um auf dieser Welt den Willen Gottes zu vollbringen. Er hat so viel Geschwister und Verwandten, als glückliche Menschen, die mit ihm gleiches Alters sind, seinen Vater im Himmel, wie er, im Geist und in der Wahrheit anbeten. Verliert er Freunde durch Verläumdung, so gewinnt seine Rechtschaffenheit immer andere, die in ihrer Neigung so gesetzt sind, daß sie ihre Freundschaft auf das Urtheil eines dritten demjenigen nicht entziehen, dem sie dieselbe, nach ihrem eigenen Urtheile, schenken mußten. (Ein noch sehr wenig bekannter Grundsatz in der Freundschaft.)

Ich ward krank. Ach, wie viel entseßliche Krankheiten plagen die Menschen, an welchen man die Wahrheit sehen kann, daß alles gesund seyn würde, wenn alles von der Sünde rein wäre. Die Sünde ist die innere Unreinigkeit: die Krankheit ist der äußere Ausschlag. Geduld und Ruhe des Gemüths würden die Krankheit leicht machen, wenn es möglich wäre, daß ein Mensch krank seyn könnte, der von der Sünde rein ist.

Nein,

Nein, nicht das Unglück, sondern die unglückliche Gesinnung unsers Herzens schlägt uns nieder. Die Sünde verdirbt unsre Freude, und bringt die ganze Natur wider uns auf. Sie macht uns unfähig ein heitres und ordentliches Leben zu führen, und sie giebt den Betrübniß, die sie eingeführt hat, den unerträglichen Grad der Bitterkeit, der unser Leben zur Marter macht. Und wenn das nun fortgehen soll in der Ewigkeit, der mich mein hinfälliges Leben alle Augenblick näher rückt — Ich sehe sie schon vor mir, wie ein Mensch, der zum Meer eilt, schon von fern die Gegend erblickt, wo nur Wasser und Himmel ist. Ich sehe keine Grenzen. Ich verliere alle, alle Freude dieses Lebens, auch ihren Schatten! Der Verlust aller Dinge, Welch ein Unglück für meine Seele, die sich selbst nicht auf einen Augenblick genug ist, und die an dem Wohlgefallen Gottes nicht Theil hat — Und in diesen Abgrund des Unglücks soll ich die Sünde mitnehmen, die mir schon die kleinen, nun nicht mehr nachahmhaften Arten des Verlustes in meinem Leben so peinlich machte! Ewiger Gott, wenn alle meine Begierden brennen werden, und keine Stillung derselben mehr möglich ist; wenn ein strafender

fender

fender unaussprechlicher Hunger, nach allen Arten der Freude, mich quälen wird — und ich kann denn nie wieder zu der dürftigen Erde zurückkehren, und habe auch das nicht mehr, was der ungeduldige Sünder verflucht, nicht einmal das, was der geringste Wurm hat — Was soll ich sagen! und doch ist dies die natürliche Folge der Sünden. Die leeren Ergößungen vergehen, und die satanische Begierde nach denselben nimmt in der verworfenen Seele zu — O wie lange hätte ich dies schon bedenken sollen!

Aber ich sehe noch mehr! O du gerechter Gott, wäre es nicht schon Strafe genug, wenn du den Menschen unaufhörlich in der Gelegenheit, seine Sündenliebe auszuüben, leben ließe? Welch ein entsetzlicher Widerspruch ist doch von je her in meinem Herzen gewesen! Nie habe ich Ruhe gehabt. Nie habe ich im Genusse der Lust das gefunden, was ich erwartet hatte. Nur durch die Begierde zu neuen Schandthaten ließ sich die Unruhe und der Verdruß über die begangnen einigermaßen unterdrücken. So empfindet ein Trunkenbold die ekle Krankheit seiner Böllerey, wenn seine Gedanken wieder erwachen: aber ihn durstet, und er wird

96 Anwendung der Abendstunden.

wird wieder ein Vieh! — Was ist unmöglicher, als daß einer Seele wohl seyn könne, die in allen ihren Kräften und Neigungen zerrüttet ist! Du bist unendlich selig, o Gott! aber du würdest aufhören Gott zu seyn, wenn du das allergeringste Unordentliche an dir spüren solltest — Und wo soll ich mich hinwenden, wenn ich sehe, daß das Böse in mir zunehmen wird, wenn ich von Gott verstoßen in die Ewigkeit gehen sollte! Wie unglücklich bin ich nicht schon hier geworden, da durch die Dauer meines in der Sünde verwöhnten Lebens die verkehrten Neigungen des Herzens so überhand genommen haben, daß ich mit Jammer gestehen muß, die Sünde lebt mehr in mir, als ich selbst lebe! Betrachtung, Gebet, Redlichkeit in der Zuehr zu Gott — o wie unmöglich wird mir dies alles jetzt, da ich den Tod fühle, sobald ich andre Gedanken versuchen will, als diejenigen, die immer mehr und mehr die einzigen Lebenshandlungen meiner verdorbenen Seele geworden sind — Gedenke an deine Ewigkeit, o mein Schöpfer, sie ist unendlich glücklich, weil sie die Ewigkeit eines unendlich heiligen Wesens ist! Verdamme mich nicht zu einer Ewigkeit! mich, dem schon die Augenblicke eines Traums
auf

auf Erden Strafen sind, weil ich unheilig bin und unter die Sünde verkauft! Kannst du nicht Seelen vernichten? Ach, ich wollte mit Zittern um einen solchen gänzlichen Tod bitten — Oder soll ich noch bitten, daß du mich selig machest? —

III. Die Sünde ist auf die äußerste Art entsetzlich, da der Mensch durch Jesum Christum erlöst ist.

Die vorigen Betrachtungen haben die Sünde schon abscheulich, und eine mit Sünden beladene Seele als höchstunglücklich vorgestellt, da sie an dem Wohlgefallen Gottes nicht Theil hat, und alle Folgen der Verwerfung von ihm erwarten muß. Hätte Gott nur ganz entfernter Weise die allergeringste Anstalt gemacht, mich von seinem Fluche zu befreyen, so würde mich solcher Fluch schon doppelt treffen, wenn ich die Mittel, die mir mein Richter bot, nicht habe brauchen wollen. Hat er Wohlthaten an mir gethan, anstatt mich zu strafen: hat er mich dadurch an sich gewöhnen wollen: wie quälend wird denn das Andenken dieser Gnadenbezeugungen seyn, in den Ewigkeiten des Jammers, wo sie nicht wiederholt werden, nachdem

G

sie

98 Anwendung der Abendstunden.

sie vergeblich an Sünder verwendet worden. Hat er aber seinen Sohn für mich dahin gegeben — Ehemals glaubte ich das in den Stunden des Leichtsinns. Sie wird mich nicht ewig drücken, die Schuld der Sünde, so sprach mein muthwilliges Herz, denn Jesus Christus ist durch sein blutiges Leiden meine Versöhnung geworden. Aber soll ich nun auch glauben, daß ich erlöst bin: nun, da ich nicht mehr sicher seyn kann, und da ich nichts mehr vor mir sehe, als das Ende eines gottesvergeßnen Lebens, die Schrecken eines unseligen Todes! Und doch bleibt es wahr, ich bin erlöst. Selbst das volle Maas meiner Sünden, selbst die Zahl meiner vor Gott ehrlosen Jahre beweisen, daß ich erlöst bin. Hätte er mich können fortleben lassen, wenn er nicht hätte auf meine Besserung warten wollen? Und wäre es möglich gewesen auf meine Besserung zu warten, wenn ich nicht erlöst wäre? Wie bitter ist ein Mensch im gerechten Eifer gegen sich selbst, wenn er die allererwünschteste Gelegenheit zu seinem großem Glücke in Händen gehabt und ungebraucht gelassen! So muß das, was mein einziger Trost war, mir ewig allen Trost rauben: Gott that das Höchste, was er thun konnte; ich aber wollte nicht

nicht

nicht selig seyn, ich achtete das Glück nicht der Mühe werth, es gegen mein Unglück zu vertauschen, was doch eine göttliche Person werth geachtet hatte, mit ihrem Blute für mich zu erkaufen, da es sonst für keine Schöpfung feil war — O soll der Name Jesu, der allertheuerste Name, in der Hölle nur zur Verzweiflung genannt werden, wenn sein Schall in allen Himmeln ein wiederholter Anfang einer seligen Ewigkeit seyn wird —

Und womit ersetzt ein beharrlicher Sünder die Leiden des Heylandes der Welt? Sie hatten einmal auf ihm, und es kann ewig nicht ungeschehen werden, was einmal als die Hauptbegebenheit aller Begebenheiten geschehen ist. Die allergrößte That Gottes wendet ein Sünder zu seinem Fluche. Er könnte alle Wesen, die Gott geschaffen, gegen sich aufbringen. Er könnte in der äußersten Raserey mit den starken Ungeheuern der Wüsten und Erden und der Tiefen im Meere den ungleichsten Streit anfangen; er könnte allein dem ganzen Geschlechte der Menschen sich entgegen werfen, und gegen die Pfeile des Todes seinen lebenden Leib bloß stellen; er könnte die Blitze Gottes auf sich schießen lassen; er könnte die Wuth der Teufel mit ohnmäch-

mächtigem Grimme gegen seine unbewafnete Menschheit fodern, und unter den Martern spotten, um sie zu vervielfältigen. Und wenn er auch, als ein Verfolgter aller Wesen, zu einem unzerstörbaren Leben verdammt wäre, so duldete er doch nur immer eine Feindschaft von endlichen Dingen. Er hätte eine eingeschränkte nicht unendliche Macht gegen sich, er hätte nur eingeschränkte nicht unendliche Quaal — Jesu Erlösung aber ist eine That, in welcher alle Eigenschaften Gottes sich vereinigt haben, unendlich höher als alle Schöpfung. Und diese kehrt der Sünder zum Fluch für seine unglückliche Seele — zum unendlichen Fluch — und will ein Feind Jesu seyn, der alles vom Verderben erretten wollte, der mehr bewies, als die Allmacht beweisen kann — O, stürzt er sich nicht in eine Pein, die noch größer ist, als sie selbst durch die Strafen der Allmacht hätte werden können!

IV. Die Erkenntnis, welche wir so leicht erlangen können, die Regierung Gottes in der Welt und unser Gewissen warnt uns vor jeder Sünde, und diese äußere und innere Warnung vergrößert unsere Schuld vor dem göttlichen Gerichte.

Ez

Es ist wahr, daß Leichtsinn und Unlust gegen das Gute uns von Natur zur Betrachtung unsrer moralischen Handlungen unfähig machen: aber es ist nur ein sehr seltener Fall, daß man eine wirklich böse That für gut und rechtmäßig halten sollte. Wie leicht und bald kommt schon die Kindheit zur Erkenntniß derjenigen Eigenschaften Gottes, nach welchen er die Sünde verabscheuet. Wie natürlich ist die Lehre, daß Gott uns darum Verstand und Freyheit gegeben, damit wir unser Leben zu unsrer und des Nächsten Wohlfahrt ordnen, und dasjenige meiden möchten, was Zerrüttung und Verwüstung verursacht! Man kann kaum die Hauptvorschriften der Sittenlehre hören, so rechtfertigt sie eine innere Zustimmung unsers Verstandes, ob gleich unser Herz wünscht, daß alles erlaubt seyn möchte, wozu wir geneigt sind. Ich glaube, daß viele Menschen mit mir von Jugend auf an dem nichtigen Entwurfe einer Welt gearbeitet haben, in welcher das, was jetzt böse ist, erlaubt und pflichtmäßig seyn könnte. Was beweisen solche Anschläge des Herzens? Nicht, sie setzen mich außer Stand, mich irgend womit zu entschuldigen, wenn mir die Heiligkeit Gottes meine Sünden vorhalten wollte —

Eben so lenkt die ganze Regierung Gottes unsre Aufmerksamkeit auf den Begriff des Guten und Bösen. Es ist wohl wahr, daß einige, die ihr Leben in aller Absicht beflecken, im Wohlstande zunehmen: aber kann ihr Glück in den Augen eines vernünftigen Menschen eine Empfehlung des Lasters seyn? Würde ich nicht ein Gottesverläugner, wenn ich sagen wollte: ihr Glück bezeuget das Wohlgefallen Gottes an ihrem wüsten Leben? Wäre ich nicht schon ein Lästler, wenn ich, von ihrem Wohlstande geblindet, behaupten wollte, es sey bey Gott gleichgültig, ob ein Mensch seine Gebote halte oder nicht? Vom Anfange der Welt haben Menschen so gesprochen: aber ein jeder, der so geurtheilt, ist in seinem Herzen so gut überzeugt gewesen, als ich überzeugt bin, daß Gott an solchen Unseligen wenigstens die Größe seiner Geduld und Langmuth zeigen will, da er nach ihrer unglücklichen Gemüthsfassung seine andern Eigenschaften nicht an ihnen zeigen kann, und sie doch nicht eher verstoßen will, bis er ihnen hinlängliche Zeit gegeben, sich zu bekehren, und bis er durch Wohlthaten, die ihre Herzen unmöglich für ein Verdienst halten können, sie aufs freundlichste zu gewinnen gesucht

sucht

sucht — Diese Art der menschlichen Schicksale ist aber die einzige, die noch einigen entfernten Schein einer Apologie eines sündlichen Lebens haben könnte, und doch fällt derselbe bey vernünftiger und billiger Betrachtung so gänzlich weg, daß man, anstatt den höchsten Monarchen einer unschicklichen Gleichgültigkeit zu beschuldigen, mit innigst gerührtem Herzen den Reichtum seiner Güte anbeten muß. O, wie gewiß wird also alles übrige, was man in der Regierung Gottes bemerkt, eine feyerliche, thätige, der göttlichen Majestät anständige Abrethung und Zurückhaltung von dem, was sein heiliges Gesetz verdammt! Wie vernichtet seine wachsame Sorgfalt für unser Heil die Anschläge unsers verkehrten Herzens! Er verstehet unsre Gedanken von ferne, er sieht alle unsre Wege, die wir wandeln können, um unsere Gedanken auszuführen, seine Hand findet uns, und die Begebenheiten, die er uns nach seiner weisen Regierung, wo wir sie am wenigsten vermuthen, vorkommen läßt, sind so merkliche Warnungen, daß ein verstärkter Entschluß zur Bosheit dazu gehört, wenn wir dennoch unser Vorhaben vollziehen wollen — O wie voll ist die Geschichte meines Lebens von solchen

Begebenheiten! Womit kann ich es entschuldigen, daß ich Sünden begangen habe, deren Strafbarkeit ich aus dem göttlichen Gesetze und den Begriffen von seinen hohen Eigenschaften völlig erkannte, und zu welchen ich dennoch mich entschloß. Nach meinem Entwurfe waren meine Thaten völlig möglich, ein Umstand, den ich nicht vorher gesehn; ein Freund, der mich aufhielt; ein Christ, der mir begegnete, und dessen liebevolle Frage, wo ich hin wollte, mich erröthend und um eine geschwinde Erfindung verlegen machte; eine Unpäßlichkeit, die meinen vor einem Augenblicke gesunden Leib überfiel; ein Wetter, das nur noch auf die Flügel des Windes wartete: und tausend dergleichen Dinge erinnerten mich aufs deutlichste, daß mein Weg vor dem Herrn verkehrt sey. Und dennoch entschloß ich mich zum zweytenmale mit unbiegsamen Frevel, bey dem ersten Anscheine einer Möglichkeit, die Vorsätze meines Herzens ins Werk zu richten — Auch kann ich nicht läugnen, daß mich die Erfahrung in meinen und anderer Schicksalen genugsam überzeugt hat, daß Gott heilig und ein Feind der Sünde sey. Ich klagte, wenn es mir übel gieng, und war wohl so frech, daß ich die Schickung Gottes als unbegreif-

greif-

greiflich vorstellte, da doch mein Herz mir sagte, daß mir Gott entgegen wandeln müsse, weil ich mich unterstanden ihm entgegen zu wandeln. Die Klagen eines Unbefehrten in den Stunden der Noth, was sind die anders als entsetzliche Beweise eines verhärteten Herzens! Eben so habe ich warnende Exempel genug an andern Unglücklichen gehabt. Wie oft bin ich vor der Unruhe eines frechen Sünder's erschrocken! Sein Mund schäumte Schande aus, seine Blicke waren wild, sein Herz mußte so viel Verzückungen leiden, als böse Begierden darinn rege wurden. Wie kann doch ein vernünftiger Mensch mit einem frechen Sünder umgehen? — Dagegen reizte mich jene ruhige Heiterkeit des Frommen. Er war zwar oft betrübt, (eine Pflanze steht in einem fremden Boden nicht so frisch, als in ihrem eignen) aber seine Begierden waren in einem seligen Gleichgewichte; er schien das Bild einer himmlischen Sonne zu betrachten, daß sich in seinem stillen Herzen spiegelte — O ihr seligen Christen! sorgt doch immer mehr und mehr mit Ernst dafür, daß der große Unterschied zwischen euch und den Feinden Gottes, durch Reinigkeit und Ruhe denen Elenden recht in die Augen falle, die nur an die

Kenntniß lasterhafter und gequälter Menschen gewöhnt sind — In Wahrheit, mancher Mensch würde sich eher und leichter zu Gott bekehren, wenn er reizende Exempel des wahren Christenthums hätte. Er hat sie nicht, und folgt dem großen Haufen — Sonderlich habe ich die Trostlosigkeit im Leiden und das schreckliche Ende der Gottlosen gesehen. Einige starben geängstet, als solche, die kein ander Opfer mehr hatten für die Sünde, sondern ein schrecklich Warten des Gerichts und des Feuerensers der die Wiederwärtigen verzehren wird! Sie hatten in ihrem Leben die Macht und Rache Gottes mit frechen Geberden verspottet, der Tod zwang sie, die innern Strafen merken zu lassen, womit der Allmächtige sie geschlagen hatte. Die Verzweiflung einer unsterblichen Seele zerriß ihren sterblichen Leib!

Bei dem Tode anderer war die Angst der unseligen Seele nicht merklich. Sie starben, wie sie gelebt hatten. Im Leben hatten sie die Furcht vor den Strafen der Ewigkeit für niederträchtig gehalten: sie hatten sich einer bürgerlichen Ordnung beflissen, nur da die Sünde vermieden, wo sie allgemeinere Unruhen und Aufsehen gemacht haben würde, und ihr künftiges

tiges

tiges Schickſal hatten ſie mit vorſehlicher Sorgloſigkeit der Entſcheidung eines Augenblicks überlaſſen. Es ſey nun, daß ihre Seelen durch die Ungewohnheit der Betrachtung göttlicher Dinge zu unfähig geworden, von der nahen Ewigkeit gerührt zu werden, daß ſie, durch dieſe Ungewohnheit und durch die beſtändige Trunkenheit von zeitlicher Luſt ſtumpf gemacht, unter den letzten Entkräftungen ihrer ausgeſogenen Natur, gedankenlos eingeschlafen; oder daß ſie wirklich im Tode noch eben ſo ſorglos und gleichgültig gegen die Ewigkeit geweſen, als im Leben: ſo ſtarben ſie ohne merkliche Seelenangſt. Ihre Gefehrten auf dem Wege, den ſie im Leben gewandelt hatten, triumphirten ſtolz über die nichtigen Schrecken, die der Prediger und der ihm glaubende Chriſt dem Tode anzieht, der doch nur ein Schatten, und keiner lieblichen und fürchterlichen Geſtalt fähig ſeyn ſoll — Sie würden recht haben, wenn es möglich wäre einen Gott zu gedenken, der die Seele deſſen, der ihm aufs allermöglichſte zu gefallen geſucht hat, und deſ andern, dem nur die Triebe ſeines Herzens und einige zufällige Einrichtungen der Welt ein Geſetz waren, gleich gnädig aufnehmen könnte.

Aber

Aber da sich dieß nicht gedenken läßt, auch noch kein Sterblicher im Ernst und mit Ueberzeugung geglaubt hat, daß die Seele im Tode Nichts würde: so würde ihr triumphirendes Urtheil höchstens nur noch einigen Schein haben, wenn es nicht ganz begreiflich wäre, daß eine Seele, die sich an eine freventliche Verachtung der Wahrheit gewöhnt hat, auch bey den äußersten Schrecken tollkühn werden kann — Wenn ein Mensch in der Wuth auf den Degen läuft, den sein Feind seiner Brust entgegen hält: kann ich alsdenn sagen „es ist „nichtig, von dem Stoße eines geschärften Stahls „den Tod zu befürchten?“ Es ist wahr, der Entleibte fürchtete ihn nicht: ist er ihm aber dadurch entgangen? Es ist wahr, daß manche verhärtete Seele, auch selbst indem sie aus der Welt gefodert wird, die Strafen Gottes nicht fürchtet: ist es aber deswegen wahr, daß sie denselben entflohen ist? Und so muß ich von dem herzhaften Ende derer, die die Gnade Gottes nicht mit Ernst gesucht haben, ganz anders urtheilen. Ist die scheußliche Verzweiflung im Tode fürchterlicher: oder ist die sorglose Sicherheit des Sterbenden fürchterlicher? Ich muß gestehen, die letzte Art des Todes war mir wenigstens eine eben

eben so ernstliche Warnung vor der Sünde, als die erste. Auch bey der größesten Sündenliebe, blieb in meinem Herzen noch immer der ernstliche Wunsch, daß ich mich bekehren möchte, wenn ich einst an die Grenzen dieses Lebens kommen würde. Die allgemeine Erbarmung Gottes, und, wenn ich das Evangelium für wahr hielt, die allgemeine Erlösung Jesu, machten mir hiezu Hoffnung. Aber wo blieb diese Hoffnung, wenn ich Menschen sterben sahe, die bis ans Ende vernünftig und doch gegen den Gott kalt sinnig waren, vor dem sie eben jetzt erscheinen sollten? — Ich sahe, wie die verkehrte Gemüthsart, wenn sie durch lange Sündenübung zur Gewohnheit geworden, die Kräfte der Seelen unthätig macht. Schon in meiner wilden Jugend war es mir schwer, ein Gebet zu denken, das Gott nicht entehrte, und und worinn ihm mein Zustand offenherzig und mit redlicher Bekümmerniß vorgetragen werden sollte. Ich fieng es an: aber mein Herz hielt nicht aus, und ich fand meine Gedanken, die ich zu Gott richten wollte, bey den Vorstellungen und Wünschen der Sünde. Matt, und der verstellten Andacht überdrüssig, stand ich ab von meinem Versuche zu beten, und

ich

ich blieb getrennt von meinem Gott, zu welchem ich mich nicht im Ernste nahen wollte. Nun sahe ich Sterbende, denen das Gebet, durch diese immer vermehrte Kraftlosigkeit, Verdrossenheit und Ungewohnheit, noch weit unmöglicher war. Ueberdem vereitelte die Gewalt der Krankheit ihre Versuche zu den Uebersetzungen, die gewiß mit Ernst und reifem Nachdenken angestellt werden müssen. Und endlich hatte die Liebe zur Welt und die Ungeachtetheit gegen die Ewigkeit sich ihres ganzen Gemüths unwiderstehlich bemächtigt. Hier sahe ich mit Grauen den Zustand, der mich in meinen letzten Stunden erwartete. Wenn ich da eine Ermahnung hörte, die der unsterblichen Seele zurief, daß sie eilen sollte, sich zu retten: o da sahe ich, wie unumgänglich nothwendig es sey, daß ich die Ketten der Sünde, im Vertrauen auf die Kraft meines Gottes, bald und völlig von mir würfe — Und alle diese Warnungen, die nicht stärker seyn können; die selbst bey wunderbaren und außerordentlichen Begebenheiten nicht stärker sind: *) diese alle habe ich verachtet! Sie waren Warnungen, die mich retten konnten. Was sind sie nun? — Ewige Vorwürfe,

*) Luc. 16, 31.

würfe, mit denen ich selbst mein Unglück vermehren muß!

Endlich sehe ich auch durch die Warnungen meines Gewissens meine Sündenschuld vergrößert. Diese natürliche Richtung der Gedanken auf die moralische Beschaffenheit meiner Handlungen — o wie glücklich hätte sie mein Leben gemacht! Sie hätte es zu einem Leben ohne Vorwürfe gemacht, wenn ich die Wahrheit hätte hören wollen, die mir abrieth, wenn meine Begierden brannten. Und da dennoch, wenn ich meiner innern Ueberzeugung auch folgen wollte, die Gewalt der Leidenschaften immer wieder mächtig wurde: so mahnte mich mein durch den Geist und Wort Gottes bearbeitetes Gewissen alle Tage, daß ich mich zu Gott befehren, und in einem erneuerten Gemüthsstande die Ruhe suchen sollte, die ich sonst nirgends fand. Ach, es ist nicht gleichviel ob man auf das Gesetz achtet, durch welches die Seele sich selbst das Böse verbietet; oder ob man nicht darauf achtet. Es ist der Seele wesentlich, sich ihrer selbst und ihrer Handlungen bewußt zu seyn. Sie kennt ihr Wesen nicht. Wie sie möglich ist, hat ihr der Herr ihres Wesens in dieser ihrer Minderjährigkeit verborgen.
Daß

112 Anwendung der Abendstunden.

Daß sie wirklich ist, weiß sie. Eben so völlig weiß sie die Wirklichkeit ihrer Handlungen. Und weil sie der Schöpfer auf eine höhere Stufe setzen wollte, als diejenige ist, auf welcher die Körper stehen, so richtete er ihren Leib so ein, daß sie sich durch denselben auch anderer außer ihr befindlichen Dinge bewußt werden könnte. Hier sieht sie zugleich die Verhältnisse, in welchen ihr Daseyn jedesmal gegen andre Dinge steht. Eben so beschenkte sie Gott mit dem Vorzuge, daß ihre Handlungen eigenmächtig und thätig seyn sollten, da die Veränderungen aller Körper bloß leidentlich sind. Es ist offenbar, daß die Seele auf diese Art die Möglichkeit ihrer eigenen Veränderungen nicht völlig weiß, da sie sich nicht einmal ihres eigenen Wesens bewußt ist. Aber es ist auch eben so offenbar, daß sie sich der Möglichkeit ihrer Handlungen bewußt ist, in so fern solche auf ihren Verhältnissen gegen andere außer ihr befindliche Dinge beruhen. So sieht sie z. E. vollkommen ein, daß es eine unmögliche Unternehmung seyn würde, wenn sie Gott gleich werden wollte, weil sie sich gegen Gott verhält, wie das Endliche gegen das Unendliche. Nun wird aber der Zustand der Seele durch jede ihrer eigenmächtigen

tigen

tigen Handlungen des Denkens und Begehrens gar sehr verändert. Jeder wiederholte oder fortgesetzte Gedanke, und eben so jede Begierde bringt Uebungen des Denkens und Begehrens, und diese Uebungen bringen endlich Fertigkeiten. Daher kann Irrthum oder Wahrheit, Ruhe oder Unruhe in der Seele entstehen. Ist sich die Seele des Verhältnisses ihres Daseyns gegen andre Dinge, oder ihres Zustandes bewußt, so ist sie sich auch der Folgen ihrer eigenmächtigen Handlungen bewußt, ob solche ihren Zustand verbessern oder verschlimmern werden. Sie sieht also bey allen von ihr selbst abhängenden Handlungen eine doppelte Möglichkeit. Die erste, ob eine Handlung, die sie vornehmen will, mit der Beschaffenheit der Dinge außer ihr übereinstimmt, oder nicht. Diese Möglichkeit heißt die natürliche physische Möglichkeit einer Handlung. Die andre, ob eine Handlung mit dem Begriffe des Guten, mit ihrer Glückseligkeit übereinstimmt, oder nicht. Diese Möglichkeit heißt die moralische. Dieses Bewußtseyn der Seele, in so fern es die physische Möglichkeit ihrer Handlungen einsieht, rechnen wir überhaupt zum Verstande. Eben dasselbe, in so fern es die moralische Möglichkeit oder Unmöglichkeit einer

H

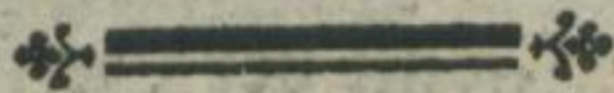
Hand:

II4 Anwendung der Abendstunden.

Handlung einsieht, nennen wir das Gewissen. Ein Mensch ist toll und unsinnig, wenn er Dinge unternimmt, deren physische Unmöglichkeit er sonst vollkommen einsieht. Eine Raserey hat ihn überfallen, die seinen Verstand einschränkt und verwirrt. Er kann nicht bestraft werden, da er das natürliche Bewußtseyn seiner Seele nicht brauchen kann. Er muß aber gezwungen und gebändiget werden, weil er sonst seine und anderer Glückseligkeit stören und vernichten würde. Aber ein Mensch ist boshaft, wenn er Dinge unternimmt, deren moralische Unmöglichkeit er einsieht. Sein Gewissen bleibt unverwirrt: aber seine Begierden rasen. Er kann nicht anders, als durch die Allmacht gezwungen werden. Aber er muß bestraft werden, weil er sich wider seine Begriffe entschlossen, dasjenige zu begehren, was er nach den Gesetzen seines höhern Standes nicht anders begehren sollte, als nach hinlänglich erkannter moralischen Möglichkeit.

Ich handelte wider mein Gewissen. Ich erkannte, daß die Sünde unmöglich, daß sie ein ewiger Widerspruch aller Gesetze der Glückseligkeit

seligkeit ist. Ich begieng sie doch. Da warf ich meinem Schöpfer den Vorzug zurück, mit welchem er meine Seele geehrt hatte, und ward wie das Vieh, und trozte doch mit dem Bewußtseyn, daß ich eine vernünftige Seele hätte! Ich sahe die Folgen meiner That. Ich wählte dennoch die That. Ich habe also die Folgen derselben bewilligt. Ich habe mich verkauft zum ewigen Unglück — Der du mich losgekauft hast, Herr Jesu, ewiger Erlöser! erbarme dich mein! —





Dritte Betrachtung.

- Die Möglichkeit, daß ein in Sünden zugebrachtes Leben vom Verderben errettet werden kann.

Ich wollte meine Schuld vor Gott noch höher rechnen. Sie ist und bleibt unendlich groß: aber ich wollte mich noch an die Bearbeitung erinnern, deren der Geist der Gnaden meine verabscheuungswürdige Seele so oft gewürdiget hat. Ich fieng an zu bedenken, wie mich Gott ewig hassen müsse, da ich allezeit seinem Geiste widerstrebt habe. Hier fürchtete ich den entsetzlichen Gedanken: „daß der Geist von mir gewichen sey, von dem ich mich nicht mehr wollte strafen lassen“ — Aber wer erfüllet mein Herz eben jetzt mit süßer Sorgfalt, das Evangelium Jesu zu betrachten, Hoffnungen für mich zu suchen, und wenn Hoffnungen da sind, alle mögliche Mittel zu gebrauchen. Ist es meine Natur, die diese, meiner erschrockenen von Gott abgeneigten und vor ihm fliehenden Gemüthsfassung, so ganz entgegenstehende Wirkungen hervorbringt? — Oder bist du es, Herr Jesu Christ,

Christ,

Christ, der durch seinen Geist sich mir nähert? Bist du es, Herr; o bist du es selbst: so heiße mich auf diesem Meere meiner Sünde und Elendes zu dir kommen! *)

Warum hat Gott mein Leben nicht schon längst abgerissen? Warum erhält er mich noch jetzt in dem Zustande, daß ich meine allerwichtigste Angelegenheit bedenken kann? Hat er mich in den Jahren meiner Abweichung mit so göttlicher Gedult hingehen lassen, da ich doch nur leben wollte, um noch zu sündigen: o so wird er auch jetzt meine Tage verlängern, da ich nicht einen Augenblick länger bleiben will, wie ich so viel zu lange gewesen bin; da ich gerne mein Leben opfern wollte, wenn es ein Opfer seyn könnte, für die Missethat meiner Seele!

So wahr ich lebe, spricht der Herr, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe. **) Diese hohe Betheuerung vorausgesetzt, soll mich alle Erinnerung an das Strafbare in meinem Leben und alle Erfahrung der großen Untüchtigkeit und Kraftlosigkeit meines ganzen Gemüths so wenig muthlos machen, daß ich vielmehr mit desto

H 3

größerm

*) Matth. 14, 28.

**) Hesek. 33, 11.

118 Anwendung der Abendstunden.

größerm Eifer den gnädigen Willen Gottes zu befolgen suchen will, der noch meine Bekehrung verlangt.

Schweig, mein Herz, von dem Vorwurfe, daß eine so späte Bekehrung doch nicht redlich werden könne; daß sie nur ein tückischer Versuch sey, den Strafen der göttlichen allerheiligsten Gesetze zu entgehen. Es ist wahr, ich hätte meine blühenden Jahre dem Dienste meines Gottes opfern sollen; es ist wahr, daß viele unergründliche Tücke in mir seyn kann; ich wünschte noch in dem Alter zu seyn, daß ich mir nicht vorwerfen dürfte, daß mir die Kräfte zur Uebung der Sünde fehlten, und mein Christenthum mehr eine Unvermögenheit der Natur, als eine Heiligung der Triebe des Herzens sey. Wenn alle diese Vorwürfe dazu dienen können, daß der Ernst zu meinem neuen Vorhaben erwecket, und mein Herz mit Haß gegen die unglückliche Sünde erfüllt werde: so sollen sie mir dazu gesegnete Mittel seyn. Aber sie sind Verrätheren, sobald ich dadurch abgehalten werde von der allerwichtigsten und einzigen Sache, die ich noch zu vollenden habe, ehe mich der Herr meines Lebens in die Ewigkeit ruft.

Drey:

Dreheiniger majestätischer Gott, deine arme Creatur flehet in den allerunseligsten Umständen zu deiner ewigen Erbarmung. Ich bekenne deiner unendlichen Gerechtigkeit die ganze Schuld meiner Sünde. So bin ich, Herr, wie du mich siehest: noch viel verwerflicher, als ich mich selbst kenne — denn ich kann mich so nicht kennen und betrachten, als du mich betrachtest. Ich weiß die Art und die Stufe der Pein nicht, welche dein gerechtes Gericht meinem Verbrechen in der Ewigkeit zuerkennen würde, und deine Güte verschont mich bis heute mit diesem martierenden Anblicke. Aber ich bekenne dir, o mein Richter, daß du mir nicht würdest unrecht thun können, wenn du mich in der Quaal verderben ließest, die nach deinem Urtheile auf mich warten würde, wenn ich ohne Befehrung mein Leben endigte. Ich bekenne, daß ich nicht hoffen würde, zur Seligkeit bereitet zu werden, wenn du nicht in dem allerhöchsten Eide dein göttlich selbstständiges Leben zum Pfande der Hoffnung des Sünders gesetzt hättest, und wenn Jesus nicht sein Leben geopfert hätte, um von der Wahrheit dieses Eides alle Sünder zu überzeugen.

zeugen. O gebt dem Herrn mit mir dieß erste Lob seines Namens, alle, die ihr euch zu ihm bekehren wollet! Glaubet, daß ihr außs allervollkommenste seinen Willen erfüllt, wenn ihr dem Tode noch zu entfliehen sucht, dem ihr entgegen geeilet seyd mit unverantwortlicher Verachtung aller göttlichen Gnade! Ja, mein Schöpfer, weil du so theuer geschworen hast, so will ich die unendliche Erlösung Jesu zu nutzen suchen. Ich will die Sünde hassen und verwerfen lernen, die du an mir nicht leiden kannst. Ich will deine Gnade, die ich vorher so lange verachtet habe, mit aller Sehnsucht meines Herzens ehren! Höre, o Creatur, ich rufe mein Verlangen von allem, was geschaffen ist, zurück. Meine Seele soll dürsten nach dem lebendigen Gott. Er mache mich so selig, daß mir, ehe ich noch meine Augen schließe, seine ewige Begnadigung so gewiß werde, als mir jetzt sein Abscheu an meinen Sünden gewiß ist. Was sollte ich vor dir rühmen, o Gott, womit sollte ich deine Gnade gewinnen — ich, der ich vor meinem eigenen, doch immer noch sündigen Herzen zu Schanden werde? Allein der Versöhnungstod meines hochgelobten

lobten

lobten Heilandes kann mir die Befreyung von der verdienten ewigen Strafe und die Begnadigung zur Seligkeit verschaffen. Nur eins macht mich bange. Ach Gott! wird dieß erstorbene Herz in seligen Begierden lebendig werden? Werde ich die Gedanken ernstlich genug auf meinen großen Zweck richten können, die matt und gleichgültig zurück bleiben, da meine Zeit kurz und die Eilfertigkeit so nothwendig ist? Allmächtiger, dir sind alle Dinge möglich. Ich vertraue mich der Gnade deines Geistes!

In Wahrheit die Bekehrung muß eine sehr große Veränderung seyn! Wenn ein Mensch, den Armuth und Verachtung drücken, zur größten Glückseligkeit dieses Lebens erhoben würde; wenn ein ganz abgezehrter und tödtlich entkräfteter Leib völlig gesund würde; wenn ein unwissender und blödsinniger Mensch alle Klugheit und Wissenschaft erlangte; wenn ein Todter zum Leben erwachte: o welche große Veränderungen! Und doch wären sie alle aus der Allmacht Gottes begreiflich. Sie könnten aufs vollkommenste zu Stande kommen, ohne daß der Arme, der Kranke, der Unwissende und der Todte das

allergeringste dazu thun dürften. Aber daß der Sünder neu geboren, mit einer geänderten Natur voll gläubiger Liebe zu Jesu, voll Ernst seinem schönen Bilde ähnlich zu werden, sein ganzes Herz an die Gemeinschaft Gottes gewöhnen soll: das scheint unter allem, was unmöglich ist, das unmöglichste zu seyn! — Und doch ändert die unumschränkte Gnade Gottes so manchen Bösewicht zur Ehre seines Namens, und ein Mörder am Creuze wurde das erste öffentliche Exempel der Kraft des Todes Jesu — Es muß also möglich seyn. Nur ist eine sorgfältige Untersuchung nöthig, daß ich ohne allen Betrug gewiß werde, was in mir vorgehen muß, und durch welche Mittel ich ohnfehlbar dazu gelangen kann. Ich hoffe, daß die Treue Gottes mich in dieser Untersuchung leiten wird, daß ich die Wahrheit treffe, die ich ohne großen Schaden meiner Seele hier nicht verfehlen kann.

Man hat mich gelehrt, daß das Buch der Christen eine völlig gewisse Unterweisung zur Seligkeit enthalte, und daß die hieher gehörigen Lehren dieses Buchs, ohne alle Dunkelheit, jedem Redlichgesinnten, bey hinlänglicher Betrachtung und Anrufung Gottes, offenbar würden. Ich
bin

bin nicht im Stande, diejenigen Beweise der Wahrheit dieses Buchs zu prüfen, die die genaue Kenntniß der Geschichte der Welt und die Zeitrechnung darbietet. Noch weniger kann ich die Gründe untersuchen, durch welche man sich zu allen Zeiten von der Vollständigkeit und dem göttlichen Ansehen eines jeglichen biblischen Buchs überzeugt hat. Diese Untersuchung, und die Aufklärung einiger dunklen Stellen, überlasse ich denen, deren Beruf es ist, zu zeigen, daß die Schrift auch die Beurtheilungen der Gelehrten aushält. Auch kann ich die Weissagungen dieses Buchs nicht alle verstehen, und nicht alle mit dem Erfolge, der sie bestätigen muß, vergleichen. Dagegen sehe ich offenbar, daß die heutige Art des Gottesdienstes der Christen, wenn sie nach den Vorschriften dieses Buchs eingerichtet wird, eine wahre Erfüllung der Weissagungen jenes vorbildlichen Gottesdienstes der Juden ist, auch sind die umständlichsten prophetischen Erzählungen von Christo vollkommen eingetroffen. Die Juden sind dasjenige Volk, deren Geschichte die Schrift vom Anfange erzählt. Sie hat in diese Erzählung die Anordnungen Gottes zur Religion eingeflochten. Zuerst allgemeinere, hernach näher bestimmte, und

und

und auf die Lehre Christi in bildlicher Beziehung stehende Anordnungen. Die Juden haben diese Gebräuche, welche durch die mit erstaunenden Wundern bestätigten Anordnungen Gottes festgesetzt waren, angenommen. Und sie haben noch heute so viel davon, als bey der jetzigen Verfassung ihres politischen Zustandes möglich ist. Welchen Wehrt haben nicht alte Gebräuche zum Beweise der Begebenheiten der Vorwelt, bey welchen sie entstanden sind! Wo ist aber in der Welt ein Volk, das einen so alten Gebrauch hat, als die gottesdienstlichen Handlungen sind, die die jüdische Kirche (so lange sie sich als die wahre betrachtet) beybehalten muß! Die Beschneidung und das Osterlam! Leugnet man die Befehle Gottes, die Wunder, die Geschichte, bey welchen diese Dinge angeordnet sind; soll Abraham wohl ein unter den Bewohnern der ersten Welt angesehener Mann gewesen seyn, dessen Leben man aber mit erdichteten Weissagungen, Wundern, Unterredungen mit Gott und heiligen Anordnungen für die Nachwelt zum Heldengedichte gemacht hat; soll das Volk der Juden in Aegypten gewesen, aber natürlich durchs rothe Meer gegangen seyn, wie Alexander durchs pampfylische; will man auf
diese

diese Art nur das Natürliche der Geschichte aus der Schrift beybehalten, und alles übrige als Ausschmückungen der Geschichtschreiber aus der fabelhaften Vorwelt ansehen? Ich gebe dieß alles zu. Aber wie kommt es denn, daß Jesus Christus in der Welt gewesen; daß seine Geschichte durch seine Feinde aus Juden und Heyden, der Hauptsache nach, bestätigt wird; daß seine Lehre eine Religion festgesetzt, die ein unlängbares Gegenbild von jenem bildlichen Gottesdienste der Juden ist? Oder, wenn dieses nicht allein gelten soll: wie kommt es, daß die Juden in ihrem Reiche von den Assyriern und Babyloniern gestört und zerstreut, hernach wieder gesammelt, den Römern unterworfen, und von denselben durch die merkwürdige Verwüstung Jerusalems, in alle Welt vertrieben sind? Und diese Begebenheiten sind als Strafen des bekannten Ungehorsams dieses Volks gegen die göttlichen, auf die Lehre Christi abzielenden Anordnungen, in den Büchern vorhergesagt, die dieses Volk als göttlich verehret? Sind solche Vorherverkündigungen und Drohungen wirklich vom Moses und den Propheten, und hernach auch von Christo bekannt gemacht: so bestätigt die vor aller Welt geschene merkwürdige

Erfül-

Erfüllung, die Göttlichkeit der heiligen Schrift, unwidersprechlich. Nimmermehr würde der wahrhaftige Gott Dinge haben geschehen lassen, durch deren Wirklichkeit, ein Betrug, zum Schaden aller unsterblichen Seelen, als eine Wahrheit geglaubt werden müßte. Sollen aber diese prophetische Drohungen von den Verfassern des neuen Testaments untergeschoben seyn; wie haben sie in den hebräischen Text Moses und der Propheten kommen können, da die Juden Leute unter sich gehabt, die mit abergläubischer Sorgfalt jeden Buchstaben der Bibel gezählt hatten; und noch mehr, da die Juden zu Christi und der Apostel Zeiten alles mögliche thaten, die Lehre zu läugnen und zu widerlegen, die Jesus predigte? Ist die Schrift unverfälscht, so bezeugt die allerbekannteste Geschichte der Welt ihre Wahrheit. Ist sie verfälscht, so zeige man, zu welcher Zeit ihre Verfälschung möglich gewesen — Nächst dieser historischen Gewißheit, die ich aus Vergleichung der ältern und neuern Schriften, mit den bekannten Begebenheiten der noch als Zeugen vorhandenen Juden nehmen muß, leuchtet mir die Richtigkeit des Inhalts der Schrift so merklich in die Augen, daß ich gar nicht vermuthen kann, daß menschliche

liche

liche Erfindungen ein solches Gebäude unbekannter und die allerwichtigsten Angelegenheiten der Menschen betreffender Lehren hervorgebracht haben sollten. Wenn so ganz unbekannte Lehren in der allergeauusten Verbindung stehen, daß keine einzige wegbleiben darf, wo nicht alle Wahrheit wegfallen soll: alsdenn ist es bey nahe kein Vorurtheil mehr, daß ein solcher Lehrbegriff von einer höhern Weisheit erfunden worden. Wenigstens haben wir, so lange die Welt steht, gar kein Exempel, daß ein menschlicher Verstand eine so verborgene und wichtige Wissenschaft mit einer Richtigkeit und genauen Verbindung vorgetragen hätte, die dem dogmatischen Inhalte der Schrift nur einigermaßen zu vergleichen wäre. Ist die Bibel ein Werk menschlicher Klugheit, warum sind denn alle übrige theologische Schriften der Menschen (in so fern sie von der Bibel abweichen) so voll Widersprüche und Unsinn, daß sie sich selbst völlig aufheben? Auch sieht man gar leicht, und die Geschichte beweist es deutlich genug, daß die Bücher der Bibel nicht von einem Verfasser herrühren. Aber sie sind eben so wenig von einer Gesellschaft von Gelehrten ausgearbeitet. An und für sich ist es schon schwer, daß ein Lehrbuch

Buch in einer dunklen Wissenschaft von einer Gesellschaft, die alles gemeinschaftlich überlegt, verfaßt werden könnte. Die Verschiedenheit der Gemüthskräfte, Denkungsart, Meynungen und Einsichten würde solches bey der Lehre, die die Bibel vorträgt, ganz unmöglich gemacht haben; da bis diese Stunde unter der Menge der Gelehrten, die diese Schrift annehmen, nur sehr wenige über dieselbe sich vergleichen können. *) Wie aber, wenn die Schreiber der Bibel durch Jahrtausende von einander getrennet, nach ihren eigenen mit ihrem ganzen Vortrage übereinstimmenden Nachrichten, über dem Bekenntnisse der Wahrheit gedrückt und aufs äußerste verfolgt worden; wenn einige unter ihnen im blühenden Zustande der Kirche, andre in den mißlichsten Epochen derselben geschrieben haben; wenn einige sehr gelehrt, andre an und für sich betrachtet gänzlich unwissend waren; wenn einige Monarchen waren, andre Propheten, noch andre die geringsten Personen; wenn sie alle in Absicht der Folge der Geschichte, Gebräuche

*) Die Ausleger der heil. Schrift sind so sehr uneins — wie vielmehr würden nicht die Verfasser uneins gewesen seyn, wenn die Schrift von Menschen erdacht seyn sollte,

bräuche und wichtigsten Lehren aufs genaueste zusammenstimmen: ist es alsdenn Recht, noch merklichere Beweise der Göttlichkeit ihrer Bücher zu begehren — Und gleichwohl überzeugt mich eine noch größere Gewißheit, daß ich das Wort meines Gottes lese, wenn ich die Bibel zur Hand nehme. Die Erfahrung, welche ich nicht läugnen kann, setzt die Wahrheit und Göttlichkeit der heiligen Schrift außer allen Zweifel. Man darf hier keine enthusiastische Seltenheiten vermuthen. Ich würdige bloß mein Herz der Untersuchung, ob es so ist, wie es die Schrift allein und einstimmig beschreibt. Hier ist die traurigste und beschuldigende Erfahrung unläugbar. Gott hilft mir weiter, so werden die Veränderungen des Herzens auch so, wie sie die Schrift beschreibt. Er helfe mir aus Gnaden noch weiter, so wird mein Tod und meine Ewigkeit eine Erfüllung seines Worts! Natürlicher Weise fassen wir ein vorzüglich ruhiges Vertrauen zu demjenigen Arzte, der uns unsre Krankheiten so erzählt, wie wir uns ihrer schmerzlichen und entkräftenden Anfälle und ihrer Abwechselungen bewußt sind. Die Sache meiner Seele und die Rettung aus ihrem Verderben ist unendlich wichtiger, als selbst die entscheidenden

J

Augen-

Augenblicke tödtlicher Krankheiten des Leibes seyn könnten, wenn die Seele kein Gericht erwarten müßte. Die Vermuthung, daß nach allen Gründen der Wahrscheinlichkeit Gott der Allwissende mir die Krankheit meiner Natur offenbaren und heilen will, die ich selbst nicht, und also noch viel weniger irgend ein Mensch genau kennen kann: diese Vermuthung fodert alle meine Aufmerksamkeit. Nun sagt mir die Schrift, „mein Verstand sey verfinstert, *) „(nicht verrückt; sondern so unvermögend, „Gott und mich zu erkennen, wie ein dunkles „Auge das Licht zu ertragen) und ich sey entfremdet von dem Leben, das aus Gott „ist,“ (nichts sey mir fremder, als ein Leben nach Gottes Willen und in seiner Gemeinschaft.) Sie sagt, „ich sey todt durch Uebertretung und Sünden, und deswegen ein Kind des „Zorns von Natur.“ **) Sie sagt, „kann auch „ein Mohr seine Haut ändern, oder ein Pardel „seine Flecken, so könnet ihr auch Gutes thun, „weil ihr des Bösen gewohnt seyd.“ ***) Diese und so viele andre Zeugnisse stellen mir den Begriff von meinem natürlichen Verderben so vollkommen

*) Ephes. 4, 18.

**) Ephes. 2, 1. 2.

***) Jerem. 13, 23.

vollkommen und so nach der Wahrheit vor, daß ich in allen Büchern der Kenner des menschlichen Herzens nichts von der Art finde. Nächst dem begreife ich aus der Erzählung, welche allein die Schrift vom Falle des Menschen giebt, wie das menschliche Herz auf die Meynung gekommen: „Daß Gott aus Eigensinn und Mißgunst Gesetze gegeben, die unser Glück einschränken; daß es also klüglich und angenehm sey, diese Gesetze zu übertreten.“ Und ist dieß nicht der herrschende Grundsatz aller Kinder Adams? Ich nehme also mit der Hochachtung eines Geschöpfes gegen seinen Schöpfer das Buch für göttlich an, welches in Beweisen, die mir vollkommen faßlich sind, sich als göttlich rechtfertiget. Kann ich nicht alle Arten solcher Beweise verstehen und abwägen: so sehe ich durch die Deutlichern, die mir Gott darbietet, daß er die Ueberzeugungen zu unsrer Seligkeit nicht auf die Gelehrsamkeit des Menschen, wohl aber auf seinen Ernst und Redlichkeit hat ankommen lassen: und das war göttlich — Herr, laß deinen Knecht dein Wort festiglich für dein Wort halten, daß ich dich fürchte! —

Die heilige Schrift dringt darauf, daß ein Mensch seinen elenden und verderbten Zustand hinlänglich erkennen soll, wenn er aus demselben gerettet werden will. Das Natürliche in dieser Forderung ist offenbar. Die ganze Beschaffenheit unserer Seelenkräfte ist von der Art, daß die Zurechtbringung nicht möglich ist, wenn wir uns dabey bloß leidentlich verhalten sollten. Man sieht leicht ein, daß zu sehr vielen Dingen, die Gott zu unserm Heile vornimmt, wenigstens unsre Aufmerksamkeit und Bewilligung erfordert wird: denn diese Wirkungen waren wenigstens bey den Sünden, wodurch wir unsre Noth gehäuft haben, auch wenn wir bey nahe gedankenlos unsrer Sinnlichkeit folgten. Aber die Dinge, die wir zu unserm Heile bemerken und bewilligen sollen, sind den gewöhnlichen Gegenständen unsrer Aufmerksamkeit und Liebe viel zu sehr entgegen gesetzt, als daß wir unser Gemüth sogleich und so völlig auf diese Veränderung lenken könnten. Das sündliche Wesen muß nothwendig verabscheuet und verworfen werden, ehe wir von dem daraus folgenden Unglücke befreyet und gründlich gebessert werden können. Der bloß sinnliche Abscheu an der Sünde ist nicht eher möglich, bis die Kräfte der
Natur

Natur zu den mehresten Arten der Lust zu stumpf worden sind: und wenn er denn auch sich einfindet, so wendet sich das Herz gewiß zu andern Sünden, die nicht so lebhaft sinnlich, aber desto böshafter sind. Ein vernünftiger Abscheu aber und eine Sehnsucht aller Begierden nach Ruhe und Besserung, kann nicht anders, als durch die gründliche Erkenntniß der ganzen Unseligkeit unsers Zustandes entstehen. Ich habe oft gewisse Sünden mit Ekel betrachtet; mein Herz träumte von einem feinem Geschmacke in den Vergnügungen: und dennoch blieb die schändlichste Sündenliebe in mir herrschend.

Ich habe mein Leben untersucht. O Gott, wenn es vorzüglich rein wäre, so würde ich doch in Schande versinken müssen, wenn du auch nur meine unerkannten Sünden ins Licht vor deinem Angesichte stellen wolltest. Auch habe ich mein böses Herz durchsucht. Man spricht oft bey unbekehrten Menschen von einem guten Herzen. Ich habe keins gefunden. Ich habe mir die gesammte Schuld meiner Sünden einigermaßen vorgestellt — Gott, du weißt, daß ich mich weder entschuldigen kann noch will. Hilf mir nun diese Erkenntniß meines Verderbens so

gebrauchen, wie sie gebraucht werden muß, damit ich dein Heil erlange!

Die Schrift fodert, daß diese Erkenntniß durch eine herzliche Reue über die ganze natürliche und wirkliche Sündlichkeit lebendig werden soll.

Es ist leicht zu begreifen, daß bey dem durch Sünde vor Gott verschuldeten Menschen nur einer von den zwey Fällen statt hat:

„Entweder er wird bestraft, wie es die Gerechtigkeit Gottes fodert. Und wenn dieß ist; wenn die geschehene Beleidigung Gottes durch die Bestrafung der Person des Uebertreters aufgehoben werden soll: so kann ein solcher Unglücklicher ewig nicht gerettet werden.“

„Oder der Uebertreter soll errettet und selig werden. Und wenn das ist: so muß ganz und gar keine Strafe an ihm vollzogen werden.“

Die ganze Ewigkeit eines Geschöpfß würde nicht zureichen, den unendlichen Abscheu Gottes gegen die Sünde zu überstehen. Die ganze Kraft eines endlichen Wesens würde nicht zureichen, daß Gott durch eine nach dem Werthe der Gesetze

Gesetze veranstaltete Pein seine Allmacht, in so fern sie strafen muß, an einer Creatur erschöpfen könnte. Blicke nun der gestrafte Sünder ewig unglücklich: wie ließe sich in irgend einer Ewigkeit seine Seligkeit gedenken? Ist es aber wahr, daß er selig werden soll: wie läßt sich die allgeringste Bestrafung seiner eigenen Person gedenken? —

Da nun Gott selig machen will, und doch strafen muß, um die geschehene Verderbung und Versündigung des Menschen aufzuheben (daß er solches als nie geschehen betrachten könne) so sind die Gedanken des Weisen hier in dieser äußersten Verlegenheit des ganzen menschlichen Geschlechts (ich möchte sagen, in diesem Problem für die ewige Weisheit Gottes) unendlich zu wenig. Der Heyde, wenn er weise war, hoffte auf die ewige Erbarmung seines Schöpfers; er sah eine gleich ewige Gerechtigkeit: Furcht und Hoffnung drängten sich auf seine Seele, und ließen ihm keine weitere Erlaubniß, als zu wünschen und zu vermuthen, daß Gott ein Mittel haben möchte, als Gott zu begnadigen. Seine Sehnsucht bewilligte dieß unbekante Mittel. Ist es ihm offenbar worden, so hat er es ohne Zweifel angenommen. Ist es ihm nicht of-

fenbar worden, so können wir ihn nicht verdammten.

Dem Christen verkündigt die schon als göttlich befundene Schrift das einzige hier mögliche und über alles erstaunliche Mittel, und sie giebt durch die Bekanntmachung der Erlösung Jesu Christi, des ewigen Gottes, und wunderthätig auf die Welt gebornen Menschen, allen Beweisen für ihre Göttlichkeit den überwiegendsten Ausschlag. Gott strafte nach dem allervollständigsten Urtheile seiner unendlichen Gerechtigkeit, die freywillige Verderbniß, Zerrüttung und Versündigung aller Welt, an einer ewig heiligen und ganz unsündlichen Person, die, als Mensch Pein leiden und sterben, als Gott ihrem Leiden, Tode und Tugend, einen unendlichen Wehrt geben konnte, und aus freywilligem Gehorsam gegen den ewigen Vater, und freywilliger Liebe gegen die Kinder Adams, alle Sünden, die auf Erden geschehen, auf sich bekant, und sich der Rache bloß gestellt hatte. Jesus Christus führte die übernommene That zum Wohlgefallen seines Vaters so vollkommen aus, daß ihn dieser sein Richter aus dem Grabe erwecken, und dadurch von der übernommenen nun bezahlten Schuld feyerlich freysprechen und präch-

prächtigt zu seiner unendlichen Herrlichkeit aufnehmen konnte, die nun der über alles erhöhten Menschheit Jesu auf ewig mitgetheilt wurde.

Nun ist die Begnadigung einer sündigen Seele keine Sache mehr, die die ewige Gerechtigkeit Gottes hindern muß: sondern eine Sache, die sie eben so unendlich befördert, als die Erbarmung. Nun zeigen sich, wenn Gott Sünden vergiebt und den Sünder selig macht, alle seine Eigenschaften gleich unendlich und herrlich!

Die Wahrheit dieser Sache, die Möglichkeit und Art sie zu nutzen, verdient hernach alle meine Aufmerksamkeit. Ich sehe wohl, daß meine Sünden, ohne mir Strafe zuzuziehen, aufgehoben sind. Ich sehe wohl, daß mir die Seligkeit der andern Welt zuerkannt ist, ohne daß ich sie verdienen soll, der ich sie ohnedem unmöglich verdienen kann. Aber gleichwohl fordert die Schrift meine ernstliche tiefe Reue, womit ich vor Gott erscheinen soll, um Theil zu haben an dem, was mir Jesus bereit gelegt, lange vorher als ich sündigen konnte.

Und was thut diese Reue zu der Sache, die ich vorhabe? Ist meine Schuld von einem solchen Bürgen abgezahlt: Ist mir der möglichste

Genuß der Seligkeiten Gottes durch einen freiwilligen Gehorsam gegen die Gesetze Gottes verdient, der reiner und vollständiger war, als ihn alle Welt hätte leisten können: warum geschehen an mich noch Forderungen, die meine Natur von selbst nicht leisten kann, und die neben dem Opfer Jesu noch eine göttliche Beschäftigung mit meinem verderbten Herzen unumgänglich nöthig machen? Ich soll, wie ich vorher mit Lust und Wohlgefallen die Begierden meines Herzens genährt, gestärkt und wirklich ausgeübt, nun alles Böse, was in mir ist, mit herzlichem Mißfallen betrachten; und die Sünden, die ich begangen habe, sollen mich schmerzlich reuen. Die Schrift fodert dieses aufs deutlichste und ausdrücklichste. *) Mir aber ist von selbst nichts unmöglicher, als dieses. In Betrachtung der unglücklichen Beschaffenheit, worein uns die Sünde setzt; daß wir nicht thun können, was wir als recht und pflichtmäßig erkennen; daß wir den Zorn Gottes in der Ewigkeit befürchten müssen: in Betrachtung dieses Zustandes bin ich der Sünde feind. Es reuet mich auch, daß ich einem so großen und guten Gott zuwider gehandelt, der doch mein Leben

zum

*) Jac. 4, 9. Ps. 51, 5. 19. I Cor. 7, 10, 11.

zum Zusammenhange seiner Gutthaten gemacht hat. Ich wünschte, daß das, was geschehen ist, nimmermehr geschehen wäre. Aber ich kann nicht sagen, daß ich alles, was mir lieb ist, darum geben wollte, daß ich nicht gesündigt hätte. Ich kann nicht sagen, daß ich, wenn mein voriges Leben dadurch anders werden könnte, gerne nach Gottes Willen ein unglücklich und in aller Absicht elendes Leben mir gefallen lassen wollte. Die Sünde ist mir nicht unter allem, was ich verabscheue, das Abscheulichste; unter allem, was mich betrüben könnte, das Betrübteste. Ich finde die Widrigkeit gegen das Böse nicht in mir, die ich haben soll. Ich kann nicht sagen, daß mein Verlangen aus allen Kräften meiner Seele einzig und beständig dahin geht, daß mir meine Schuld möchte vergeben, und mein Gemütthe von der unglücklichen Nothwendigkeit, Böses zu denken und zu thun, befreyet werden möchte.

Viele sagen, dieß sey nicht nöthig. Sie sagen, ein vernünftiger Mensch könne durch ernstliche und standhafte Ueberlegung des Schändlichen, Erniedrigenden und Unglücklichen in der Sünde gar bald so weit kommen, daß er sie mißbillige und verabscheue. Hernach müsse er sich
eines

eines tugendhaften Lebens befließigen, durch diese Uebung seinen Charakter bessern, und der allgemeinen Erbarmung Gottes trauen. Andere behalten diese natürliche Betrachtung und Verabscheuung der Sünde; und damit sie alsdenn die Gemüther näher zur Beruhigung bringen, berufen sie sich auf die Erlösung Jesu — Ich habe in diesem Stande einen guten Theil meines Lebens hingebracht. Wie ist's möglich, die Sünde als etwas rechtmäßiges anzusehen? Oder wie ist's möglich, daß ein vernünftiger Mensch das Schändliche, Erniedrigende und Unglückliche in derselben nicht merken sollte? Und wenn er es merkt, so muß ja wohl unausbleiblich eine ernstliche Verabscheuung solches erkannten Greuls entstehen. Aber bey dieser Gesinnung habe ich niemals weder die Triebe meines Herzens und meine Lebensart bessern, noch auch das Verdienst Jesu zu meiner wahren Beruhigung mir zueignen können.

Die Liebe zur Sünde, die Gewohnheit, auf das Böse und dessen Uebung zu denken, und mit Verwerfung der göttlichen Gebote die Begierden des Herzens als Gesetze des Glücks und Vergnügens anzusehen: diese Verkehrtheit nimmt alle Kräfte des Gemüths viel zu gewaltig

tig

tig ein, und läßt den Ueberlegungen des Verstandes viel zu wenig Nachdruck, als daß diejenige Mißbilligung und Verabscheuung, womit wir bey uns selbst und andern manche Arten des ungesitteten Wesens bemerken und abschaffen, unsere Grundtriebe ändern könnten. Ein Verschwender kann durch moralische Ueberlegung seiner unweisen Lebensart eine kluge Wirthlichkeit lieb gewinnen und sich dazu gewöhnen. Ein plauderhafter Mensch kann sich in seiner wahren Niedrigkeit gegen andere gesetzte und mit Ueberlegung redende Personen kennen lernen: er strebt ihrer männlichen Tugend nach, verbannt die Neugierde, und wird verschwiegen und stille. Untugenden, die uns zu dem Glücke in der gesitteten Gesellschaft der Menschen unfähig machen, sind Unvollkommenheiten, die oft sehr leicht zu heben sind. Sie sind wie gewisse ungeschickte Geberden (*manieres gauches*) deren Abweichung von den Geberden andrer, die mehr Lebensart haben, ein Mensch, der keine Erziehung, aber guten Verstand hat, gar bald bemerkt, zumal wenn er sorgfältig ist, dasjenige von andern zu lernen, was seinen Sitten mangelt. Solche Untugenden entstehen aus gewissen einzelnen Fehlern der Gemüthsart, der Erziehung, des Um-

Um-

Umgangs mit andern und der Glücksumstände. Ich nehme diese Dinge nicht als allgemeine einzige und beständige Quellen der bürgerlichen Unvollkommenheiten der Menschen an: aber man wird doch nicht finden, daß eine derselben nothwendig von allen übrigen Unarten des Gemüths begleitet seyn müsse. So kann z. E. ein sehr ehrlich und redlich gesinnter Mensch höchst voreilig seyn. Ein sehr freygebiger und mitleidiger Mensch kann höchst jachzornig seyn. Es giebt also viele, ja die meisten bürgerlichen Unvollkommenheiten, an welchen nicht das ganze Herz Theil hat; die folglich auch leicht durch ernsthafte Ueberlegung gemißbilligt und durch anhaltende Entwöhnung abgelegt werden können. Dieß ist die natürliche und oft so sehr in die Augen fallende Veränderung, die mit den meisten Menschen vorgeht, wenn die Jahre der flüchtigen Jugend verflossen sind. Man erinnert sich, daß man durch vernünftige Ueberlegung das Unanständige in der wilden, übereilten und unachtsamen Lebensart der Jugend eingesehen. Durch die Nothwendigkeit der Ordnung und feinerer Sitten, wenn der vorgesezte Zweck der Glückseligkeit in der Welt erreicht werden soll, und durch die Beyspiele anderer hat man sich überreden

den

den lassen, der geliebten vorigen Lebensart abzusagen und verständig zu werden. Nun hofft man auf eben die Art das Sündliche (welches man eben nicht sehr achtet) durch moralische und ernsthafte Betrachtungen hinlänglich verabscheuen zu lernen, aufs möglichste sein Leben nach den göttlichen Gesetzen einzurichten, und alsdenn entweder an der allgemeinen Erbarzung Gottes, oder an der Erlösung Jesu Theil zu haben. Der Erfolg aber ist bey denen, die dieß System der Bekehrung gewählt haben, sehr verschieden. Einige, die vielleicht in ihren Leidenschaften nicht so heftig, auch nicht so sehr an Ausschweifungen gewöhnt sind, befinden sich schon, in Absicht der philosophischen Moral, auf einer hohen Stufe der Vollkommenheit. Sie sind Menschenfreunde; sie sind Freunde der Tugend, die den Menschen erhebt; sie sind heiter in ihrem Gemüthe, und zum Genusse mancher Glückseligkeit fähig; die Vorsehung hat sie auch wohl mit glücklichen Umständen begnadigt, oder ihre feinen Bestrebungen nach denselben gelingen lassen; dadurch haben sie ihre Erkenntniß und ihren Geschmack vermehrt und gereinigt; sie sind edel, großmüthig und gerecht; sie wären vollkommen, wenn sie Christen wären! Da sie

sie sich durch natürliche Ueberlegung bestreben Christen zu werden: so darf zu den philosophischen Gründen ihrer Tugendliebe nur noch die Einsicht der Wichtigkeit der erhabenen Religion hinzukommen. Hier sehen sie, wie das Easter dem Plane Gottes so ganz zuwider ist; hier überzeugt sie der Begriff der Heiligkeit Gottes, daß ein lasterhaftes Leben unendlich erniedrigend sey; hier halten sie die an Jesu entweder zur Warnung oder zur Wegnehmung geschehene Bestrafung der Sünden *) mit der leichtsinnigen Sündenliebe der Menschen zusammen. Von diesen Betrachtungen, die das Gemüth eines nicht ganz gleichgültigen Menschen beschäfftigen müssen, und von Anbetung Gottes erfüllt, streben sie nach der Heiligung, und ihr von dem hohen Werthe der Wahrheiten gerührtes Herz überredet sich sehr leicht, daß sie redlich sind und Gott gefallen. Kommt die Verehrung und Bewunderung der Welt hinzu: so ist es sehr schwer, daß solche vom Reiche Gottes an und für sich nicht sehr entfernte Menschen, auf die Vermuthung gerathen sollten, daß ihr Herz noch nie gründlich geändert und ihre mehreste Tugend

*) Es ist betrübt, daß wirklich in der Christenheit diese alternative gemacht wird.

Eugend ein natürlicher Erfolg des Verhältnisses sey, in welchem sie durch Gottes Schickung oder Zulassung in der Welt stehen; eine Eugend, die tausend andre verständige Menschen in gleichen Umständen, weit sorgfältiger und mit mehrerer Demuth üben würden. Soll das Natürliche allein zur Bekehrung hinreichen: so kann es wohl keine andre Bekehrung werden, als die Bekehrung derjenigen ist, von denen die Schrift urtheilt: Es ist eine Art, die sich rein dünkt, und ist doch von ihrem Nothe nicht gewaschen *) —

Andre wählen eben denselben Weg bloß natürlicher und vernünftiger Ueberlegungen. Die große Bekümmerniß um die Seligkeit, die diese Bereuung der Sünde und das sehnliche Verlangen aller Seelenkräfte, welches Rettung von der Strafe und Beherrschung der Sünde begehrt, scheint ihnen auch enthusiastisch, weil es etwas größeres seyn soll, als unsre Naturkräfte von selbst hervorbringen können. Sie wollen sich bey dem Abscheue, den sie unlängbar gegen die Sünde gefaßt haben, mit der Gnade Gottes und dem Verdienste Christi trösten.

Aber

*) Sprüche Salom. 30, 12.

Aber sie sind der Gewalt ihrer Leidenschaften zu sehr unterworfen, oder sie haben allzu merkliche Flecken in ihrem Gewissen, als daß sie glauben könnten, daß ihre höchstverdorbene Sache so leicht zu ändern sey. Diese gerathen gemeiniglich in jene eben so sichere als verzagte Unthätigkeit! Sie sind sicher, und lassen es darauf ankommen, daß der barmherzige Gott sein Geschöpf (welches er wenigstens zulassender Weise in solchen Labyrinth kommen lassen) nicht ewig unglücklich machen werde. Es ist ganz natürlich, daß dergleichen Gemüther sich mit allerley Abbildungen der Zukunft beschäftigen. Einige vermuthen künftige Verwandlungen, wodurch das von Gott so sehr getrennte Geschöpfe nach und nach auf höhere Stufen der Vollkommenheit gesetzt, und so seinem Schöpfer genähert werden soll. Welche Ruhe aber können sie haben, wenn die allerwichtigsten Angelegenheiten ihrer Ewigkeit auf Vermuthungen beruhen, wovon die Schrift nichts weiß, und die durch keine Schlüsse gegen die Widersprüche eines verdammenden Gewissens gerettet werden können. — Eben so trösten sich einige mit ihren Hypothesen von der Wiederbringung aller Dinge — Entschlicher

cher Trost! — Ich soll mich damit beruhigen, daß der Allmächtige mit seinem fürchterlichen Grimme einem Wurme überlegen werden soll, der sich aller seiner Gnade widersetzt hat — der ihn vor aller Welt, und allen Engeln, und allen Teufeln entehrt hat? Ich soll mich damit trösten, daß ich mich verflucht habe, die Pein der Ewigkeit erst zur Brechung meines Trostes zu erfahren, ehe ich selig werden will? — Aber solche Gemüther sind auch verzagt. Weil sie das nicht in sich wirken lassen wollen, was die Gnade Gottes zu ihrem Heile in ihnen hervorbringen will: so reichen ihre Kräfte zu nichts weiter hin, als zu ohnmächtigen Wünschen — Tausendmal wiederholt: tausendmal ohnmächtig befunden; und endlich ermattet —

Und so wird aus der bloß natürlichen Reue allemal nur eine Sicherheit, die vor der gewöhnlichen Sicherheit des rohen Sünders nichts weiter voraus hat, als daß sie entweder mit einigem Scheine der Tugend und Heiterkeit des Herzens geschmückt, oder auf Hoffnungen der Zukunft gegründet ist, die wenigstens nicht beruhigend seyn können, weil sie nicht gewiß sind — Ich biete dem Herrn mein Herz dar, daß er es mit einer Reue erfüllen möge, die göttlich

ist. Will er mit seinen Schrecken mich ängsten, so lasse er mich nur nicht verzagen. Er wird mich auch nicht verzagen lassen, da er nicht Lust hat an meinem Verderben. Will er mein armes Gemüthe schonen: o, so bitte ich nur um das Einzige, daß ich der Sünde, die ich geliebt habe, feind werden möge. Wie kann ich mich des Wohlgefallens Gottes versichern, so lange meine Gesinnung dasjenige noch nicht aus allen Kräften haßt, was Gott hassen muß, weil er Gott ist? Wie kann ich den Namen Jesu vertraulich nennen, wenn ich noch nicht mit bitterm Abscheu an das Unrecht in meiner Gesinnung und in meinem Leben gedenke, welches sein Richter seinem Gewissen vorwarf — Er lag auf der Erde — er verstummte — in der Angst ward sein Schweiß wie Blutstropfen — ein Engel mußte den Sohn Gottes stärken — Und ich sollte mit kaltem Herzen, mit leichter Misbilligung, diese Sünde betrachten! Nein, mein Heiland, o, würdige mich einigermaßen der Seelenbe-trübniß, die deine allerstärkste Kraft ausgezehrt und dich bejammernswürdig *) gemacht hat! — Nur denn werde ich glauben können,

*) Ps. 22, 6. 14. 15.

können, daß ich dich liebe, wenn meine Seele hasset, was dich gekränkt hat!

Aber auch außer dieser Betrachtung ist nur der Weg einer wahren und ernstlichen Reue möglich, wenn die menschliche Seele ihrer Veränderung trauen, und in ihren Sünden nicht umkommen soll. Sind nicht alle Kräfte des Menschen mit dieser Seuche befallen? Das Nachdenken, zu welcher Scharfsinnigkeit in Erdenkung sündlicher Dinge ist es nicht gekommen? Wie fest steht die Entschließung des Geistes auf dem, was Gott misbilligt? Die ganze Einrichtung der Natur verdammt die Sünde; die unausbleiblichen Folgen schrecken das Gewissen; der Allmächtige hat sich als einen ewigen Rächer unsrer Missethat erklärt; Jesus mußte unaussprechlich leiden, um unsre Rettung möglich zu machen; der nahe Tod nagt alle Augenblicke an den schwachen Banden, die Seele und Leib zu diesem Leben vereinigen — aber nur die wirklich strafende Allmacht könnte uns zwingen, das zu lassen, was wir als die Freude unsers Lebens uns vorgesetzt haben — Bey dieser Beschaffenheit der eigentlichen Geisteskraft muß die dürstige Sinnlichkeit mit slavischem Gehorsam folgen. Die Einbil-

R 3 dungs-

dungskraft sieht alle Dinge auf der Seite, wo sie zur Sünde reizen. Das Gedächtniß ist voll gedrängt, von den Regeln der unseligen Kunst, Böses zu thun. Und nun muß alles zur Reizung und Uebung der innern Lust Gelegenheit geben, so lange die Empfindungswerkzeuge des Leibes noch irgend bräuchlich sind — Ist wohl eine größere Entfernung von Gott zu gedenken, als diese? Bleibt hier eine Art der Kraft und Möglichkeit übrig, sich ihm zu nähern? — Oder wenn noch etwas übrig ist: welches von beyden ist es? Sind es die Versuche, tugendhaft zu werden; oder ist es die Ertödtung dieses ganz sündlichen Lebens? — In der Betrübniß stirbt die Lust an der Sünde; in dem stillen Gram vor Gott, wenn sich die Seele aus allen Gesichtspunkten verdorben sieht, da wird die Liebe zum Bösen ausgerottet. „Ich werde mich scheuen mein Lebenslang, sprach jener bußfertige König, vor solcher Betrübniß meiner Seelen“ *) — Wie konnte er sich vor derselben scheuen, ohne zugleich die Sünde, diese Ursache der Betrübniß, abzulegen? Gelobet sey die Barmherzigkeit Gottes, die diese selige Reue in mir wirken will, da ich

sie

*) Jes. 38, 15.

sie nicht selbst hervorbringen kann. Ja, er hat Jesum auch mit dazu erhöht, daß er uns geben soll Buße und Vergebung der Sünden. *) Ich kann dazu zwar nichts thun, weil das Böse aus meinem Herzen immer hervorquillt. Aber der Geist Gottes wird mich bey verspürten Re- gung, die nicht recht ist, an das heilige Gesetz erinnern, welches meine Seele drängt. So wird mir die Sünde überaus sündig werden durchs Gebot. **) Eins steht hiebey in meiner Macht. Ich kann, wie bisher, die guten Ge- danken, die mich zur Verabscheuung meiner Sünden rufen, durch andre Gedanken verdrän- gen lassen; aber ich kann auch alles abweisen, was meine Seele in dieser allerernsthaftesten Sa- che stören will. Ich kann selbst das Sündli- che, was mir einfällt, hiezu gebrauchen. Ge- wöhne dich, mein Herz, immer mit Gott zu reden, Böses und Gutes, was in dir vorgeht, ihm sogleich zu sagen, und vor seinem Angesichte mit stiller Bekümmerniß zu bleiben! Jene Sünderinn schwieg und wein- te, bis Jesus ihr seine Gnade und seinen Frie- den ankündigte. ***)

R 4

meines

*) Ap. Gesch. 5, 31.

**) Röm. 7, 13.

***) Luc. 7, 37 = 50.

152 Anwendung der Abendstunden.

meines Gottes vergessen. Nun fange ich ein
ander Leben an. Tag und Nacht will ich zu
ihm beten. Je mehr ich mein Gemüthe im Ver-
langen nach seinem Heil üben werde: desto red-
licher wird er mein Herz machen. Er hat Ge-
fallen an denen, die auf seine Güte warten.
Er wird mir anstatt der Lust, die ich verfluche,
ein zerschlagenes Herz schenken, welches ich ihm
opfern kann — darbieten, damit er es mit der
Gnade Jesu füllen könne; denn nur Betrübte
sind des Trostes fähig!

Mit diesen Uebungen soll der Glaube an
Jesum Christum verbunden werden. Wenn die
Seele der Sünde los seyn will, es koste was es
wolle: denn wird ihre ganze Aufmerksamkeit
auf die Erlösung gewiesen, die das Opfer war
für unser Verbrechen, die uns den Werth
gibt, daß wir zur Aehnlichkeit mit Gott könn-
nen erneuert werden — Wie ganz anders er-
scheint doch die Lehre von Jesu dem Bußferti-
gen, als sie dem Sichern bekant war! Dem
in der Trennung von Gott hingehenden Men-
schen, kann sie als eine geschehene Sache ge-
wiß werden. Er sieht die Wahrheit der Schrift.
Er kann also auch die Weissagungen und Be-
schreibungen von der Person und dem Leiden
Christi

Christi nicht läugnen. Er liest die Erfüllung dieser Vorherverkündigungen — Eine Erzählung, die die Juden als die Thäter bey den veranstalteten Mishandlungen Christi beschuldiget — Eine Erzählung, die dieß Volk niemals geläugnet hat: da sie doch hätte müssen geläugnet werden; oder da die geschehenen Weissagungen, z. E. der 22ste Psalm, hätten müssen untergeschlagen werden, wenn die Juden ihre Religion als wahr behalten wollten. Aber den Inhalt des alten Testaments konnten die Feinde Christi nicht ändern: und die Geschichte, wodurch sie solche Weissagungen in toller Blindheit erfüllt haben, diese Geschichte haben sie nie geläugnet. Wie war es auch möglich, solche zu läugnen, in dem Weltalter, worinn sie geschehen ist? Freunde und Feinde Christi, Juden und Heyden, waren Zeugen. Die gerichtliche Handlung vor dem unentschlossenen und bestürzten Römer war zu öffentlich und feyerlich; die Anzahl des zum Osterfeste schon versammelten Volks war zu groß; die Wunder, welche den Tod Jesu bezeichnen, waren zu merklich: das einzige, was ihnen übrig blieb, war, seine Auferstehung zu läugnen. Dieß thaten sie auf die allerdürftigste Art. Und dennoch widerlegt niemand

R 5

die

die Predigt Petri, der im Tempel dies alles erzählte, die Weissagungen Davids auf die Auferstehung Jesu deutet, und die Lehre des Evangelii auf die Wahrheit dieser Geschichte gründet. *) Ist es begreiflich, daß in dem Zeitalter, wo alle merkwürdigen Begebenheiten in Bücher verfaßt wurden; wo die glücklichsten Schüler der Weisheit Schriften aufgesetzt, die alle Nachwelt als die Quellen der Wissenschaften betrachten wird: ist es begreiflich, daß in einem solchen Zeitalter das neue Testament von den Gelehrten unter den Juden unwiderlegt geblieben wäre, wenn es hätte widerlegt werden können? War nicht eine solche Widerlegung das einzige mögliche, womit sie ihre Religion, für die sie zu eyfern gedachten, aufrecht halten konnten? Und warum ist denn die Geschichte Jesu nicht zu der Zeit widerlegt? Warum verfolgte man die Zeugen Jesu? Ist eine Verfolgung möglich, wenn Leute, die durch erlogne Begebenheiten Unruhe anrichten, in ihrem Vorhaben gehindert werden sollen? Eine ganz kurze öffentliche obrigkeitliche Bekanntmachung ihrer Schwärmeren würde dem Unwesen sogleich steuern, da im Gegentheile allemal die Verfolgung ohne Widerlegung

*) Ap. Gesch. 2, 3, 4.

gung ein Vorurtheil giebt, welches die zu un-
terdrückende Lehre bestätigt. Deswegen sagt
Paulus dreiste zu jenem jüdischen Könige, in
dessen Gegenwart er sich vor der römischen
Obrigkeit verantworten mußte: die Begeben-
heiten mit Jesu seyn nicht im Winkel gesche-
hen. *)

So weit kann ein Unbußfertiger zur histo-
rischen Gewißheit dessen, was mit der Person
Christi vorgegangen ist, kommen. Er kann
die hohen Zeugnisse von der Gottheit dieser Per-
son, sonderlich im ersten Capitel an die Hebräer
prüfen. Sieht er einigermaßen das Verderben
des menschlichen Geschlechts; so kann er leicht
begreifen, daß das Leben und der Martertod
Jesu die Genugthuung für die Sünden der Welt
und die Erwerbung unsrer Seligkeit seyn muß.

Aber bey dem Bußfertigen findet sich eine
ganz andre Gewißheit dieser allerwichtigsten Sa-
che. Sie bleibt ihm, in Absicht der Historie,
eben so wahr, wie vorher. Ueberdem aber, und
wenn er auch vorher bloß auf das Ansehen der
Kirche diese Sache geglaubt hätte, findet er nun
eine Festigkeit seines Gemüths in dieser Wahr-
heit, die nicht natürlich ist. Je mehr ihn sein
vor

*) Ap. Gesch. 26, 26.

vor Gott verwerflicher Zustand, an und für sich betrachtet, von aller Gnade Gottes ausschließen müßte, desto herzlicher neiget sich sein ganzes Gemüth, das Versöhnopfer des Heylandes der Welt, als eine ganz untrügliche Wahrheit zu betrachten. Wäre er auch unfähig, seine Meynung zu beweisen, so würde doch alle Welt ihm diese Sache nicht ausreden können, die sich aller seiner Gedanken immer mehr bemächtiget. So bekannte jener Missethäter, der mit Christo gekreuzigt war, seinen Glauben von der Unschuld, und folglich von der Verdienstlichkeit des Opfers Jesu. Er bekannte eben zu der Zeit, da alle Zuschauer, selbst ein anderer Mitgekrenziger, den Unschuldigen lästerten — Selbst Johannes, der unter dem Creuze stand, schwieg, aber der Bußfertige mußte reden. Er bekannte in einem demüthigen Gebete seine Hoffnung zu der Macht und Gnade Jesu. *) Er ist es werth, daß sein Exempel allen, die bis an das Ende der Tage sich zu Gott bekehren werden, zur Nachahmung merkwürdig bleibe! Wundert sich jemand, daß ich eine gewissermaßen unerklärbare Gewißheit von dem Versöhnungstode Jesu bey

*) Luc. 23, 39-43.

bey dem Bußfertigen behauptete: so gestehe ich, daß eine Gewißheit seltsam scheint, wenn wir uns nicht der Ueberzeugungsgründe bewußt sind. Aber sie scheint nur seltsam: sie ist in tausend natürlichen Dingen gewöhnlich. Und daß ein Bußfertiger nicht verzagt, sondern zur Sehnsucht nach dem Heile Gottes geleitet wird; daß seine Seele merket, wie sie nun in einen höchst-erwünschten Zustand gesetzt werden wird; daß sie selbst die Stunden ihrer höchstbekümmersten Reue nicht mit den Freudenfesten der Eitelkeit vertauschen möchte: dieß sind Dinge, die sich nicht erklären lassen, wo nicht eine übernatürliche Gewißheit die Erkenntnißkräfte einnimmt. Ueberhaupt gehört die allerfreudigste Erbarmung in dem Werke und in der Gesinnung Jesu, für die Gemüthsbeschaffenheit eines Menschen, der die Greuel seines Herzens und Lebens nicht länger an sich leiden kann, seine Verdammlichkeit erkennet und die möglichste Rettung im Ernste begehrt. So bald die Seele zu diesem Stande gekommen, muß die einzige Hoffnung, die ihr übrig geblieben, so gewiß werden, wie sie nach dem gnädigen Rathschlusse Gottes zur Ehre seines Sohnes werden sollte.

Gott

Sonderlich aber wird die Wichtigkeit des Leidens und Sterbens Jesu von einem Bußfertigen ganz anders eingesehen, als von einem Menschen, der um seine Seligkeit noch unbesorgt ist. Ist nicht das Beharren im sündlichen Leben eine Geringschätzung des Versöhnopfers Jesu? Es ist eine thätige Geringschätzung, und also schon in der Absicht groß genug. Aber auch die Betrachtung des sorglosen Leichtsinns selbst, zeigt hinlänglich, daß dabei die für uns dargebrachte Erlösung nur sehr wenig geachtet werden könne. Der Mensch läßt es sich gefallen, in dem Zustande fortzuleben, aus welchem ihm eine göttliche Person mit unbegreiflich schmerzhafter Arbeit Rettung verschaffte, weil sonst keine Rettung möglich war. Er liebt die Sünde, die dem Erlöser unerträglicher war, als alle Quaal. Er läßt die hohe Gnade ungebraucht, die ihm durch die größte That Gottes auf alle Ewigkeit verschafft und gewiß gemacht worden. Auf diese Art werden die ehrerbietigsten Ausdrücke, die der ungeänderte Sünder von der Erlösung Jesu braucht, nur leere Töne. Er achtet die höchste Wohlthat und die allergetreueste Liebe seines Heylandes nicht einmal so viel, daß er eine Lebensart verlassen sollte,
die

die ihn schon an und für sich mit Schande Unglück und Quaal überhäufen muß.

Aber der Bußfertige wird ein wahrer Verehrer Jesu Christi. Er sieht, daß die Strafe der Sünde nur durch das eine Opfer des Sohnes Gottes aufgehoben werden kann. Eben so sieht er, daß die Ruhe des Herzens in der Gewißheit solcher Aufhebung der Strafe, das einzige Mittel ist, wodurch der herrschende Zustand aller Begierden geändert werden kann. Diese Ueberzeugung wird durch so viel übereinstimmende Gründe gewiß, daß sie keinen Zweifel mehr leidet. Die vergeblichen Versuche, heilig zu werden; (es sey nun, daß man dadurch das vorige Sündenleben gut zu machen gedenke, oder daß die Unleidlichkeit gegen die erkannte Sünde, zu allen Uebungen der Besserung des Herzens kräftig werde.) die immer wiederkommende Furcht, daß man in der angefangenen Bekehrung noch nicht redlich sey; die schwachen und trägen Arten des Gebets: diese und andere Umstände, setzen den Bußfertigen in die Verfassung, daß ihn die theuren Verheißungen des Evangelii aufs höchste aufmerksam machen müssen. Dazu kommen die Gedanken, die der Geist Gottes in seiner Seele entstehen heißt, wodurch

gurch die nöthigsten] Begriffe von der Person und dem Leiden und der Freundlichkeit Jesu, dem Gemüthe unablässig vorgehalten werden. Hier wirkt die ewige Weisheit in der einzelnen Denkungsart jeder Seele, die sich bekehren will, mit eben der Sorgfalt, womit sie in den Verheissungen der Lehre Jesu alle Ausdrücke so eingerichtet hat, daß sie sich auf den besondern Zustand aller, die gerne selig werden wollen, deuten lassen. Hier lernt der Mensch die Vorrechte der Gnadenordnung auf sich deuten und alles für Schaden achten gegen der überschwenglichen Erkenntniß Jesu Christi seines Herrn. *)

Ist ein Mittel in der größesten Verlegenheit das einzige, so wird es gewiß mit aller Achtung, Sorgfalt und Freude ergriffen. Und so müssen sich ja wohl billig alle Kräfte der Seele darnach ausstrecken, daß die Gnade Jesu Christi das Herz befriedige und heilige, das sich nicht länger in seinen Sünden ertragen kann —

Aber ist denn der Tod Jesu in der That dasjenige, was er nach dem Begriffe einer Versöhnung, Genugthuung und erworbenen Begnadigung seyn soll? Ich nehme den Satz an: ist er wahr,

*) Philipp. 3, 8.

wahr, so ist die Ruhe meines Gewissens bald gefunden; ist er eine sinnliche Einbildung, so muß ich lieber die strengsten Tugendübungen wählen, und es der Erbarmung meines Richters anheim stellen, ob ich ihm nach möglichster Bestrebung um seine Gnade gefallen, oder vor ihm verwerflich seyn werde — O gütiger Gott! warum ist diese Untersuchung nöthig? Konnte durch ein Leiden zur Warnung und durch ein Exempel zur Heiligung und Geduld; konnte dadurch das Unglück der Welt gehoben werden: warum mußte dein ewig wesentlicher Sohn das Opfer seyn? Ist er Gott, so ist seine ausgeführte That göttlich. Ist sie göttlich, so verstehe ich nicht den tausendsten Theil davon — wie soll sie mir denn eine Warnung und ein Exempel seyn, mächtig genug, meine ganze verwöhnte Natur zu ändern! — Wenn aber mein Heiland ewig Gott ist, und in dem Leiden seiner Menschheit meine Strafe ausgestanden und meine Pflichten erfüllt hat: so ist seine Bezahlung und sein Gehorsam unendlich. Dieß kann ich brauchen, o mein Richter, wo sind meine Sünden? *) O mein Vater, wenn
ich

*) Jes. 43, 24, 25.

ich die Kräfte aller Wesen hätte, ich müßte sie dir opfern, der du vergiebest Missethat, Uebertretung und Sünde! — Ja, ich glaube an Jesum Christum, der mich vom Fluche des Gesetzes erlöst hat, da er ward ein Fluch für mich. *) Ich habe dein Wort als göttlich angenommen. Dieß Wort predigt mir die Versöhnung und freye Begnadigung um des Opfers willen, welches mein Heiland in seiner heiligen Menschheit für meine Seele dargebracht hat. Ich hoffe auf ihn ewiglich, denn er ist ein Fels ewiglich!

Und gleichwohl fürchte ich finstere Stunden, wo ich meinem Herzen nicht werde gebieten können, daß es getrost sey! Könnten meine Sünden ungeschehen gemacht werden; könnte ich eine gewisse Abgeneigtheit von Gott aus meinem Herzen nehmen, die mich entweder widrig, oder doch wenigstens mißtrauisch gegen denjenigen macht, zu dem das Verlangen meines Geistes schreyt; könnte ich dasjenige in mir finden, was reinere Geister des Anblicks Gottes würdig und zur innigsten Gegenliebe vertraulich macht: alsdenn wollte ich mich selig preisen; von nun
an

*) Gal. 3, 13.

an sollte meine Seele den Feiertag der Begnadigung anfangen, und ewig nicht endigen; alles, was geschaffen ist, wollte ich zum Lobe Gottes auffodern, und ich wollte so fröhlich seyn, wie man zur Ehre eines gnädigen Gottes fröhlich seyn kann — Und wie kann ich diese Einwendungen meines Gewissens heben? Es kennt den, der heilig ist: es kennt meine Unheiligkeit — Das Verlöbtpfer Jesu wird mir in allen diesen Verlegenheiten als das einzige Mittel empfohlen! Bist du Gottes Sohn, o mein Erlöser, und bist du dennoch an Statt der Missethäter gestorben, so behüte mich, daß ich deiner göttlichen Erlösung nicht menschliche Sünden und Unarten entgegen setze. Fände mein Vertrauen zu der Gnade deines Vaters geringere Hindernisse: warum hättest du eine unaussprechlich große Sache opfern dürfen, um es auf ewig fest zu gründen? Hätte ich etwas, was der Blick des heiligen Gottes auf mich ziehen könnte: warum schenktest du mir das Größeste und Vollkommenste, was je geschehen ist, daß ich es als mein Eigenthum betrachten, und mich so bekleidet ins Heiligthum Gottes wagen soll? Alsdenn bekennt der vorher verläugnende und

lästernde Sünder, daß Jesus wahrer Gott und das ewige Leben ist, wenn er die verabscheute Sünde nun nicht weiter hört, und der Stimme, die ihn verdammt, hinfort nicht mehr glaubt — Wer will verdammen, Gott ist hier, der gerecht macht! — Christus ist hier, der gestorben ist — ja, vielmehr! der auch auferwecket ist! *) O Jesu, nimm diese Ehre deines Namens von mir an! Laß es dir gnädig gefallen, daß ich dein theures Verdienst für hinlänglich halte, die Menge und Abscheulichkeit meiner Sünden zu bedecken. Da ich mich nur auf dich verlassen kann: so verpflichtet mich die Anbetung, die ich dir für deine theure Liebe schuldig bin, um so viel völliger dir zu vertrauen, je mehr mein Gewissen die Strafe der Gerechtigkeit fodert — Es ist meine allergrößte Freude, um deines Namens willen selig zu werden, und dir, meinem Herrn und meinem Gott, so unendlich verpflichtet zu seyn, wie derjenige es seyn muß, der an sich die gänzliche Unmöglichkeit selig zu werden sahe, und doch durch deine Barmherzigkeit selig ist!

Von

*) Röm. 8, 33. 34.

Von nun an soll mir die Erinnerung an meine Sünde, die Betrachtung des großen Verfalls aller meiner Kräfte, die Geschichte des ganzen verdammlichen Lebens — alles Böse, was ich an mir gewahr werde, das soll mir von nun an nur dazu dienen, daß ich dem Herrn, der sich meiner erbarmet hat, immer demüthiger bekenne, wie unfehlbar ich verloren gewesen wäre, wenn er mir seine theure Erlösung nicht hätte zu gute kommen lassen; daß ich seine allergrößte Liebe bewundere und ihn anbete: daß ich ihm alles ergebe, was meine Seele denken und begehren kann, und alle Kraft meines Lebens; daß ich das Böse um seinetwillen mit immer größerm Abscheue verwerfe; daß ich nach seiner Gemeinschaft und dem immer nähern Umgange mit ihm strebe, sein Bild lieb gewinne, und seine Tugenden lerne; daß ich mich immer mehr auf die Ewigkeit freue, wo ich mich ihm werde darstellen können, als ein Geschöpfe, welches er von der Sünde gänzlich befreyet und zu Gott erhoben hat — wo ich ihm werde danken können, nach allen Regungen einer vollkommenen Seele! — Aber nie soll dieses

Andenken an die Sünde der Ehre Jesu entgegen stehen. Er fodert es, daß ich auf seinen Namen hoffen, und mich auf ihn verlassen soll; *) er hat mein Herz mit Abscheu gegen die Sünde und mit Verlangen nach seiner Gnade erfüllet; er hat gesagt, wer an mich glaubt, der wird nicht gerichtet: **) Ich traue dem Worte des wahrhaftigen Gottes — Himmel und Erde werden vergehen: aber seine Worte können nicht vergehen!

*) Jes. 50, 10.

**) Joh. 3, 18.



Vierte Betrachtung.

Die höchstglückliche Veränderung, welche durch die Bekehrung vorgegangen ist.

Die Engel sehen meine arme Seele an und preisen Gott.

Der Vater des verlorenen Sohns stellet Freudenfeste an — Er hat ihn umarmt; er hat das beste Kleid herbringen lassen und ihn angezogen; er hat ihm einen Ring an seinen Finger gegeben. O wie glücklich ist die Seele, die sich nicht mehr verbergen darf, in Sicherheit, oder slavischer Furcht vor dem Gerichte; sondern mit den hohen Tugenden Jesu beschenkt, und mit der Salbung des heiligen Geistes gezieret, sich fröhlich darstellen kann vor der Heiligkeit Gottes! Nun entstehen aus den Lobliedern der Engel und Auserwählten, und aus den Nachahmungen derselben, in dem begnadigten Herzen, die himmlischen Symphonien. *) Denn dieser Sohn war todt, und ist lebendig worden: er war verloren und ist wiederfunden!

§ 4

Nun

*) Luc. 15, 25. im Griechischen.

168 Anwendung der Abendstunden.

Nun sind die Tage der Sünden vorbei!
O die schweren Dienste in Aegypten! Der Tyrann sog Leib und Seele aus. Er drängte den Geist durch die qualenden Begierden, die in der Sinnlichkeit Tag und Nacht brannten. Kein Unglück eines vom Teufel Besessenen gleicht dem entsetzlichen Zustande der Seele, die zu seinem Willen gefangen ist — Gelobet sey Gott, der Vater meines Herrn Jesu Christi, der mich von der Obrigkeit der Finsterniß errettet und in das Gnadenreich seines Sohnes versetzt hat.

Lebe nun ewig, hocherlöste Seele!
Lebe nun ewig bey deinem Gott!
Steige nun frölich aus der Kummerhöhle.
Ueber die Leiden — und alle Noth.
Nun sind die Tage des Traurens aus! *)
Nun geht das Kind ins Vaters Haus!

Ja, dieß ist Wahrheit — aber welcher sterbliche Mund kann denn die Gedanken und Empfindungen eines unsterblichen Geistes aussprechen! Die eigentlichen Freudenbezeugungen gehören in die Ewigkeit — da wird alles dazu geschickt seyn. Da werde ich ein neues Lied lernen!

Hier

*) Jes. 61, 3.

Hier sey es mir genug, zur Ehre meines Gottes das Gute kennen und noch aufs möglichste nutzen zu lernen, was er an dem Allerunwürdigsten aus unbegreiflicher Erbarmung gethan hat. O wie viele Begnadigte lassen sich durch das Neue ihrer Freude zu sehr einnehmen, als daß sie die noch in ihnen wohnende Sünde ernstlich genug bemerken sollten! Sie vergessen die tägliche Uebung der Buße — Sie vergessen also auch nur zu bald der Reinigung ihrer vorigen Sünden! Aber wie wäre es möglich, daß ich, bey dem Andenken an meine Sünden, nicht auch meine hohe Glückseligkeit, zu welcher der Herr mich erhaben, näher betrachten sollte! Legt doch sein freudiger Geist selbst den Begnadigten solche Worte in den Mund, die von dem Ueberflusse ihres vollen Herzens zeugen. „Ich freue mich im Herrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott, denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils und mit dem Rocke der Gerechtigkeit bekleidet — wie einen Bräutigam mit priesterlichem Schmuck gezieret, und wie eine Braut in ihrem Geschmeide berdet.“ *) Und kann mir solche Betrachtung schaden? Kann eine Freude verdächtig seyn, die durch die Gesetze

L 5 der

*) Jes. 61, 10.

der Natur und der Gnade heilig wird? Wie oft habe ich die Freude gemißbraucht! Zwar es war nicht Freude — denn, o wie ganz anders ist das, was ich jetzt empfinde, als jenes war, was mir so entzückend schien! Aber ich hielt doch ehemals Wichtigkeiten — ach Gott, sehr oft sündliche Dinge, der größten Freude werth — Was nun noch in meinen ersterbenden Kräften sich freuen kann — das müsse jetzt zur Ehre Jesu, des Schöpfers der Freude, lebendig werden. Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist seinen heiligen Namen — Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat, „der dir alle deine Sünden vergiebet.“ O, meine Sünden! Ich würde sie mir selbst nicht vergeben, wenn mein Herz nur einigermaßen den Abscheu an der Sünde hätte, den der heilige Gott daran haben muß — Aber das macht eben die theure Erlösung Jesu meines Heylandes. Wäre diese nicht; ach, so könnte der allgerechteste Richter mich nicht begnadigen. Nun aber, ja zur Ehre dessen, der am Creuze den schmachlichsten Tod erduldet, vergiebt mir der Herr alle meine Sünden, die ich nicht zählen kann, die nur der Allwissenheit bekannt sind — die diese Allwissenheit

heit

heit vorherwusste — O, mein Gott, könnte doch meine arme Seele hier vor dir in diejenige Art der Demüthigung sinken, die die allertiefste ist! Wie konntest du alle meine Sünden vorherwissen, und dennoch auf meine Begnadigung denken! Jesu, wie konntest du dich zu einer solchen Liebe gegen mich entschließen, da du alle die Mühe kanntest, die ich dir machen würde! Was ist doch alle menschliche Liebe gegen die Liebe Gottes! Wir müßten die Neigung unsers ganzen Herzens zurück nehmen, wenn wir die Kränkungen vorherwissen könnten, die uns unsre Freunde und Liebsten verursachen würden — sie wenden schon oft unser Herz ab, da sie unvermuthet und einzeln kommen — was würde nicht geschehen, wenn wir sie zum voraus völlig erkennen und ihre ganze Zahl übersehen könnten! Lobe den Herrn, meine Seele! der alle deine Gebrechen heilet! Ist die Sünde vergeben, so ist alles übrige Uebel in seinem Grunde gehoben: und man achtet die übrigbleibenden Narben nicht, wenn die Wunde gründlich geheilet worden. Wenigstens wird mein Gott, der Herr, mein Arzt, nicht aufhören, die köstlichen Heilmittel an meine Seele zu wenden! Was sollte der nicht thun, der

erlö-

erlöset und Sünden vergeben hat! Was sollte man von einer solchen Barmherzigkeit nicht erwarten können! Er wird die Gewißheit des Gnadenstandes in allen Kräften meines Geistes immer zuverlässiger machen. Sein guter Geist wird meiner armen Seele immer näher kommen, und sein heiliges Werk in ihr immer völliger zu Stande bringen — Je mehr andere an solcher Art der Wirkungen zweifeln, *) desto mehr erfährt der Christ, daß sich nach gescheneher Begnadigung eine selige Gemeinschaft mit Gott anfängt, die den Geist unaussprechlich erfreuet und bessert! Sollte denn nur die Freundschaft mit edlen Menschen Glückseligkeiten von dieser Art haben — die erfreuliche Empfindung eines Eigenthumsrechts an das Herz des Freundes — die innere (nicht idealische und scientivische) Gewißheit der unfehlbaren Zuneigung des Freundes — dieses und alles übrige, was wir zu den schönen Empfindungen der Sympathie rechnen? Sollten nur Menschen, wenn sie die seltene Glückseligkeit der Freundschaft erlangt haben, ihren Geberden, das Heitere und Sanfte, ihren Worten, die Art, das Feine und den Ton, und ihren Thaten das Anmuthige und Verbindende

*) Joh. 14, 17.

dende geben können, wodurch Geberden, Worte und Thaten angenehme Versicherungen der fortdauernden und sich verstärkenden Liebe werden? Und Gott, der gegen die Undankbaren und Boshaftigen so freundlich und gütig ist, sollte zwischen sich und den ihm ergebenern Seelen nicht eine Art der Freundschaft unterhalten, die noch weit vergnüglicher und erfreulicher wäre, als alle Freundschaft, auch mit den besten, allemal noch unvollkommenen, Menschen seyn kann? O, ich wollte es nicht wagen, von so hohen Vorzügen zu reden, und mich solcher Gnade zu rühmen, oder meiner Seele solche Einbildung zu erlauben — Aber ich weiß doch, daß ich mein Herz nicht so zu ihm erheben kann, als es zu ihm gezogen wird — und ich, der ich ehemals meines Gottes ganz vergessen hatte, finde nun das erfreulichste Andenken an ihn allen Kräften meines Gemüths eingepräget. Ich weiß, daß mein Herz, an und für sich betrachtet, böse ist — und die Sehnsucht nach Gott, und die Werthschätzung seiner Gnade — o, Welch ein großes Gut! zu groß, als daß es eine Wirkung einer so sündlichen Natur seyn könnte!

Dieses

Dieses alles wird die Güte meines gnädigen Gottes in mir vermehren. Sie wird sich immer mehr mit mir beschäftigen. Ich verlange und erwarte nichts Außerordentliches. Alle meine Wünsche sind erfüllt, wenn ich in meinem Gemüthe die Ueberzeugung behalte, daß ich Gnade bey Gott gefunden habe, wenn diese Ueberzeugung mir mein höchstes Gut bleibt, wenn ich gegen alles, was sündlich ist, eine immer größere Widerigkeit in mir gewahr werde, und wenn dagegen ein sorgfältiges Verlangen, Gott gefällig zu werden, alle meine Handlungen heiliget. Schon diese höchsterwünschte Gemüthsfassung wird mir mehr seyn, als alle Vergnügungen waren, die mein verwildertes Gemüthe ehemals mit solcher Hitze begehrte. Wie sanft ist doch die Ruhe eines ausgesöhnten Herzens! Wenn edel gesinnte Freunde durch ein Mißverständniß oder Verläumdung, oder durch wirkliche nicht vorsätzliche Verletzungen der Freundschaft getrennet sind — wenn ihnen die Trennung schmerzlich war — wenn denn eine glückselige Stunde alle Irrungen gehoben hat, wenn die Herzen sich wieder öffnen und alles wieder Liebe ist — o, welch eine sanfte Ruhe! Und wie viel seliger muß nicht diese Ruhe nach geschehener Ausöhnung mit

mit

mit Gott seyn! Hatte doch die Seele in der ganzen Zeit ihrer Trennung von ihm, bey aller Wildheit und Ueppigkeit einer rohen Gemüthsart, genugsam gemerket, daß sie ohne seine Gnade nicht leben kann; hatte sie doch das geheime und edlere Verlangen der geistlichen Natur nie ganz von ihm abwenden können! Und in den Stunden der wahren Reue, wo alle Sünde, wie sie ist, abscheulich wurde, o, wie leid war es ihr da, daß sie das höchste, das unendliche Gut den Niederträchtigkeiten der Sünde nachgesetzt hatte; wie sehnte sich die ganze geistliche Natur nach der göttlichen Gnade! Sie hätte alles gethan, alle Arbeit, Mangel und Leiden gerne übernommen, wenn dergleichen zur Erlangung dieser göttlichen Gnade erfordert worden wäre — Aber die Rathschlüsse der Gerechtigkeit und Liebe wollen von dem allen nicht wissen — keine Bezahlung, Büßen und Gutmachen! Die allerväterlichste Liebe neiget sich frey und von selbst um des Opfers Jesu willen zu jeder Seele, die die Sünde von sich wirft und sich auf den verläßt, der ihr durch den Glauben in seinem Blute zum Gnadenstuhle vorgestellet worden ist. *) War das Unrecht bey

*) Röm. 3, 24. 25.

Bey der vorigen Trennung ganz und (ich möchte
 sagen) auf unendliche Art, auf Seiten des
 Menschen; war derjenige, von dem er sich ge-
 trennet hatte, das höchste Gut, durch seine Hei-
 ligkeit und Gerechtigkeit, dem von ihm geschie-
 denen Sünder unendlich fürchterlich; ist die
 Begnadigung auf Seiten des Menschen ganz
 ohne alle Mühe, Strafe oder Verdienst; ist sie
 völlig und unendlich; ist sie eine Frucht des
 freywilligen, schmerzlichen und aufs tiefste
 erniedrigenden Opfertodes des Sohnes
 Gottes — o, so ist ja wohl keine erfreulichere
 Sache zu erdenken, als solche Ausöhnung —
 Niemand tadelt die süße Ruhe und Freude wie-
 dervereinigter Freunde, oder mit ihren Aeltern
 ausgeföhnter Kinder — sie ist nach dem Urtheile
 aller derer, die feiner Empfindungen fähig sind,
 eine Seligkeit! — O, warum soll denn die ho-
 he Freude eines Begnadigten enthusiastisch seyn!
 Warum will man nicht zugeben, daß sie eine
 Wirkung des heiligen Geistes sey! Ist es dem
 gnädigen Gott unanständig, die Seele eines
 Menschen, um welcher willen er so unendlich
 große Dinge gethan hat, aufs nächste an sich zu
 ziehen, sie an seine Liebe und an die reinste und
 erfreulichste Empfindung derselben zu gewöhnen,

und

und also alle ihre Kräfte aufs sanfteste zu sich zu neigen? — An unsrer Seite ist gewiß auch nach geschehener Begnadigung der Schritt zur vorigen Kaltsinnigkeit und Entfernung von Gott sehr bald gethan. Und den in seinem Wandel auf Erden und in seinen allerschwersten Leiden so freundlichen Jesum würden seine Gläubigen gewiß verkennen, wenn er nun, da sein Leiden längst vollbracht und ihre Sünde weggenommen ist, es bloß darauf ankommen lassen wollte, ob und wie sie selbst ihre Neigung zu ihm richten wollten, ohne, wie er sonst mit unwiderstehlicher Macht der Liebe gethan, ihre Seelen einzunehmen? — Was hindert mich, alle zarte Neigung, die in einem menschlichen Herzen seyn kann, als etwas sehr gleichgültiges gegen jene Quelle der Liebe anzusehen, die sich bey Jesu Christo ohne Maas ergossen! Das Herz Jonathans verband sich mit dem Herzen Davids — Ein schöner Ausdruck! Aber welche Sprache wird Worte haben, die man der allerstärksten und allererfreulichsten Freundschaft und Liebe Jesu Christi als eigenthümliche Namen heiligen könnte, ohne sie zu verkleinern!

O der du die Freude der Engel Gottes bist,
das ausgedruckte Bild der Selbstständigkeit dei-

M

nes

nes ewigen Vaters, Gott über alles hoch gelobt in Ewigkeit, und der beste Mensch, der gelebt hat, der Mensch, der Gott der Herr ist — Der du alle Welten hättest entzücken, und alle Geister in einem feurigen Zuge einer unendlichen Liebe dahinreißen müssen, wenn du die wesentliche Liebe Gottes in irgend einer Art kenntlicher Züge von dir leuchten lassen, und in diesem seligmachenden Lichte schnell durch die weiten Gebiete der Schöpfung hättest gehen wollen. O Immanuel! in welchem Himmel hätte man es vermuthet, daß eine solche Erleuchtung der Klarheit Gottes in deinem Angesichte *) zu hoffen wäre — daß diese Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes in menschlicher Gestalt erscheinen, in Armuth, in Verfolgung und Leiden, in immer härtern Proben sich zeigen — daß sie endlich mit der Rache der unendlichen Gerechtigkeit für eine sündige Welt kämpfen — unüberwindlich kämpfen und unter den allergrößten Schmerzen einer ausgezehrten Seele und eines geopfertn Leibes sterbend siegen würde! So sind dir deine sündigen Brüder noch lieber gewesen, als die hohe Wohlfart, die du auf Erden hättest haben können, du König der Ehren, du Schöpfer des Goldes!

*) 4 B. Mos. 8, 25. 2 Cor. 4, 6.

lieb, als dir der Kaufpreis seyn kann, durch welchen du es erworben — Du sahst Martern kommen, die wir Niedrigen zu empfinden nicht fähig sind — du sahst die Schande unsrer Uebertretung wie mächtige Wasser über dein Haupt gehen — den ewigen Abscheu Gottes, ja deinen eigenen ewigen Abscheu gegen alles Böse sahst du gegen deine unschuldige Seele gefehret — du sahst den Tod — den Tod in der ganzen Gestalt der eigentlichen Strafe — dein Blut drängte sich aus deinem Leibe — aber deine Seele hatte mir eine unüberwindliche treue Liebe geschworen — Und was sollte nun, nachdem dein Leiden längst überstanden ist, was sollte dich nun von der Liebe abwenden? Meine schändliche Undankbarkeit und Sünde? O unbegreifliche Güte, die wußtest du ja vorher! Und du bist es ja, der meinem sündlichen Leben mit so großer Geduld zugesehen hat — der so oft nahe zu mir trat, da ich ihn nicht kannte. *) Du hast mich je und je geliebet, darum hast du mich auch zu dir gezogen aus lauter Güte! Du sahst meine arbeitende Seele ermüdet da liegen: ja sie war müde bis an den Tod — sie wollte gut seyn, und war doch böse! und es war leichter zu sterben,

*) Joh. 1, 21.

sterben, als gut zu werden — Komm her zu mir, riefst du, ich will dich erquickten! — Ich komme — freundlicher Jesu, ich komme! halte dein Wort in aller seiner unendlichen Bedeutung! Was sollte dem noch fehlen, der dich gefunden hat, der von dir sagen kann: mein Gebet nimmt der Herr Jesus an! Ja, mein Heiland, als mein unendliches Sehnen nur erst auf dich gerichtet war, da ward selbst meine Bekümmerniß und mein Trauren Seligkeit. *) Und was soll ich sagen, da ich weiß, daß du aller meiner Missethat nicht mehr gedenken willst, noch kannst — Sonst können geschehene Dinge nicht ungeschehen gemacht werden: aber, Herr, deine Güte ist wunderbar — du lässest mich wissen die heimliche Weisheit, wie du Seelen entsündigest **) — Sie haben alles mögliche Böse gethan, und du schenkest ihnen deinen unendlich vollkommenen Gehorsam — So haben sie ja unendlich mehr Gutes als Böses und folglich gar nichts Böses gethan! O Heiland der Welt — warum antwortet nicht der ganze Himmel mit dem hellesten Jubelgeschrey, so oft eine arme Seele deinen gloriwürdigsten Namen über sich nennet, um selig zu werden! Ich kann mich in diese Ge-

M 3

danken

*) 2 Cor. 7, 10.

**) Ps. 51, 8. 9.

danken nicht finden — und doch sagt mir mein Herz, daß ich dich noch lange nicht kenne; daß deine Liebe eine ganz andre Sache ist, als alles, was wir von der Liebe uns vorstellen können; daß dein Verlangen, Sünden zu vergeben, unendlich größer ist, als das allerheißeste Verlangen einer bekümmerten Seele nach ihrer Begnadigung seyn kann; daß dein Herz die vertraulichste Vereinigung mit den Begnadigten weit mehr wünscht, als wir, die wir doch deiner auf alle mögliche Art bedürfen, sie nur immer wünschen können — Ich sehe, daß die Schöpfung eine Frucht dieser göttlichen Neigung ist — dieser äußern Seligkeit Gottes, *) sich mitzutheilen — Und was kostete die Schöpfung dem Schöpfer? Nur eine Entschließung, ein Wort, wie die Schrift sagt — Durch seinen Willen haben alle Dinge das Wesen und sind geschaffen! So leicht war ihm die Hervorbringung aller Wel-
 ten

*) Es ist für edle Gemüther nicht eine neue Wahrheit, wenn man sagt, daß ein vollkommenes und also glückliches Wesen, keine seiner innern Glückseligkeit ähnlichere Freude haben könne, als die Freude, andere außer sich glücklich zu machen — Eine Wahrheit, die in der Theorie sehr vieles aufklärt, und, wenn sie ausgeübt wird, die Menschen über alle gewöhnlichere Arten der Glückseligkeit erhebt!

ten — dieser Kleinigkeiten und Nichtswürdigkeiten! denn gegen ihn gerechnet, was können Dinge für einen Werth haben? Ihm aber, o ihm waren sie sehr werth! Sie waren das Leere, welches Er füllen konnte. Sie waren das Ungeformte, welchem Er Charaktere eindrücken konnte — Vollkommenheit — Schönheit — Fähigkeit eines bessern Zustandes! Ja, seine Liebe konnte sich nicht zurückhalten! Er stellte außer seinem geistlichen Wesen Geister dar, die ihre edlen Begierden nach ihm ausstrecken, sich als wesentlich mit ihm verbunden betrachten und von seiner Erkenntniß und Freundlichkeit helle werden, wie die in der Luft zerstreuten Atomen von den Sonnenstrahlen — Dieß läßt sich ohne die innigste Rührung nicht denken! O mein Gott, wer bist du, der du, von allen Geschöpfen durch die Gottheit unendlich abgesondert, Wesen, die doch erst von dir hervorgebracht worden, durch die Liebe so nahe an dich gezogen und mit deinem Wesen verbunden hast, daß sie eins mit dir seyn können, und daß sie eins mit dir seyn müssen, wo sie glücklich seyn wollen! Ich merke, daß diese Betrachtung eine Feyerlichkeit für meinen Geist ist — aber der Sabbath ist noch nicht erschienen, an welchem so hohe Be-

trachtungen, unverrückt und mit immer wachsender Stärke, Seelen zur vollkommenen Anbetung Gottes erheben werden — Indessen bekenne ich mit freudiger Gewißheit, daß Liebe und Gegenliebe, zwischen Gott und den Geistern, die ihn kennen gelernt haben, eine Seligkeit von ganz andrer Art ist, als alles übrige, was die feurigste Einbildung, die rege Sinnlichkeit, und die allerzärtlichste Leidenschaft hervorbringen kann. O, durch die Sünde verdorbene Geschöpfe — ja, die süße Quelle der Liebe war in euch — aber sie ist bitter geworden. Und nun — auch aufs möglichste gereinigt, kann sie doch ewig die lautern Ströme nicht von sich ergießen, die Gott, der wesentlich die Liebe ist, ausgieset in die Herzen derer, welchen er um Jesu willen ihre Sünden vergeben hat. Denn hier ist eben die räzelhafte, Engeln und Menschen dunkle Art der Vermehrung — einer Vermehrung dessen, was schon an sich unendlich ist — O Jesu, du Schöpfer der Seligkeit, liebtest du mit deinem Vater und Geiste schon die Geister unendlich, als sie dir nichts weiter kosteten, als den Rathschluß, der sie lebendig darstellte — wie mußt du sie nun nicht lieben, nachdem

Dem

dem du sie mit einer Leidensarbeit erlöset hast,
die nur du allein kennest!

Amen! das höre alle Creatur — der mich
geliebet hat und gewaschen von den Sünden mit
seinem Blute, *) der würdiget ganz gewiß, so
wahr er mir seine theure Erlösung geschenkt hat,
meine arme Seele der allersanftesten und innig-
sten Neigung seines menschlichen zur göttli-
chen Vollkommenheit erhöhten Herzens —
Da werde ich geliebet mit einer Zärtlichkeit, ge-
gen welche ich alle Leidenschaft der Sterblichen
in ihrer äußersten Höhe für Kalksinnigkeit schä-
tze! Er gedenket meiner in jedem Augenblick —
Er hat viele, unendlich viele Segen für mich
— Sie wären sehnliche Wünsche, wenn er
nicht Gott wäre! Er schaut in das ganze We-
sen meiner Seele. Er muß es alles wissen, was
du vorgeht, wo sie ihr selbst noch unbekannt ist
— denn er kann nichts in ihr leiden, was er
nicht reinigen, üben, stärken und herrlich ma-
chen sollte! Sie fühlt den tief eindringenden
Schmerz — den innern Widerspruch, mit wel-
chem die Sünde sie kränket — sie litte gerne an-
dere Arten der Pein, wenn es möglich wäre,
in dieser Welt des Leidens ohne Sünde zu
seyn

M 5

seyn

*) Offenb. 1, 5.

seyn — Sie fühlt die äußern Schmerzen, die dieses innere Uebel durch ihre eigene Kräfte sie empfinden läßt und von außen ihr verursacht — wie eine heftige Krankheit, mit dem gegen die äußern Theile getriebenen Blute, die Schmerzen in die Glieder bringt und dem entkräfteten Leibe jede Berührung der Luft peinlich macht — Jesus weiß das aufs allergenaueste, er weiß es aus eigener unendlich größerer Erfahrung, *) obgleich nicht eigener Sünden. Er würde es sogleich ändern,

*) Werden mich viele meiner Leser fassen — oder soll ich um der vielen willen, die mich nicht fassen möchten, dasjenige verschweigen, was den wenigen, die es fassen, nützlich seyn könnte, weil sie vielleicht oft eben so gedacht haben?

Ach, meine werthesten Leser, in welche Verlegenheit setzt doch die Sünde den Menschen! wie oft habe ich die Worte Hebr. 4, 15. »Versucht allenfalls eben, gleich wie wir, doch ohne Sünde,« in großer Bedrängniß des Gemüths meinen Erlöser vorgehalten — denn, sagte mein Herz »das Einzige hat er nicht erfahren, was es sey, eigene Sünde an sich zu haben! Hätte er das erfahren.« Hier mußte ich schweigen — Die Schrift sagt: Kämpfe den guten Kampf des Glaubens! Du hast noch nicht bis aufs Blut widerstanden — und hast doch schon vergessen des Trostes 2c. I Tim. 6, 12. Hebr. 12, 4. 5.

ändern, wenn in dieser Welt eine gänzliche Aufhebung alles Uebels möglich, und den Seinigen der Stand des Leidens und Kampfs nicht so sehr nöthig wäre! Er nimmt Theil an allem, was seinen Gläubigen begegnet. Schon überhaupt lehrt uns die Religion, daß die göttliche Regierung sich über das Geringste sowohl, als über das Ganze, erstreckt: aber den Gläubigen räumt sie in dieser Absicht ganz besondere und hohe Vorzüge ein. Nachdem der ewige Sohn Gottes die Natur der Menschen angenommen und sich in ihrer aller Stelle gestellet, als Strafen zu erdulden waren; nachdem der Glaube an seinen Namen Erlösete in seine Stelle setzt, das Wohlgefallen der dreyeinigen Gottheit zu erlangen: so entsteht nun aus dieser Verwechselung die schöne Verbindung des Schicksals der Frommen mit den Ständen Christi. Ist es nicht natürlich, daß man sein Schicksal mit dem Schicksale desjenigen vereiniget, um dessentwillen man aus Liebe alle Mühe und Arbeit übernommen hat, die zu seinem Besten gereichen konnte? *) Das giebt eine Art der Verbindung, die von allen Nebenabsichten rein, vollkommen aufrichtig, unpartheiisch, edel und zärtlich ist.

Jesus

*) Jes. 49, 15, 16.

Jesus reckte seine Hände über seine Jünger, „siehe da, sagte er, meine Mutter und meine Brüder! denn wer den Willen Gottes thut, der ist mein Bruder, Schwester und Mutter!“ *) Freylich ist diese Art der Freundschaft ganz anders, als die Freundschaft der Welt. Aber dafür beruhet sie auch auf ganz andern Gründen. Nicht auf den Zufälligkeiten des äußern Ansehens, oder des Vermögens, oder gewisser Absichten, oder ähnlicher oft sehr fehlerhafter Gemüthsneigungen, oder des Zwanges der Eitelkeit — Auf die Verbindung mit Jesu hat der Geringste, der Aermste, der Bekümmertste, der, den die Welt vergißt und verfolgt, der, der sich selbst derselben aufs höchste unwerth findet — alle unter der Bedingung des Glaubens an seinen Namen, ein gleiches Recht. Und der Redlichste hat am meisten Theil daran!

Ist dieses wahr, was sind denn die Dinge, die mir in dem Ueberreste meines Lebens noch vorstehen? Herr, wenn ich bedenke, wie du bisher gerichtet hast, so muß mein Herz schon getrübet werden. **) Aber nun muß ich noch viel mehr ruhig seyn können, nachdem ich mich als einen Begnadigten betrachten kann. Wie
gnädig

*) Matth. 12, 47 = 50.

**) Ps. 119, 52.

gnädig hat die göttliche Regierung in meinem vorigen sündlichen Leben alles, was ich verdorben habe, wieder in Ordnung gebracht! Sie hat die unglücklichen Folgen abgewandt, die die Sünde auf meine Gesundheit und auf mein Leben gehabt haben würde. Wenn ich andre beleidiget hatte, so hielt seine Hand ihre Rache zurück und entwaffnete meine Widersacher! Wenn ich durch Unbedachtsamkeit und Thorheit mein ganzes Glück verscherzt hatte, so lenkte er alles wieder zu meinem Besten! Wie viel mehr sollst du dich nicht jetzt zufrieden geben, meine Seele, und den glücklichen Ausgang aller deiner Angelegenheiten erwarten!

Ja, schweigt zuvörderst und gebt euch zur Ruhe, ihr, meine Begierden, die ihr so lange auf Nichtigkeiten und Sünden umher geschweifet — nirgends Ruhe gefunden, sondern allenthalben aufs mitleidenswürdigste betrogen worden seyd! Ich habe mich nun mit allen meinen Kräften an den dreyeinigen Gott verschenkt, und alle meine Neigungen der Lenkung und unumschränkten Oberherrschaft seines Geistes übergeben! O Herr, ich habe den Weg der Wahrheit erwählet, deine Rechte habe ich vor
mich

mich gestellet. *) Jesus Christus hat in meiner Seele Friede geboten, und eine Stille, eine Sabbathsfeyer des Gnadenstandes. Nun müssen die Stürme der Leidenschaften schweigen. Ich bin nunmehr nur ein Pilgrim auf Erden. Ich habe den Ruf zu einer bessern Welt bekommen: Gott lob! ich habe ihn angenommen — ich wandle, laufe, warte und eile, daß ich dem Tage des Herrn Jesu Christi entgegen komme! **) Von nun an müssen die Dinge dieses Lebens für mich das Anziehende nicht mehr haben, womit sie die wilden Begierden des Unwiedergeborenen hinreißen. Nun muß ich Christo ähnlich werden. Seine menschliche Seele blieb heiter, in der Unterwürfigkeit unter Elende, die ihn nicht kannten: im äußersten Mangel, im vierzigtagigen Fasten, unter den Versuchungen des Teufels, bey Unglauben und Verachtung von den Kindern der Welt, bey den äußersten Beschimpfungen — überall blieb seine menschliche Seele heiter — das macht, sie hatte nicht die sündlichen Neigungen der Kinder Adams. So wolle er um seines Namens willen in mir diesen alten Menschen, den ich in seinen Tod dahin gegeben habe, kreuzigen und tödten, damit alles in mir Ordnung und Ruhe

*) Ps. 119, 30.

**) 2 Petr. 3, 12.

Ruhe werde. O wie oft habe ich an andern Freunden Gottes diese innere mir unbekanntete Stille des Geistes gesehen! Ach sie waren nicht unempfindlich — aber sie erlaubten ihrem Herzen keine ungestüme und heftige Bewegung mehr. Was sie durch Aufmerksamkeit auf alle Umstände, durch Nachdenken und durch Gebet als den göttlichen Willen erkanneten, dabey stunden sie stille! dahin richteten und daran banden sie ihre Wünsche — und alsdenn sorgten sie nur an ihrem Theile dafür, daß sie ihre Pflicht aufs allermöglichste thun möchten! Ist das nicht Ruhe, so ist keine Ruhe — Der ich nicht weiß, was Morgen werden wird — *) der ich aber zuverlässig weiß, daß alles gut werden wird, wenn es nach dem Willen Gottes geht — Was bleibt für mich übrig? Wünsche, Sorgen? O nein! Meine Pflicht, überall den Willen Gottes zu thun!

Aber wie schwer ist diese Kunst dem von Gott entwöhnten Herzen! Wenn bey Begnadigten der Unglaube sich nicht anders zeigen kann, so zeigt er sich doch noch darinn, daß sie den von Natur herrschenden Grundsatz hören: „Es ist besser, zu thun, was unser Herz wünschet, als was

*) Jac. 4, 14.

„was Gott fodert“ — Ein Grundsatz, der, wenn er angenommen wird, alle Sünden hervorbringt! Von diesem Elende kann mich keine eigene Bemühung und Uebung genugsam los machen. Aber die Gnade wird es thun! „Die Sünde wird nicht herrschen können über euch, sintemal ihr nicht unter dem Gesetze seyd, sondern unter der Gnade.“ Dieß ist die schöne Verheißung des göttlichen Worts. *) So lange nur unter Zwang und Widrigkeit das Böse zurück gehalten werden und das Gute zunehmen soll, so lange wird die Sünde in ihrer Herrschaft nur immer mehr befestiget; die Lust und innere fröhliche Willigkeit (*allégresse*) fehlt — und diese muß doch alle Kraft des Geistes beleben, wo sie anders wirksam werden soll. Aber wo die Gnade und Freundlichkeit Gottes das Herz erfreuet, da läßt der sonst träge und verdrossene Mensch den Weg der göttlichen Gebote. **) Da wird die Seele aufgeweckt und gereizet, der Heiligung nachzujagen — da ändert sich nach und nach das ganze Leben. Die hohe Verbindlichkeit gegen Gott, das rührende Andenken an die freye und völlige Vergebung der Sünden, die Liebe und Werthschätzung Christi, die Kraft des Geistes

*) Röm. 6, 14.

**) Ps. 119, 32.

stes Gottes, die Freude jedes einzelnen Sieges über Regungen, die sonst unüberwindlich waren, die Uebungen im Kampfe und Leiden — alles vereinigt sich, das Herz in die glückliche Verfassung zu setzen, die nur der Christ hat. Bei allem pflichtmäßigen Fleiße in der Heiligung bleibt es doch wahr, was der göttliche Lehrer sagte, *) „das Reich Gottes hat sich also, als „wenn ein Mensch Saamen aufs Land wirft, „und steht auf Tag und Nacht, und der Saame „geht auf, und wächst, daß er es selbst nicht weiß: „denn die Erde bringt von ihr selbst, zum ersten „das Gras, darnach die Aehren, darnach den „vollen Weizen in den Aehren &c.“

O wie heiter wird meine Seele werden, wenn sie in diese Gegend (daß ich so rede) über die sündige Athmosphäre der Welt versetzt worden! Unser Wandel ist im Himmel! **) Mein Staub kehre sich nun nach und nach immer mehr zur Erde: aber mein Geist steige auf zu Gott! Er werde des göttlichen Lichts, und der erhabenern Lebensart, und der heiligen Sitten des Himmels gewohnt. Er vergesse, was dahinten ist, um mit desto mehrerm Ernste, mit desto glücklicherm

*) Marc. 4, 26:28.

**) Phil. 3, 20. im gr.

cherm Erfolge nach dem zu streben, was vor ihm
 ist — Gott werth zu seyn um Christi willen,
 seinen Willen zu thun, das, was Gott will, auch
 leidend an sich zu erfahren, und dem Tode Chri-
 sti ähnlich zu werden, der nach und nach alle
 Bande, mit denen wir an die nichtige Welt ge-
 bunden waren, zerreißt, und zuletzt den Geist
 zum Eingange in die Freude seines Herrn frey
 läßt! — Das übrige wird die gnädige Regie-
 rung Gottes hinausführen. Hat er mir die in-
 nere schöne Ruhe des Geistes gegeben, und die
 Begierden gestillet und geordnet, die die Quel-
 len fast aller Unruhe waren, so wird er mir auch
 von außen Ruhe verschaffen. Er wird mich be-
 hüten, daß ich nicht Anschläge fasse, und Dinge
 unternehme, die seinem heiligen Willen zuwider
 sind. Er wird zu dem, was in seiner Furcht
 und seligen Gemeinschaft unternommen worden,
 Segen geben, auch da, wo Schwierigkeit und
 Widerspruch es zu hindern scheinen. Er wird
 mich versorgen, er ist ja mein liebevoller Vater
 und ich bin sein — sollte er das Seine, den
 Menschen, der durch die Verbindung mit Jesu
 ihm so theuer ist, nicht erhalten? Er, der in der
 ganzen leblosen Natur nichts vernichtet werden
 läßt! Ich denke oft noch wohl viel auf Erden zu
 thun

thun zu haben! Mein Gott, was ist doch das Leben! Wie ganz anders würde ich es anfangen, wenn ich jetzt in die Jugendjahre zurücktreten könnte! Und was würde ich ausrichten? — Nichts, als was Gott gelingen lassen wollte. Wie glücklich ist der Mensch, wenn er am Ende (wo es nicht eher geschehen) von allen seinen Entwürfen, hervorgearbeiteten, tausendfach, leichtsinnig und ängstlich geänderten Wünschen, eifrigen, heftigen, nichtigen ermüdenden Bemühungen — wenn er von aller Eitelkeit und Jammer auf das eine zurück kommt, „werden und seyn zu wollen, was Gott aus ihm machen will“ — Dahin hilf mir, mein Schöpfer und Vater, mein Heiland, der du ein Fluch für mich geworden, und du, Geist aller Geister, zu deiner ewigen Ehre! —

O warum habe ich dieß glückliche Leben nicht eher gekannt! Ich glaubte, bey einem ernstlichen Christenthume verlieren zu müssen. Solche Vorwürfe macht der Mensch seinem Gott, dem allwissenden Kenner der Seligkeiten — dem unerschöpflich gütigen Wohlthäter aller Wesen — Der soll eine schöne Welt geschaffen, den Menschen mit Empfindung und Verstand beschenkt, und seinen einigen Sohn für ihn dahin gegeben

haben, um seine kurzen Tage auf Erden traurig zu machen! War mir ein solcher Widerspruch nicht handgreiflich? Konnte ich den leichten Schluß nicht machen, daß, wenn man, um die Güter dieses Lebens mit wahrer Empfindung zu genießen, einen gesunden Leib haben muß, noch vielmehr eine gesunde Seele dazu gehört? Aber ich sahe das Rauschende für Freude, und die Trunkenheit sahe ich für Erquickung an. Wie sehr ändert doch die Begnadigung dieses alles! „Ihr waret ohne Gott in der Welt,“ das ist der wahre Ausspruch der Schrift. *) Jetzt sehe ich, wie sehr mich dieser Vorwurf trifft. Nur die Geschöpfe waren es, an denen ich die Sättigung meines Verlangens suchte — für Gott hatte ich keine Wünsche. Ich hätte ihm, so viel ich nur gekonnt, von seinen Gaben entreißen mögen, um damit nach meinen Begierden umzugehen, und ihn alsdenn, wo möglich, zu vergessen. Damit benahm ich aller Freude das Wesentliche. Sie hörte auf, eine Gunstbezeugung dessen zu seyn, der mehr als alles ist — Sie wurde mit heftiger Begierde (deren Unmäßigkeit der Seele selbst qualend war) genossen, und hinterließ Schmerzen im Gewissen, die ich nur durch

Wie-

*) Ephes. 2, 12.

Wiederholung ebender selben Unmäßigkeit zu stillen suchte!

Aber, gelobt sey die Liebe meines Gottes, jetzt ist alles für mich mit seinem Wohlgefallen bezeichnet. Ich weiß durch die freundliche Verbindung mit Jesu, daß ich ihm werth bin. Und da ich sonst nichts werth bin, so ist alles unschätzbare Güte. O wenn unter jenen Tausenden, die der Herr mit so wenigen Brodten gesättiget hat, viele Gläubige gewesen sind — wie erquicklich muß ihnen alsdenn das Brod gewesen seyn, welches Jesus mit Danksagung gegen seinen Vater für sie brach! Der leibliche Hunger giebt sonst schlechten Speisen einen so reizenden Geschmack — sollte das Verlangen des Geistes, der gerne überall Proben der göttlichen Gnade haben will, die Empfindung nicht weit mehr erheben! Sollte der Werth sonst geringe scheinender Dinge nicht dadurch so hoch steigen, wie ihn keine sinnliche Entzückung erheben kann? Mein Daseyn — und jede demselben zugelegte Stunde — sonst so wenig werth, weil es dem Menschen nicht einfällt, dergleichen Dinge zu schätzen — mein Daseyn auf Erden ist mir nun, so lange es die Vorsehung, die meinen Odem bewacht, erhalten will, ein theures Geschenk! Ach

ich bat um einige Abendstunden, ehe ich mich schlafen legen durfte! Der Herr des Gartens läßt den unfruchtbaren Baum noch stehen — der Gärtner hat ihn treulich umgraben und bearbeitet. *) Ja! des Menschen Sohn ist kommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. **) Nun soll sein Vater noch dadurch geehrt werden, daß ich Früchte bringe. ***) Zwar sie werden nicht so seyn, wie es meine ganze Seele wünschet — Aber die Ertödtung der alten Sünde ist schon eine wahre Frucht der Buße, und das zunehmende Verlangen nach Jesu Christo ist eine Frucht des Glaubens! Ich bin glücklich, wenn der Herr meines Lebens an der Fortdauer desselben Gefallen hat. Ihm zu gefallen, das muß mein Fleiß seyn, ich sey daheim bey ihm, oder noch hier auf dieser meiner Wallfahrt. †) Es ist genug, daß ich die vergangene Zeit zugebracht habe nach heidnischem Willen — Was nun noch hinterstelliger Zeit ist im Fleische, das laß mich, o mein gnädiger Gott, nicht der Menschen Lüsten, sondern deinem Willen leben! Dazu sey mir jede Stunde theuer! Sie ist ein geringer Theil einer kleinen Zeit: aber

*) Luc. 13, 8. 9.

**) Matth. 18, 11.

***) Joh. 15, 8.

†) I Cor. 5, 9. I Petr. 4, 2. 3.

aber sie ist doch eine Zeit, in welcher ich etwas thun kann, wozu er dem Glauben Kräfte giebt, und womit seine Güte um Christi willen zufrieden ist — Dieser Gedanke ordne meine Tagesarbeit, und mache meine sonst geringen Geschäfte zu Gottesdiensten. Dieser Gedanke überliefere meine am Abend ermattete Natur dem ruhigen Schläfe — O Freude! bald — bald werde ich nicht mehr schlafen dürfen! Dieser Gedanke verwandle meinen Morgenschlummer in ein fröhliches Erwachen, und stelle mich dem Herrn dar, wie er ehemals den Abraham ihm darstellte, der frühe aufstund, um Gottes Befehl zu vollbringen, auch — in der Opferung seines Sohnes! *)

Und denn will ich meine wenigen Geschäfte in der Gemeinschaft meines Gottes zu vollbringen suchen — Vereiniget euch mit mir, alle, die ihr den Namen des Herrn mit gläubigem Herzen anruft, daß unser Wandel vor seinem Angesichte so werde, wie das heilige Gebot es erfordert, das uns gegeben ist. Wir leben in einer Zeit, wo man in der Meynung, das Enthusiastische im Christenthume auszurotten, oft den Geist

N 4

der

*) 1 Mos. 22, 2. 3.

der Religion dämpfet. *) Wir wollen bedenken, daß wir den zum Vater anrufen, der ohne Ansehen

*) Es war für unsre Zeiten höchst nöthig, das Christenthum von gewissen Dingen zu säubern, die dem vernünftigen Gottesdienste hinderlich sind. Denn in einer so wichtigen Sache kann es nicht gleichviel seyn, ob man einer angenommenen Sprache, unbestimmten und nicht in aller Absicht richtigen Sätzen, an und für sich wenig bedeutenden, aber beynahe charakteristisch gewordenen Gebräuchen u. s. w. einen höhern Werth beylegt, als sie wirklich haben, oder ob man sie für das hält, was sie sind. Und es ist wohl unläugbar, daß viele sonst sehr rechtschaffene und eifrige Prediger einen großen Theil ihrer Zuhörer nach der Gelehrigkeit beurtheilt haben, mit welcher diese, vielleicht ohne heucheln zu wollen, gewisse dem bisherigen ascetischen Styl gewöhnliche Ausdrücke angenommen und sich sonst in diejenigen Formen gegossen, die sonderlich gemeine Leute gar leicht annehmen, wenn sie mit gerührtem Herzen göttliche Wahrheiten betrachten — Die Sache ist für sie zu neu und zu groß, als daß sich ihre Veränderung nicht zeigen sollte: und es gehört viel Verstand und viel wahre Treue dazu, solche Veränderung nicht hauptsächlich durch Zufälligkeiten zu zeigen. Darüber ist denen, die solche Menschen näher zum Wesen des Christenthums führen sollten, wohl oft ihr innerer Zustand verborgen geblieben. Alsdenn haben solche arme Leute, der Freundschaft ihres oft mit
übers

Ansehen der Person richtet nach eines jeglichen
Werk. Wir wollen darnach trachten, daß un-

N 5

ser

übertriebener Verehrung geschätzten Führers gewiß,
sich in den Gedanken bestärkt, daß sie wahre Chris-
ten wären — und sie haben ihren Geiz, ihre uns-
biegsame Tücke und Härte des Gemüths, durch den
seltsamsten Eigendünkel vermehrt, wenigstens ihrer
ganzen Ungezogenheit, durch die ihnen übelanstehens-
de Sprache und angenommene Aufführung, die sie
bey den Frommen für wesentlich hielten, ein sehr
unerträgliches Ansehen gegeben — Wie viel Gutes
ist dadurch bey manchem gehindert worden, der nur
an den Grenzen des Christenthums stehen blieb! Wie
sehr sind andere (zwar nie ohne ihre eigene Schuld)
gegen das Praktische in der Religion mistrauisch ge-
worden! — Wie mancher Prediger, der seinem
Herrn bräuchlich war, ist durch die Menge derer, die
sich zu ihm hielten, in einer Eitelkeit geschmeichelt,
vor welcher sich Prediger, die im Segen zu ar-
beiten glauben, wohl nie genug in Acht nehmen
können — und wie mancher ist darüber wirklich von
seiner Kraft gekommen —

Merding's war es hier nöthig, auf Deutlichkeit
und Richtigkeit der Lehrsätze und Ausdrücke zu drin-
gen, das Wesentliche und Allgemeine im Christen-
thume von dem Zufälligen und Angenommenen zu
unterscheiden, und mit der Veränderung unsrer Zei-
ten, auch die Periode zu enden, die dem wahren
Christenthume nicht so vortheilhaft gewesen, als sie
zu

fer Leben täglich eine thätige Widerrufung jenes vorhergeführten sündlichen Lebens werde.

Herz-

zu seyn schien — Wie weit man in dieser großen Sache gekommen, will ich jetzt nicht untersuchen. Vorläufige Versuche sind gemacht worden, und in manchen Schriften hat man den bisherigen ascetischen Styl, und alles, was ehemals pietistisch hieß, benahe satyrisch behandelt. Dergleichen Unternehmungen thun vielen wehe, die einmal zu sehr an jene Art gewöhnt sind und bey sich selbst und andern Ruhm davon gehabt zu haben glauben, auch wohl wirklich gehabt haben. Andere eifern gegen alles, was ihnen ihre ganze Beredsamkeit rauben würde. Noch andre gehen eben so leicht zu der jetzt beliebten Art über, als sie ehemals gedankenleere Ausdrücke und nichtsbedeutende Geberden annahmen, und nicht genug bestimmte Lehrsätze übertrieben und unschicklich vortrugen.

Aber sollten diejenigen unrecht haben, die in dieser höchst wichtigen Sache vor aller Gleichstellung der Welt sich sorgfältig hüten! Sie wissen, daß die heilige Schrift sehr oft bildlich redet — aber sie wissen auch, daß die Art des Ausdrucks der Schrift von einem unendlich weisen Verfasser, gewiß aus sehr erhabenen and liebreichen Absichten, gewählt ist. Diese Art des Ausdrucks nur nach den Regeln behandeln, nach welchen die stammende Beredsamkeit der Sterblichen behandelt wird — das hieße sie entkräften. Die redliche und herrschende

schende

Herzliche Reue und Bekümmerniß war bey unsrer Befehrung nöthig, um unser Gemüth von der

schende Begierde, durch das göttliche Wort zur nächsten Gemeinschaft mit Jesu gebracht zu werden, muß die Wissenschaft und lange geübte Klugheit des Auslegers leiten — Jesus lehrte über Stellen des alten Testaments — die Pharifäer auch — Wie groß war der Unterschied! Diese, von der göttlichen Gewalt, mit welcher er lehrte, überwunden, sagten, er übertreibe die Sache! und sie lästerten! Sollte es nicht noch jetzt nur mehr als allzu leicht seyn, Ausdrücke des heiligen Buchs (so, wie sie da stehen) und daraus genommene Lehrsätze, für übertrieben zu halten? Sollte nicht wenigstens ein sehr ernstlicher und evangelischer Fleiß zur Uebung des Lebens, das aus Gott ist, nöthig seyn, ehe man es wagen darf, über das Richtige oder Uebertriebene in Erfahrungssachen, die der sündlichen Natur so fremde sind, zu urtheilen?

Man fodert eine ruhige Ueberlegung der Heilswahrheiten. Gegen sie sind in der That die allerheftigsten Erschütterungen des Gemüths und die anmuthigsten Empfindungen sehr zufällig — Aber steht diese Ueberlegung mehr in unserer Macht, als jene Empfindungen? 1 Cor. 2, 14. Eph. 4, 18. Und ist es nicht eben so leicht möglich, in Dingen, die nicht ernstlich genug getrieben werden können, die allerschädlichste Kaltsinnigkeit zu beweisen, als es leicht war, in denselben vielleicht auf einen enthu-

der Sündenliebe abzuziehen. Nun ist auch die allersorgfältigste Vermeidung, und das gänzliche Abtreten von aller Ungerechtigkeit nöthig, damit wir alles, was wir zuvor mit Lust und Wohlgefallen gethan, so viel in diesem Leben möglich ist, zurücknehmen — Vergaßen wir zuvor unsers Gottes fast bey allem, was wir thaten, so sey nun das Andenken an ihn überall das erste. Laßet uns das Exempel unsers Jesu hierinn immer vor Augen haben. So war schon seine

Kind-

enthusiastischen Eifer zu fallen, der durch eine liebevolle Zurechtweisung sich lenken ließe. Denn unter Christen, die in der That über die Ehre Jesu und den Glauben an seinen Namen eins sind, lassen sich andre Irrungen leicht heben. Es ist sehr zu wünschen, daß die Kirche nicht darunter leide, wenn man in unsern Tagen den Ton der philosophischen Moral zu allgemein annimmt — Viel junge Prediger denken, es sey keine Kunst nach der bisher sogenannten erbaulichen Art zu predigen — und sie bedenken nicht, daß es für einen Menschen, der irgend Gaben und Geschicklichkeit, und Uebung hat, noch viel weniger eine Kunst sey, die Moral auf philosophische Art und im attischen Styl vorzutragen. Sie glauben oft, daß es andern um das Lob, rührend gepredigt zu haben, zu thun sey — Aber, wie sehr wäre es ihnen zu wünschen, daß sie einen bessern Zweck erreichten, als das Aufsehen, welches jede neue Sache unter den Menschen macht!

Kindheit heilig — Unsere ganze Jugend war vielleicht hiervon das Gegentheil! O, daß wir im herannahenden, oder hohen Alter, umkehren und werden möchten wie das Kind, an welchem der ewige Vater sein unendlich Wohlgefallen hatte! Eine kindlich zärtliche Sorgfalt, überall den guten, wohlgefälligen und vollkommenen Willen Gottes zu prüfen; gegen jede Erinnerung, Belehrung und Bestrafung des Geistes Gottes, die der Heiland der Welt den Seinen aufs deutlichste und gewisseste versprochen, ein leises moralisches Gefühl zu haben; alsdenn ohne alle Einwendung, Aufschub oder Nebenabsichten, mit fröhlichem Gehorsam zur Vollbringung des göttlichen Willens zu eilen — welche Gemüthsfassung kann seliger seyn!

Dieß ist der Verstand, der das Alter zieren soll. Man erwartet von Alten, die im Denken geübt seyn können, und Erfahrung haben, daß sie mit Ueberlegung handeln, und sich darinn von der flüchtigen Jugend unterscheiden sollen. O mein Gott, o Geist der Weisheit! welche Ueberlegung meiner Handlungen ist wichtiger, pflichtmäßiger und größer, als die, daß ich nicht wieder so unglücklich werde, dich zu beleidigen, nachdem ich einmal mit tiefem Schmerze
meiner

meiner Seelen erkannt habe, daß in deiner ganzen von dir geliebten Schöpfung nur der Mensch, der für dich geschaffene, von dir auf die höchste Stufe dieser zur sichtbaren Welt gehörigen Wesen gesetzt, der unendlich theuer erlösete Mensch — daß nur der deine Gebote hinter sich wirft — und von jedem Burme beschämt wird! Nachdem ich einmal erkannt habe, wie entsetzlich die unglückliche Sünde die Seele verstellt, den Leib verdirbt, das Leben zur Marter, die Ewigkeit fürchterlich und die Wiederkehr zu Gott, wenn seine unendliche Barmherzigkeit nicht Zutritt, unmöglich macht! O, nachdem ich einmal erkannt habe, wer Jesus Christus ist, was meine Missethat aus seinem theuren Leben gemacht hat! Ach, wie oft wird er noch unter seinen Christen gekreuziget! *) Welche Ueberlegung aller meiner Handlungen ist nöthiger und heiliger, als diejenige, die mich anweist, wie ich ihm nachfolge, ihm, den der größte Theil seiner Erlöseten verschmähet! Um seines Namens willen mich selbst zu verleugnen — daß nicht mehr mein Naturtrieb allein, die zweifelhafte Wahl entscheide, oder gar ohne Wahl, die Seele zu Dingen, die die Begierden

*) Galat. 3, 1.

den reizen, hinreiße! Um seines Namens willen die Welt zu verläugnen, die er um meinetwillen verläugnete — daß nicht mehr mein Herz die Welt lieb habe, noch was in der Welt ist — denn die Welt vergehet mit ihrer Lust, *) daß ich mir mit dem ungerechten Mammon, mit allem, was man für einen Schatz hält, da er es doch nicht ist, Freunde zu machen suche in der bessern Welt — Ja, Freunde — denn alsdenn wird Gott mein Freund, wenn das, was außer Gott ist, mir zur Liebe und völligen Neigung meines Geistes zu schlecht wird! O, wenn werde ich so weit kommen, daß mein noch im Alter kindisches Gemüthe, bey allem, was ich thue, von dieser großen Ueberlegung fest gehalten wird.

Ohne Zweifel wird Wachsamkeit und Gebet mich an diese Ueberlegung gewöhnen, und sie immer richtiger und nutzbarer machen. Dieses sey das kluge Misstrauen des Alters. Ich sollte mein Herz noch wie ehemals hören, da es mich so schändlich hintergangen hat! oder mich dem Strome der Dinge dieses Lebens überlassen! Ach, ich war schon so in den Zug dieses Stroms gekommen — daß meine Kräfte ermatteten, und
das

*) I Joh. 2, 15 // 17.

Das Ruder aus meinen Händen entfiel — Es ist sehr beschwerlich, sich selbst nicht trauen zu dürfen. Es ist sehr kümmerlich, alles erst prüfen zu müssen, ehe man den von außen kommenden Eindrücken das Herz öffnet. Noch weit kümmerlicher ist es, bey aller Wachsamkeit so oft zu fehlen, und in einer Minute die Arbeit vieler Zeiten vereitelt zu sehen! Aber wie lange wird mich mein Herr auf dem Kampfplatze lassen? Kurze Tage; ewige Belohnung! Wer überwindet, der wird alles ererben! Gelobet sey der Herr seiner streitenden Kirche, der dieses verheissen hat!

Er lehre mich beten!

Was ist doch der Mensch, daß er dieses erst lernen muß — eine Sache, die nicht natürlicher seyn kann! Der, dem alles fehlt, darf mit dem reden, der alles hat, und der unendlich willig ist, allen Bedürfnissen abzuhelpen. In welcher zeitlichen Angelegenheit würde man Schwierigkeit machen, oder träge seyn, sich solcher Erlaubniß aufs beste zu bedienen? Ich schäme mich vor Gott, wenn ich bedenke, wie natürlich es mir geworden, meine Begierden immer wieder aufs neue nach demjenigen auszustrecken, was mich doch von je her getäuscht hat, und, wie
ich

ich zuverlässig weiß, immer täuschen wird. Ich schäme mich, daß der Geist sich erniedriget, ein geträumtes Glück, das nimmermehr wirklich werden kann, als seinen Götzen aufzustellen, und alle diejenigen Dinge, so klein sie auch sonst sind, auß eifrigste zu verehren, bey welchen er diese chimärische Gottheit anzutreffen glaubt. Oder daß ich mich habe entschließen können, mit so großer Demuth bey Menschen etwas zu erflehen, was wahrscheinlicher Weise mir versagt werden mußte, was oft schon mir versagt war, und wenn ich es erlangt hätte, eine Nichtigkeit gewesen seyn würde!

Die innern, sehnlichsten Wünsche des Herzens, und das überlegte Bewußtseyn der Bedürfnisse — o, das sind schätzbare Dinge! zu werth, als daß sie ohne Wahl dem, was gut zu seyn scheint, geopfert werden dürften. Verlangen, Vertrauen und Gehorsam — was hat der unsterbliche Geist Größeres, das er Gott, als Beweise einer unendlichen Verehrung opfern könnte? Und das verschwendete meine arme Seele an Blendwerke, an Dinge, die mir nicht nutzen, und an Sünden! Da war denn alles Feuer, was für Gott brennen sollte, gänzlich erloschen! Ach! was waren meine Gebete,
D
ehe

ehe ich wußte, was ein Gebet ist! Wenn man einem vernünftigen Menschen leere und nichtsbedeutende Worte vorsagt, oder, welches einerley ist, gewöhnliche Formeln, bey welchen man nichts denkt, so muß er solcher Dürftigkeiten bald überdrüssig werden — und der unendlich erhabene Gott hört täglich von einer Welt das Geplurre der Lippen und Worte, wovon das Herz so weit entfernt ist! Aber hernach, als ich wußte, wie das Gebet beschaffen seyn muß, wie weit war es doch da über meine Kräfte erhaben! So weit, daß ich die unmögliche Unternehmung fahren ließ, wenn die Gedanken, die auf Gott gerichtet werden sollten, verwilderten — oder wenn auch mein wirklich volles Herz verstummte, weil ich keinen Zutritt zu Gott hatte, so wie oft der vom Kummer gedrängte Unterthan den Monarchen sieht — aber nicht zu ihm gelassen wird! Es ist nicht leicht ein unglücklicherer Zustand zu erdenken, als der Zustand eines Menschen, der beten will, aber aufhören muß, entweder, weil er in der ihm so gänzlich fremden Stellung der Andacht sich selbst lächerlich wird, oder, weil alle seine Kräfte ermatten, oder sein beschwertes Gewissen ihn, wie die Blitze um den Berg Sinai, abschreckt,

cktet,

cket, so bald er sich zu Gott wenden will. Und in dieser unausstehlichen Trennung von Gott bleibt der Unglückliche! Wie kann es anders seyn, als daß alsdenn jeder Tag, jede Nacht, ja jede Stunde sein Unglück vermehrt — Doch nein, die unendliche Güte vergaß ihr armes Geschöpf nie. Gott dachte an den Elenden, der an ihn nicht denken konnte, noch wollte. Seine verborgene Hand hielt mich; seine Hülfe, um die ich ihn hätte anrufen sollen, die schützte mich, ach, auch selbst alsdenn, wenn mein böses Herz sie verbat, oder gar zu vereiteln suchte — Wüßtet ihr, die ihr noch in der allerbejammernswürdigsten Trennung hingehet, wie schwer es hernach hält, sich an die wahre Art des Gebets zu gewöhnen, o ihr würdet den heilsamen Kummer empfinden, der das verwilderte Gemüth ernsthaft, und die träge Seele wacker macht zum Gebete! Endlich wird es doch darauf ankommen, ob zuletzt euer Verlangen zu Gott gerichtet werden kann: denn die Verbindungen mit der Welt werden durch jede Annäherungen des Todes nach der Reihe aufgehoben; die Gesellschafter des Sündenlebens sehen, wie der Tod ihren bisherigen Mitgenossen mit ungleicher Macht angreift, besiegt und gefangen nimmt — er wird ihn

fortschleppen — nun bleiben sie nicht länger, oder wenn sie bleiben, wie fürchterlich und peinlich ist ihre Gegenwart! Da merkt der Geist, daß er nur allein bey Gott Rettung finden kann — und nun kömmt es darauf an, ob er im Stande ist, mit erhörlichen Seufzern die Rettung aus der letzten, aus der ewigen Noth zu suchen — O wie sehr wäre es zu wünschen, daß alle Sterbliche einsehen möchten, wie schwer es dem, der nie beten wollte, seyn muß, zuletzt erhörlich zu beten! Eine Sache, die ihm die allerungewöhnlichste und fremdeste ist, als denn vorzunehmen, wenn die Kräfte der Natur verzagen und unthätig werden, wenn die Angst da ist, wenn die Sünden des ganzen Lebens das wenige übrige Bewußtseyn der Seele einnehmen, wenn die Ewigkeit erscheint, wenn keine Zeit mehr da ist, dieß alles nur einigermaßen zu bedenken — ich schweige — Du hast am Creuze für die Uebelthäter gebeten, Heiland der Welt, thue du selbst an vielen Tausenden, was bey Menschen unmöglich scheint!

Mir aber sey nun unter meinen kurzen Abendstunden die selige Stunde des Gebets feyerlich! Ich lernte den Namen des Herrn anrufen, als aller Jammer, den die Sünde bringt, mit so
weit

weit überlegener Macht auf mein Gewissen an-
dringen wollte. Da wandte sich der Herr zum
Gebete des Verlassenen, und verschmähetete mein
Gebet nicht! Das werde geschrieben auf die
Nachkommen, und das Volk, das geboren wer-
den soll, wird den Herrn loben, *) da fand ich
Erleichterung meines großen Leidens, die süße
Hoffnung, Gnade zu finden bey dem, der ge-
schworen hat, daß er den Tod des Sünders nicht
wolle — da konnte ich über meine Sünde trau-
ren, da erschien sie mir aus dem Gesichtspunkte,
aus welchem sie so höchstbekümmernnd ist, denn
ach, ich bejammerte es nun, durch die göttliche
Erbarmung, daß ich so weit von Gott getren-
net, und so unfähig geworden war, mich mit
ihm wieder zu verbinden — da verstand ich die
sanften Einladungen des Evangelii, die Erlösung
Jesu zu nutzen; und ich wagte es, mich immer
herzlicher und vertraulicher nach dem Antheile
an ihm zu sehnen. Meine Gedanken wurden
eine Beschäftigung mit ihm, sie wurden unver-
merkt immer mehr auf diesen großen Gegenstand
gelenket, und sie wurden mit diesem großen Ge-
genstande immer mehr bekannt. Er erhörete end-
lich alles mein Flehen, und setzte mich über
D 3 alles

*) Ps. 101, 18. 19.

24 Anwendung der Abendstunden.

alles das Elend weg, von dem ich umgeben war! Er sprach mein Herz zufrieden, er goß die Liebe Gottes aus in mein Herz. *) Sein Geist übernahm die Regierung meiner Geisteskräfte. Er hat mich ins Heiligthum meines Gottes geführt, wo ich nun nicht wieder hinausgehen werde. Er hat auf dem Altare des Herrn ein Feuer angezündet, das nun nicht wieder verlöschen wird, denn er selbst unterhält es, und besorget und ordnet die innern Gottesdienste der stillen Seele. Und dieß ist Freude! O wie thöricht dachte ich ehemals von der Ermahnung der Schrift: „betet ohne Unterlaß!“ Aber das konnte nicht anders seyn: so denkt ein roher Mensch von der zärtlichen Freundschaft. Sie scheint ihm etwas unmögliches, oder doch höchst peinliches und lästiges zu seyn: denn wie kann er wissen, daß die sanfte Liebe alle Neigungen des Herzens einnimmt, und sie alle auf den Gegenstand richtet, an den sie verschenkt sind? Wie kann er wissen, daß andre Dinge an diesen Neigungen nie gänzlich, folglich nur immer so lange und in der Art Theil haben, als es einzelne Umstände erfordern; daß also immer eine innere, obgleich bey äußern Störungen dunkle Vorstel-

lung

*) Röm. 5, 5.

lung und Empfindung der Liebe bleibt, und daß diese sogleich sich aufklärt, wenn die Störungen vorüber sind! *) So spricht die Braut in jenem Liede: „Ich schlafe aber mein Herz wachet! **) „Da ist die Stimme meines Freundes, der anklopft —“ O, alsdenn muß sie eilen, einen köstlichen Augenblick der ehrerbietigsten und herzlichsten Unterredung mit ihrem auserwählten Freunde wahrzunehmen — Selig, selig ist der Geist, den sein Gott zu dieser Quelle der Freude geführt hat! Hat er in der Welt Leiden,

O 4

so

*) I Mos. 49, 18.

**) Hohel. Sal. 3, 2. 3. 6. Es ist nach der Natur der Seele und nach der täglichen Erfahrung in Dingen, die wir uns sehr nahe nehmen, unläugbar, daß wir uns bey Geschäften, die unsre heitere Aufmerksamkeit erfordern, mit einer dunklen Vorstellung und Empfindung dessen, was unsre Seele vorzüglich einnimmt, tragen. Ist diese unsre Hauptsache traurig, so kann auch die größte Arbeitsamkeit unsern Geschäften das Leben nicht geben, was sie sonst wol haben. Ist sie aber fröhlich — o wie leicht und wie anmuthig werden alle unsre Arbeiten! Das Christenthum heiligt die Seele und ihre Lebensart — Ach, warum lernt denn die Welt nicht, daß das immerwährende auch dunkle Andenken eines Begnadigten an Gott, die Seele eines glücklichen Lebens sey — Und warum scheint eine Vorstellung von dieser Art übertrieben zu seyn?

so kehre er in sich selbst zurück — Welch eine Wohlthat! Auch in seinen dunklen Vorstellungen wird er mehr finden, als die scharfsichtigsten Blicke in den Wesen der Vergänglichkeit finden können: und wenn denn jene Wolken, die zwischen die Blicke des Geistes und seine Sonne traten, verwehet sind — denn spiegelt sich wieder in ihm des Herrn Klarheit. *) Und wenn jene kleinen Gewichte, die eine Zeitlang auf die leere Schale gelegt wurden, aber das Uebergewicht nicht heben konnten, weggenommen sind, denn neiget sich alles auf die Seite, wo das unendlich Wichtige das ganze Herz hinzieht. Mein Herz möchte aus Liebe, mir selbst und allen meinen Lieben, wo sie auf Erden seyn mögen, gerne etwas Großes wünschen — aber was ist Größer als dieses Glück, so gänzlich Gott ergeben zu seyn, daß die Seele, so bald sie von dem, was sie doch nie gänzlich stören kann, frey ist, in Gott ihr Leben findet! Nun verstehe ich einiger maßen Davids unnachahmliche Lieder. „Dein Knecht hat sein Herz funden — er hat funden, was er betet. **) Wie schön sind die Stunden, in welchen man sich mit würdigen Men-

*) I Cor. 3, 18.

**) 2 Sam. 7, 27. I Chron. 18, 25.

Menschen unterreden kann. Wenn Weisheit, Freundschaft, Erfahrung und Liebe, sanft und einnehmend sprechen — Ein edles und feines Gemüth kennet auf dieser Erde nicht leicht eine Art des Vergnügens, die reiner und erwünschter ist! Es wird mit innigem Wohlgefallen belehrt; es scheint sich selbst größer und reicher, wenn es in großen Grundsätzen durch neue Gründe bestärkt worden; es findet in sich Entschlossenheit und fröhlichen Muth, wenn vorher peinliche Ungewißheit im Herzen war; wer kann alle Glückseligkeiten dieser Art, (die sich der größte Theil der Menschen aus Mangel der Kenntniß und der Sitten so wenig zu nuzen macht,) beschreiben — die Ewigkeit wird uns einen Theil ihrer Seligkeiten in dem schönen Umgange mit den Frommen geben!

Und sollen wir dem lieben Vater im Himmel und seinem Sohne und Geiste nicht aus demüthiger Verehrung bekennen, daß die Gemeinschaft mit ihm unaussprechlich selig seyn müsse! Was muß in dem Innern des göttlichen Wesens vorgehen, wo diese drey allerhöchsten Personen unendlich eins sind! Was muß in einer armen Creatur vorgehen, die mit einiger Aehnlichkeit zu dieser Art des Umganges erhoben

ben wird! Du verstehst meine Gedanken von ferne — weißt also auch diejenige Art meiner Wünsche, die mir selbst unbekannt, oder doch nur ganz dunkel ist — mit welcher Zuversicht kann ich dir, Herr, also das vortragen, was kein sterblicher Freund fassen würde! Du hast meine Geisteskräfte in deiner allmächtigen Regierung. Du kannst und wirst sie selbst in meinem Gebete lenken — mit welchen Freuden werde ich merken, daß mein Gebet sich heiliger, kindlicher, gläubiger und ruhiger endigt, als ich es anfieng. Du bist der Gott des Trostes — für dich selbst hast du keine Wünsche — für deiner Hände Werk — welche andre Wünsche kannst du haben, als diese, wahres Glück und wahre Freude auszubreiten! Die ihr schwebt in großem Leide, merket euch mit mir die Wahrheit: „welche ihn ansehen“ (sollte auch der Geist unvermögend seyn, etwas anders als eine sehnende Aufmerksamkeit auf Gott zu richten,) „und anlaufen, derer Angesicht wird nicht zu schanden.“ *) Gehet nie mit eurem Kummer zu euch selbst. Das ist nicht kindlich. Nehmet den zum Zeugen eurer innern Betrübniß und eures Seufzens, dem ohnedem auch euer Seufzen nicht

*) Ps. 37, 6.

nicht verborgen seyn kann. Das schwachgläubige Weib, welches Christi Kleid anrührete, mußte hervortreten. Da sie sahe, daß sie nicht verborgen seyn konnte, erzählte sie mit Zittern, was sie gethan hatte — Aber der freundliche Jesus gab ihr Freude für Traurigkeit. *) Ein Christ, der sich die Seligkeiten des Gebets zu nütze machet, übertrifft sich selbst — er sucht das nicht in sich, was er in sich findet, wenn er sein Herz vor dem Herrn ausgebreitet hat — dann werden alle gute Vorsätze fester, alle Schwierigkeiten werden weniger bedeutend, aller heftige Gram wird sanfte (und wenn es recht geht, wie es gehen soll,) göttliche und heilsame Traurigkeit, alle Wünsche, die nicht ohne Unruhe (diesem Zeichen der Unregelmäßigkeit) waren, werden Gleichförmigkeiten mit dem göttlichen Willen **) — alle Collisionen werden durch die Erleuchtung des Geistes Gottes gehoben, aller Anblick der Leiden dieser Zeit verliert sich in jener allerschönsten Perspective, die die ewige

*) Luc. 8, 45=48.

*) Schloß sich doch selbst das heilige und mit kindlichem Gehorsam nur bedingte Gebet Christi mit den Worten: „Doch, nicht wie ich will, sondern wie du willst.“ Matth. 26, 39.

ewige Herrlichkeit öffnet! Ist es wohl ein Wunder, daß Jesus, der die Vortheile, die er als Mensch vom Gebete haben konnte, so vollkommen kannte, die Nacht im Gebete blieb? Ist es ein Wunder, daß das Angesicht des Moses glänzte, wenn er mit Gott geredet hatte, wie ein Mann mit dem andern! *) Ach, sollte man es glauben, daß das von dem Menschen so sehr vernachlässigte Gebet so große Vortheile hat — Und noch mehr — Jesus erlaubt uns in seinem Namen zu beten! Wir sollen uns darauf berufen, daß wir seine Erlösung und seine Verheißungen auf uns deuten. Diese Erlaubniß soll unser Gebet zuversichtlicher und gläubiger machen, wie man überall mehr Dreistigkeit gegen hohe Personen hat, wenn man mit denen bekannt ist, die ihnen angehören, oder von ihnen geschätzt werden. Unwürdigkeit und Sünde, die unsern Bitten widersprechen, und uns, so oft wir beten, in die Verlegenheit setzen würden, unsern Gott durch den Mangel eines geraden und aufrichtigen Vertrauens zu entehren, sollen durch die gläubige Beziehung auf Jesum zum Stillschweigen gebracht werden; ja selbst die Anklage unsern Gewissens soll sich dadurch in die

Zuver-

*) 2 Mos. 33, 11. 34, 29. 34. 35.

Zuverläßigkeit der Hoffnung verwandeln, mit welcher Paulus sprach: „Gott hat seines eingebornen Sohnes nicht verschonet, sondern er hat ihn für uns alle dahin gegeben — wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken! Diese Gewißheit und der Befehl unsers Heylandes soll unsre wankenden Entschließungen fest machen, das, was wir von Gott zu unserm Heile begehren, mit wahrem Ernste von ihm zu begehren. Denn wie könnte ein Mensch etwas von Gott erlangen, wenn er das, was er bittet, nicht von ganzem Herzen zu haben wünscht! Ein Fehler, der das Gebet so vieler Betenden zu nichte macht. *) Es fehlt ihnen an der Einigkeit mit sich selbst — wie sollten sie Vertrauen zu dem haben können, der das Innerste ihrer Seelen so deutlich durchschauet? Und überhaupt, die Natur der Seele bringt es mit sich, daß die Aufrichtigkeit und Stärke des Verlangens sich mit einer Art der Zuverlässigkeit des Vertrauens verbindet — Alles dieses hat der Freund seiner Erlöseten dem Betenden erleichtern wollen, damit er sich in seinem natürlichen Unglauben nicht selbst abweise, sondern bey dem gütigen Vater, der ihn nicht abwei-

*) Jac. I, 6. 7. 8.

abweisen wird, so lange mit heilig entzündetem Gebete anhalte, bis die gesuchte Gnade dem Herzen köstlich genug werde, um in ihrem treuesten Gebrauche den Nutzen zu schaffen, den sie auf Zeit und Ewigkeit haben soll! O mein Heyland, daß doch das Andenken an dich meine Seele allemal begleite und bis zum Throne der höchsten Majestät erhebe — So gab deine freundliche Verheißung der Seele jenes Missethäters den Muth und die Würdigkeit, aus den Todesstrafen am Creuze, hinaufzusteigen zu den Seligkeiten Gottes! *)

Das Gebet wird mich zu der Erkenntniß Gottes bringen, die ich so sehnlich wünsche. Ach, wie freuet sich meine Seele, die überall ihren Gott findet, der alle Dinge Aufklärungen der einzigen Wissenschaft sind, die die wahre Weisheit zur Seligkeit wird. „Ich schreibe euch Vätern, daß ihr den kennet, der von Anfang ist!“ **) Habe ich nicht zu spät angefangen diese Bekanntschaft zu suchen, als daß ich hoffen könnte, sie noch zu erlangen? Ja, der Verlust meiner Jahre ist groß, die Verwöhnung des armen Gemüths ist unglaublich — welche Einsicht in die Wahrheiten des Christenthums, welche

*) Luc. 23, 40 = 43.

**) I Joh. 2, 13, 14.

che Bekanntschaft mit den Eigenschaften meines Gottes und mit seinen heiligen Wegen könnte ich haben, wenn ich schon in meiner Jugend an meinen Schöpfer hätte denken wollen! Man lernt kaum Menschen kennen, ohne genauern und längern Umgang mit ihnen gehabt zu haben — und der Mensch verschiebt den Umgang mit Gott, dessen unendliches Wesen Geistern, die von Anfang der Creatur vor ihm stehen, ein Geheimniß ist, bis in die Jahre, die ihm nicht gefallen werden, in welchen der Leib sich zum Grabe neigt und der Geist müde wird, stumpfe Sinnen anzustrengen und in dem Leibe des Todes zu wohnen. O, denn bedauert man hernach die edlen, so unedel verschwendeten Jahre und Kräfte! O, denn lernt man sich nach jener ewigen Jugendzeit sehnen, in welcher der vollkommenste Genuß der Freude die Kräfte niemals abnutzen, sondern unendlich erheben wird! Um so viel ernstlicher muß ich nun einzubringen suchen, was ich so lange versäumt habe. Vielleicht haben unter jenen Vätern der ersten Welt, manche ihre blühenden Jahrhunderte so verloren, wie ich den frischen Theil meines Lebens. Der Herr, der um der vollkommenen Jugend Jesu willen meiner Jugendsünden nicht mehr gedenkt, nahm

nahm ihre Seelen in seine Gemeinschaft auf, und die Schrift rühmt von ihnen, daß sie ein göttlich Leben geführt haben.

So will ich mich auch, durch seines Geistes Kraft, von der Erde losreißen. Ich weiß, daß man dem Alter den Vorwurf macht, es sey natürlich, daß dasselbe gegen die sinnlichen Ergötzungen der Jugend unempfindlich werde, und daß man den Reizungen, die sonst hitzig aufgesucht worden, nach und nach absterbe. Dieser Vorwurf soll mich im Fleiße der Heiligung nicht träge machen. Es ist nicht darauf angefangen, daß ich vor Menschen glänzen will. Wer seiner sündlichen Natur in der That überdrüssig worden ist, der kann wohl nicht leicht auf diese Thorheit verfallen. Aber darauf ist es angefangen, daß ich mich meinem Gott nähern will. Ich habe nun die allerseligste Hoffnung, daß ich ihm einmal gleich seyn soll, denn ich soll ihn sehen wie er ist: und wer diese Hoffnung hat, der reinigt sich, gleichwie er auch rein ist. *) Also muß das Böse täglich mehr sterben. Nicht bloß natürlich, durch Abnahme der sinnlichen Empfindungen, sondern eigentlich moralisch, durch die Ertödtung der Glieder, die auf Erden

*) I Joh. 3, 3.

Erden sind. *) Was hilft es dem Alten, den die Jahre zur Empfindung einiger Arten der Wollust untüchtig machen, wenn andre Arten derselben sein Herz desto mehr fesseln! Was hilft es, der Lust abgestorben zu seyn, (gesetzt daß dieses in der That bloß durch das herannahende Alter geschehen könnte) wenn dagegen Unmuth, bittere Menschenfeindschaft, Geiz und Tücke die letzten Tyrannen der gequälten Seele werden! Ich warte nun auf den Tod und auf die Ewigkeit! Ich gehe dem Richter der Welt, dem Heilande seiner Auserwählten entgegen. Ich muß alles mögliche thun, meine letzten Stunden mir leicht und fröhlich zu machen. Störe mich nicht, verworfene Sünde! Wiederhole nur immer weniger und schwächer deine Zumuthungen, o mein Herz, das mit meinem Wissen nur dem Geiste Gottes und andern Dingen nicht anders, als in so fern er es erlauben will, eingeräumet seyn soll! Betrachte mich, o Welt, als einen Abschied nehmenden! Der Glaube an Jesum, das Verlangen nach ihm und die Uebung, meine hohe Verpflichtung gegen ihn immer vor Augen zu haben, wird von den Banden, die mich noch an diese Erde

heften,

*) Coloss. 3, 5.

heften, immer eins nach dem andern zerreißen. Und so wird das Innere meines Herzens so rechtschaffen vor dem Herrn werden, daß ich nicht wieder zur Welt umkehren wollen werde, wenn ich auch könnte — Als Lot einmal Zoar erblickt hatte, gieng er fort, obgleich sein Weib sich nach der Stadt der Sünde umsah. Jesus läßt eine solche redliche Liebe nicht unbelohnt! „Wer mich liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren.“ *) Mein Herz freuet sich auf die Erfüllung dieser Verheißung. Meine Sehnsucht nimmt zu, und sie wird zunehmen, bis er mich seiner genauen Bekanntschaft, so weit ich sie in diesem Leben erlangen kann, würdiget. Und wenn denn die Seele recht an Gott gewöhnt ist, so lernt sie aus Liebe, aus tiefer Ehrfurcht und aus großer Freude, mit einer Sorgfalt vor Gott leben, die heiter und himmlisch ist. Dieß ist die Sittenlehre des Gläubigen! Er ist bey seinem Gott, und sein Gott ist bey ihm. Das sucht er immer zu bedenken. Ihm ist unaussprechlich wohl in diesem Andenken: und wenn er die Seligkeiten desselben nicht genießt, so wird dieser Mangel wohl immer hauptsächlich

*) Joh. 14, 21.

fächlich daher kommen, daß er sich in diesem An-
denken hat stören lassen. Wo aber Gott ist, und
wo seine Gnadengegenwart Freude ausbreitet,
da strebt alles nach der Vollkommenheit — Der
Hof eines durch wahre Tugend großen und gnä-
digen Monarchen müßte das herrlichste auf Er-
den seyn: sollte denn nicht vielmehr eine Seele,
die vor Gott ihr Leben führt, ganz herrlich
werden? *) Finde ich das noch nicht in mir,
so ist doch die Sache selbst unstreitig wahr. Es
ist wahr, daß wer in dem Lichte Gottes wan-
delt, auch selbst an seiner Erkenntniß immer auf-
geklärter wird, die Dinge des Himmels deutli-
cher und näher, und die Dinge der Erden, mit
himmlischer Weisheit, aus einem ganz andern
Gesichtspunkte und in ihrem wahren Verhältnis-
se gegen die unsterbliche Seele sieht. Es ist wahr,
daß wer von der Liebe Gottes gewiß ist, auch
mit einer himmlischen Zuneigung Menschen, ja
alle Werke Gottes, in so fern sie seine Werke
sind, liebet. Und so müssen unstreitig alle Tu-
genden durch das Bewußtseyn der göttlichen
Gnade und durch den Umgang mit dem aller-
höchsten Herrn nothwendig erhöht werden. Als-
denn ist es dem neuen Menschen, der sich in Gott

P 2

stärket,

*) Ps. 45, 14.

stärket, natürlich, seinem Berufe würdig zu wandeln, und so viel Gutes zu thun, als in den übrigen Lebenstagen nur immer möglich ist.

Ja, mein Gott, dieß sey mein unveränderlicher Vorsatz. Ich bin und bleibe schwach, elend und sündlich: aber da ich von deinen Gnadenkräften lebe, o Herr, so beweise du an mir, was durch diese deine Kräfte möglich ist. O daß ich würdig seyn könnte, deinem Namen Ehre zu machen! Wie sorgfältig muß nicht ein Mensch seyn, der den Namen hat, daß er sich zu Gott hält, damit nicht um seinetwillen der Name seines Herrn von denen, die von Gott nichts wissen, verlästert werde! Wie lieblos urtheilt die Welt vom Christenthume, wenn der, der ein Christ seyn will, eigensinnig, stolz, falsch, heimlich, eigennützig und kein recht zärtlicher Menschenfreund ist! Da wolle dein Geist die verborgensten Wendungen meines Herzens mir offenbaren, daß ich meiner nicht schone, wo ich fehle; daß ich als einer, der zum Hause Gottes gehört, unter meinen Brüdern auf Erden wandle; daß nichts Gesuchtes in meiner Aufführung sey, alle meine Handlungen aber natürliche Folgen seyn mögen von dem unendlichen Bestreben, dir gefällig zu werden!

O wie

O wie glücklich würde ich seyn, wenn auch nur ein einziger Mensch durch meine Lebensart überzeugt werden könnte, daß das Christenthum keine Einbildung sey, sondern die wahre Befeh- rung zu Gott glückselige Seelen macht, die Ruhe gefunden haben, das Bild Christi an sich tragen, und mehr sind, als sie vor der Welt zu seyn scheinen.

Ich will die Uebertreter deine Wege lehren, daß sich die Sünder zu dir bekehren. *) — Es ist bey nahe jedem Neubekehrten natürlich, jenem Knechte Gottes diese Worte nachzusprechen. Aber ich will mich bemühen, daß der redliche Wunsch, mehr Kinder Adams glücklich zu sehen, nicht zu der unzeitigen Befehrsucht ausarte, wodurch so viele das verderben, was nach der göttlichen Ab- sicht gut werden konnte und sollte. Nicht meine Worte — nein, meine Werke sollen reden! De- muth, Gedult und Liebe sollen mich überall be- gleiten. Ich bin nur durch Gottes Gnade, was ich bin — und ich bin das noch lange nicht, was ich nach der köstlichen Gnade, die mir wiederfah- ren ist, seyn könnte. Ich habe nichts, als was ich empfangen habe — wie sollte ich damit Ruhm suchen können, oder andre geringe schätzen,

P 3 an

*) Ps. 51, 15.

an denen ich vielleicht das nicht sehe, was Gott an ihnen kennet! Wenn mein Nächster fehlt, o daß ich ihm alsdenn mit Sanftmuth zurecht helfe! Jesus und Judas an einem Tische beisammen — Welch ein Bild! Der Verräther küßt ihn im Garten — Welch ein Auftritt! — Es ist sehr gut, es ist köstlich, ihr Freunde Gottes, wenn euer Herz mit heiligem Haß gegen alles, was eurem Herrn mißfällt, erfüllet wird — aber o! ziehet an, als die Auserwählten Gottes, herzliches Erbarmen! Straft nicht den Sünder mit einer Härte, die ihm eure Erkenntniß von euch selbst zweifelhaft machen kann. Suchet nach dem Exempel des großen Hirten (wenn ihr von reinen Trieben dazu aufgefordert werdet) das Verlorne, bis daß ihrs findet! Auch den scheinbarsten guten Worten widersteht der rohe Sünder, aber wenn das Herz redet, und wenn Thaten reden, da bleibt auch ein Bösewicht nicht leicht ohne Ueberzeugung! Und vielleicht gewinnt ihn eine sanfte und treue Liebe! Sonderlich muß der Greis mit der Jugend vorsichtig umgehen, die er bessern will. Sie betrachtet ihn als einen Menschen, der ehemals in den Schranken sündlicher und unsündlicher Spiele mit gelaufen ist — der aber nun von den Kräften verlassen, und der bis zum

Ekel

Ekel genossenen Lust müde, sich als einen Zuschauer hinsetzt, und sich für den Verlust des Vergnügens durch die angenommene Härte, mit welcher er den Jünglingen begegnet, schadlos hält! In dieser Betrachtung verlieren seine ernstlichsten Vorstellungen ihre Kraft. Aber eine väterliche Liebe, eine tiefe Stille des Geistes, ein Ernst gegen das Böse, bey welchem die Heiterkeit des guten Gewissens sich zeigt, und Worte zur rechten Zeit als aus Gott und vor Gott geredet: dieß sind Zeichen, an denen auch selbst die flüchtige Jugend den Freund Gottes erkennet — und seine Gegenwart ist nicht ohne Nutzen!

O daß nur alle Christen Sorgfalt genug anwendeten, ein königliches Priesterthum zu werden, ein heiliges Volk, das mit der Beredsamkeit eines rechtschaffenen Lebens die Tugenden dessen verkündigte, der sie berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte! *) Wie bald würden andre, die noch die Welt lieb haben, das rechtschaffene Wesen in Christo erwehlen, wovon sie jetzt so wenig hinlängliche Exempel haben!

Du hast meine Tage gezählt, Herr meines Lebens! Du weißt, daß ich Lust habe abzuschey-

P 4 den

*) 1 Petr. 2, 9.

den und bey Christo zu seyn. Segne aber, o treuer Gott, die Stunden, die ich noch im Leben übrig haben soll, an mir selbst und an andern. Dir sind die Menschen unendlich viel lieber, als sie mir sind. Du kennest die Namen, die ich täglich vor dir nenne — o daß sie an dem Tage deiner Herrlichkeit vor meinen Ohren wieder genannt werden mögen, wenn das Buch des Lebens wird geöffnet werden! Und o wenn ich es noch sehen möchte, daß unter denen, mit welchen deine Borsehung mich näher verbunden, die Sünde ernstlich verworfen, und der Name des Herrn Jesu gläubig verehrt würde!



* * * * *

Fünfte Betrachtung.

Die Aehnlichkeit des Todes der Gläubigen
mit dem Tode Jesu. Joh. 19, 28:30.

Der Tod, den ich so oft vergaß, und noch viel öfter zu vergessen suchte, rückt mir täglich näher; aber, gelobt sey Gott! jetzt ist es mir sehr erfreulich, ihn zu betrachten. Der Glaube an den Namen des Sohnes Gottes entkleidet ihn von den Schrecken, die der Sünder an ihm sieht, und vor welchen die Natur erzittert — Ich will ihm gerne mit jedem Augenblicke näher treten; ich will mich mit ihm bekannt machen; das Ende der Heiligen ist werth vor dem Herrn, es soll mir auch aller Aufmerksamkeit werth, es soll meines sehnlichsten Wunsches werth werden!

Der Jünger, welcher allein in der Liebe stark genug war, in den Stunden des Martertodes Jesu gegenwärtig zu seyn, soll durch seine Nachricht diese meine wichtige Betrachtung leiten. Denn welcher Mensch ist je seliger gestorben, als der von eigenen Sünden rein gelebt hatte, und von den zugerechneten Sünden aller Welt sich im

P 5 Tode

Tode so frey machte, daß er in demselben alles, was ewig verloren war, zum Leben erkaufte!

Johannes schreibt von dem Tode Jesu diese merkwürdigen Worte: „Als Jesus wußte, daß schon alles vollbracht war, daß die Schrift erfüllet würde, spricht er: „mich dürstet. Da stund ein Gefäß voll Eßig. Sie aber fülleten einen Schwamm mit Eßig, und legten ihn um einen Nissen, und hielten es ihm dar zum Munde. Da nun Jesus den Eßig genommen hatte, sprach er: es ist vollbracht! und neigete das Haupt und verschied.“ *)

Ich danke Gott, daß ich eine Nachricht von dem Tode meines Erlösers habe, die so viel Ansehnliches so wohl mit den Bitterkeiten als auch mit dem Erfreulichen des Endes der Gläubigen hat. Ich will beydes aus dieser summarischen Nachricht, die sich in andern Evangelisten weiter ausgeführt findet, näher betrachten.

Das erste Aehnliche ist dieses:

Vor dem Tode Christi mußte alles nach der Schrift vollbracht seyn, und das wußte Jesus — so muß auch an den Gläubigen vor ihrem Ende die Schrift vollbracht seyn,

*) Joh. 19, 28:30.

seyn, und sie müssen davon in ihrem Gewissen die ruhige Ueberzeugung haben.

So groß auch die Leiden des ganzen Lebens und die Martern des Todes waren, unter welchen der Erlöser für die Sünden der Welt geopfert worden, so findet man doch niemals, daß er vor gänzlicher Vollendung seines Erlösungswerks sich der Erduldung mehrerer Schmerzen durch den Tod habe entziehen wollen. Denn wenn er auch nur das Geringste zur Erfüllung der von ihm geweissageten Erlösungsarbeit hätte versäumen wollen; welche Creatur würde alsdenn das Rückständige an dem Kaufpreis unsrer Seele haben beybringen, und welcher Mensch würde seiner völligen Ausöhnung mit Gott, und der Wahrheit des göttlichen Worts gewiß seyn können! Mußte er mit einem Opfer in Ewigkeit vollenden alle, die geheiligt werden: so mußte er auch an dieser ihm allein möglichen Sache nichts fehlen lassen. Von ihm foderte die unendliche Gerechtigkeit Gottes die Ersetzung alles Unrechts und aller Berrückung der göttlichen Anordnungen. Er haftete für die nur der Allwissenheit kenntlichen Summen der Schuld des menschlichen Geschlechts — für die übergroße Mannichfaltigkeit der Beleidigungen, welche
durch

durch so viele Weltalter von einer Zahl der Uebertreter über alle uns bekannte Zahl wider die göttliche Majestät begangen worden. Die Wiederherstellung des Zwecks der Schöpfung überhaupt; die neue Erwerbung unendlicher Seligkeitsstufen für jede einzelne Seele insonderheit — mit einem Worte, der Begriff einer göttlichen Erlösung zeigt genugsam, daß der Erlöser nicht eher sterben konnte, bis alles an ihm vollbracht und alle Weissagung (die den Rath Gottes von ihm, so viel den Menschen nöthig gewesen, bekannt gemacht) erfüllet war.

Ehe er sich dieser Vollendung bewußt war, beehrte er nicht aus der Angst und Geracht genommen zu werden — Mit welcher Freundlichkeit sagt er den Menschen, daß er gekommen sey, nicht, um bedient zu werden, sondern selbst zu dienen, und sein Leben zu geben zur Erlösung für viele! — Wie unangenehm war ihm der unzeitige Eifer jenes Jüngers, der ihm zureden wollte, seiner selbst zu schonen und sich nicht in die Hände der Sünder zu überliefern. *) O wie sehnlich wünsche ich mir und allen, die den Tod kommen sehen, den ganzen Segen, den das sanfte, liebevolle und göttliche Gebet Jesu kurz vor seinem

*) Matth. 16, 21:23.

seinem Leiden für alle Seelen enthält, die diese Sprache des allergehorsamsten Sohnes kennen! Er sagte zwar vor dem Anblicke — nicht der Schmerzen, die wir Elenden für die größten halten! — vor dem Anblicke der Greuel, die der Herr uns allen abnehmen und auf sein Gewissen werfen wollte. *) Er flehete, auf seinem Angesichte liegend: „Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch vor mir vorüber!“ aber er unterwarf in Geduld seinen Leib dem blutigen Schweiß in dieser allerschmerzhaftesten Angst, und seine Seele der Betrübniß bis an den Tod. Und so hat keine Ewigkeit je ein Opfer gesehen, das so ganz ohne Sünde und so ganz ohne alle Regung der Ungeduld erwürgt worden wäre, als dieses Lamm Gottes.

Wollte er nun im Tode das Ende aller übernommenen Arbeit finden, so mußte er sich selbst bewußt seyn, daß er dieselbe gänzlich vollendet hätte! Er wußte, daß er um der auf ihm haftenden Missethat der Welt willen von Gott verlassen war — Noch mehr! er war sich selbst in dieser Schande unerträglich. Die Größe dieser qualenden Empfindung können endliche Wesen nicht erkennen! So viel ist aber wohl gewiß, daß

*) Jes. 53, 6.

daß der Heilige nichts Unreines hätte an sich behalten, und weder vor seinem Vater noch vor sich selbst erscheinen können, wenn er nicht gewußt hätte, daß alle diese Ungerechtigkeit aufgehoben und getilgt wäre.

Aber der Heiland mußte auch wissen, daß alle Weissagungen und Forderungen der Schrift an ihm erfüllet wären. Denn er war gekommen, um seinem Vater in allem, was zur Erlösung der Welt gehörte, gehorsam zu werden: und aus Liebe zu unsern Seelen that er alles, um uns seine ganze Sendung vollkommen nützlich zu machen. Es mußte also dafür gesorgt werden, daß alle Welt das ganze verdienstliche Leben und Leiden Jesu vollkommen glauben konnte. Daher mußte es allen, die so wichtige Wahrheiten wissen wollten, bekannt und für alle Zeiten gewiß gemacht werden. Die Umstände desselben mußten der ersten Welt in den göttlichen Schriften vorherverkündiget werden, damit diese in Hoffnung, ihre Nachkommen in der Gewißheit, die die Erfüllung der Weissagungen giebt, und wir durch Vergleichung der Weissagungen und der unläugbaren Geschichte, den Grund des Glaubens hätten. Also konnte und wollte Jesus nicht eher sterben, bis eine jede menschliche Seele

Seele

Seele in ihm den Heiland der Welt zuverlässig erkennen könnte.

Jetzt wußte er, daß an ihm alles nach der Schrift vollbracht war. Als Gott konnte er es wissen. Als Bürge für seine sündigen Brüder mußte er es wissen. Und in dieser vollständigen Gewißheit bezeugte er nun sein letztes Verlangen auf Erden.

So muß auch der Gläubige nicht eher sterben wollen — ja ein Mensch kann nicht eher mit völliger Ruhe seines Gewissens sterben, bis an ihm dasjenige erfüllet ist, was die Schrift zum seligen Sterben fodert! Ohne Buße in der Sicherheit und Sorglosigkeit des Gewissens den Tod herannahen sehen — Ach Gott! das ist die äußerste Unsinnigkeit, und zuletzt muß das fürchterlichste Schrecken, und die Verzweiflung, der Anfang jener Pein des Gerichts, daraus werden. Es ist begreiflich, daß Menschen in ihrer Sicherheit plötzlich von einem unseligen Ende überfallen werden. Aber wie ein Mensch bey einiger Erkenntniß der Wahrheit den Tod herankommen sehen, und dennoch, ohne Erfahrung der Veränderung in der Bekehrung, unbesorgt seyn kann: das wäre unbegreiflich, wenn es nicht so sehr wahr wäre, daß die Fortsetzung
des

Des gottesvergeßnen Lebens auch so gar das Gewissen entwaffnet und unthätig macht — bis die sinnlichen Empfindungen aufhören, und die Seele, ganz als Geist, aus der Trunkenheit erwacht, und nun ihr Unglück vollständig denkt. Beynahe eben so wenig ist es begreiflich, wie Menschen, ohne ihrer Sache recht gewiß zu seyn, ihr Ende ruhig ankommen sehen. Die Seele, die ihrer Natur nach sonst wichtige Dinge gewiß zu machen sucht — wie kann sie in dieser unendlich großen Sache ungewiß und doch unbesorgt seyn! Bey anscheinender Entfernung des Todes sich mit so genannten Hoffnungen zu behelfen, geht, wenn das Gewissen eingeschläfert ist, noch wohl an. Man sollte aber doch beynahe auf die Gedanken kommen, daß nicht leicht ein Mensch bey etwas näherer Bekanntschaft mit der Religion der Christen, die Möglichkeit und Nothwendigkeit der Gewißheit des Gnadenstandes im Ernste läugnen würde —

Doch ich rede hier eigentlich von Gläubigen. Nichts ist gewöhnlicher, als daß Menschen bey dem ersten Anfange der Bearbeitung des Geistes Gottes zu sterben wünschen. Vielen wird der geringste Kummer bald unerträglich. Jonas begehrte sein Ende mit Ungedult, als ein
vertrock-

zum Wachsthume in der Erkenntniß Christi, zur Treue in unsern Pflichten, im Kampfe und im Leiden: kurz, zur Nachfolge Jesu. Daher kommt es, daß rechtschaffene Christen oft mit ihrer heißen Sehnsucht nach der Auflösung, in die Gränzen ihrer Laufbahn auf Erden zurück gewiesen werden — Johannes hörte die Stimme: „Siehe, ich komme bald!“ Er antwortete fröhlich, „Amen! ja, komm, Herr Jesu!“ Aber er blieb noch ein Gefangener.

O, mein Erlöser, ich opfere das heiße Verlangen, dich bald in der Vollkommenheit anzubeten, der Ergebung an deine Weisheit und Güte auf, wenn es auch meinem von dir erfüllten Herzen nicht wenig kostet — Laß durch alle Uebungen, die du nöthig findest, deine Liebe, nach deinem Worte, völlig in mir werden, damit ich einmal die ganze Freude *) haben möge am Tage des Gerichts, in welcher die Deinigen, als im Triumphe des Glaubens, zur Ehre deines Namens, zum Himmel einziehen sollen!

Das zweite Aehnliche des Todes der Gläubigen mit dem Tode ihres Herrn ist dieses:

Die

*) 1 Joh. 4, 17.

Die sterbenden Christen erfahren etwas von dem großen Durste, den Jesus kurz vor seinem Ende leiden mußte.

Viele erklären die Klage Jesu über seinen großen Durst ganz geistlich. Der Durst des Heilandes der Welt soll nichts weiter gewesen seyn, als sein großes Verlangen nach der ewigen Seligkeit seiner Erlöseten — Wer wollte dieses Verlangen läugnen! Die wahre Beschaffenheit und die Stärke desselben wird sich in der Folge dieser Betrachtung näher zeigen.

Aber erstlich empfand der sterbende Erlöser den allergrößten leiblichen Durst. Nach seinem letzten Abendessen mußte er am Delberge die Angst erdulden, die Gott allein weiß — die allergrößte Erhitzung, welche das Blut in Schweißtropfen hervortrieb. Ein Mensch mußte am Feuer gebraten werden — sonst ist eine solche Erhitzung nicht möglich. Sollten hierdurch nicht schon in einem leiblichen Durste jene Worte erfüllet worden seyn, die Worte der Weissagung: „Meine Zunge klebet an meinen Gaumen, und du legest mich in des Todes Staub *) —“ Ohne die allergeringste Erquickung genossen zu haben, wurde er in dieser grauen-

*) Ps. 22, 16.

grauenvollen Nacht gegriffen, zu den Thoren Jerusalems, und durch die Stadt zu des Hohenpriesters Palast geführt. Von da mußte er vor Pilati Gericht. Sein ausgezehrter Leib mußte die Geißeln der Kriegsknechte, ihre Fäustenschläge und andre Arten der Mißhandlung ausstehen. Man führte ihn zum Herodes, und von da wieder zum ungerechten Richthause des Römers. Hernach mußte er sein schweres Kreuz schleppen bis zur Schedelstädte, die doch wohl nicht nahe bey den Pallästen seiner Richter gewesen seyn wird. Nun wurde er an einem Kreuze an die Sonne aufgehängt! O, ist's wohl möglich, daß je ein Mensch einen größern Durst hat empfinden können, als der Durst Jesu nach so unaussprechlicher Abmattung seyn mußte!

Sodann aber war in der Seele Jesu ein zweyfaches großes Verlangen, zu welchem sich in der Sprache der Sterblichen kein anderer Ausdruck schickt, als das Wort Durst.

Vornehmlich schmachtete diese heilige Seele nunmehr nach den Seligkeiten im Schooße des Vaters. Wer ehemals ein glückliches Leben geführt hat, o, wie sehnet sich der im Leiden nach seiner vorigen Freude! Jesus hatte sich der Herrlichkeit seines Vaters auf eine Zeitlang begeben

und

und war hinabgestiegen — immer tiefer hinab, bis in eine unergründliche Tiefe des Elendes — So lange zur Erlösung der Seelen Martern nöthig waren, hatte er sich in die Betrübniß gesenkt, in die Finsterniß über alle Finsterniß, als ihn sein Gott verließ. Nun aber — nun war diese allerschwerste Arbeit vollbracht. Nun empfand seine menschliche Seele den großen Trieb, zu genießen, was Gott genießt — was des Menschen Sohn noch nie völlig erfahren hatte, die Klarheit, die der Sohn Gottes gehabt bey dem Vater, ehe denn die Welt gegründet war. *) Diese Seele wußte, daß ihre Leiden, so heftig sie sie auch anfielen, die letzten waren! Der Kelch war ausgetrunken, die Seelen der Kinder Adams gerettet, die Welt versöhnt! Alles, was im Himmel war, jauchzte der Seele Jesu entgegen — Denn o! was selig geworden war, das war ja nur unter der Bedingung (daß ich so rede) selig, daß die Seele des Mittlers aus den Fluthen des Todes rein zu Gott aufstiege. Auf diesen allerfeierlichsten Augenblick wartete alles — Wer kann es aussprechen, wie alle Triebe des Gemüths dieses allergehorsamsten Sohnes nach den nahen Umarmungen seines Vaters ge-

Q 3

brannt

*) Joh. 17, 5.

brannt haben! Der allergütigste Vater vertröstet die Gläubigen in ihrem zeitlichen Leiden auf den Tag, den er ihnen machen will — da, spricht er, will ich ihrer schonen, wie ein Mann seines Sohnes schonet, der ihm dienet. *) So beschreibt er die Belohnung, durch welche er öffentlich, vor allen, die im zeitlichen Wohlleben seiner vergaßen und seinen Dienst verachteten, zu ihrem entsetzlichen Erstaunen und zur ewigen Rettung seiner Ehre offenbar machen will, daß seine armen Kinder auf Erden, bey allem Anscheine der Niedrigkeit, dennoch das beste Theil erwählet haben. Entweder man muß keinen Gott glauben, oder man muß glauben, daß diese Seligkeiten alles, was hier majestätisch heißt, unendlich übertreffen werden! Ja, der allmächtige Gott wird für sein Eigenthumsvolk eine neue Schöpfung veranstalten — Schreibe, o Gläubiger, dieses in dein Herz — denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiß **) — Und solche Seligkeiten sind uns für unsern nichtigen Dienst beygelegt — Uns, die wir von Natur Kinder des Zorns sind, die wir durch Christi Verdienst, durch des heiligen Geistes unermüdete Beschäftigung, durch peinliche Züchtigung

*) Malach. 3, 17.

**) Offenb. 21, 5.

tigungen, durch eine unendliche Langmuth Gottes, aus der Unreinigkeit hervorgezogen und gereinigt — kaum nach vielfachem Meineide zu einiger Treue, von unzähligen Fällen zu einiger Festigkeit, aus den angeborenen Tücken kaum zu einiger kindlichen Herzlichkeit gegen Gott gebracht werden können — die wir nie aus eigenen Kräften Gutes thun, oft das durch die Gnade mögliche Gute unterlassen und bis in den Tod die Sünde an uns behalten — Uns will die Freygebigkeit der Liebe so prächtig lohnen — welcher Engel wird denn begreifen können, was das Sitzen zur Rechten der Majestät in der Höhe sey! was die Belohnung für den Sohn sey, der seinem Vater bis zum Tode am Kreuze gedient hatte, mit einem selbst den Engeln Gottes geheimnißvollen Gehorsam! *) In Wahrheit, so tief die Leiden des Heilandes waren, so unendlich hoch die Seligkeit war, zu der er nun eingehen sollte, so groß muß auch sein Verlangen nach derselben gewesen seyn, da er nunmehr, ohne Schaden der ihm auf seine Seele gebundenen Welt, nach Freudenströmen dursten konnte.

Hiermit ist zugleich die zweyte Art des geistlichen Durstes, das große Verlangen, die Men-

Q 4

schen

*) I Petr. I, 12.

schen selig zu sehen, aufs nächste verbunden — Was ist wohl unerträglicher, als wenn die schwerste Arbeit vergeblich seyn soll! Ist es möglich, daß der Wunsch einer reinen Liebe, das Beste des Geliebten zu befördern, bey uns verstärkt werden kann; so wird er gewiß alsdann aufs höchste verstärkt, wenn wir große Mühe und schmerzliche Leiden übernommen haben, um ihn zu erreichen — So schwört eine Mutter bey der Größe ihrer Geburtsschmerzen, daß sie will, daß es ihrem Kinde wohl gehen soll — und es ist nicht leicht möglich, daß ein Weib ohne Barmherzigkeit seyn sollte, gegen den Sohn ihres Leibes. Aber, sagt der Geist Gottes, wenn dieß auch möglich wäre — o Zion, so wird doch dein Erlöser dein nicht vergessen — Siehe da die Zeichen des Andenkens an dich in seinen Händen. *) Ja, der Retter des verlorenen menschlichen Geschlechts hat über alle Vorstellung derer, die je ohne Eigennuß geliebet, und aus Liebe gelitten haben, empfinden müssen, daß die Liebe stärker ist, als der Tod. Wer sich die Größe der Empfindungen vorstellen könnte, die die völlige Erkenntniß des ganzen Jammers einer ganzen Welt, die Zurechnung aller Missethaten,

*) Jes. 49, 15.

thaten, der Abscheu Gottes gegen dieselben, und die Strafen, die wir nicht verstehen, neben allen Arten des leiblichen Leidens nothwendig verursachen mußten — nur der könnte sich auch das Verlangen vorstellen, mit welchem Jesus am Kreuze gewünschet hat, daß der ganze Segen seines Versöhnopfers über seine Erlöseten kommen möchte immer und ewiglich!

Und denn würde doch noch eins übrig bleiben, was keine Creatur verstehen kann — Dieß Verlangen Jesu, in so fern er Gott ist! Ich habe hievon schon geredet; aber wie könnte ich bey meiner jetzigen Betrachtung von einer so großen Wahrheit schweigen — Als wahrer Gott konnte er keine Seligkeit in allen Himmeln finden oder wünschen — was will man dem geben, der wesentlich über Alles ist! Eins aber ist dennoch! Ja, eins ist das unendliche Verlangen der allseligen Gottheit! Ewige Güte — welche Seele sollte nicht hier in deiner Anbetung zerfließen! Das erzählt ein Erzengel dem andern — das erzählt der Tag der Erlösung dem Tage des Falls, dem Tage der Schöpfung und der unabsehblichen Reihe künftiger Ewigkeiten. Ja, das erzählten Moses und

Q 5

Elias

Elias auf jenem Berge selbst dem Erlöser. *)
 „Gott verlanget Menschen selig zu sehen —
 „weil Gott für sich nichts verlangen kann
 „— o so verlangt er mit unendlicher Art
 „des Verlangens außer sich Seligkeiten aus-
 „zubreiten“ — An diesem Verlangen nahm
 die menschliche Seele Jesu um so viel eifriger
 Theil, je näher die Zeit der Erhöhung kam, wo
 er für die Arbeit dieser seiner Seele seine Lust se-
 hen, und die Fülle haben, und durch sein Er-
 kenntniß viele gerecht machen sollte — War es
 ein Wunder, daß dieses Verlangen bey jedem
 heftigern Schmerze des Leidens höher stieg, und
 nun, da er am Ende alle seine Pein zusam-
 men denken konnte, zum heißen Durste
 wurde?

Der Tod der Gläubigen ist auch hierinn
 dem Tode ihres Heilandes ähnlich.

Der leibliche Durst ist oft bey dem Sterben
 unaussprechlich. Wenn die Erhitzung des Bluts
 so hoch steigt, daß die Adern davon zerreißen —
 wenn der Mund sich zu keinem Trunke mehr
 öffnen kann — Was soll ich weiter davon re-
 den: was das Sterben sey, können wir uns
 doch bey gesunden Tagen nicht vorstellen! „Aber
 „warum

*) Luc. 9, 31.

„warum sollen denn auch Kinder Gottes ihr Leben so schmachkend beschließen?“ Stille, der du den alten Menschen zum Kreuze Christi verurtheilet hast! Sey zufrieden, daß du deinem Heilande auch in der Todesnoth ähnlich wirst — sie ist nichts gegen die seine — Eine neue Welt von Freuden wird dich so empfangen, daß du an die Fragen wegen deiner letzten Pein ewig nicht mehr gedenken wirst.

Sonderlich aber empfinden Gläubige in der Todesstunde, so wie ihr Erlöser, einen großen geistlichen Durst. Wie der Hirsch schreyet nach frischem Wasser, so schreyet meine Seele, Gott, zu dir! Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott — ach wenn werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue! *) Den eitlen Gemüthern, die die Welt lieb haben, scheint dieses unmöglich zu seyn. Soll die Liebe, die zur ganzen Natur gewordene Liebe zu diesem Leben, so aufhören können, daß alle Kräfte des Gemüths sich schmachkend zu Gott ausstrecken? Ach es ist mehr als zu wahr, daß es einer verwöhnten Seele unnatürlich wird, ein so großes Verlangen nach Gott zu empfinden! — Eine fürchterliche Wahrheit! daß der unsterbliche

*) Ps. 42, 2. 3.

che zum Genuß Gottes bestimmte Geist in der Verwöhnung der sinnlichen Begierden so weit verfallen kann, daß das Verlangen nach Gott in ihm gänzlich verlöscht! Und doch leben so viele in der unglücklichen Ueberredung, daß sich ihr im ganzen Leben von Gott entwöhntes Herz in der letzten Stunde wohl wieder zu ihm neigen wird! Recht als wenn es leicht wäre, eine Sache zu können, die man nie geübt hat — Dem Gläubigen wird sein Gott schon aus der Ferne über alles unendlich liebenswürdig. Je näher die Stunde kömmt, die ihn aller seiner Wünsche gewähren wird, desto lebhafter wird sein Verlangen. O was muß da vorgehen, wenn der Geist nun zu Gott soll, der ihn gegeben hat; das Kind zum Vater; der, in dem die Liebe entzündet ist, zu dem, der selbst die Liebe ist; die zur Seligkeit geschaffenen hier unersättlichen Kräfte, zu dem unbegränzten Meere der Seligkeiten; der gläubige Erlösete, zu dem der ihn geliebet und erlöset hat — Wer schon mit allen seinen Kräften die Ewigkeit empfindet, wie lang müssen dem alle von der Zeit noch übrige Minuten seyn! Wer so stirbt, der stirbt wohl! *)

Der

*) Manchen Lesern wird ganz natürlicher Weise einfallen,

Der dritte Umstand, welcher den Tod der Gläubigen dem Tode Christi ähnlich macht, ist dieser:

Daß der große Durst unsers Herrn Jesu auf Erden nicht mehr gestillet ward.

Er klagte schon darüber in der Weissagung: *)

„Sie geben mir Eßig und Galle zu trinken in meinem großen Durste — Eßig und Galle — welches ein Getränk für den, der eine schlaflose Nacht in dem Feuer des Zornes Gottes und im Kampfe mit dem Tode aller Sterbenden zugebracht hatte! der ohne Erquickung, vom frühen Morgen an,
sein

fallen, daß, wie der geistliche Durst Jesu ein großes Verlangen, nicht nur nach der unendlichen Verherrlichung seiner heiligen Menschheit, sondern auch nach dem Heile der Seelen enthielt, also auch sterbende Gläubige mit einem großen Verlangen, ihre Nebenmenschen, und sonderlich die Ihrigen, einmal an einem seligen Orte zu finden, in die Ewigkeit gehen! Ja, Christen, laßt eure Seufzer mit den letzten Seufzern Jesu einstimmig werden! Der Gott, der das Verlangen seines Sohnes in Absicht auf euch erhört hat, kann sein und euer Verlangen in Absicht auf andre Menschen eben so gut erhören — Er kann (o! wie tröstlich sind hier diese Worte!) überschwenglich mehr thun, über alles was wir bitten oder verstehen!

*) Ps. 69, 22.

sein Angesicht nicht verborgen hatte vor Schmach und Speichel! der ganz entkleidet, gegen die heiße Sonne ausgespannt, seinen Opferungstag zugebracht, sich müde geschrieen und seine mächtigen Kräfte in der Arbeit unter den Missethaten einer Welt erschöpft hatte, um an diesem Tage das zu vollenden, was alle geschaffene Wesen hätten müssen anstehen lassen ewiglich!

Burde der leibliche große Durst des Heilandes der Welt auf Erden nicht mehr gestillet, so konnte vielweniger das große Verlangen seines Geistes unter dieser Sonne befriediget werden. Seine ganze Laufbahn auf Erden war mit Leiden ohne Zahl bezeichnet. Sie waren eins der wesentlichen Theile seiner Bestimmung auf Erden, und sein Leben mußte sich unter den schwersten Leiden endigen: sonst wäre es kein Schuldopfer gewesen. In diesen Umständen war keine zeitliche Freude von der Art, daß sie die Leiden, sonderlich der Seele Jesu, hätte ersetzen können.

Auch hier muß ich das Aehnliche im Tode der Gläubigen bemerken. Zwar man giebt ihnen in ihren Todesverschwachtungen nicht Eßig mit Galle! Der bittere Opfertrank ihres Erlösers hat es ihnen erworben, daß sie auf ihrem
 letzten

letzten Lager leibliche Erquickungen haben und
 annehmen können. Der allerhöchste Menschen-
 freund gönnet auch den Seinigen gerne, was er
 selbst nicht hatte — Hat er nicht sogar auf
 einen Trunk kaltes Wassers, womit man
 einen seiner Jünger, aus Liebe zu ihm, er-
 quicken will, Gnadenbelohnungen gesetzt?
 Und wie viel lieblicher wird eine Kühlung in den
 letzten Stunden eines Gläubigen, wenn er sie
 trinkt mit den seligen Gedanken: „Mein Erlöser
 „trank Eßig mit Galle, und war höher denn
 „der Himmel ist — und mir giebt man kühle,
 „süße und erfrischende Säfte — Meine Zunge
 „sollte jene Pein leiden, in welcher der Ber-
 „dammte, in der Gleichnißrede des Richters der
 „Welt, aus allen Meeren und Quellen der Tie-
 „fe sich vergeblich einen Tropfen wünschte, der
 „an der Spitze des Fingers hängen blieb —
 „Aber ich bin auch nicht das Opfer für die Sün-
 „de — das war er! Für der Welt Sünde —
 „Gelobet sey seine Erbarmung! Auch für meine
 „Sünde — trinke, ausgetrockneter Mund! Die
 „Erfrischung hat dir der Erlöser im Sterben er-
 „kauft! Denkest du so an mich? Herr, den du
 „ohne sein Verdienst lieb hast, der ist krank;
 „und du thust ihm Gutes! —“ Tretet hier zu-
 rück,

rück, Sünder, die ihr die edlen Kräfte, welche Gott in die Getränke gelegt hat, mehr als viehisch, zur Böllerey einsaufet! Jeder Tropfen des bittern Eßigs Jesu verdammt euch!

Doch im letzten Durste haben die sterbenden Gerechten keine Erquickung mehr auf Erden zu hoffen. Eben da ihr Durst am heißesten wird, schließt sich ihr Mund, und kein Tropfen rinnet mehr durch ihre Kehle! — Traurige Minuten! In geringern Bedürfnissen des Lebens hat diese Erde genug für uns: in der allergrößten versagt sie uns auch die allergeringste Hülfe! — Freunde der Welt, ihr habt einen Freund gewählt, der euch eben alsdenn verläßt, wenn ihr ihn am allernöthigsten gebraucht! Freunde Gottes, ihr scheidet euch in Schmerz und Jammer von dem, das nichts ist! Wohl euch! Dann merket eure ganze Seele den Betrug der Zeitlichkeit! und von der nichtigen Welt ausgestoßen, und vom Verlangen nach Gott hinauf gezogen, geht sie hin, sich zu versenken in Seligkeiten, die ewig unerschöpflich sind — Sie säet den nichtigen Leib in äußerster Schwachheit — aber in Kraft soll er auf-
erstehen! *)

Auch

*) 1 Cor. 15, 43.

Auch für den letzten geistlichen Durst hat die Erde nichts mehr! Ich kenne die Kraft der Stiftung Jesu in der Nacht, da er verrathen ward. Diese Mahlzeit, zum Gedächtniß seines Versöhnungstodes gläubig genossen, kann dem Menschen auch in seiner letzten Stunde fröhlich machen. Gelobet sey unser ewig liebender Freund, daß er den Sterbenden einen Tisch wider ihre letzten Feinde bereitet, und ihnen voll einschenkt! Aber ist dieß eine Erquickung von dieser Welt? Kommt nicht das verborgene Manna des Abendmahls schon vom Himmel? Sollte sich dem Geiste des Gläubigen nicht zuweilen bey dieser werthen Kost, etwas von den Kräften der zukünftigen Welt zeigen? Und überhaupt, wenn es erst so weit kommt, daß der Glaube in das Anschauen Gottes verwandelt werden soll — dann eilen die unsterblichen Begierden der Seele. Da sind die Millionen Meilen (daß ich so rede) bis zum Throne Gottes ein kurzer Weg! Der Wagen des Elias ist feurig! Feurig die Kasse! — Feurig sind die Begierden einer zur Ewigkeit eilenden Seele — und in solchen Flammen der Engel fliegt sie zu Gott auf. *)

Es

*) Buch der Richt. 13, 20.

R

Es ist vollbracht! rief der auf Erden nicht mehr erquickte Jesus, und neigte sein heiliges Haupt und verschied!

Was war denn vollbracht?

O welch ein Umfang dieser Worte! Sie begreifen die Rathschlüsse der dreyeinigen Gottheit in den Tiefen der vergangenen Ewigkeit — und die unendliche Bellziehung derselben, an allem, was ist, und was war, und was ohne Ende seyn wird! Nur erst im künftigen Leben werden wir die Geschichte lernen können, die durch dieses Wort Jesu geweissaget worden. Hier entschied der Schöpfer als Erlöser das Schicksal aller Dinge, die geschaffen sind. Und so müßte ich eine Ewigkeit erzählen, wenn ich dieses Wort erklären wollte! Alles, was wir in dieser niedern Ferne davon begreifen, ist dieses Bekenntniß, welches der Erlöser hiermit vor Gott und Engeln und Menschen und Teufeln ablegt: „Ich habe die Erlösung der Welt übernommen, ein Werk, das keiner Creatur auszuführen möglich war. Dieß Werk ist vollbracht — keine große oder geringe, öffentlich oder im Verborgenen begangene Missethat ist übrig geblieben, die nicht gebüßet wäre. Kei-

„ne

„ne Strafe, die Gott zur Genugthuung fodert,
 „ist übrig geblieben, die ich nicht ausgestanden
 „hätte. Das menschliche Geschlecht hat keine
 „Schuld der Sünden mehr auf sich. Der Herr
 „warf ihrer aller Missethat auf mich — Ich
 „habe diese Schuld auch nicht mehr auf mir —
 „Sie ist also abgethan, ausgetilget und ewig ver=
 „nichtet! Ich bin meinem Vater gut gewesen
 „für unsterbliche Seelen, daß sie ihre Schuld
 „bezahlen sollten — Nun stehe ich auch den
 „Seelen in alle Ewigkeit dafür, daß ihre Schuld
 „bezahlt ist, und keine Rechnung mehr von ih=
 „nen gefodert werden soll. Halte dich zu keiner
 „Strafe mehr verpflichtet, Sünder, wer du auch
 „bist, der du an mich gläubig werden willst!
 „Ehre mein blutiges Leiden mit dem festen
 „Vertrauen, daß es dich Verlorren selig macht!
 „Siehe mich aber auch als einen solchen an, an
 „dem alle Strafe der ewigen Gerechtigkeit er=
 „schöpft ist! Achte deine Sünden nicht ge=
 „ringe — O Mensch! siehe! den letzten Hel=
 „ler habe ich bezahlen müssen! Hättest du das
 „in alle Ewigkeit thun können? Lerne an mir,
 „was auf dich wartet, wenn du das einzige Mit=
 „tel zu deiner Rettung nicht annimmst. Wer
 „kann dich hernach erlösen? So man das gethan

„hat am grünen Holze, was wird an dir werden,
 „o du verdorrter Rebe!

„Ich habe den Kaufpreis der Seelen erlegt!
 „Vater, die Menschen sind mein. Die Welt
 „ist mein: du wolltest sie mir zum Erbe und Ei-
 „genthume geben. Ich habe den darüber ge-
 „schlossenen Vertrag erfüllet. Nun lasse ich aus
 „durch das Blut meines Bundes die Gefange-
 „nen, aus der Grube, worinn kein Wasser ist.
 „Nun treten sie an meine Stelle, so wie ich an
 „die ihrige getreten bin. Ich habe alle Gerech-
 „tigkeit im Namen der Welt erfüllet — und
 „dein heiliges Gebot hat an mir nichts mehr zu
 „fordern. Nun rathe ich euch, Seelen, daß ihr
 „Kleider von mir kaufet, meine Vollkommenheit
 „nach dem Gesetz — Mir ist sie nicht nöthig
 „— Sie ist euch eigen! Es ist vollbracht —
 „ein göttliches, unendliches Erlösungswerk —
 „göttliche, unendliche Verdienste! Vater, nun
 „theile unter meinem Volke unendliche Gnade
 „und Seligkeiten aus — Hierauf befehle ich
 „meinen Geist in deine Hände!

In Absicht dieses vierten Umstandes scheint
 der Tod der Gläubigen dem Tode Christi ganz
 unähnlich zu seyn.

Rein

Kein Heiliger kann bey seinem Sterben sagen, es ist vollbracht! Wenn er im Leben alles gethan hätte, was er thun sollte, so müßte er am Ende doch sprechen: ich bin ein unnützer Knecht, weil ich nichts weiter gethan habe, als was ich zu thun schuldig war *) — Aber welcher Mensch kann thun, was er thun sollte, wenn wir alle abgewichen, und allesamt untüchtig worden sind? Und wenn die Gnade Seelen tüchtig macht — welcher Mensch thut alsdenn wirklich alles was er thun sollte, da die Sünde uns träge macht, die uns immerdar anklebet? **) Das heilige Gesetz Gottes verbietet auch die bösen Gedanken. O Gott! wer kann merken, wie oft er hier fehlet! Dieses königliche Gesetz gebietet: Du sollt lieben Gott deinen Herrn, von ganzem Herzen, ganzer Seele, ganzem Gemütthe und allen Kräften — In der Ewigkeit muß dieß geschehen — das ist mein Trost! hier geschieht es nicht! Jeder Tag verklagt uns bey Gott wegen der versäumten und unterlassenen Inbrunst des Gebets, wegen unsers ermatteten Kampfs wider die Sünde, wegen unsrer weichlichen Rückkehr vor der Kreuzesnachfolge Christi, wegen der vernachlässig-

R 3

tent

*) Luc. 17, 10.

**) Hebr. 12, 1.

ten Besserung unsrer selbst und des Nächsten, wegen unsers Schlummers anstatt der Wachsamkeit, (ach, rief Jesus, könnet ihr nicht eine Stunde mit mir wachen!) wegen unsrer Kalt-sinnigkeit gegen die Glieder Christi, anstatt sie aufs herzlichste zu lieben, wegen unsers Leichtsinns und Gleichstellung der Welt, anstatt von ihr auszugehen, wegen der Unehre, die wir unserm Herrn machen, anstatt ihn an unserm Leibe und in unserm Geiste zu preisen — O, wie würde jede Stunde unsers Lebens, jeder Ort, wo wir gewesen, jedes Werk, das wir vorgenommen — wie würde Himmel und Erde uns verklagen und wider uns zeugen, wenn wir am Ende, im Vertrauen auf unser geführtes Leben, sagen wollten: es ist vollbracht!

Und gleichwohl muß es vollbracht seyn! Gott belohnt kein unvollkommenes Werk — Gott krönet keinen, der da kämpfet, er habe denn recht gekämpfet. *) Hier kommt es uns zu statten, daß es Jesus war, der da rief: es ist vollbracht! Hätten wir den Willen Gottes auf Erden vollbringen können, so hätte Er ihn nicht vollbringen dürfen. Paulus rühmte: ich habe einen guten Kampf gekämpfet; ich habe den Lauf

*) 2 Tim. 2, 5.

Lauf vollendet — Wie konnte er das sagen? Er, der von sich bekannte, daß er der Bornehmste unter den Sündern sey? Das letzte Wort giebt die Erklärung: „ich habe Glauben gehalten!“ Wer den Glauben an Jesum bis ans Ende bewahrt hat — ja, der kann auch das Wort „Es ist vollbracht,“ auf sich deuten — Es ist durch Jesum alles wohlgemacht! Nichts habe ich mehr auf Erden zu thun — hinfort ist mir beygelegt die Krone der Gerechtigkeit!

Ja, meine Seele sterbe des Todes Jesu, des Gerechten! O, wie sanft neigt der sein Haupt, der im Tode den sterbenden Erlöser ähnlich wird! Welch ein süßer Trost quillt aus seinem entschuldigtem Gewissen bey den letzten Bitterkeiten dieses armen Lebens! Welche höchstvergnügte Erinnerung an die im Leben wahrhaftig in ihm gewirkte Sinnesänderung in der Buße, und an die Gewißheit des Gnadenstandes im Glauben! Die schon im Glaubensleben ihren Heiland gekannt haben — die können hernach im Friede fahren! Wie gar nichts ist doch alle Welt gegen die Gewißheit eines Sterbenden, daß an ihm die Hauptsache zur Seligkeit schon geschehen ist — daß er wirklich auf dem schmalen Wege gewan-

delt, folglich am Ende desselben keinen andern Ort finden kann, als denjenigen, zu welchem dieser unfehlbar richtige Weg des Herrn führet! Was ist ihm in solcher Gewißheit sein Sterbe-
 bette? — Jacob hatte sein Haupt auf einen Stein gelegt — und doch rief er am Morgen:
 „Hier ist nichts anders denn Gottes Haus, hier
 „ist die Pforte des Himmels! *)

— Laßt bey solchem Zustande den Leib von Durst und Jammer verzehret werden — was schadet es? Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachten, so bist du doch Gott allezeit meines Herzens Trost und mein Theil! Ein Gläubiger siehet das Licht der andern Welt; es ist zwar noch dunkel — aber dafür sind auch die Finsternissen des Todes helle! Es können vielleicht Feinde seiner Seele schaarenweise ankommen — aber alsdann wird ihm auch der Herr, wie jenem Knaben des Propheten, die Augen öffnen, zu sehen, Welch ein göttliches Heer sich um ihn gelagert hat. **) Eine Noth hört gewiß auf zu seyn, was sie ist, sobald sie die letzte ist! Und das ist die Todesnoth gewiß für den Gläubigen — Nur noch einige Minuten — Hernach wird ihn ewig nicht wieder hungern noch dur-
 sten

*) 1 Mos. 28, 17.

**) 2 Kön. 6, 17.

sten — nur noch einige Thränen! sie werden abgewischt, und er wird ewig nicht wieder aus Traurigkeit weinen!

Hat die Erde nichts mehr für den Sterbenden — wohl! desto leichter kann er sie verlassen! Selig, wer von allem los ist! Die große Fülle Gottes zu fassen, dazu gehört ein leeres Herz! Da müssen alle trüben Wasser, die aus den öden Sümpfen dieser Welt geschöpft waren, ausgetrocknet seyn, wo man den lautern Strom vom Stuhle Gottes eintrinken will!

Und welche königliche Freymüthigkeit, wenn ein Gläubiger im Sterben sagen kann: es ist vollbracht! Wer will ihm vorwerfen, daß er sein Amt noch nicht völlig gethan; seine Kinder noch nicht versorgt, noch nicht einmal erzogen; daß noch viel Seelen auf seinen Unterricht oder Exempel warten; daß er in seinem Gnadenstande seinem Gott noch nicht so viel Ehre gemacht, als derselbe in seinem vorigen wüsten Leben von ihm entehrt worden; daß er selbst noch nicht genugsame Stufen der Heiligung erstiegen; noch nicht genug sein Fleisch gekreuziget und noch nicht genug von diesem Leben sich los gemacht! — Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht machet, und mit dem unvollkommenen Leben um

R 5 des

des vollkommenen Lebens Jesu willen wohl zufrieden ist — Eilet sein Gott mit ihm zur Ruhe: wer will murren, daß er sein Tagewerk nicht gethan habe. *) Hinfort mache mir niemand weiter Mühe — sprach Paulus, **) denn ich trage die Maalzeichen Jesu an meinem Leibe.

O Schöpfer der Freude, Ueberwinder alles Elendes, Herr Jesu Christe, aus der unerschöpflichen Fülle deiner den Menschen erworbenen Gnadengaben begehre und flehe ich für mich, den du erlöst hast, einen seligen Tod! daß ich nicht verloren gehe, daß meine Seele nicht geschländert werde — sondern eingebunden sey in das Bündlein der Gerechten — das bitte ich durch den blutigen Schweiß deines Angesichts, durch deinen allergrößten auf Erden ungestillten Durst — Erhöre mich, lieber Herr Gott! Thue noch vor meinem Sterben an mir, was du nöthig findest, daß ich nur völlig zu meinem Heile, nach der Schrift, durch Buße und Glauben bereitet werde zu dem Leben in deiner Freudenwelt — das Uebrige ist deine Sache und betrifft deines Namens Ehre — Jesu, meine Hoffnung! was hättest du davon, wenn du im Tode zu Schanden werden liebest den Wurm, der deiner Gnade harret!

Sechste

*) Matth. 20, 12.

**) Galat. 6, 17.

* * * * *

Sechste Betrachtung.

Die Aussicht in die Ewigkeit.

Nur der Leib wird durch die Gewalt des Todes zerstört. Die Seele, die an Jesum glaubt, siehet ihn nicht — sie sieht ihn ewig nicht; so versprach es seine Verheißung *) und die Natur der Erlösung und des Glaubens. Ein physischer Tod der Seele ist vielleicht in aller Absicht ein Widerspruch. In der Natur ist nichts, das ihr eigenthümliches Leben auslöschen könnte. Man fragt: ob Gott sie nicht vernichten könnte? Vielleicht würden andre Wesen, die besser als wir verstehen, was ein geistliches Daseyn ist, diese Frage nicht thun — Wenigstens ist die Vernichtung selbst in der Körperwelt eine ganz unbekante Sache. Die göttliche Offenbarung setzet in ihren Nachrichten von dem zukünftigen Schicksale der Seelen ihre Unsterblichkeit voraus — und ist es der Vernunft leichter, an derselben zu zweifeln, als sie zu beweisen? Oder würde der Mangel eines scharfen und vollkommen deutlichen philosophischen

schen

*) Joh. 8, 51.

schen Beweises das natürliche Gefühl von dieser Wahrheit (welches in allen unsern Trieben herrscht) mehr aufheben, als der Mangel eines deutlichen Beweises vom Daseyn unsrer Seele (bey der großen Menge derer, die ihn nicht kennen) die Ueberzeugung von demselben aufhebt, zu welcher dunkle Vorstellungen und Empfindungen stark genug sind?

Ein moralischer Tod der Seele ist, Gottlob! wenn sie die Trennung vom Leibe im Glauben erlebt hat, ewig nicht mehr möglich! Diese Unsterblichkeit der Seele ist der große Gegenstand der höhern Weisheit in der heiligen Schrift. Diese beweist sie mit Gründen, die der natürliche Mensch wenig faßt, weil keine Vernunft sie lehren konnte!

Der Glaube an Jesum Christum verschaffet dem Gewissen die Reinigkeit und Freymüthigkeit in der Vergebung der Sünden. Dieß ist das Wesentliche des moralischen Lebens der Seele. *) So lange sie dieß gute Gewissen vor Gott bewahrt, lebt sie wirklich: aber sie lebt schwach, wenn viele Vergehungen oder Reizungen

*) Coloss. 2, 13. nach dem Griechischen: „Gott hat euch mit Christo lebendig gemacht ꝛc. indem er euch geschenkt hat alle Sünden!“

gen zu denselben diesen Ruhestand stören — so wie der Leib schwach lebt, wenn die Symptome der Krankheit die regelmäßigen Lebensbewegungen der Nerven und Säfte hindern. Der Tod des Erlösers machte es möglich, daß das neue Leben des Glaubens über die angeborne Sünde immer mehr Kraft gewinnen kann. Er erwarb die immer mehrere Gewißheit des Gnadenstandes, die Beschäftigung des lebendigmachenden Geistes Gottes mit unsern Seelen und alle die nähern und entfernten Heilmittel, die die treue göttliche Vorsehung anwendet, den lebendigen Christen seiner wahren Usterblichkeit näher zu führen — er erwarb endlich die völlige Befreyung von allem, was dieß moralische Leben hindern kann, von der Erbsünde, im Tode. Das Haupt der Gläubigen legte im Tode die ganze Sünde der Welt ab, die ihm zugerechnet war; nun legen um seines willen auch seine Glieder in ihrem Tode die angeborne Sünde ab, die ihnen nicht mehr zugerechnet ward, die sie nicht mehr liebten, die also nun schon moralisch aufgehoben war. Sie hatten ihren von Natur verfinsterten Verstand vom Geiste Gottes erleuchtet, üben und durch die himmlische Salbung mit heilsamer Erkenntniß bereichern lassen.

Sie

Sie hatten ihr, von dem Leben, das aus Gott ist, entfremdetes Gemüth, mit Gott aufs nächste bekannt zu machen gesucht — Die Verbindung mit der Welt hinderte sie an der Vollkommenheit dieser Erkenntniß und an der Vollkommenheit dieses seligen Umgangs — Der selige Tod hebt diese Verbindung auf! — Was hindert nun noch den Verstand, zum vollen Lichte der Weisheit — was hindert die ganze Seele, zur heiligen Gemeinschaft mit ihrem Gott zurück zu kehren? Ein Sohn im Gefängnisse könnte seinen Vater einiger Maßen durch Briefe kennen lernen, und durch die Sehnsucht der Liebe zum Umgange mit ihm tüchtig werden. Aber welche Dunkelheit ist in dieser Absicht in seinem Gemüthe, welche Furcht, und also auch (nach der Natur der Seele) abwechselnde Traurigkeit, Gleichgültigkeit und Unthätigkeit, so lange die Thüre verschlossen ist — aber man öffne einem solchen Sohne diese bisher so traurige Thüre — Was wird ihn hindern seines Vaters Angesicht zu sehen, und in seine Arme zu fliegen! — Eben so hatten die Gläubigen ihre verwöhnte Sinnlichkeit bekämpft. Sie konnten ihre Herrschaft hindern: aber sie konnten die Regungen derselben nicht ganz hindern, weil

weil die Seele noch durch die Sinnlichkeit an den Leib, und durch diesen an die Körperwelt gebunden war — Der selige Tod zerreißt dieß Band — Die schon vorher begnadigte und geheiligte Seele wird ganz Geist — Und was bleibt alsdenn von der Sünde in ihr noch übrig?

Den allerglücklichsten Augenblick hat meine Seele so oft und mit so heißer Sehnsucht gewünscht — Was sind doch alle Leiden, auch des bittersten Lebens, gegen das Unglück der Sünde! Sie wären gar nicht; und wenn man sie ja sich vorstellen will, so wären sie nichts, wenn keine Sünde wäre. Selbst der Tod wäre nicht, und da er jetzt ist, so hat er seinen Stachel verloren bey dem seligen Menschen, dem seine Uebertretung vergeben und seine Sünde bedeckt ist. Wir würden uns die herrliche Ewigkeit besser vorstellen können, wenn wir in diesem Leben wissen könnten, was das seyn wird, „keine Sünde mehr an sich haben,“ und wenn wir es nicht durch die lange und traurige Erfahrung gewohnt wären, uns immer in diesem eigentlichen Stande der Unvollkommenheit zu betrachten, der uns in den prächtigsten Vorstellungen eines unendlichen Glücks immer wieder erscheint.

Der

Der Augenblick ist werth, der Anfang einer seligen Ewigkeit zu seyn. Er wirft den Jammer, die Furcht, die Mühe, die Pein des ganzen Lebens, ja die Angst des Todes auf einmal und auf ewig in die Vergessenheit. Nach welcher fröhlichen oder traurigen Begebenheit der verflungenen Jahre sollte sich eine Seele umsehen, die der Herr darstellte — rein, wie der Hauch des Lebens, den er dem, in seinen Händen gebildeten Leibe Adams einblies. Dann sieht sich die Seele, die sich nie gesehn hatte, der kein Ding in der Welt so unbekannt gewesen war, als sie selbst. Sie erstaunt, daß sie ein Wesen ist, welches alle ihre Begriffe nicht erreichen konnten. *) Ein Wesen, welches in der Welt sich selbst unbekannt bleiben mußte — weil es gar nicht in die Welt gehörte. So verschweigt ein wohlthätiger Pflegevater fürstlichen Kindern, die ihn zu einer ganz einfachen Art der Erziehung übergeben sind, ihre hohe Geburt. Sie würden keine Freude bey ihm haben und keine Gewöhnung der Leibes- oder Gemüthskräfte anneh-

*) Da alle unsre Begriffe in diesem Leben auf der Ähnlichkeit mit den sinnlichen Vorstellungen beruhen, so ist es kein Wunder, wenn oft der Philosoph seine Seele entweder zur Materie macht, oder zur Monade.

annehmen, wenn ihnen dieses Geheimniß entdeckt würde. Aber jetzt verwandelt sich ihre armselige Kleidung in den Purpur und man ruft sie zum Throne — Welch eine Art sich selbst kennen zu lernen! Die Seele sieht nun ihre Kräfte. Die sie schon einigermaßen kannte, die kennet sie nun vollkommen — Wie sie es macht, daß sie denkt, und daß der Gedanke zum Wollen oder Nichtwollen wird — Da ist die ganze Psychologie kein A. B. C. von der neuen, großen und deutlichen Wissenschaft, die weit heller und gewisser ist, als je die Ueberzeugung durch Sinne seyn konnte! Da sieht sie, wie dem Geiste das Denken so wesentlich ist, als der Materie das Ruhen — dieses (contradiktorische) Gegenteil des Denkens. Aber Welch eine neue Kraft! Nun geht das Denken gerade zu, wie die Blicke der Augen gleich die Gegenstände selbst entdeckten. Nun ist die Seele das Auge, in welchem sich, nicht die Widerscheine, die Farben, die Flächen und äußern Theile der Dinge spiegeln, sondern die Wesen selbst — Ohne sinnliche Empfindung denken — was muß das seyn! *)

Und

*) Unsern Augen sind in dem hiesigen niedrigeren Stande

Und alle zuvor gesammlete Erkenntniß und durch Uebung erlangte Fertigkeit im Denken

kommt

de der Menschheit sehr viele Dinge zu klein und sehr viele andre zu groß und zu weit entlegen — Welch eine Einschränkung desjenigen Mittels, welches uns doch zu allernächst zur Erkenntniß sichtbarer Dinge und ihrer Veränderungen, und von da zu allgemeinen Begriffen und Wahrheiten führt! Wenn ein Mensch eine große Stadt nur aus einem Fenster, das auf die Straße geht, angesehen hätte, und man ihn hernach auf eine Höhe führete, von welcher er alles übersehen könnte — wie sehr würden sich da seine Begriffe von solcher Stadt ändern! Man urtheile hieraus einigermaßen von jener unaussprechlich großen Veränderung, wenn der Geist anfängt, dasjenige selbst und im Ganzen zu sehen, was er vorher kaum mit einigem Lichte und in einigen kleinen Theilen durch die dunklen Augen sah — Das Gehör ist uns in diesem Leben die zweite Gelegenheit zur Hervorbringung der Gedanken — Aber Welch ein Umweg für den Geist! Da kommt ein Schall an sich ganz willkührlicher Töne ins Ohr und giebt den Nerven desselben eine ähnliche Bewegung. Dieser muß sich die Seele bewusst seyn. Sie muß aus vieler Uebung gelernt haben, daß der Schall ein Name eines Dinges, oder einer Eigenschaft, oder einer Veränderung, oder gewisser Verhältnisse eines Dinges ist. Schnell muß sie unter der Menge der Dinge dasjenige auffuchen, was durch den eben empfundenen Schall angedeutet wird — Und wie wenig hat

kommt dem Geiste alsdenn zu statten. Was alsdenn von allen jemals erlernten Sätzen noch wahr ist, das bleibt ewig wahr — die Lehren, in denen der Glaube Ruhe, das Leben Nichtigkeit, und die glückliche Seele jetzt das ewige Leben fand! O welche Freude, wenn alles, was in allen Himmeln ist, einer solchen Seele entgegen rufen wird: O selig bist du, die du geglaubet hast! Und diese großen Lehren erscheinen alsdenn in ihrem wahren Verhältnisse gegen alle übrige Wahrheit. Jener Apostel sagte bey aller seiner hohen Erleuchtung, daß er alles nur stückweise erkenne. Welche Lücken bleiben in unsern Systemen von den allerbekanntesten Dingen! Und welche Sache verträgt doch weniger Lücken, als die so genau verbundene Wahrheit! In der That, der Trieb unsers Geistes, seine Erkenntniß auszubreiten, muß unendlich seyn: sonst würden wir sehr bald ermüden, da die Wesen der allergewöhnlichsten Dinge uns so sehr verborgen bleiben, und der allerscharfsinnigste Philosoph, kaum aus einigen, oft sehr entfernten,

S 2

ten,

hat sie von solchem Dinge durch alle diese Mühe erfahren! Wie ganz anders wird die Seele zu Begriffen gelangen, wenn dieses alles nicht mehr nöthig seyn wird!

ten, zufälligen und unter sich wenig verbundenen Kennzeichen, Begriffe macht, die, so bald er sie an die Stelle der Dinge selbst und in die Reihe der übrigen Dinge setzen will, ihm nicht bräuchlich sind. Eine von den niedrigen Leidenschaften nüchterne Seele freuet sich schon in dem gegenwärtigen Leben mit einer so reinen Empfindung, wenn sie Wahrheiten, die ihr verborgen waren, einigermaßen in ihrem eigenen Lichte sehen kann. Sie merkt alsdenn die große Ausbesserung ihres Verstandes — wie die Erkenntniß der Wahrheit ihn über sich selbst erhebt, und ihn in die Sphäre setzt, die eigentlich für ihn gehört, in diese obere, der Sinnlichkeit ganz unbekannte Gegend des wahren Aufenthalts der Geister — Aber hier sinken wir bey allem Fleiße und Aufmerksamkeit immer in den Stand der Embryonen zurück — oder in einen noch viel geringern, für welchen die Natur kein ähnliches Bild hat! Denn, was das erste, kaum thierische Leben des Menschen vor seiner Geburt, gegen die Lebensjahre, Beschäftigung, Empfindung, Erfahrung und Wissenschaft der Lebendigen ist — o, das ist das ganze Leben des Weisen noch lange nicht, gegen jenen Stand der Vollkommenheit, der die gebundenen Kräfte

te

te des Geistes auflösen und seinen scharfen Blicken das Unendliche ohne Hinderniß und Dunkelheit vorlegen wird!

Oft habe ich in der schönen Natur der göttlichen Güte mit erquicklicher Freude zugeesehen, die ihre Lust daran hat, geringscheinende Dinge in der Körperwelt über sich selbst zu erheben, und mit Vollkommenheit zu kleiden. Eine aus der Erde hervorstachsende Spitze — kaum noch ein Blatt, oder ein kleiner Halm, wird zu einer Lilie, die Jesus den herrlichen Kleidern Salomons vorzieht. Ein schlechte Raupe wird eine geflügelte Schönheit, und setzt Kenner ins Erstaunen — Der Staub wird Gold, er wird alles, was auf Erden schön ist — Dann hieß die Freude des Vertrauens auf den treuen Schöpfer *) meine Seele rathen, was sie, die jetzt schwache Versuche im Denken macht, einmal seyn wird, wenn sie wird denken können — wenn alles, was wahr und groß ist, ihren Verstand durchdringen wird, um ihn helle zu machen, wie das Licht der Sonne sich in die Luft gießt, um sie zu erleuchten! O wie herrlich bestätigt die Religion diese sehnlichen Erwartungen der Natur! Dank sey dem, der drey finstere Stunden

S 3

am

*) 1 Petr. 4, 19,

am Kreuze überstehen mußte! — ja, wer an ihn glaubt und ihm nachfolgt, der wird auch in dieser Bedeutung das Licht des Lebens haben.

Dann wird meine Seele ihren Willen, die Kraft und das wahre Verhältniß ihrer Entschliessungen gegen sich selbst und andre Dinge kennen lernen. Von diesen Geheimnissen weiß sie in ihrem jetzigen Stande nichts. Nur die Erfahrung zeigt es ihr, daß der gütige Schöpfer sie weit über allen Zwang hat erheben wollen, und daß er dem Geiste ein wahres inneres Leben zugestanden hat, da alle übrige Wesen eigentlich nur todt sind. Hier dachte sie; und ihre Gedanken wurden zu Entschliessungen; und wenn diese Entschliessungen Dinge betrafen, die auf den Körper eine Beziehung hatten, oder durch dessen organische Bewegungen bewirkt werden konnten, so gehorchten die Nerven und Säfte desselben im augenblicklichen und unbegreiflichen Gehorsam — in einem so vollkommenen Gehorsam, daß es beynahе kein Wunder ist, wenn der leichte Philosoph dadurch verführt wird, keine Seele im Körper anzunehmen. Und alsdenn bemerkten andre Menschen die Gedanken und Entschliessungen dieser Seele — doch nur so weit, als sie durch die gröbern Werkzeuge des sterb-

sterblichen Leibes merklich gemacht werden konnten! O, wie matt und einfach sind die Blicke! Wie arm und unschicklich ist die Sprache! Wie wenig können Geberden und Stellungen und alle Arten der Veränderungen unsers Körpers das vorstellen, was ein Wesen von ganz andrer Art in seinen mächtigen Kräften veranstaltete — Hier sieht man die wahre Minderjährigkeit einer unsterblichen Seele, so lange sie auf Erden seyn muß. Monarchen! Wenn ihr alle Theile der Erde und alle Meere beherrschen könntet, welch ein kleines Gebiete wäre die große Erde für die Majestät einer Seele! — O, wie unendlich entschädiget der Tod einen Christen, der hier mit Christo verborgen lebte! Er gab dem innern Gefühle des Geistes von seiner Größe und hohen Bestimmung, nicht die kindische Wendung des Stolzes, der auf der Erde — auf diesem Punkte in der unermesslichen Schöpfung, groß seyn will. Er erwartete die Zeit der Einsetzung in seine Rechte, und suchte sich nur die Fähigkeit zu verschaffen, die zum Gebrauche derselben nöthig ist. Wenn dann der Tod seine Seele auf den weiten Raum stellet — o, da entwickeln sich die bisher aufgehaltenen Kräfte — Da sieht sie das genaue Band zwischen wahren Möglichkeiten

S 4

lichkeiten und ihrer Wirklichkeit — Da sieht sie, was Entschließungen sind, was das Wollen eines Geistes ist, der richtig denkt. Da ist zwischen ihrer Erkenntniß, und dem Grade der Entschließung, der zur wirklichen Ausübung gehört, nicht mehr die große Lücke, die hier theils der Irrthum, theils (und noch viel mehr) die Verwöhnung der Begierden machte. *) Sie geht also sogleich von der vollständigen Erkenntniß zu der gehörigen Stärke der Entschließung über — und die Güte Gottes, die nunmehr sie verherrlichen will, setzt sie in solche Verbindung mit andern Dingen, daß ihre Entschließungen noch weit richtiger und herrlicher befolgt werden, als der nichtige Leib sie je befolgen konnte.

Aber nicht nur diese vorher ihr schon einigermaßen bekannten Kräfte wird die glückliche Seele bey dem Eintritte in die Ewigkeit kennen lernen — Nein gewiß, sie wird alsdenn weit mehr in sich finden, als sie vermuthen konnte! Wie viel uns gar verborgene Kräfte hat nicht die Körperwelt! Von Anfang an haben sich Menschen bemühet, diese Geheimnisse der Natur aufzudecken —

Und

*) Vielleicht kann ich von dieser Sache, die so manche Lehrer der Moral zu Fehlritten verleitet, in einer andern Schrift mit mehrern reden.

Und findet nicht unser jetziges für die Naturhistorie so glückliches Zeitalter täglich mehrere, die man ehemals gar nicht suchte! Je näher das Wesen einer Sache unserm forschenden Geiste sich aufschließt, desto mehr müssen sich auch Kräfte zeigen, an welche zuvor gar nicht gedacht werden konnte. Und dieß trifft zu bey Thieren, bey Pflanzen, und sogar bey Steinen und bey dem Staube? — In Wahrheit, es ist nicht zu begreifen, mit welchem Rechte gewisse in Deutschland noch so sehr herrschende philosophische Lehren dem so viel erhabenern Geiste Dinge absprechen wollen, die doch in der Natur so deutlich sich zeigen. Jetzt wohnt dieser Geist im Leibe. Er muß aber, als ein endliches, erschaffenes Wesen, das nicht allgegenwärtig seyn kann, seinen Ort verändern können. Und wie? vielleicht mit den Flügeln der Gedanken, so bald sie zum Verlangen werden! Welch eine hohe Vollkommenheit! Was wird die unermessliche Weite des Raums, den Körper einnehmen, gegen die Geschwindigkeit eines Geistes seyn, der gar keine Gränzen körperlicher Bewegungen kennet!

Eben so scheint die Sinnlichkeit gewisse Kräfte in der geistlichen Natur voraus zu setzen, die uns in diesem Leben gänzlich verborgen bleiben.

Wir wissen, daß die Bewegung und der Eindruck, welchen die äußern Gegenstände auf unsere Nerven machen, bis zum Gehirne fortgesetzt werden. Von da empfängt sie unsere Seele — Aber wie? Ist sie sich vielleicht aller im Gehirne vorgehenden Veränderungen genau bewußt? Weiß sie durch die Uebung schon vollständig, was die jedesmaligen Veränderungen desselben bedeuten: und liest sie also in denenselben wie in einem Buche? Ich wollte hiezu Ja sagen; aber alsdenn wären unsere Empfindungen und Vorstellungen durch die Sinnlichkeit nicht so dunkel; und die Erfahrung lehrt uns, daß wir uns der Veränderungen in unserm Gehirne gar nicht bewußt sind. Wir sind uns, wie schon bemerkt worden, bloß der Veränderung bewußt, die außer uns in den körperlichen Gegenständen vorgeht, z. B. des Tons, den wir hören, nicht aber der Art zu hören. Es wird also wohl nichts übrig bleiben, als daß wir die Aufklärung der verborgenen Beschaffenheit der geistlichen Natur, durch welche sie sich dem Körper nähert, Eindrücke von ihm annimmt, und Eindrücke wieder auf ihn macht, als eine Kenntniß, die uns nur erst der Tod verschaffen kann, erwarten. Aber wie groß würde unser Erstaunen alsdenn seyn, wenn der Geist an
und

und für sich weit fähiger wäre, etwas zu empfinden, als vermittelst des Körpers? Wenn er sich in einer andern Sphäre sähe, umringt von andern Gegenständen, die nicht körperlich, sondern viel feiner, und höherer Art sind — und wenn er die Veränderungen derselben weit schärfer empfindet, als er je die Veränderungen in der Körperwelt vermittelst seines Körpers empfinden konnte — Vielleicht können dergleichen Vermuthungen paradox scheinen! Aber wenn Embryonen erfahren könnten, daß sie nach geschehener Befreyung aus ihrem ersten Bildungsstande sehen und hören sollten — würden sie sich von diesen Vollkommenheiten wohl im allergeringsten einen Begriff machen können? Und ich sage es noch einmal, unser jetziger Stand ist gegen den Stand, der auf uns wartet, das nicht, was der Zustand des Menschen im Mutterleibe gegen sein hernach folgendes Leben ist!

O du Vater der Geister! Ja, ich weiß, daß ich zur Ehre deiner herrlichen Macht und Güte über den Geist erstaunen werde, den du gegeben hast. Was wird es mir schaden, daß der Leib, der in Sünden und Elend unbrauchbar gewordene Leib, gleich einem Weizenkorne in die Erde gestreuet wird, daß er da aufgelöset, der Verwesung

fung

sung überlassen und Staub wird! Was wird es mir schaden, daß ich aus der ganzen Verbindung mit der vergänglichlichen Welt gerissen werde! Ewig sey dir Preis und Dank, daß du den unsterblichen Geist aus diesem fremden Lande in dasjenige einführen willst, welches für seine höhere Natur von deiner unerschöpflichen Güte bereitet worden, um ihn zu empfangen, wenn die Tage der Uebung und der Leiden glücklich überstanden seyn werden! O welche Aehnlichkeiten der geistlichen Natur mit der göttlichen wird meine glückliche Seele da in sich finden! Welche Fähigkeiten zum ewigen Glücke, zu einer über alle Maßen wichtigen Herrlichkeit! Da wird sie sich ihres Daseyns freuen und ihrer Geburt zur bessern Welt! Adam erstaunte im ersten Augenblicke seines Lebens über sich selbst, und dankte dir, seinem Schöpfer, daß du ihn gebildet — O noch viel mehr wird diese selige Seele über sich selbst erstaunen, und dir danken, daß du sie vor andern Wesen so herrlich begabt, und schon durch die Einrichtung ihrer Natur zu so großen Seligkeiten berufen hast!

Alsdem fängt sich der Einzug zu den Seligkeiten von der schönen Bekanntschaft mit der Geisterwelt an. Engel — o sie waren schon in dem zeitlichen Leben dienstbare Geister, ausgesandt zum

Dienste

Dienste um derer Willen, die ererben sollen die Seligkeit. Sie freueten sich über den Sünder, der Buße that. Sie bemerkten mit Lobe Gottes jeden Fortgang desselben in der Heiligung, und jede Treue und tapfere Bemühung im Kampfe wider die Sünde — Nun, da alles überstanden, alle Hinderniß überwunden, alle Sünde abgelegt, und alles Leid vernichtet worden — O nun eilen sie mit der Freude vollständig glücklicher Wesen der Seele entgegen, die in ihren Reihen glänzen soll! Brüderliche Umarmungen — Ach wie klein und unschicklich sind die Gleichnisse, die aus diesem sterblichen Leben hergenommen werden! Die Engel Gottes werden meine Seele mit den Liebesbezeugungen empfangen, die unter Geistern natürlich sind, von welchen die feurigen Entzückungen unsrer jetzigen Sinnlichkeit kaum schwache Funken sind. O da wird meine Seele erfahren, was die Liebe ist, dieser ewige mächtige Trieb, den sie in ihrem zeitlichen Leben so wenig üben und so schlecht stillen konnte. Nun wird sie das Göttliche in demselben erkennen, und von seinen Seligkeiten voll werden. Sie wird in denselben jenen Geistern ganz sichtbar seyn — und sie wird auch an ihrem Theile diese herrlichen Geister in dieser ihrer schönen Gestalt ganz durchschauen

schauen

schauen — „O Welch ein Gruß ist das,“ dachte Maria bey der Anrede des Engels! *) Welche süße Bestürzung, wenn jener höhere Glückwunsch von den Bewohnern des Himmels über meine Seele wird ausgesprochen werden! Welche Freundschaftsbezeugungen werden sie ihr anbieten — wie vertraulich wird sie diese großen Liebesdienste von ihnen annehmen! Und dann fliegen schon in der Ewigkeit bekannte Seelen — alles, was mich auf Erden kannte, und vor mir in die Freude seines Herrn eingegangen ist — alles fliegt auf mich zu — alles beweist mir mit den Engeln gleiche, und gleich redliche Liebe — alles stimmt in die Harmonie ihrer feyerlichen Bewillkommung — Nein, ich träume nicht! Einer Seele, die selig wird, würden alle Welten Glück wünschen, wenn Weltkörper besetzt wären! Wie wird sich alles um mich drängen! das heißt, von den Engeln getragen werden in Abrahams Schooß! **) Welche Schadloshaltung für die hiesige Einsamkeit in den Gesellschaften der Kinder der Welt, und für das Unvollkommene in dem Umgange mit Christen, die, theils wegen nicht treu genug bekämpfter Unart des Herzens, theils aus Mangel der Erzie-

*) Luc. I, 29. 41.

**) Luc. 16, 22.

Erziehung, der Uebung und der Leiden, uns zur ruhigern Einsamkeit zurück weisen — Was wird meine Seele da lernen! *) Und wie bald lernt sich das, was unaussprechlich erfreulich ist, zumal für den Geist, der nunmehr in den völligen Gebrauch aller seiner Kräfte eingesetzt worden!

Und dann führt mich die selige Gesellschaft zu Gott!

Vielleicht lassen sich die verschiedenen Meynungen von dem Zwischenzustande der Seele vor der Auferstehung des Leibes sehr leicht vereinigen — An die Meynung vom Seelenschlafe denkt wohl kein Leser im Ernste, der bis hieher gelesen hat — Aber es ist natürlich, daß wir Stufen in der künftigen Herrlichkeit vermuthen, die eine jede Seele nach und nach ersteigen wird, je nach dem ihre Fähigkeit, durch Uebung, Erfahrung und Genuß, im Reiche der Seligen zugenommen haben wird. Aus diesem Grunde hat man einen

Vor-

*) Ach wie oft habe ich mir es gewünscht, nur eine Stunde ein Schüler eines kleinen Kindes seyn zu können, welches der treue Gott aus meiner fehlerhaften Erziehung in die Erziehung und Unterricht der Engel gab! Aeltern, die ihr dieses lesset, und mit mir in gleichem Zustande seyd, freuet euch, und abermal sage ich, freuet euch!

Vorbereitungsstand an einem abgesonderten Orte, und, so zu reden, ein Vorspiel der künftigen Herrlichkeit sich vorgestellt; und vielen scheint es fremde, daß eine aus diesem Leben dort ankommende Seele sogleich zum Anschauen Gottes gelangen solle — Jesus versichert den Mörder, der noch zuletzt an ihn gläubig wurde, „du sollst heute noch mit mir im Paradiese seyn!“ Paulus hat Lust abzuschneiden, und bey Christo, *) daheim zu seyn bey dem Herrn. **) Diejenigen Frommen, welche der letzte Tag noch im Leben finden wird, werden nach einer plötzlichen Verwandlung hingerückt werden, und bey dem Herrn seyn allezeit. †) Der Staub muß wieder zur Erde kommen, wie er gewesen ist; und der Geist zu Gott, der ihn gegeben hat! — Wider so deutliche Zeugnisse läßt sich wohl nichts einwenden. Der Einwurf, daß in vielen Schriftstellen den Frommen das Anschauen Gottes, nur erst am jüngsten Tage, nach der allerfeierlichsten Einführung zur Herrlichkeit, versprochen worden, fällt weg: denn die Schrift redet da von allen, und welche andre Zeit konnte sie in dieser Absicht bestimmen? Aber es fällt wohl leicht in die Augen,

*) Phil. 1, 23.

**) 1 Cor. 5, 8.

†) 2 Thessal. 4, 17.

gen, daß das Anschauen Gottes sehr verschieden seyn muß! Ganz anders sahe ihn Adam vor dem Falle — ganz anders nachher. Abraham hat ihn vielleicht unter mehr als einerley Gestalt gesehen. Israel sahe des Tages eine Wolke, die von der Stiftshütte bis in die unabsehbliche Ferne des Himmels reichte, und des Nachts ein Feuer — die Aeltesten dieses Volks sahen bey der Gesetzgebung den Gott Israels — aber wie? Unter seinen Füßen war es wie ein schöner Sapphier, wie die Gestalt des Himmels, wenn es klar ist. *) Moses sahe erst einen brennenden Busch, der doch nicht verzehret wurde. Hernach hatte er wohl allerley nähere Offenbarungen. Endlich wollte er Gottes Angesicht sehen. Aber was sagt ihm die göttliche Antwort? „Mein Angesicht kann man nicht sehen — denn kein Mensch wird leben, der mich siehet. Und gleichwohl redete der Herr mit dem Moses, wie ein Mann mit dem andern. **) Elias sollte vor Gott erscheinen. Die göttliche Majestät zeigte sich nicht im Winde, nicht im Erdbeben, nicht im Feuer — als aber Elias ein sanftes Sausen hörte, da verhüllte er sein Angesicht, da trat er in den Eingang

*) 2 Mos. 24, 10.

**) 2 Mos. 33, 11.

gang seiner Höhle, da ward er der göttlichen Anrede gewürdiget — Wir sollen einmal Gott sehen wie er ist — Und doch hat niemand Gott je gesehen — nur der Eingeborne Sohn, der in des Vaters Schooß ist, hat es uns verkündiget —

Wer zweifelt nach diesen Erfahrungen und Sätzen, die uns die Schrift lehret, daß die unendliche Majestät, die sich im Staube, Pflanzen, Würmen und Thieren, auf Erden und im Meere, in der großen Schöpfung und deren Anordnung und Erhaltung, in den hohen Kräften des menschlichen Geistes, und in der alle Vermuthung der Vernunft übertreffenden *) Vereinigung mit den Gläubigen, so verschiedentlich und doch immer deutlicher und herrlicher offenbaret — daß, sage ich, diese unendliche Majestät auch die Seelen, welche sie in ihre Seligkeit aufnimmt, durch sehr verschiedene Stufen einer entfernten, und immer, nach den zunehmenden Fähigkeiten, nähern und erhabenern Offenbarung durch die langen Aeonen der Ewigkeit in ihrer Erkenntniß einführen werde! Und nun stelle man sich die unendliche Entfernung vor, in welcher alle außer Gott befindliche Wesen von ihrem Schöpfer stehen! Wenn

*) Phil. 4, 7.

Wenn auf dem Saturn vernünftige Wesen wohnen, wie unbekannt muß ihnen die Sonne seyn — die ungeheure Entfernung stellet sie ihnen kaum als einen kleinen leuchtenden Punkt vor — wie würden sie erstaunen, wenn sie diesen Punkt von unsrer Erde ansehen könnten! und wie würden wir erstaunen, wenn es möglich wäre, diese uns schon viel bekanntere Kugel von ihrem nächsten Planeten dem Merkur anzusehen! Die Sonne, mit dem wesentlichen ewigen und unzugänglichen Lichte — diesen todten Klumpen mit jenem allein recht lebendigen Geiste — die Entfernungen und äußersten Gränzen der Himmelsysteme — mit dem unendlichen Unterschiede zwischen der Creatur und dem Schöpfer! unschickliche Vergleichung! und dennoch kann sie uns sinnlich überzeugen, daß eine in die Ewigkeit eingehende Seele ihren Gott schauen, und in dieser eigentlich für sie gehörigen Beschäftigung durch viele sehr verschiedene Arten und Stufen der Erkenntniß ein Weltalter hinbringen kann, ohne den Grad zu erreichen, auf welchem Engel stehen — die unter sich wieder in verschiedenen Höhen der Vollkommenheit den Sohn des Vaters anbeten, der allein in der unendlichen Erkenntniß des Unendlichen ihm ewig gleich ist, und den

Geist des Vaters und des Sohnes, der ewig von beyden ausgehet.

O Seele, da wirst du schon in dem ersten dunkelsten Anblicke der heiligen Dreyeinigkeit ganz überschwenglich erfahren, welchen Reichthum von Seligkeiten die Verheißung Jesu verspricht: „Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.“ *) — Sorge nicht für die Art des Anblicks — Hier in dieser Niedrigkeit, in dieser Ferne ist es dem Menschen ganz verborgen, was eine nähere Empfindung der göttlichen Gegenwart sagen will — Aber, der schon in den Tagen seines Wandels auf Erden zu jenem Jünger sagte; „Philippe, wer mich siehet, der siehet den Vater“ **) — o der wird in seinem gnädigen Angesichte dir die Majestät der Gottheit so herrlich zeigen, daß du unendlich fröhlicher als Jacob wirst sagen können: „Nun habe ich Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen — Nun bin ich genesen!“ O wie wird sich das ewige Leben in alle deine Kräfte ergießen, wenn du hingeführt werden wirst, Jesum Christum, den Herrn der Herrlichkeit, zu sehen, der dich geliebet hat, und gewaschen von den Sünden mit seinem Blute — den du hier nicht gese-

*) Matth. 5, 8.

**) Joh. 14, 9.

gesehen, und aus allen Kräften, die der Geist des Glaubens gab, geliebet hast — da wirst du ihn sehen, und dich freuen mit unaussprechlicher herrlicher Freude, und das Ende des Glaubens davon tragen, deine völlige Seligkeit *) — Den Anblick hatte Stephanus, als man Steine auf ihn warf, und er wußte von keinen Schmerzen des Todes. **) Hier vereinigt sich alles, was die unendliche Werthschätzung, die feurigste Liebe, die dringendste Dankbegierde, was der lebendige Glaube und die hohen Erwartungen der Hoffnung gesammlet hatten — Und das alles übertrifft dieser große Augenblick so gänzlich, wie die Freundlichkeit des erhöhten Menschenfreundes alles Vertrauen, welches die Seinigen zu ihm fassen können, übertreffen muß — Da wirst du mit genugsamen Freuden sehen, welch eine ganz andre Sache es ist, Freude der Ewigkeit zu genießen, als in diesem eitlen Leben einen frohen Augenblick zu haben. Hier ist alles an und für sich unvollkommen: oder es verliert durch unsre mangelhafte Fähigkeit zum Genuß des Guten sehr viel von der Vollkommenheit, die es hatte — oder wenn es auch in sehr hohem Grade vollkommen ist: so ist es doch lange nicht so vortrefflich,

Z 3

als

*) I Petr. 1, 8. 9.

**) Ap. Gesch. 7, 55 = 59.

als der Kenner es sich vorstellen kann. Daher ist beynahe kein Vergleich zwischen der Hefigkeit unserer hiesigen Wünsche und der wenigen Befriedigung derselben im Genuß; und mehrentheils ist Ueberdruß und Ekel das Ende der heissesten Wünsche — Wenigstens haben alle Dinge dieses Lebens das Nichtige und Eitle, welches sie in ihrem schönsten Glanze armselig macht, und eben wenn wir sie am besten nutzen wollen, uns entreißt. Dort aber soll die vorher nie völlig befriedigte Seele den sehen, in welchem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt! Wie wird sich sein Bild allen ihren Kräften einprägen — wie wird sie in dasselbige Bild verklärt werden von einer Klarheit zur andern — wie weit wird sie sich selbst übertreffen, wenn sich nun die Herrlichkeit des Herrn in ihr spiegelt — *) wenn der liebevolle Gnadenblick des Heilandes der Welt, den Ähnlichkeiten mit ihm, zu welchen sie ihr ganzes Gemüth mit schwachen, aber eifrig fortgesetzten Versuchen zu bilden bemühet war, den hellen Glanz der Vollkommenheit geben wird — Wird sie sich nicht in sich selbst verlieren, und in der Betrachtung ihres Herrn und ihres Gottes wieder finden? Hier
fehlen

*) 2 Cor. 3, 18.

fehlen die Worte, und die Vorstellungen werden zu dunklen Empfindungen! Und wie schön ist es, dieselben im Herzen zu hegen, und mit denselben dem großen Freudenfeste entgegen zu eilen — und des Schmerzens und Leidens, und aller Arten des Jammers dieser wenigen, und, Gottlob! für den Christen schnellen Tage nicht zu gedenken — Dort sollen die Gedanken nicht mehr verwirrt, die Blicke des Geistes nicht mehr stumpf, die Empfindungen nicht matt und flüchtig seyn — Nein, meine Seele, da wirst du der wahre Gegenstand der unaussprechlichen Liebe seyn, die Jesus in seinem Herzen gegen alles, was an ihn gläubig wird, von Ewigkeit her geheget hat. Da wirst du in der aller süßesten Bestürzung gestehen, daß alle Erwartungen der Gläubigen gegen den Anblick vom Herrn der Gläubigen nichts waren — nichts — auch selbst in den seligen Stunden des heißen Gebets, wo alle Begierden des Gemüths Liebe zu ihm wurden, und der Geist alle Kräfte anwandte, sich in seine innigste Gemeinschaft zu versetzen. Da wird in der allervollkommensten Erfahrung das Wort der Liebe wahr seyn: Herr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und

Erden — obgleich der ganze Himmel vom Wiederscheine des Glanzes Gottes prächtig, und alles von diesem Augenblicke an für die Seele tausendmal seliger seyn wird; obgleich die Erde in der neuen Schöpfung ein besseres Paradies werden soll, wo der Tod keinen Zutritt mehr hat — O wer das weiß, daß er ganz gewiß einmal die vollkommene Freude haben wird: wie kann der anders? Er muß die Stunden zählen, die auf Erden ihn noch verweilen! Seine Seele macht einen freundschaftlichen Bund mit dem erwünschten Tode! Jeder Abend fodert ihm das fröhliche Danklied ab: „Gottlob! ein Schritt zur Ewigkeit ist abermal vollendet!“ Wird er indessen alt — es sey drum — Der Herr sagte seinen Jüngern: „Lernt an dem Feigenbaum ein Gleichniß.“ *) Ist der Sommer nahe, wenn der Feigenbaum anfängt auszuschnagen: so ist auch die Zeit seines Ersterbens nahe, wenn seine Blätter abfallen. — Ja, seyd mir willkommen Schwachheiten und kummerliche Zufälle des Alters! wie geringe wird die Beschwerde bey der Größe und bey der Nähe der herrlichsten Hoffnung! — Da soll, o Seele, deine Freude nicht mehr etwas vorübergehen

*) Matth. 24, 32.

gehendes seyn! Wohl dir, wohl mit dir, allen, die ihre wankelmüthigen Begierden haben keusch machen lassen! Endlich wird das Glück kommen, welches bleibend ist und welches ewig steigt. Die Herrlichkeit des Herrn wird dich zu sich nehmen — *) Wird mich mein Erlöser anreden? Ach Petrus hatte Recht: ich habe es an meinem geringen Theile in diesem unvollkommenen Leben genung erfahren, „Jesus hat Worte des ewigen Lebens.“ Was er selbst geredet, was sein Geist in seinem Namen geredet hat, o das hat meiner Seele das schöne Leben des Glaubens gegeben! das hat meine Seele, in aller Gefahr des Rückfalls, zum ewigen Leben erhalten! und das soll mich auch aufrecht erhalten, wenn die Natur ihre Kräfte verliert! Aber wenn er nun persönlich mit mir reden wird! — O Menschen, wie mancher unter euch wünscht sich in der Hitze der Einbildung das prächtig vorgestellte Glück, nur einmal mit einem Monarchen der Erde reden zu können! Würdet ihr ihn mächtig und geneigt finden eure Wünsche zu erfüllen? Und wenn das wäre — könnte er euch alsdenn die Ruhe der Seele geben, die in keinem Pallaste, in keinen Goldgewölben

*) Jes. 58, 8.

wölben und auf keinem Throne wohnt! O ihr Gläubigen, wie mancher unter euch mag sich in den Stunden des schweren Kampfs und der tiefen Traurigkeit über seinen noch sehr elenden Seelenzustand, oder auch in den glücklichen Stunden, wo die Liebe Christi das Herz einnimmt, das Glück wünschen, nur einmal mit Jesu resu reden zu können! Wie viel große Vortheile scheinen uns jene Sünder gehabt zu haben, die in Person zu ihm gehen, vor ihm weinen, ihm zu Füßen fallen, und ihr ganzes Herz vor ihm ausschütten konnten! Wenn er denn sagte: „sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben —“ „sey getrost, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen, gehe hin mit Frieden —“ O das gieng über alles! Wie haben diese glückseligen Menschen den mächtigen Eindruck eines solchen Auftritts aus ihrem Herzen verlieren können! *) Heilige dich zu der feyerlichen

*) Und dennoch konnten sie ihn verlieren, und verloren ihn sobald wie wir. Martha und Maria empfangen die allerkräftigsten Stärkungen des Glaubens und zweifeln doch Joh. II, 20:40. Petrus wurde von seinem Heilande aufs allerliebste und nachdrücklichste gewarnt — er setzte sein Leben zum Pfande seiner Treue — und er verläugnete Jesum doch

lichen Stunde, o Seele, wo Jesus, dein Herr, auf alles dein Flehen und auf alle deine Sehnsucht persönlich antworten wird! Er, der hier schon zu den Seinigen sagt, „deine Sonne wird nicht mehr untergehen, noch dein Mond den Schein verlieren: denn der Herr wird dein ewiges Licht seyn, und die Tage deines Leidens sollen ein Ende haben.“ *)“ Was wird er dort sagen! Er wird dich bekennen vor den Engeln Gottes und vor seinem Vater, „ich habe dich bey deinem Namen gerufen, du bist mein!“ „ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte!“ Was wirst du denn antworten? „Ja Herr, dir habe ich Arbeit gemacht mit meinen Sünden und Mühe mit meinen Missethaten: du aber tilgtest meine Uebertretung um deinetwillen —“ O könnte ich diese Unterredung fortdenken, bis die Stunde kommt, da sie angehen soll! der Himmel wird ihr in heiliger Stille zuhören — alles wird Gott loben und mich selig preisen — und die Freude, mit der mich alles selig preiset, wird von allen Himmeln wiedererschallen:

Nach

doch beym ersten Anscheine der Gefahr — O Ewigkeit! ja, da werden wir das Glück des persönlichen Umganges mit Jesu nutzen können.

*) Jes. 60, 20.

Nach welchen Rechten

Lohnst du, Jesu, deinen armen Knechten!

Nun wird in der beständigen und nächsten Gegenwart Gottes die Bekanntschaft mit den Engeln und allen Seligen gemacht. Alles ist vollkommen. Alles lebt nach den Sitten des Himmels. Jede Seele entdeckt in der andern sogleich die Gedanken und die Neigungen: und beydes wird augenblicklich aufs schönste beantwortet. Alles trinkt mit jedem Augenblicke aus der Erkenntniß und Gegenwart Gottes Vollkommenheit und Seligkeit. Seine Herrlichkeit leuchtet auf alle und scheint von allen. Daher sieht ein jeder Seliger in einem jeden das Wohlgefallen und die Ehre Gottes vollkommen kenntlich, und doch unendlich mannichfaltig, wie das allgemeine gleiche Licht der Sonne von jeder Fläche, auf die es scheint, doch nach ihrer verschiedenen Lage in verschiedenen Farben spielt — Gott ist in allen Alles, und also sind auch alle sich einander aufs höchste und zärtlichste liebenswürdig — Die Eitelkeit der Sterblichen stellt sich eine prächtige Versammlung der Großen des Hofes, in Pallästen und Lustgärten, an den Tafeln, bey der Musik und den Lustbarkeiten, als das Allerherrlichste vor, was sich denken läßt.

Sie

Sie glaubt, daß bey solchem Glanze und Reichthume der Gebäude, der Zimmer, des Hausraths, der Kleider und der Ergötzlichkeiten die innere entzückendste Freude unausbleiblich und ununterbrochen seyn müßte. Sie merkt wohl, daß die Ewigkeit nicht von der Art seyn kann, wie die Feste an den Höfen der Regenten — und da sie diese für das Allererwünschteste hält: so bleiben für jene keine Wünsche übrig. O wie wird sich dieses Urtheil einmal ändern, wenn das reine und helle Licht der Wahrheit, das Wesentliche der Pracht und des Glücks die leeren Scheine alles nichtigen Blendwerks auslöschen wird! Eine Zahl die kein Mensch zählen kann *) — lauter reine, weise, in den feinsten Sitten geübte, vollkommene, Gott ähnliche, immer mehr ihm ähnlich werdende, und auf den Flügeln der Freude schwebende Seelen! — Ach ich soll ein Glied einer solchen Gesellschaft werden, die Jesus zu Königen und Priestern gemacht hat vor Gott und seinem Vater! Sie werden mich zu den Gebräuchen des Himmels anlehren. An jenem gläsernen Meere, (was es auch seyn mag) welches Johannes sahe, werden sie mich die Lieder singen lehren,
die

*) Offenb. 7, 9.

die hier kein Mensch lernen kann. Sie werden mir ihre Schicksale erzählen — Lauter Entwickelungen der verborgenen Regierung Gottes, die sie nun im Ganzen sehen — dieser Belohnung aus Gnaden würdig, weil sie in ihrem zeitlichen Leben nicht sahen, und doch glaubten. Wenn da von den Myriaden vor seinem Throne lauter solche Geschichte werden erzählt werden, in welchen für die Vernunft ein Labyrinth, für den Glauben Uebung und Sieg — und für die nachmalige Erfahrung Anbetung der Tiefen des Reichthums, der Weisheit und der Güte ist — wenn da, wo der eine nur die besondern Umstände seines Schicksals gesehen, der andre einfallen und zeigen wird, wie der Umstand, der jenem bedenklich war, aber schon für seine Person herrlich entwickelt worden, ihm in seinen Umständen eine hocherwünschte und unerwartete Wendung des Schicksals werden müssen — wenn alsdenn mehrere hinzutreten, demselben Faden der Geschichte nachfolgen, ihre Begebenheiten zum Preise Gottes daraus erklären, und immer da fortfahren, wo ein anderer nur Privatumstände fand, bis endlich die Erzählung in einem und ebendieselben Zusammenhange ins erstaunlich Große, Ganze

Ganze und Unendliche geht, und also die unendliche Weisheit und Güte Gottes so zu reden mit sich selbst vervielfältiget, aus dem Allgemeinen und Ganzen in der allergrößten Mannichfaltigkeit erscheint, und aus allem möglichen Mannichfaltigen in das große Ganze zusammen geleitet wird, welches nicht eher werde erkannt werden können, bis die gesammten Schicksale noch lebender und noch künftiger Sterblichen, der Bösen und Frommen, vollendet seyn, vollständig bekannt, mit der fortgehenden Reihe der Begebenheiten in der Ewigkeit verbunden, und durch die verborgenen, aber gewiß unendlich großen Einflüsse der theuren Erlösung Jesu in ihr höchstes Licht gesetzt werden — O ich fühle zu sehr, daß ich noch im Fleische bin, in der Unwissenheit und Unfähigkeit, große und ins Ganze gehende Dinge ohne Verwirrung zu denken! Welcher Sterbliche kann das übersehen, was die ewige Weisheit anordnet, und was die ewige Güte im Kleinen und Ganzen zum Segen macht! Groß sind die Werke des Herrn, wer ihrer achtet, der hat lauter Lust daran. In der Ewigkeit sind die Seelen im Stande, auf diese großen Werke des Herrn zu achten; und welche unaussprechliche Freude werden sie daran haben, wenn

wenn

304 Anwendung der Abendstunden.

wenn jeder einzelne auch sonst ganz kleine Umstand ein Lob Gottes werden wird, und wenn dieses Lob Gottes aus dem Ganzen und Unendlichen so hoch vermehrt widerschallen wird — Vorjekt, o meine Seele, ist die stille Erwartung und Bewunderung dieser Seligkeit deine schöne Pflicht — Ja, du sollst die geöffneten Bücher der Vorsehung sehen. Da sollst du die hohe Erfüllung und ganze Bedeutung der Aussprüche der Schrift von dieser wichtigen Sache verstehen. Wie wahr die Worte sind: „deine Augen sahen mich, da ich noch unbereitet war, und waren alle Tage auf dein Buch geschrieben, die noch werden sollten, und derselben noch keiner da war — verkauft man nicht fünf Sperlinge um zweien Pfennige, noch ist derselben vor Gott nicht eins vergessen. Auch sind die Haare auf eurem Haupte alle gezählet — Des Menschen Thun steht nicht in seiner Gewalt, und steht in niemandes Macht, wie er seinen Gang richte — des Herrn Rath ist wunderbar, und führt es herrlich hinaus.“

O wie werde ich da vor der Majestät Gottes in Beschämung sinken — der ich so oft die Wege, die er mit mir gieng, beurtheilen, und so wenig mit ihnen zufrieden seyn wollte! Kann man
man

man die Geduld und die unveränderliche Liebe genug bewundern? Der Herr kennet die Gedanken der Menschen, daß sie eitel sind — er kennet den guten Ausgang seiner Führungen von Ewigkeit her mit der untrüglichen Allwissenheit — wir können ihn nicht sehen: das ist, an und für sich, wegen des Zwecks, den der Regierer der Welt hat; kurz, auf alle Art unmöglich — wir sind unzufrieden: und er kann doch nicht anders handeln — was würden wir in diesen Fällen thun? Nach einer kurzen Geduld, vielleicht nach einigen wiederholten Versuchen würden wir die eigensinnige Dummheit ihr selbst überlassen — Sie ließe ins Verderben: wir würden uns damit entschuldigen, daß wir das Unsrige gethan haben — Aber die göttliche Liebe ist unermüdet! Der Herr fährt fort, uns auf seiner Bahn zu führen, und duldet sich mit uns auf derselben, wie mit dem vierzig Jahre murrenden Israel in der Wüste — er weiß, daß wir uns einmal vor seinem Throne schämen und ihm danken werden!

O mein treuer Gott! Mein Vater, vergieb mir um Christi willen mein Murren, ich wußte nicht, was ich that. Ueberzeuge alle die Deinen, daß sie einmal in der Ewigkeit ganz anders von deinen Wegen denken werden, als sie jetzt

U

denken

denken können — diese Ueberzeugung laß ihrem Herzen genug seyn. Sie heiße alle ihre Begierden schweigen. Sie übe sie zur Nachfolge Jesu, der gehorsam war bis zum Tode am Kreuz! darum hast du, sein Gott, ihn erhöht!

In Wahrheit, es wird etwas Göttliches seyn, wenn sich vor dem Anblicke der Seele die ganze Geschichte der Welt entwickeln wird. Wie wenig wissen wir hier von ihrer Schöpfung, von dem Entstehen, und der nach und nach geschehenen Ausbildung und Anordnung ihrer Theile! Die Geschichte, welche Moses auf einem Blatte kurz und nach der geringen Fähigkeit der Menschen summarisch erzählt, welchen Stoff wird sie geben zu den Erzählungen der Engel, die so glücklich waren, forschende Zuschauer zu seyn, und die Majestät des Schöpfers anzubeten, als Welten wurden. In ihrem großen Verstande ist die genaue Kenntniß immer gegenwärtig — die Wissenschaft von allen außer Gott befindlichen Dingen, die sich bey ihnen mit dem Anfange der Wesen selbst anfieng — Sie kannten sogleich diese Wesen — o vermuthlich unterrichtete sie die ewige Weisheit, die vor dem Herrn spielte, als er die Planeten gegen ihre Sonnen abwog, die Berge einsenkte, und die Tiefen mit seinem Gebot verfassete.

fassete. Sie erriethen vielleicht die Eigenschaften der geschaffenen Dinge aus ihren Wesen, die Beschaffenheit und Wirkungen der Schwere, wovon die größten Geister unter den Sterblichen nach mehreren Jahrtausenden erst anfiengen etwas zu stammeln. Und vielleicht erstaunten doch die heiligen Heerschaaren des Himmels, als die Sonnen anfiengen in ihre Systeme zu wirken, und Welten sogleich sich um ihre Axen dreheten — Eine Stunde, o meine forschende Seele — eine Stunde in der Unterredung mit diesen Naturkundigern — o da wirst du mehr wissen, als alles Nachdenken der Sterblichen jemals hat herausbringen können! Und in den großen Empfindungen dieser reinen Geister herrschet zugleich noch der ganze Eindruck, den die göttlichen Werke, als sie ihrem Entstehen zusehen, in ihnen gemacht haben. Dieser Eindruck der herrlichsten Anbetung wird sich durch alle Seelen mittheilen, die sie um sich versammeln, um sie zu belehren. Alle werden sehen, wie der göttliche Geist ihre hohen Geisteskräfte spannt, und erhebt, und in Gluth setzt, und wegführt, und mit den Begriffen der Unendlichkeit füllt — Der Geist, der menschliche Blicke zur durchdringenden Einsicht in die

U 2 Zukunft

Zukunft schärfen, ihnen die Fertigkeit in unbekanntem Sprachen eingießen, ihren Reden die göttliche Gewalt geben konnte, die die Zuhörer ergriff und bey hohen Betrachtungen fest hielt — der menschliche Seelen mit einer Barmherzigkeit Christi gegen andre Menschen erwärmte *) und sie Siegeslieder des Glaubens dichten lehrte — Siegeslieder im Leiden, im schweren Kampfe, im Feuer eines Ofens — Der Geist wird die Feyerlichkeiten des Himmels dirigiren — O Freude! wie göttlich bist du! Du wirst das Andenken aller zeitlichen Leiden aus meiner alsdenn so prächtig beglückten Seele weglöschen — ich werde sie nicht mehr dem Namen nach kennen! Was wird dieser Geist der Freude in Geistern wirken, die durch die Erkenntniß Gottes, durch sein Wohlgefallen, welches ewig auf sie scheint und sie herrlich macht, und durch die Uebung in seinen Befehlen die immer Seeligkeiten waren, schon so weit gekommen sind! Und wenn nun diese Engel weiter erzählen werden — den Stand der Unschuld — den Sündenfall — wenn Adam anfangen will, sein volles Herz auszuschütten — und wenn Paulus antwortet: „Nicht hält sichs mit der Gabe wie mit der
„Sün-

*) Phil. 1, 8. im Griechischen.

„Sünde! denn so an Eines Sünde viele ge-
 „storben sind, so ist vielmehr Gottes Gnade
 „und Gabe vielen reichlich widerfahren durch
 „die Gnade des einigen Menschen Jesu Chri-
 „sti — *) Wenn denn alles vor dem Throne
 dieses Menschen, der Gott der Herr ist, nieder-
 fällt — wenn alle Creatur spricht, „Amen, Lob,
 „Ehre, Preis und Gewalt von Ewigkeit zu
 U 3 „Ewig-

*) Röm. 5, 15. Hier in diesem Leben ist der Glaus
 be die beste Theodicee, obgleich Gründe genug sind,
 die, auch schon nach unsrer jetzigen Einsicht, das Ver-
 halten Gottes in der Zulassung des Bösen rechtfertig-
 gen — So siehet man z. B. wohl, (wie auch schon
 in dieser Schrift, obwohl aus einem andern Gesichts-
 punkte, die Vorstellung beygebracht ist,) daß Gott den
 Menschen nicht in der Unmöglichkeit zu fallen schaf-
 fen konnte. Denn er konnte weder vollkommen,
 noch gezwungen seyn: und eins von beyden hätte
 doch seyn müssen. Eben so wenig konnte der Mensch
 glücklich seyn, ohne eine Probe überstanden zu haben.
 Ein bloß mechanischer Gehorsam erhebt Geister
 nicht zu dem Glücke, welches ihnen die freye Wahl
 und standhafte Verläugnung des Scheinguts um
 Gottes willen verschafft, indem solche Wahl sie so-
 gleich zu weit höhern Stufen der Seligkeit in der
 Gemeinschaft Gottes führet. Und da überhaupt un-
 ter freyen, aber nicht unendlich vollkommenen Wesen,
 Fehltritte unvermeidlich sind, weil aus wesentli-
 chen

„Ewigkeit — *)“ Wenn denn der freundliche Heiland den Adam und alle seine Kinder tröstet, wie einen seine Mutter tröstet — Welche allgemeine Bewegung aller Seelen! Nein, im Fleisch wäre ich nicht stark genug, sie auszustehen — Aber in der andern Welt wirst du Gott lieben können, so viel du nach den Trieben des Geistes Gottes wollen wirst — o auserwählte Seele!

Aber alle Erzählung und Aufklärung der Geschichte wird nichts seyn, gegen die Unterredungen über die Thaten und Leiden Jesu. Vielleicht gelüstet es noch bis diese Stunde manchen Engel — vielleicht gelüstet es noch alle in dieses Geheimniß mit voller Deutlichkeit hineinzuschauen. Alles was selig worden ist, ist durch ihn selig worden: und alle sehen nun ganz deut-

chen Einschränkungen zufällige folgen, und diese zufälligen in freyen Handlungen bestehen: so würde Adam, vielleicht wie der Teufel, tiefer gefallen seyn, wenn ihn Gott nicht auf die Art der Probe gesetzt hätte, die, nach den ewigen Ratschlüssen von der Erlösung, die gelindeste war. Die Geheimnisse der Erlösung wird die Ewigkeit aufklären, und uns also da weiter führen, wo hier die Vernunft stehen bleiben muß.

*) Offenb. 5, 13.

deutlich, was sie seyn würden, wenn er sie nicht erlöset, ihnen nicht Kräfte erworben und die verlorenen Schaafte nicht hätte suchen wollen, bis daß er sie gefunden — wenn er sie nicht in sein Gnadenreich angenommen und nicht in seinem Namen erhalten hätte. Wer kann sich vorstellen, was das seyn wird, wenn so viele Tausende die Rettung aus dem unendlichen Jammer und ihr ganzes ewiges Glück, Einem Herrn, einem allgemeinen Menschenfreunde verdanken werden! Wie viel schöne Lieder hat nicht schon der Glaube, die Liebe und die Dankbarkeit der Erlöseten hier auf Erden gedichtet — hier, wo die unsterbliche Seele ihre eigenen Kräfte so wenig kennet und so wenig gebrauchen kann, und kaum anfängt zu stammeln! Was wird es denn seyn in der prächtigen Welt der Vollkommenheit: wenn sich die ganze Stärke des Geistes aus allen Seligen vereinigen wird, die Ehre ihres Herrn, die Liebe zu ihm, die Danksayungen, die ihm gehören, und die gänzliche Aufopferung an ihn zu singen — Da werden Gottesdienste seyn — ein Tempel, der auf keinem Planeten Raum hätte — eine Versammlung, in der ein Geist lebt, der Geist, in dem Gott angebetet seyn will. Eine Versammlung, die nur der

Herr, der Allwissende, ihrer Zahl nach kennet und die vollkommen ist! Da wird eine hohe, des Fleißes der herrlichsten Geister würdige Wissenschaft aus demjenigen werden, was die heiligen Menschen Gottes, weil es die Welt ohnedem kaum fasset, auf wenig Blättern von Jesu Christo erzählen. Ohne Zweifel werden diejenigen, die in ihrem zeitlichen Leben durch den Glauben und die lebendige Liebe zu Christo in dieser Wissenschaft vorzüglich weit gekommen sind, Lehrer der andern seyn — vielleicht der kleinen Kinder, oder anderer, die mit der entferntesten Erkenntniß von der göttlichen Begnadigung treu umgiengen, und um Jesu willen zu Gnaden angenommen wurden! Dann wird bey jeder neuen Wohlthat für die verlorne Welt, mit welcher der Herr sein Leben auf Erden bezeichnet hat, die Feyer des ganzen Himmels erneuert werden. O welche Erfindungen der Liebe und Dankbegierde wird man da sehen und hören! Und womit kann auch der ganze Himmel dem Erlöser der Welt das vergelten, was er gethan hat! Seine armselige Geburt, zu welcher er aus der allerhöchsten Höhe so tief hinabstieg! Diese Begebenheit feyerten die Engel auf Erden — wie sollten sie nicht die Menschen im Himmel feyern!

feyern!

feuern! Sein ganzes Leben war ein Stand der Entäußerung dessen, was er als Gott, ja selbst schon als der vorzüglichste und erhabenste Mensch haben konnte. Welche Welt kann ihm diesen Verlust ersetzen? Es war ein Stand der schwersten Mühe und aller kümmerlichsten Arbeit, die größte Unbequemlichkeit, Haß, Widerspruch, Lästerung und Verfolgung war sein Theil auf Erden. Alle Seligen werden ihm bekennen: „um unsertwillen hast du, ewige Liebe, das alles übernommen — Aber ist dieses Bekenntniß eine Belohnung? Welche Ehre kann ihm seine Schmach und Beschimpfung ersetzen, in die er versinken mußte vor jenem ungerechten Gerichte! Welche Heiligkeit aller, die ihm dienen, kann ihm die qualende unausstehliche Pein unter den Sünden aller Welt ersetzen, als seine Seele betrübt war bis in den Tod? Wer kann ihm für diese einzige wahre Betrübniß, die je vernünftige Wesen gekränkt hat, Freude geben — ich fodre alle Himmel auf — Engel und Auserwählte, denkt auf diese große Sache! — O wahrlich! dieß würde im ganzen Himmel eine tiefe Trauer verursachen — Aber, siehe, Seele, die du so gänzlich die Unmöglichkeit siehst, deinem unendlich geliebten Heilande das

geringste zu vergelten! Siehe! Er fasset die ganze große Versammlung der Seligen in dieser ihrer Verlegenheit in seine allmächtigen Arme!
 „Hier bin ich, Vater, und die Kinder, die du
 „mir gegeben hast! Vater, die du mir gegeben
 „hast, die habe ich bewahret — und ist ihrer
 „keiner verloren. Darum, daß meine Seele ge-
 „arbeitet hat, sollte ich meine Lust sehen und die
 „Fülle haben! Seelen, ihr meine Erlöseten!
 „wie sich ein Bräutigam über seine Braut freuet,
 „so will ich, euer Gott, mich über euch
 „freuen — Vater, ich habe ihnen kund gethan
 „deinen Namen, und will ihnen kund thun, auf
 „daß die Liebe, mit der du mich liebest, sey
 „in ihnen und ich in ihnen! — — “ Ein
 Auftritt, zu dessen Feyer der Geist Gottes alle
 Chöre des Himmels anführen wird!

Und so wird der Zeitraum, der vielleicht noch zur Dauer der gegenwärtigen Welt bestimmt ist, den seligen Seelen so unbemerkt hingehen, wie alle Zeit hingehet, die unter großen Beschäftigungen und in großen Freuden zugebracht wird. Denn nur die Nichtigkeit und der Kummer des Lebens machen, daß wir die Zeit bemerken, die der für die Ewigkeit bestimmten Seele, so bald sie
 der=

derselben fähig ist, in ihrer wahren Kürze erscheinen muß. Ich komme bald, sagt der Richter der Welt — Uns, die wir noch auf Erden wohnen, scheint es, als wenn er die Verheißung seiner Zukunft verzöge. Aber die Ewigkeit hebt den Unterschied des Jahrs oder der Jahrtausende auf — Gegen das Unendliche ist die große oder geringe Summe des Endlichen gleich! Ja, bald wirst du, o meine Seele, deinen Leib auferstehen sehen. Erstaunliche Veränderungen in der Natur werden die Majestät dessen ankündigen, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden. Keine Vermuthung der Astronomen kann das erreichen, was da vorgehen wird, wenn der Schöpfer der Weltkörper die Gesetze aufheben wird, nach welchen sie ihre Laufbahnen vollenden mußten — Vor seinem Angesichte sahe Johannes die Himmel sich einwickeln, und die Erde entfliehen. O unendliche Größe, was kann Groß bleiben, wenn du erscheinst! Denn sind die Entfernungen, an deren Maas wir mit Schwindeln denken, kleine Punkte, und die ganze Welt ist ein Punkt — denn da zeigt es sich, was sie in der Hand der Allmacht ist! Welch entsetzlich Schrecken wird alsdenn die Seelen ergreifen, die nur an die Welt gewöhnt, nichts anders

anders

316 Anwendung der Abendstunden.

anders als groß und herrlich kannten, und nun plötzlich sehen müssen, daß die festen Kräfte der Himmel sich bewegen, und daß in dem ganzen ungeheuren Raume der Schöpfung kein Punkt mehr sicher ist! Wenn die Allmacht die eilenden Planeten in allen Systemen plötzlich ergreift, und stille stehen heißt, und sie in den Zug ihrer Sonnen sinken läßt, dem sie nur durch die geschlängelte Geschwindigkeit ihres Laufs entflohen — wenn denn die ganze Luft ein Dampf wird, der aus den, durch diese Annäherung in Hitze gesetzten Erdkörpern, sich um sie wickelt, und jene Lichter auslöscht, die sonst Tage und Nächte unterschieden, um in den entsetzlichsten und unaufhörlichen Blitzen die Athmosphäre zu entzünden — wenn eben derselbe Dampf in den Hölen der Erde entbrennet, und sie zersprengt — da wird eine verzagte Seele das Theil der Gottlosen seyn. Aber die Seinen wird Jesus kennen, — die Rache, der das Blut der Lämmer an den Pfosten der Thüren in jenen Herbergen Israels heilig war, o die wird noch viel weniger das verderben, was durch das unendlich theure Blut des Sohnes Gottes gewaschen ist — Freuet euch des Herrn, ihr Gerechten, und rühmet alle ihr Frommen! Hebet alsdenn nach dem verheißenden

den

den Befehle Jesu Christi eure Häupter empor, darum, daß sich eure Erlösung nahet. Auch der Verachtete, der Elendeste unter euch, feyre den Tag des Herrn, und segne ihn, und heiße ihn mit Freuden willkommen — den letzten Tag für alle Leiden! den ersten für die Ewigkeit — Nicht wahr, ihr Spötter, da ist die Versicherung des Antheils an Jesu unendlich mehr werth, als alles alles, was Pracht und Freude eines ganzen in der Hoheit dieser Erde zugebrachten Lebens geben konnte! Längne dieses, o Leser, der du noch die Welt lieb hast, wo du kannst — oder wo du nicht kannst, so laß deine zerrüttete Seele vor dem Herrn der Herrlichkeit gesammelt, von der Gewalt der Wahrheit getroffen, und von der Größe der allerwichtigsten Sache überwunden werden, alle andre Sorgen aus dem jämmerlich betrogenen Herzen entfallen zu lassen, und nunmehr nur darauf zu denken, daß du gewiß Jesu angehören mögest — Jener entscheidende große Tag wird dich solches weisen und schönen Entschlusses wegen selig preisen!

Da wird denn das Gebot der Allmacht den Staub zusammen rufen — jeden Staub, der einmal
mal

mal zu einem menschlichen Leibe gehört hat. *)
 Alle Luft wird ihn aus den Trümmern der Na-
 tur zusammen wehen. Zum zweyten male wird
 die Hand, die den Leib Adams aus Staub bilde-
 te, eben diesen Leib und die Leiber aller seiner
 Nachkommen aus dem Staube bilden. „Es wird
 „gesäet verweslich und wird auferstehen unver-
 „weslich — es wird gesäet in Schwachheit und
 „wird auferstehen in Kraft — es wird gesäet
 „in Unehre und wird auferstehen in Herrlich-
 „keit

*) Nichts ist gewisser als dieses, daß die Verwesung die
 Leichname zu Staub auflöset. Man rechnet gegen
 900 Millionen Menschen auf dem Erdboden, die
 ohngefähr in 30 Jahren aussterben. Welch eine
 ungeheure Menge von Theilen, die immer wieder zu
 neuen Körpern gebraucht werden; denn in der Na-
 tur geht alles im Kreislauf. Und doch gehören zu
 jedem Körper nur Theile gewisser Art — Die
 göttliche Vorsehung muß also wissen, wozu jedes
 dieser Theile gebraucht wird: und sie muß sich be-
 wußt seyn, daß sie selbige am rechten Ort ge-
 braucht. Wo nicht, so müßten die Körper in ihrer
 Natur und Art geändert werden, welches doch, so
 lange die Welt steht, nie geschehen! Auf diese Art
 scheint die Erhaltung der Körperwelt ein noch weit
 größeres Wunder zu seyn, als die Auferweckung
 der Todten. Die Erhaltung aber muß der Spöts-
 ter zugeben — Mit welchem Grunde will er denn
 die Auferstehung läugnen?

„keit — es wird gesäet ein natürlicher Leib
 „und wird auferstehen ein geistlicher Leib.
 „Wie wir getragen haben das Bild des irrdi-
 „schen Menschen, so werden wir auch tragen
 „das Bild des himmlischen *) — O Welch eine
 Beschreibung! wie hätte ich das gehofft, o du
 Ueberwinder des Todes, wenn deine freygebige
 Güte es nicht versprochen, wenn dein Begräbniß
 nicht die Erde zum Acker Gottes geheiliget hätte!
 Sie ist einmal das Grab des Erstgebohrnen von
 den Todten gewesen — unsre Gebeine werden
 in dasselbige Grab gesenkt — Sie werden
 also wieder leben, wie die Gebeine des Verstor-
 benen, die man in das Grab jenes Propheten
 warf **) — O Grab! o du meine letzte, mei-
 ne sicherste, ruhigste und schönste Wohnung!
 Der Geist Gottes schreibt darüber: „Selig sind
 „die Todten, die in dem Herrn sterben — Ja,
 „der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Ar-
 „beit — In den prächtigsten Pallästen wohnt
 der Mensch, um darin zu veralten und einmal
 todt herausgetragen zu werden — Im Gra-
 be reift der Staub zur herrlichen Auferstehung
 für den Leib, in welchem eine gläubige Seele
 ge-

*) 1 Cor. 15, 42-44.

**) 2 B. d. Kön. 13, 21.

gewohnt hat, und der Fürst des Lebens wird ihn auf ewig lebendig herausführen. Als denn, Seele, die du dich beim Eintritte in die Ewigkeit vollkommen sahst, wirst du auch die Freude haben, deinen Leib vollkommen zu sehen! Keine Zeichen der Sünde mehr — keine Schwachheit — unsterbliche Kräfte — keine Unehre und beschämende Blöße — Herrlichkeit, Pracht und Wonne — eine Klarheit, die dein Heiland so hoch preiset „alsdenn werden die Gerechten „leuchten, wie die Sonne in ihres Vaters Reich!“ Wer Ohren hat zu hören der höre! — Was thut der König der Gläubigen nicht, um diejenigen, die er auserwählt gemacht hat, auch herrlich zu machen? — Dieß ist der Spiegel, den mir der Glaube vorhält! Wohl mir, im Geist sehe ich die schönste Schönheit eines Leibes, den Sünde und Elend und Zeit, und der heran- nahende Tod jetzt entstellen!

Ein geistlicher Leib — was wird der seyn? Ja, freue dich, Seele! Eine schickliche, vollkommen bequeme, erwünschte Wohnung für dich! Alle die armselige Dürstigkeit, die jetzt Speise und Trank und Schlaf und Ruhe nothwendig macht, wird da aufhören! Diese der geistlichen

chen

chen Natur so sehr unähnliche und fremde Beschaffenheit des Leibes, wird der Herr, dessen wir warten, umformen, und das Große und Köstliche daraus machen, was seinem verklärten Leibe ähnlich seyn soll. Ach wie wenig konnte hier der Leib die Anstrengung des Nachdenkens der Seele, und die mächtige Gewalt der Empfindung aushalten! O wie oft ist meine Seele schon in dieser Absicht es müde gewesen, in einer solchen elenden Hütte zu wohnen! Der bessere Leib, den dir der Herr geben wird, soll dich nicht mehr hindern. Seine Kräfte werden, von den deinigen gestärkt und erhöht, denselben Schwung haben, den du ihnen geben wirst. Seine Sinnen sollen dir nicht mehr so träge, schwach, stumpf und obenhin die äußern Gegenstände vorstellen. Er wird ein prächtiges, leichtes Kleid seyn, in welchem du standesmäßig gekleidet, dich frey und wie du nur immer willst, wirst bewegen können!

Und so mit dir alles, was Jesum in der Kraft des Geistes einen Herrn geheißen hat. Jene Zauberinn sagte: „ich sehe Götter aufsteigen aus der Erden!“ Nicht Götter; aber Jesu, ihrem Herrn und Gott, ähnliche selige Menschen

Æ

schen

schen — o in welcher großen triumphirenden Schaar werden sie auf hellen Wolken aus der Erde empor steigen — hoch über die Sonnen — über die Grenzen der ersten Schöpfung hinaus — mit hellen Freudenliedern — so rein und laut und harmonisch, wie unsterbliche Zungen singen können! Alle sind schön — schön, wie die Freude das Schöne erheben kann: und alle lieben sich als Mitgenossen der unaussprechlichen Herrlichkeit! Welch eine Reise! von der Erde zum Himmel, aus der weiten Entfernung zu Gott! vom Elende und Jammer zum allervolligsten Genuß dessen, was die ewige Liebe um des unendlichen Verdienstes Jesu willen geben kann! Welch eine Reisegesellschaft! von Adam an, bis auf seinen letzten Sohn — alles was gläubig war — von der Eva an, bis auf ihre letzte Tochter, alles was gläubig war! Dergleichen ist nie gesehen worden! Da wird man die Menschheit in ihrer Pracht und hohen Würde sehen — zur Ehre Jesu wird man sie da so herrlich sehen! Frenet euch dieses Tages, o, die ihr in der Gewißheit des Gnadenstandes wider mancherley Schwachheit und Gebrechen des sündlichen Leibes Trost suchet — Der zum Zeichen seiner göttlichen Sendung auf Erden die Lahmen

men

men wandeln hieß, der Blinden Augen aufthat, die Tauben und Stummen hören und reden lehrte — der jene, vom Geiste der Krankheit 18 Jahr gebundene Tochter Abrahams, aufrichtete *) — O! der wird euch vor dem Angesichte seiner Herrlichkeit darstellen an Leib und Geist unsträflich mit hüpfender Freude **) — Was schadet es ihm auf dem Throne der ewigen Majestät, daß er der allerverachteste und unwertheste gewesen — daß sein Mund verstummen müssen — daß über seine hellen Augen Finsterniß fiel in den Marterstunden am Kreuz? Hat er sich selbst alle diese Leiden an seinem menschlichen Leibe ersetzen können — o betet seine Güte an, sollte er das nicht auch euch überschwenglich ersetzen können!

Dann wird das Gericht gehalten — Nein, nicht für die Gläubigen! kein Gericht! sondern ihr gnädiger Herr wird sie mit der allergrößten Ehre und Feyerlichkeit als Mitherrscher in sein Reich einweisen — O Herr Jesu Christe, öffne doch denen, die ohne dich groß seyn wollen, die Augen — O der du selbst gesagt hast, daß dir dein Vater Macht gegeben über alles Fleisch?

§ 2

Was

*) Luc. 13, 16.

**) Jud. 24, im Griechischen.

Was wird die Niedrigkeit seyn, die du auf deinen Thron erhebst — Was wird die Höhe seyn, die du von deinem Angesichte verwirfst!

Was wünschest oder hoffest du alsdenn weiter, o Seele! wenn du mit deinem Leibe in das Erbtheil des Herrn wirst eingesetzt seyn — wenn dir das Loos also außs allerlieblichste gefallen seyn wird? Wird alsdenn nicht die unzählliche Zahl der Seligen vor Gott auf ihren Angesichtern liegen und schweigend die neuen nie gefühlten Freudenbewegungen empfinden, die der Geist Gottes, dieser lebendige Wind, vom Stuhle Gottes überall machen wird? Wird nicht die vollkommenste Ueberzeugung von ihrer gänzlichen Unwürdigkeit diese ihre Empfindung außs höchste verstärken? Herr! gedenke an mich, sagte jener Sünder — und Jesus antwortet ihm: du wirst heute mit mir im Paradiese seyn. Was begehrt der Mensch, der die Verschuldung seiner Sünden recht erkennet? Er kann nichts begehren, als Begnadigung — und sein Erlöser schenkt ihm alles, was Gott Menschen schenken kann! Wird die übergroße Freude nicht alle reden und singen heissen! David sang hier schon so unnachahmliche Danklieder — was wird er nicht thun in dem Vaterlande

lande

lande der Freude — und Moses, der treue Knecht Gottes — und alle, deren Zungen Griffel des guten Schreibers sind! Das sichtbarste Wohlgefallen Gottes wird antworten und die Menge vieler tausend Engel! Und so wird sich die Sabbathsfeyer anfangen, zu der du erlöset, getauft, geheiligt und geübet bist. Die Knechte Gottes werden ihm dienen und sehen sein Angesicht und sein Name wird an ihren Stirnen seyn — und er wird sie mit Herrlichkeiten beschenken, mit Erfindungen der ewigen Weisheit und Güte, die hier schon so übergroße Proben entzückender Geschenke geben konnte — Gold und Edelgesteine, Pracht und Lust dieses Lebens, wird den unendlich glücklichern Menschen, im Stande ihres wahren Reichthums und ihrer Majestät, lange nicht das seyn, was dem mit Herrlichkeit umgebenen Monarchen die kleinen Spiele der Kinder, der geringsten in seinem Reiche sind — Glaubst du das? Glaubest du es in der Ueberzeugung von dem hohen Werthe dessen, was Jesus that und litte um dir Freude zu verschaffen, die seiner würdig ist? O so versuche es jetzt in der Niedrigkeit, und freue dich im Herrn allewege! denn siehe er kommt und sein großer Lohn mit ihm!

326 Anwendung der Abendstunden.

Und in dieser herrlichen Feyer werden sich die Gesellschaften der Seligen, alle kennen lernen! Ach wie wird Johannes aufgesucht werden, der dem Heilande der Welt der nächste war, und jene Sünderinn, von der er selbst sagte, „sie hat viel geliebet!“ und alle, die Lehrer und Exempel für Selige waren! Und alle heben sich jeden Augenblick höher in der Erkenntniß der heiligen Dreyeinigkeit — und ihr Gott beschäfftiget alle, und alle ihre mannigfaltigen erhöhten und geheiligten Kräfte mit Uebungen selig zu seyn — und er läßt sie mit sich leben — gleichewig leben! — und er läßt sie mit sich sich freuen — gleichewig freuen! —

O du, den ich in diesen Betrachtungen nicht völlig zu nennen weiß, Gott, durch Jesum Christum, mein Gott! — Meine Abendstunden sind verflossen — meine Kraft erstirbt — Aber mein Herz ist voll von dir: und mein Geist strebt zu dir in die Höhe — Sprich zu mir und zu allen, die dir angehören: „kommt, kommt wieder, Menschenkinder! Hier bin ich! — So steht eine Braut geschmückt am Fenster! Der Wagen kommt — Hallelujah — Freude! von diesem Augenblick an, ewig nichts anders als Freude!



Hinweise

Angab. 2 = unvollständig

| | | | |
|----------|----------|------|----|
| Signatur | 3 A 9677 | Stok | Be |
|----------|----------|------|----|

RS

Bub 147

AK

20.11.

Wi

Titelaufn.

AKB

Wi

26.9.80

FK

1 Christl. Literatur

Angab. 1: das

Angab. 2: Ev. Dogmatik

1.10.14

Blo K

Bild K

SWK

Sonderstandort

Signum

Ausleihe-
vermerk

/

